Georges Marquis de

Chambray

Ob : 60

Geschichte

des

Feldzugs gegen Russland

im Jahr 1812.

von M . . .

Frey aus dem Französischen, und mit Anmerkungen versehen

von

F. v. Kausler,

Hauptmann im Königl. Württemb. General-Quartiermeisterstab.

Mit einem Plan der Schlacht an der Moskwa und mehreren Charten.

Quae priores eloquentia per coluere rerum fide tradentur.

Tacitus.

Erster Band.

STUTTGART,
bei Friedrich Franckh.
1824.

Gr. 3134

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Ich gebe hier die Geschichte des rußischen Feldzugs, der in militärischer Hinsicht so außerordentlich, und wegen seiner Folgen so merkwürdig ist.

Da die große Zahl der Kämpfenden auf einem Schauplatz, der nur wenig Hülfsmittel darbietet, die langen und schnellen Märsche, die Strenge des Himmelsstrichs dieser Unternehmung einen besondern Charakter ertheilen, so sah ich mich genöthigt, nähere Angaben über die Ernährung und Bewegung des Heeres, so wie über die unendlichen Widerwärtigkeiten beyzubringen, welche sowohl Bewohner als Soldaten überwältigten. Endlich suchte ich die Ursachen der Unfälle Napoleons zu entwickeln, die zahlreicher sind, als man gewöhnlich glaubt. Denn

als er Moskau verließ, hatte er bereits ungeheuren Verlust erlitten, der außer dem Bereiche der gewöhnlichen Wechselfälle des Krieges lag.

Ich hätte gewünscht, die Charaktere der ausgezeichnetsten Generale schildern, und ihr öffentliches und Privatleben darstellen zu können, allein ich stehe den Ereignißen zu nahe, um mir dieses zu erlauben.

Ich habe mich daher darauf beschränkt, meine Meynung über die militärischen Operationen zu sagen, indem ich es der Nachwelt überließ, über die Menschen ein Urtheil zu fällen. In Hinsicht auf Napoleon wich ich von dieser Ansicht ab, weil sein Charakter so großen Einfluß auf die Resultate dieser Unternehmung hatte.

Einleitung.

Von allen Hülfsvölkern Napoleon's waren die Polen des Grosherzogthums Warschau diejenigen, welche ihn sowohl durch die Truppenzahl, die sie ihm lieferten, als durch die Lokalkenntnisse des bevorstehenden Kriegsschauplatzes, und ihrer dortigen Verbindungen, am mächtigsten unterstützten. Die Hoffnung der Wiederherstellung Polens, der Haß, den sie gegen die Russen nährten, trugen dazu bey, daß sie diesen Krieg mit Begierde wünschten; daher wendeten sie auch alle ihnen zu Gebote stehenden Mittel an, um den Ausbruch desselben zu beschleunigen. Aus diesen Gründen möchte es von Wichtigkeit seyn, die Ursachen, welche die Theilung Polens herbeygeführt haben, wenigstens summarisch kennen zu lernen, um die Gründe dieses Wunsches nach Krieg, dieses tiefen Hasses zu erfahren, welcher die Polen gegen die Oesterreicher, Preußen und Russen beseelte.

Polen bildete lange Zeit einen mächtigen Staat; in den letzten Zeiten befand sich die Gewalt in den Händen eines Wahlkönigs und des Erbadels. Die Landbewohner waren Sklaven, die Bürger frey, jedoch unfähig ein Amt zu versehen; auch bestund das polnische Volk eigentlich nur aus den Ständen der ersten Classe.

Vor dem 10ten Jahrhundert war die Gewalt der Könige unumschränkt. Boleslaus I. setzte ihr willkührliche Schranken, indem er einen Rath schuf, der später aus den ersten Würdeträgern des Reiches gebildet wurde:

dieß war der Ursprung des Senats. Als Ludwig, König von Ungarn und Polen, Nachfolger Casimir's des Großen sich genöthigt sah, in seinen Erbstaaten zu wohnen, regierte er dieses Königreich durch eine Regentschaft, welche den Polen nichts weniger als genehm war. Aus Furcht vor einer Empörung bewilligte er dem Adel große Privilegien, er verminderte die Auflagen, begann die Königlichen Domainen zu vertheilen, und erklärte, daß Aemter und Würden auf Lebenszeit verliehen werden sollten. Nach seinem Tode bot der Adel die Krone seiner Tochter unter der Bedingung an, daß sie den Grosherzog Jagello von Littauen heirathe. Von diesem Zeitpunkt an erlitt die Macht der Könige nach und nach große Verminderungen; der Adel fuhr fort, die Regenten zu ernennen, er bildete ein Wahlreich; und bald gelang es ihm, sich durch Abgeordnete vertreten zu lassen; dieß war der Ursprung der Reichstage. In der Folge setzte er es durch, daß der König weder ein Gesetz machen, noch in den höheren Angelegenheiten des Staats irgend etwas ohne die Zustimmung der Stände entscheiden, daß weder der Bürger noch der Bauer Gutsbesitzer seyn durfte; daß der König wenigstens alle 2 Jahre den Reichstag einzuberufen gehalten war; daß die Truppen unter den Befehlen zweyer vom Könige unabhängigen Generale stunden, von denen der eine in Littauen, der andere in Polen befehligte; daß diese Generale, so wie auch die Minister nur dem Reichstag verantwortlich waren. Von dieser Beschaffenheit war die Regierungsform, als die Polen im Jahr 1572 nach dem Tode Sigismund Augusts die Pacta Conventa entwarfen und Heinrich von Valois, einen Fremden unter der Bedingung erwählten, daß er schwöre, die Pacta Conventa zu beobachten. Diese enthielten hauptsächlich diejenigen Aenderungen der Verfassung, welche seit der Regierung Casimir's des Großen vorgenommen worden waren,

und beschränkten das Königsthum auf eine bedingungsweise ertheilte Macht, die, da es ihr an der ausübenden Gewalt fehlte, annullirt wurde.

In der Folge wurden alle Könige von Polen zu derselben Eidesleistung angehalten, und so wurden die successiven Angriffe auf ihre Macht eben so viele Grundgesetze des Staats. Sie waren nur noch in dem Besitz der Gerechtigkeitspflege, und auch diese wurde ihnen bald entrissen. Bey allen diesen Neuerungen ward der Adel einzig und allein durch ein übel verstandenes persönliches Interesse, nie durch das allgemeine Wohl geleitet. Während es ihm auf diese Art in Polen gelang, ein Wahlreich zu schaffen, und die Königliche Macht in enge Grenzen einzuschließen, befestigte sich bey andern Völkern Europa's das Erbrecht der herrschenden Familien immer mehr, und die Regenten entrißen dem Adel nach und nach einen Theil seiner Vorrechte, und seines Antheils an der Regierung. Sie konnten Steuern auflegen, stehende Heere halten, feste Plätze erbauen und die bürgerliche und militärische Verwaltung vervollkommnen. In Polen dagegen verursachte die Königswahl häufig große Unruhen. Die nothwendige Einstimmigkeit bey den Beschlüssen des Reichstags versetzte das Königreich in einen fortwährenden Zustand der Anarchie und der Lähmung. Der Adel, obgleich im Besitze alles Grund-Eigenthums, wollte nie Steuern bezahlen; mehrere Große ahmten, von selbstbesoldeten Truppen umgeben, den Luxus der Könige nach, während der arme und verschuldete Staat nur ein schwaches schlecht unterhaltenes Heer hatte, und weder im Besitze von Festungen noch von öffentlichen Anstalten war. Eine neue Aenderung in der Verfassung verschlimmerte diese Uebel noch. Als nehmlich im Jahr 1651 ein Landbothe den Reichstag mit der Erklärung verließ, daß dessen Thätigkeit gehemmt werden müße, so entschied die Mehrheit der Mitglieder, daß die

Versammlung aufgelöst werden solle: Man behauptet, dieser unüberlegte Entschluß sey durch diejenigen Beamten herbeygeführt worden, welche Rechnungen abzulegen hatten.

Um der Regierung in den Zeiten der Gefahr, Thätigkeit und Kraft zu ertheilen, führte die Nothwendigkeit zu einem Mittel, das der Gebrauch heiligte. Der Adel bildete unter dem Nahmen der Conföderation, einen allgemeinen Bund, der mit unumschränkter Macht ausgerüstet war, und in welchem alles durch die Mehrheit der Stimmen entschieden wurde: dieser Bund löste sich auf, sobald die Ursachen, welche ihn ins Leben gerufen hatten nicht mehr bestanden; alles kehrte alsdann zur gewöhnlichen Ordnung zurück, und der erste Reichstag, den man zusammenberief, vernichtete oder bestättigte seine Beschlüsse. So lange der König auf der Seite dieses Bundes und gleichsam dessen Oberhaupt war, konnte man ihn einigermaasen der Dictatur der Römer vergleichen. Diese Institution hätte vielleicht Polen gerettet, wenn sie nicht von den Polen selbst mißbraucht worden wäre. Factionen bildeten Conföderationen gegen den Regenten und suchten die Hülfe der Fremden. Das Heer conföderirte sich mehrere male, um zu seinem Solde zu gelangen, und diese Institution, welche dem Staate große Dienste leistete, hat zu gleicher Zeit zu seinem Untergang beygetragen.

Ungeachtet der auflösenden Keime, welche die Republik bereits im Innern trug, dauerte sie noch rühmlich und mit scheinbarer Kraft bis zur Regierung Augusts II. fort. Der Grund davon lag darinn, daß man nur Eingeborne auf den Thron rief; ferner in dem militärischen Geist, der den Adel beseelte; in der Ueberlegenheit, die damals noch die Reiterey, in welcher der Adel allein diente, über das Fußvolk hatte; endlich darin, daß, weil bey den europäischen Mächten damals noch nicht so viele Verbindungen statt fanden, als heutzutage, die Nachbarn Polens

sich nicht so viel in dessen Angelegenheiten mischten, als dieß in der Folge der Fall war. Die Wahl August's brachte die Verkäuflichkeit der Polen, den Einfluß, den die benachbarten Mächte über sie ausübten, und den Zustand von Schwäche, in welchem sie sich befanden, an den Tag.

Der Prinz von Conti war durch entschiedene Mehrheit des Reichstags, August II. durch eine aufwieglerische Minderheit gewählt worden; allein da Letzterer seine Ansprüche durch sein Geld, seine Truppen, seine Gegenwart und Rußlands Schutz unterstützte, so siegte er über seinen abwesenden Gegner, dessen Parthey es an Geld und Truppen mangelte.

August führte in Polen einen eiteln Luxus ein, der bald auch unter dem Adel um sich griff und den militärischen Luxus seiner Ahnen verdrängte. Die Frauen, welche bisher in dem Innern ihrer Häuser gelebt hatten, wurden an den Hof gezogen und mischten sich in alle Angelegenheiten der Republik: Bald wurden Alle Aemter durch Ränke vergeben; die alten Sitten und Gebräuche, welche den Staat, trotz der Fehler der Regierung, noch erhielten, wurden angesteckt und änderten sich, und jene Verkäuflichkeit, welche der Adel bey den letzten Wahlen gezeigt hatte, nahm immer mehr überhand.

Unterdessen bildete sich die Umwälzung, welche die Kriegskunst seit Erfindung des Pulvers erlitten hatte, mit raschen Schritten aus: Das Fußvolk erlangte eine auffallende Ueberlegenheit über die andern Waffen, und wurde zur Hauptmacht der Heere. Es konnten nunmehr von den Völkern weder Angriff noch Vertheidigung unvorbereitet unternommen werden; man mußte stehende Heere unterhalten, und das ganze Material des Krieges in den Festungen vereinigt halten.

Demungeachtet waren die Polen die einzigen Unbewaffneten, während ganz Europa sich in Waffen befand; eine unbegreifliche Voraussetzung überredete sie, daß die Existenz Polens zur Erhaltung des Gleichgewichtes in Europa nöthig sey, und daß überdies der Adel zur Vertheidigung des Staates hinreiche.

In dieser Lage der Dinge konnten die Polen nur in der Aenderung ihrer Verfassung und hauptsächlich nur in der Abschaffung des liberum veto und des Rechtes, sich zu conföderiren, Rettung hoffen. Um diese Aenderung durch verfassungsmäßige Mittel zu erhalten, wäre es nöthig gewesen, sie durch den Reichstag bewerkstelligen zu lassen, was unmöglich schien, weil jene arme und unwissende Classe des Adels, die nur durch die beyden unumgänglich zu unterdrückenden Rechte von Wichtigkeit war, eine unbesiegbare Opposition gebildet haben würde.

Die Verfassung konnte daher nur durch eine Faction geändert werden; da jedoch diese in dem Augenblick, wo sie Miene machte, so theure Rechte zu vernichten, einen Theil des Volks gegen sich vereinigt gesehen haben würde, so konnte sie ihren Zweck nur mit Hülfe der Fremden erreichen. Die Republick befand sich daher nicht nur in einer kritischen Lage, sondern die Aenderung derselben war gleich schwierig; und wenn sie beynahe noch ein ganzes Jahrhundert nach der Wahl August's II. bestand, so ist dieß einzig dem Glück, das so großen Theil an den Angelegenheiten dieser Erde hat, und der Eifersucht der Nachbar-Mächte zuzuschreiben, deren Raub sie schon früher geworden wären, wenn sie hätten früher wegen der Theilung übereinkommen können.

Während des Verlaufs dieser Zeit regierten 4 Könige in Polen: August II. von dem eben die Rede war; Stanislaus Leszinsky, der durch Carls XII. Einfluß gewählt wurde, nachdem er August II. vertrieben hatte,

den jedoch letzterer mit Hülfe seines Kurfürstenthums und russischer Truppen nach der Schlacht bey Pultawa vom Thron stürzte; August III. Sohn Augusts II. der sich der Krone bemächtigte, denn eben jener Stanislaus Leszinsky, der den Thron inne hatte, so lange Carl XII. das Glück lächelte, war von dem Kron-Reichstag gewählt worden; allein August III. der sich von seiner Faction hatte wählen lassen, verjagte ihn mittelst seiner und des Czaars Truppen aus Warschau und Polen; endlich Poniatowsky, der der letzte König von Polen und dessen einziger Anspruch der Titel eines Geliebten der Kaiserin Catharina war; durch den Schutz dieser Regentin erhielt er die Krone gegen den Willen des Volks.

Die Geschichte der Republik bietet während diesen vier Regierungs-Perioden das traurigste Bild dar. Sie war den Fremden gleichsam preisgegeben. Beynahe alle großen Mächte hatten ihre Parthey in derselben, was um so leichter war, da die Wahlstimmen des Adels im Aufstreich zu haben waren. Heere überschritten Polens Gebiete, und durchzogen es, ohne daß es in der Macht der Regierung stand, sich zu wiedersetzen. Die Könige waren, nach der Natur der Verfassung geschworene Feinde der Freyheit. Die vier letzten Regenten von denen eben die Rede war, sahen sich genöthigt, da sie gegen den Willen des Volks gewählt, und unaufhörlich im Kampf mit neu aufstrebenden Factionen begriffen waren, auswärtige Hülfe gegen ihre eigenen Unterthanen zu suchen; die Umstände sowohl als die geographische Lage knüpften sie an Rußland, das sie abwechselnd beschützte und unterdrückte. Endigen wir dieses Gemälde durch einen kurzen Blick auf die Regierung Poniatowsky's und auf das polnische Volk, von dieser Regierung an bis zum Kriege gegen Rußland im Jahr 1812.

Die Fürsten Czartorinsky, Oheime und Räthe des Königs, waren während des Interregnums geschickt genug gewesen, den Schutz Rußlands zur Herbeyführung einer Aenderung in der Verfassung zu gebrauchen; das Liberum Veto war abgeschafft worden: die Reichstäge entschieden nach der Mehrheit der Stimmen. Allein diese Rückkehr zur Ordnung war von kurzer Dauer: sobald Rußland die glückliche Wirkung der angeführten Aenderungen wahrnahm, begünstigte es die Wiederherstellung des Liberum Veto. Die Unterstützung, welche es den Dißidenten angedeihen ließ, gab ihm auch neue Mittel an die Hand, die Anarchie zu verlängern.

Unterdessen fuhren die russischen Truppen fort, das Gebiet der Republik besetzt zu halten, als wäre es ein erobertes Land. Auf sie gestützt, befahl der russische Gesandte als Herr und was ihm verweigert wurde, erzwang er mit Gewalt. Ausgezeichnete Personen unter den Polen wurden nach Siberien geschickt. Solche Gewaltthätigkeiten führten sie zu verzweifelten Entschlüssen: Zu Bar bildeten sie eine Conföderation, deren Zweck Befreyung vom Joche der Russen war, und deren Beyspiel nach und nach von ganz Polen befolgt wurde. Um die Sache der Conföderirten zu unterstützen, erklärte die Türkey Rußland den Krieg; aus Frankreich erhielten sie schwache Subsidien, und einige Offiziere; Oestreich gab ihnen Zuflucht in seinem Gebiete, allein diese Hülfe war unzulänglich; es fehlte ihnen an Geld und an Kriegs-Material, sie hatten keinen festen Platz, der ihnen zum Depot dienen konnte; sie waren schlecht organisirt, und handelten ohne Einheit. Die Russen dagegen, geleitet durch einen Willen, hinreichend versehen mit Allem, was zur Kriegführung nöthig ist, und sogar durch den König, der Sklave ihres Willens war, unterstützt, uuterdrückten nach und nach die einzelnen Conföderationen, welche sich bildeten.

In diesem ungleichen Kampfe mußten die Conföderirten unterliegen, wenn sie nicht kräftig von einer andern Macht, als der Türkey unterstützt wurden. Allein sie hatten Catharina zittern machen; so daß diese Regentin, in der Ueberzeugung, ihre Herrschaft in Polen werde stets unsicher seyn, ohne den Entschluß Oestreichs zu kennen, endlich in die Theilung willigte welche Preußen vorschlug, und der Oestreich bald darauf seine Zustimmung gab. In Folge dieses Entschlußes bemächtigte sich jede dieser drei Mächte eines Theils des Gebiets der Republik, worauf sie den König und den Reichstag zwangen, die Rechtmäsigkeit dieser Erwerbungen anzuerkennen. Vergebens waren die Anstrengungen der Türkey für die Sache der Polen. England und Frankreich sahen dieser gehässigen Handlung zu, ohne einigen Widerstand zu leisten, der, wie sie ohne Zweifel überzeugt waren, doch umsonst gewesen wäre.

Diese Theilung verbesserte das Loos derjenigen Provinzen nicht, welche der Republik geblieben waren; Catharina fuhr fort, sie durch ihre Truppen besezt zu halten, und durch ihren Gesandten zu beherrschen. Sie ließ in der Absicht die Unruhen zu verlängern und neue zu erregen, in der Verfassung ungünstige Aenderungen vornehmen, und Polen, so tief erniedrigt, daß es nur von dem Schutze eines der Mächte die es geplündert hatten, Rettung erwarten konnte, mußte vernünftigerweise auf diesen Schutz Verzicht leisten. Die Ungerechtigkeit der Theilung, die Hoffnung eine neue vorzunehmen, befestigte den Bund jener Mächte. Unter solchen höchst ungünstigen Umständen, öffnete sich dieser Rettungsweg plötzlich unerwartet. Ein Mißverständniß erhob sich zwischen Catharina und dem König von Preußen, und dieser änderte sein Benehmen hinsichtlich der Polen unverzüglich. Er bot ihnen seinen Schutz zur Wieder-Erlangung ihrer Unabhängigkeit

an, und veranlaßte sie, in ihrer Verfassung die nöthigen Aenderungen vorzunehmen.

Der damals versammelte Reichstag nahm diese Vorschläge trotz der Misbilligung Poniatowsky's, begierig an, der, noch unter dem Joche der Russen gehalten, anfangs eine Opposition bildete, bald jedoch dem allgemeinen Wunsche nachzugeben gezwungen ward. Sogleich verlor Rußland den Einfluß, den es seither auf Polen ausgeübt hatte, die von ihm diktirte Verfassung ward vernichtet, der Entwurf einer neuen begonnen, und um gegen seinen Zorn gesichert zu seyn, beschlossen, das Heer auf 100000 Mann zu vermehren. Catharina, in einen Krieg mit der Türkey und Schweden verwickelt, sah sich genöthigt, beynahe alle ihre Truppen aus Polen zurückzuziehen; nur diejenigen blieben stehen, welche zur Bewachung der Magazine in der Ukraine nöthig waren. Zur Unterdrückung ihrer Rache gezwungen, ließ sie durch ihren Gesandten erklären, daß sie die vorgenommenen Aenderungen als einen Bruch des letzten Vertrags betrachte. Allein auf diese Erklärung ward nicht nur keine Rücksicht genommen, sondern man nöthigte die Russen sogar, ihre Magazine in der Ukraine zu räumen und ihre Truppen zurückzuziehen. In dieser Lage der Dinge schien der Krieg mit Rußland unvermeidlich, so bald diese Macht sich ihrer Feinde erwehrt haben würde; die Republik mußte sie daher entweder ohne Zögern angreifen, oder sich bereit halten, das ganze Gewicht dieses Krieges allein auszuhalten: sie that weder das eine, noch das andere.

Zwey Jahre waren verflossen, und die Republik hatte noch immer keine Verfassung; Unordnung herrschte noch immer in den Finanzen; das Heer war nur wenig verstärkt worden. Um diese Zeit schloß sie mit Preußen einen Allianz-Vertrag, der ihr eine Verderben bringende

Sicherheit einflößte. Der Reichstag fuhr fort, sich mit Erörterungen über eine neue Verfassung zu beschäftigen, allein da diese Arbeit mit äusserster Langsamkeit vor sich gieng, so schlugen die ausgezeichnetsten Mitglieder dieser Versammlung eine andere vor, die den 3ten Mai 1791. angenommen und von den Polen mit Begeisterung empfangen wurde. Von welcher Beschaffenheit auch ihr Verdienst seyn mochte, so war sie unter den obwaltenden Umständen eine wahre Wohlthat, weil sie der Willkühr und den provisorischen Entscheidungen ein Ziel setzte.

Rußland sah in dieser neuen Verfassung eine neue Beleidigung. Kaum hatte daher diese Macht, mit Schweden und der Türkey Frieden geschlossen, so erklärte sie Polen den 18ten May 1792 den Krieg und griff die Republik mit 100000 Mann alter Truppen an. Rußland wurde hierinn durch die unter seinem Schutze gebildete Conföderation von Targowitz unterstützt, deren Zweck dahin ging, die neue Verfassung zu stürzen, um die alte wieder einzuführen. Diese dringende Gefahr öffnete der Republik endlich die Augen; seit 3 Monaten bereitete sie sich mit Ernst zum Kriege vor. Mit Würde empfieng sie die Erklärung Rußlands, und traf alle Vertheidigungs-Anstalten, die ihre Mittel und Umstände gestatteten. Hätte sie diese Maasregeln früher getroffen, so darf man glauben, daß sie mit Erfolg Widerstand geleistet haben würde; allein jetzt war es zu spät.

Preußen verweigerte die in dem Allianz-Vertrag festgesetzten Subsidien; die andern Mächte waren theils ausser Stande, Polen Hülfe zu leisten, theils hatten sie den Willen nicht. Die Republik, zum Alleinkampf mit Rußland gezwungen, setzte dieser Macht 45000 Mann wenig geübte, des Kampfs ungewohnte, aber von glühendem Hasse gegen die Russen beseelte Truppen entgegen. Obgleich

schlecht angeführt, zeigten sie große Tapferkeit. Sie zogen sich vor der Ueberzahl nach Warschau zurück, und hatten schon die Ukraine und das Grosherzogthum Littauen verlassen, als Poniatowsky, in der Ueberzeugung, die Republik könne unmöglich Widerstand leisten, der Conföderation von Targowitz beytrat. Catharina behandelte ihn mit äusserster Härte; die Conföderation nahm ihm den Oberbefehl des Heeres und beraubte ihn seiner Vorrechte. Schande, Verachtung, Alles ertrug er, um nur König zu bleiben! Es wurde ein Waffenstillstand geschlossen, das Heer reduzirt, und in Cantonirungen verlegt; Warschau ward mit russischen Truppen, und bald darauf Thorn, Danzig und Gros-Polen mit preussischen Truppen besetzt; endlich zwangen diese beiden Mächte den Reichstag, die Abtretung mehrerer Provinzen, die sie bereits inne hatten, zu ratifiziren. Auf diese Art schien der König von Preussen die Polen nur darum zur Abwerfung des russischen Jochs aufgeregt zu haben, um sie mit beispielloser Treulosigkeit zu täuschen; und dieselben Beweggründe scheinen Catharinas Benehmen gegen die Conföderirten von Targowitz geleitet zu haben.

Von jetzt an setzte sich der endlichen Theilung nichts mehr entgegen, als daß man sich gegenseitig verstehe; Die Anwesenheit der russischen und preussischen Truppen schien jeden Widerstand nutzlos zu machen.

Unterdessen waren die Provinzen, welche der Republik geblieben waren, dem Raub, der Plünderung und Ausschweifungen aller Art preisgegeben. Ein Gefühl allgemeiner Entrüstung und ein glühendes Verlangen nach Rache bemächtigten sich aller Herzen. Ein geheimer Bund ward gebildet, der den Aufstand Polens gegen die Russen und Preußen zum Zweck hatte; der damals verbannte General Kosciusko wurde zur Leitung desselben erwählt;

allein dieser Bund war noch nicht so weit gediehen, die Ausführung seiner Entwürfe zu versuchen, als Catharina durch Abdankungen den Rest der polnischen Truppen zu vermindern suchte. Maladinsky, Obrist eines Regiments erhob in dem Gefühl der Nothwendigkeit, ungesäumt zu handeln, die Fahne der Unabhängigkeit. Kosciusko, von dieser Unternehmung in Kenntniß gesetzt, drang in Polen ein, und wendete sich gegen Krakau, wohin der Aufstand seiner Ankunft voran eilte: Warschau, Wilna und beynahe ganz Polen folgten seinem Beyspiel. Das Uebermaas des Unglücks hatte endlich das Volk vereinigt. Seine Anstrengungen unter Kosciusko's Führung sind bekannt. Er unterlag, allein er hatte den Trost, die letzten Augenblicke seines unglücklichen Vaterlandes zu verherrlichen, und sogar seine Feinde zu dem Geständniß zu zwingen, daß es eines bessern Schicksals würdig gewesen wäre. Die Einnahme von Praga, der Vorstadt von Warschau (2. Novbr. 1794), machte der Republik ein Ende; Oestreich, Preußen und Rußland theilten ihre Provinzen.

So verschwand eine mächtige und berühmte Nation von dem Schauplatz, allein es blieb ihr die Erinnerung, und ohne die Sitten und Gebräuche ihrer neuen Herren anzunehmen, fuhr sie fort, ein Volk zu bilden.

Viele Polen sahen sich genöthigt, ihr Vaterland zu verlassen; Frankreich nahm sie auf und stellte die Krieger in den polnischen Regimentern an, die es mit den Gefangenen und Ausreißern dieses Volks rekrutirte, welche der Krieg mit Oestreich in hinreichender Anzahl lieferte. Diese Truppen dienten in dem französischen Heere mit großer Auszeichnung; Napoleon sendete den größten Theil derselben nach St. Domingo, wo sie ungeheuren Verlust erlitten; endlich drangen die schwachen Trümmer derselben mit dem französischen Heere im Jahr 1806 in

Polen ein, und dienten dem polnischen Heere zum Stamm, das zu jener Zeit organisirt zu werden begann. Die Zeit schien den Haß der Polen gegen die Preußen nur wenig geschwächt zu haben; sie warfen mit dem Erscheinen der Franzosen ihr Joch ab. Dadurch, daß in dem Vertrag von Tilsit die Unabhängigkeit eines Theiles von Polen unter dem Titel eines Grosherzogthums Warschau anerkannt wurde, glaubten sie Hoffnung auf eine gänzliche Wiederherstellung zu haben; Ueberzeugt daß diese in den Interessen Napoleons liege, und einer seiner Plane sey, unterstützten sie alle seine Unternehmungen mit brennendem Eifer. Ein Theil ihrer Truppen wurde in dem Kriege gegen Spanien verwendet; im Jahr 1809 bewerkstelligten sie zu seinen Gunsten eine Diversion, die ihm von großem Nutzen war; sie glaubten für die Unabhängigkeit der polnischen Provinzen, welche Oestreich besaß, zu kämpfen; allein sie wurden getäuscht; der Wiener Vertrag enthielt nichts zu ihrem Vortheil. Der Krieg, welchen Napoleon zu unternehmen im Begriff war, belebte ihre Hoffnungen aufs Neue; sie hielten in ihrem Wahne jeden Unfall für unmöglich; ihren Aeußerungen zu Folge durfte man darauf rechnen, daß die polnischen Provinzen, welche Rußland besaß, sich bei der Annäherung Napoleons in Masse erheben würden: gleichwohl war nichts unwahrscheinlicher; denn wenn der Haß zwischen den Deutschen und den Polen durch den Unterschied der Sitten, Gebräuche und Sprache genährt worden war; so hatten entgegengesetzte Gründe zuverläßig den geschwächt, der zwischen den Polen und Russen geherrscht hatte. So war die Lage des polnischen Volks zur Zeit der Unternehmung gegen Rußland beschaffen.

Geschichte

des Feldzugs in Rußland.

Erstes Buch.

Inhalt.

Vereinigung der französischen und verbündeten Truppen in dem Grosherzogthum Warschau und in Alt-Preußen. Ursachen des Kriegs gegen Rußland. Betrachtungen über den Geist und die Zusammensetzung des Heeres. Uebergang über den Niemen den 24. Juni. Angestrengter Marsch gegen Wilna; diese Stadt fällt den 28ten Juni in Napoleons Hand. Schwierigkeit eines Invasionskriegs in Polen oder in Rußland mit einem zahlreichen Heer. Organisirung von Littauen. Der Reichstag des Grosherzogthums Warschau konstituirt sich als General-Conföderation von Polen. Er sendet eine Deputation an Napoleon, um ihn um die Proklamation der Wiederherstellung des Königreichs Polen zu ersuchen. Ausweichende Antwort Napoleons. Operationen der entsendeten Armeekorps seit dem Uebergang über den Niemen. Bemerkungen über die Einheit der Operationen. Barklay zieht sich in das verschanzte Lager bey Drissa zurück. Napoleon verläßt Wilna und richtet seinen Marsch gegen Witepsk. Barklay, hievon zu rechter Zeit in Kenntniß gesetzt, verläßt plötzlich sein verschanztes Lager, und zieht sich auf diese Stadt zurück. Alexander sieht die Unzulänglichkeit seiner Streitkräfte ein, und begibt sich nach Moskau, um seine Lage dem Volke bekannt zu machen, und es zu neuen Opfern aufzufordern. Gefechte zwischen Ostrowno und Witepsk am 25, 26 und 27ten Juli. Napoleon bemächtigt sich letzterer Stadt den 28ten Juli. Unglaubliche Un-

vonung bei und besonders hinter dem Heere. Ursachen dieser Unordnung. Nähere Umstände über die Verwaltung. Fortsetzung der Operationen der entsendeten Armeekorps. Barklay vereinigt sich mit Bagration, setzt sein Heer zur Ergreifung der Offensive in Bewegung, ändert jedoch seinen Entschluß. Napoleon vereinigt seine Truppen auf dem linken Ufer des Dniepers, und marschirt auf Smolensk. Allgemeine Lage des Kriegsschauplatzes. Treffen bey Smolensk den 17ten August. Die Russen verlassen diese Stadt. Uebergang über den Dnieper. Treffen bei Valutina-Gora den 19ten August. Napoleon läßt die Russen durch einen Theil seines Heeres verfolgen, und macht mit dem Rest bei Smolensk Halt. Nähere Angaben über die Spitäler zu Smolensk. Betrachtungen über Napoleons Operationen seit seinem Abmarsch von Witepsk.

Bereits zu Anfang des Jahrs 1812 war in Frankreich kein Zweifel mehr an einem Krieg mit Rußland. Man vollendete die Remontirung der Reuterei und der Artillerie, und setzte die Corps auf den completen Stand; man zog einige Truppen aus Spanien zurück; man vereinigte die französischen und verbündeten Truppen in Armeekorps und dirigirte diese sofort gegen die Weichsel. Die Garde verließ Paris in den ersten Tagen des Merz, um denselben Weg einzuschlagen.

Während diese Truppen Deutschland durchzogen, schlug Napoleon den Cabineten von Oestreich und Preußen Allianz-Verträge vor, welche offenbar gegen Rußland gerichtet und welche diese Mächte anzunehmen genöthigt waren: In dem ersten garantirten sich Frankreich und Oestreich gegenseitig die Integrität ihrer Besitzungen, so wie auch die der hohen Pforte in Europa; sie verpflichteten sich, falls sie angegriffen oder bedroht würden, sich gegenseitig und spätestens in der Frist von 2 Monaten durch ein Hülfs-

corps von 30000 Mann zu unterstützen (a). In dem zweiten schloßen Frankreich und Oestreich ein Offensiv-

(a) Der Vertrag mit Oestreich enthielt geheime Artikel, welche einen Theil der Entwürfe Napoleons zu durchschauen verstatten, von denen daher hier eine Copie gegeben wird.

1. Artikel. Oestreich ist nicht gehalten, die im Artikel 4 des offenen Vertrags stipulirten Hülfstruppen in den Kriegen zu stellen, welche Frankreich gegen England oder jenseits den Pyrenäen führen wird.

2. Artikel. Wenn der Krieg zwischen Frankreich und Rußland ausgebrochen ist, wird Oestreich die in den Artikeln 4 und 5 stipulirten Hülfstruppen liefern. Die Regimenter, welche das Hülfskorps bilden, werden sogleich in Marsch gesezt, und dergestalt in Cantonirungen verlegt, daß sie vom 1sten May an in weniger als 14 Tagen um Lemberg vereinigt seyn können. Dieses Truppenkorps wird mit einer doppelten Ausrüstung von Artillerie-Munition, so wie mit den nöthigen Militär-Fahrzeugen zum Transport eines Lebensmittel-Bedarfs auf 20 Tage versehen seyn.

3. Artikel. S. M. der Kaiser der Franzosen wird seinerseits alle Anstalten treffen, um zu derselben Zeit mit allen zu Gebot stehenden Streitkräften operiren zu können.

4. Artikel. Das östreichische Hülfskorps wird in 3 Infanterie-Divisionen und eine Reiter-Division getheilt und von einem durch S. M. den Kaiser von Oestreich zu bestimmenden östreichischen General befehligt werden.

Es wird auf der Linie, die S. M. der Kaiser der Franzosen vorschreiben wird, und nach dessen unmittelbaren Befehlen operiren.

Es kann jedoch nicht getheilt werden und bildet stets ein besonderes Corps.

Hinsichtlich seiner Verpflegung wird es in Feindesland nach dem für das französische Heer gesetzten Fuß gehalten werden.

Die Beute, welche es dem Feinde abnehmen wird, soll ihm gehören.

5. Artikel. Sollte im Verlauf des Kriegs zwischen Frankreich und Rußland das Königreich Polen wiederhergestellt werden, so garantirt S. M. der Kaiser der Franzosen insbesondere, wie auch jetzt, Oestreich den Besitz von Gallizien.

und Defensiv-Bündniß (a). Kraft dieser beyden Verträge verlangte Napoleon, als von Rußland bedroht, von Oestreich das festgesetzte Hülfskorps, und von Preußen eine gleiche Anzahl Truppen.

---

6. Artikel. Wäre es vorkommenden Falls dem Kaiser von Oestreich genehm, einen Theil von Gallizien gegen die illyrischen Provinzen umzutauschen, um erstere mit dem Königreich Polen zu vereinigen, so verbindet sich S. M. der Kaiser der Franzosen, in diesen Tausch zu willigen. Der abzutretende Theil von Gallizien wird auf die combinirte Grundlage der Bevölkerung, der Ausdehnung, der Einkünfte bestimmt werden, so daß die Schätzung der auszutauschenden Gebiete nicht blos nach der Ausdehnung des Gebiets, sondern nach ihrem werklichen Werth regulirt werden wird.

7. Artikel. Im Fall eines glücklichen Ausgangs des Krieges verpflichtet sich S. M. der Kaiser der Franzosen, S. M. dem Kaiser von Oestreich solche Gebiets-Vergrößerungen und Entschädigungen zu leisten, daß nicht nur die Opfer der Mitwirkung an dem Kriege hinreichend ersetzt, sondern daß diese Entschädigungen ein Beweis von der innigen und dauerhaften Vereinigung seyn sollen, welche zwischen beyden Regenten herrscht.

8. Artikel. Wenn aus Aerger über den zwischen Frankreich und Oestreich geschlossenen Verbindlichkeiten, Oestreich von Rußland bedroht werden sollte, so wird S. M. der Kaiser der Franzosen diesen Angriff als gegen sich selbst gerichtet betrachten, und unmittelbar darauf die Feindseligkeiten beginnen.

9. Artikel. Die ottomanische Pforte wird eingeladen werden, diesem Allianz-Vertrag beyzutreten.

10. Artikel. Obige Artikel werden von beyden Mächten geheim gehalten.

11. Artikel. Gleichwohl sollen sie dieselbe Kraft haben, als wären sie in dem Allianz-Vertrag begriffen; sie sollen ferner ratificirt, und die Ratificationen an demselben Ort und zu derselben Zeit ausgewechselt werden, wie die des besagten Vertrags. Gegeben und unterzeichnet zu Paris den 14. Merz. 1812.

(a) Der erste Vertrag ist vom 14ten Merz 1812, der 2te vom 24sten Februar 1812.

Es schien, als würde ganz Europa an dem Kampfe Theil nehmen, der sich eben entspann. Napoleon verfügte als Herr über alle Länder, welche das französische Reich bildeten, ferner über diejenigen, welche zum Rheinbund, Italien, Illyrien, Dalmatien und zum Grosherzogthum Warschau gehörten. Oestreich, Preußen, die Schweitz und Dänemark waren seine Verbündeten. Der Mitwirkung der damals mit Rußland in Krieg verwickelten Türkey schien er gewiß zu seyn, auch hoffte er Schweden für sein Interesse zu gewinnen, indem er diesem Reich die Wieder-Erlangung Finnlands zusicherte und auf die Hülfe Bernadotte's, seines ehemaligen Waffengefährten, rechnete(a).

Rußland hatte keinen offenen Verbündeten, allein es rechnete auf England, das schon mehrere Jahre im Kampfe gegen Napoleon begriffen war, und seit dieser Zeit alle Feinde desselben beträchtlich unterstützt hatte; es unterhandelte mit der Türkey wegen eines Friedens, den es durch einige Opfer zu erkaufen hoffte; zugleich schmeichelte es sich, ein Bündniß mit Schweden abzuschließen, das durch Napoleons Benehmen und hauptsächlich durch die Besetzung Pommerns durch die Franzosen erbittert war. Spanien und Portugal endlich bewerkstelligten durch ihren heldenmüthigen Widerstand eine mächtige Diversion zu Rußlands Vortheil.

In den ersten Tagen des Juni hatte das ganze französisch-verbündete Heer die Weichsel überschritten; das östreichische Corps stund in Gallizien in der Gegend von Lemberg; das preussische in Alt-Preußen auf dem linken

---

(a) Schweden hatte diesen General zum präsomtiven Kronprinzen erwählt.

Ufer des Niemen. Die übrigen Armee-Corps hatten das rechte Ufer der Weichsel von Gallizien bis zum baltischen Meere besetzt.

Napoleon verließ St. Cloud den 9ten May 1812, um sich zu dem Heer zu begeben; zuerst gieng er nach Maynz, und von da nach Dresden, um mit dem Kaiser von Oestreich, dem König von Preußen, und mehreren andern gekrönten Häuptern, welche daselbst vereinigt waren, Rücksprache zu nehmen. Nach Verfluß von 10 Tagen verließ er diese Stadt, überschritt die Oder zu Glogau, passirte Posen, und kam den 3ten Juni zu Thorn an, wo er zwei Tage blieb. Von hier ertheilte er den verschiedenen Corps, welche das Heer bildeten, den Befehl, sich auf den Straßen, welche er bezeichnete, nach der russischen Grenze zu bewegen; begab sich sofort nach Danzig, dessen Werke er hatte vermehren lassen, und welche Stadt ihm zum Hauptdepot bey der bevorstehenden Unternehmung diente, nahm daselbst mit seiner gewöhnlichen Thätigkeit Alles in Augenschein, und reißte nach viertägigem Aufenthalt nach Königsberg ab, wo er den 12ten Juni sein Hauptquartier aufschlug (a).

Das Benehmen Rußlands seit dem Tilsiter Vertrag zeigte deutlich, daß diese Macht einen Krieg mit Frankreich fürchtete. Gleichwohl erlaubte sie sich Vorstellungen hinsichtlich der Besetzung des Herzogthums Oldenburg. Alles berechtigt jedoch zu glauben, daß die

---

(a) Napoleon kam den 12ten Mai zu Maynz an, und reißte den 13ten wieder ab; den 17ten langte er in Dresden an, und verließ es den 28sten; in Posen kam er den 31sten Mai an, und reißte den 1sten Juni wieder ab; den 3ten Juni traf er in Thorn ein, und verließ es am 6ten Juni; den 7ten Juni kam er in Danzig an, und verließ es den 12ten Juni.

Erörterungen, welche sich in dieser Hinsicht erhoben hatten, keinen Bruch herbeygeführt haben würden, wenn Napoleon nicht darauf bestanden wäre, daß Rußland die Einführung des Zuckers und Caffees verbieten solle. Diese Lebensmittel, welche gleichsam zur ersten Nothdurft geworden waren, wurden in Rußland durch die neutralen Mächte eingeführt; alle andern englischen Waaren waren strenge verboten. Napoleon führte in Frankreich dieselben Colonialwaaren ein, indem er besondere Lizenzen bewilligte, wodurch er dem Staate unermeßliche Einnahmen verschaffte; somit verlangte er, die Russen sollten auf einen Handel Verzicht leisten, den er sich selbst erlaubte. Dieses Gesuch wurde nicht nur von ihnen verweigert, sondern auch verlangt, die französischen Truppen sollten Preußen räumen. Einerseits war vorauszusehen, daß Rußland sich so harten Gesetzen nicht unterwerfen werde, anderseits aber die Hartnäckigkeit Napoleons bekannt: Der Krieg schien daher unvermeidlich. Der französische Kaiser hatte den General Narbonne an den Kaiser Alexander nach Wilna gesendet, welcher letztere, ungewiß über die bevorstehenden Ereignisse, sich seit einiger Zeit in dieser Stadt aufhielt. Da jedoch General Narbonne von seinen Forderungen nicht abwich, und die Bedingungen der Russen nicht annahm, so schien Napoleon offenbar keinen andern Zweck bey dieser Sendung zu haben, als sie durch die Hoffnung auf einen gütlichen Vergleich zu täuschen. In gleicher Absicht hielt er den russischen Gesandten in Paris zurück, der schon einigemal seine Pässe verlangt hatte.

Ehe ich weiter gehe, will ich einige nähere Angaben über die Zusammensetzung des Heeres und über den Geist, der die Krieger der verschiedenen Völker beseelte, aus denen es bestand, geben.

Mit Ausnahme des östreichischen und des polnischen Corps waren alle übrigen durch französische Generale befehligt, so daß Napoleon auf eben so unbedingten Gehorsam rechnen durfte, als wäre das Heer aus lauter Franzosen zusammengesetzt gewesen.

Das Fußvolk war im allgemeinen gut und wohlgeübt; Gleiches konnte man von den Dragonern, den französischen Küraſſieren und dem größern Theil der deutschen und polnischen Reiterey sagen. Die übrige Cavallerie hatte sehr viele junge Leute und Pferde. Ein großer Theil der Artillerie war nur schwach bespannt (1); man hatte sie in einem solchen Verhältniß vermehrt, daß es beynahe unmöglich gewesen wäre, sie am Tage der Schlacht ganz zu verwenden (2). Das Heer hatte sechs Brücken-Equipagen, die nöthigen Handwerkswagen für das Genie-Corps, und weiter zurück die großen Munitions-Reserven, und den Belagerungspark, der von Danzig auf Riga dirigirt wurde. Eine große Anzahl Kriegs-Comissäre (3) folgten ihr, so wie auch hinreichende Arbeits-Compagnien aller Art. Die Bäcker und Maurer waren von unbestreitbarem Nutzen; wozu aber wollte Napoleon die Arbeiter anderer Handwerke gebrauchen? Diese Menge von Gepäcke, diese große Zahl von Arbeitern jeder Gattung schienen bestimmt, Colonien in den weitentlegenen von allen Hülfsquellen entblösten Ländern zu gründen.

Um den Krieg mit einem so großen Heere auf so große Entfernung in wenig bevölkerten Ländern zu führen, sendete man demselben zahlreiche Zufuhren an Lebensmittel und militärischen Bedürfnissen nach (4). Die Straßen, welche zu dem Heere führten, waren damit überfüllt; die Weichsel, das frische Haff, die Pregel, und der Canal, welcher diesen Fluß mit dem Niemen verbin-

det, waren bedeckt mit Fahrzeugen, welche Lebensmittel an Bord hatten. Jeder Obrist hatte auf größere oder kleinere Entfernung hinter seinem Regiment, ein Kleider-Magazin, das oft hinreichte, es ganz neu zu montiren. Die besondern Equipagen, eine wahre Geißel der Heere, weil sie mit der Truppe marschiren, waren noch nie so zahlreich gewesen. Sie hatten ihren Ursprung in den Vorräthen von Lebensmitteln, welche die Furcht, daß es daran mangeln möchte, für nöthig erachtete; in dem Luxus (5), der mit den Erfolgen in dem Heere gestiegen war, und in dem Aufwand Napoleons, den man nachahmte.

Sein Feldgeräthe, das in den frühern Kriegen auf das unumgänglich Nöthige beschränkt war, bestund aus einer großen Anzahl Wagen, aus beiadenen Fourgons und Maulthieren; sie enthielten Zelte für sein ganzes Gefolge, und selbst für seine Pferde. Man bediente sich nur derjenigen, welche zu seinem besondern Gebrauch bestimmt waren; die übrigen wurden während des ganzen Feldzugs auch nicht ein einzigesmal aufgeschlagen. Endlich bemerkte man in seinem Gefolge viele im Kriege entbehrliche Personen; ebenso folgten auch dem Heere eine ungeheure Menge Angestellter und Wagen. Sein Schweif, wenn es gestattet ist, sich so auszudrücken, vollendete die Verheerung der Länder welche es durchzogen hatte, und brachte bald jede Quelle derselben zum Versiegen.

Der Geist, der die Krieger der verschiedenen Völker beseelte, aus denen das Heer bestuud, war je nach den besonderen Interessen verschieden.

Die Polen, gereizt durch die Hoffnung der Wiederherstellung ihres Königreichs, und durch das Verlangen, so viele von den Russen an ihnen begangene blutige Frevel zu rächen, unternahmen diesen Krieg mit Begeisterung.

Die Preußen sahen mit schmerzlichen Gefühlen sich unter die Fahnen eines Fürsten gestellt, der ihnen soviel Böses zugefügt, ihren Nationalstolz so tief verwundet hatte, und sie in eigentlicher Sklaverey hielt. Sie wußten, daß die gebieterische Nothwendigkeit ihren König zum Bündniß mit ihm gezwungen hatte.

Die Oestreicher, welche nach zwanzigjährigem Kampfe gegen Frankreich, sich nun mit diesem verbündet sahen, murrten laut; die Politik, welche den Leidenschaften Schweigen gebietet, hatte die Beschlüsse ihres Cabinets diktirt, wie es sich in der Folge bestättigte.

Die Krieger der übrigen Nationen verhehlten ihr Mißvergnügen nicht; allein disziplinirte Truppen erfüllen ihre Pflicht, welches auch die Meynung sey, die sie belebt.

Nach viertägigem Aufenthalt zu Königsberg, wo er über die dort liegenden Truppen Heerschau hielt, und seine Vorbereitungen zum bevorstehenden Kriege mit Rußland beendigte, zog Napoleon, indem er bey der Mitte seiner Heere marschirte, längs der Pregel hinauf, hinterlegte Insterburg, Gumbinnen, und kam den 21sten Juni zu Wilkowisky an (a), von wo aus er folgende Proclamation an das Heer erließ.

Aus unserem Haupt-Quartier zu Wilkowisky,
den 22sten Juni 1812.

„Soldaten! der zweite polnische Krieg hat begon-
„nen; der erste endigte bey Fridland und zu Tilsit.
„Dort beschwor Rußland ewiges Bündniß mit Frank-
„reich und Krieg gegen England, und jetzt verletzt es
„seine Schwüre: es will keine Erklärung über sein befrem-

(a) Napoleon kam den 17ten am Tage seiner Abreise von Königsberg in Insterburg an, und verließ es den 18ten; er langte zu Gumbinnen den 18ten an, und begab sich den 23sten Jun nach Wilkowisky.

„dendes Betragen geben, bis nicht die französischen „Adler über den Rhein zurückgegangen seyen, wodurch „unsere Verbündeten seiner Willkühr überlassen würden. „Rußland wird durch sein Misgeschick dahingerissen, „möge sich denn sein Schicksal erfüllen. Hält es uns „für ausgeartet? — sind wir nicht mehr die Soldaten „von Austerlitz? Es stellt uns zwischen Schande und „Krieg: Die Wahl kann nicht zweifelhaft seyn. Vor„wärts denn über den Niemen; tragen wir den Krieg „auf sein Gebiet! Der zweite polnische Krieg wird „wie der erste für die französischen Waffen ruhmvoll „seyn; allein der zu schließende Frieden soll seine Ge„währleistung in sich tragen, und dem stolzen Einfluß „ein Ziel setzen, den Rußland seit mehr als 50 Jahren „auf die Angelegenheiten Europas ausgeübt hat."

Diese mit prophetischem Tone ausgesprochene Proclamation, galt statt einer Kriegs-Erklärung. Alle Armee-Corps setzten ihren Marsch gegen die russische Grenze fort (a). Napoleon marschirte auf Kowno; er hatte die kaiserlichen Garden, die Corps der Marschälle Davoust, Oudinot und Ney (das 1ste 2te und 3te) und die Reitercorps unter Nansouty und Montbrunn (das 1ste und 2te) bey sich; Murat, der die gesammte Reiterei des Heeres befehligte, marschirte mit diesen beyden Corps und leitete ihre Bewegungen. Eugen bewegte sich mit den Corps unter St. Cyr (dem 6ten), Grouchy (3ten Reitercorps) und dem 4ten, das er selbst unmittelbar befehligte, über Marienpol gegen Pilony.

(a) Am Ende dieses Werks stellt eine Tabelle die Stärke und Zusammensetzung der verschiedenen Armeekorps des französischen Heeres und eine zweyte die Nahmen der Generale dar, welche die Armeekorps und Divisionen kommandirten.

Hieronimus vereinigte die Corps der Generale Poniatowsky, Regnier und Vandame (das 5te, 7te und 8te) und das Reiter-Corps des Generals Latour Maubourg (das 4te) unter seinem Befehl. Den General Reynier dirigirte er über Brock und Tikoczin auf Bialistock; mit den übrigen 3 Corps marschirte er über Nowogrod und Augustowo auf Grodno (a).

Auf dem äussersten rechten Flügel richtete das östreichische Corps unter Schwartzenberg seinen Marsch über Lemberg und Lublin auf Drogiczin um von dort aus in das südliche Littauen zu dringen; auf dem äussersten linken Flügel lag das Corps unter Macdonald (das 10te) noch in Tilsit und der Umgegend in Cantonnirung.

Noch nie war in neuerer Zeit eine Invasion mit so beträchtlichen Streitkräften unternommen worden; sie beliefen sich auf 477,000 Kombattanten, worunter sich 80,000 Mann Reiterey befanden (b). Die disciplinirten und krieggewohnten Truppen hatten die schönste Haltung, allein aus den oben angegebenen nähern Umständen hat man ersehen, daß das Heer durch eine große Anzahl Wagen belästigt war. Unabhängig von den hier aufgezähl-

---

(a) Die große Strasse von Nowogrod nach Grodno führt über Bialistock, allein sie betritt das russische Gebiet kurz vor dieser Stadt und es lag in dem Plane Napoleons, daß Hieronimus anfangen solle dieses Gebiet zu betreten und auf Grodno sich zu bewegen, welche Stadt auf der Grenze liegt. Diß nöthigte Hieronimus sich in seine linke Flanke zu bewegen.

(b) So stark waren die Truppen beym Ausbruch der Feindseligkeiten, als sie das russische Gebiet betraten. Nicht darunter begriffen sind die dem Generalstab zugetheilte Truppen, die Mannschaft der großen Artillerieparks, des Geniecorps und des militärischen Fuhrwesens.

ten Streitkräften waren zahlreiche Marschregimenter (a) auf dem Wege um zum Heere zu stoßen, und den Verlust desselben zu ersetzen. Victor berührte die Weichsel mit dem 9ten Corps, und Augereau, dessen Hauptquartier zu Berlin war, organisirte das 11te Corps, das die Bestimmung hatte, die Ruhe im nördlichen Deutschland zu erhalten, und sich etwaigen Landungen zu widersetzen.

Die Infanterie kam in guter Ordnung an der russischen Grenze an; es waren von ihr nur wenig Leute zurückgeblieben. Die Reiterey und die Artillerie hatten mehr gelitten. Haber und Heu mangelten bald auf dem Wege derselben, so daß man sich einige Tage vor dem Uebergang über den Niemen genöthigt sah, den Pferden grünes Futter zu geben. Man langte daher mit erschöpften Pferden an diesem Flusse an, obgleich man die Gefallenen durch Frische auf Kosten der Landes-Einnahmen ersetzt hatte.

Die Marschälle hatten aus Furcht vor Mangel an Lebensmitteln in Rußland, schon bey ihrem Eintritt in das Gebiet das Grosherzogthum Warschau mit Eintreibung von Lebensmitteln, Pferden, Vieh, und Wägen begonnen. Alt-Preußen, durch welches der größte Theil des Heeres zog, litt noch mehr; es wurde wie ein feindliches Land behandelt. Ungeachtet der Requisitionen, welche man erhob, sahen sich die Armee-Corps, welche alle in Masse marschirten, aus Mangel an Magazinen genöthigt, zum Theil von eigenen Eintreibungen zu leben, und man weiß, daß Plünderung eine gewöhnliche Folge hievon ist. Man konnte bereits voraussehen, daß die Unordnung in

---

(a) Die Marsch-Regimenter bestunden aus Rekruten, welche verschiedenen Regimentern aber einem und demselben Armeekorps angehörten. Die Officiere, welche sie befehligten, gehörten gleichfalls zu diesen Regimentern.

diesem Feldzuge größer seyn werde, als in den vorhergehenden. Der verlängerte Aufenthalt des französischen Heeres in Alt-Preußen im Jahr 1807 richtete dieses Land weniger zu Grunde, als dieser blose Durchmarsch.

Ehe man den Niemen erreichte, hatte sich jedes Regiment auf dem Wege eigenmächtiger Beytreibung eine Heerde und eine Anzahl mit Lebensmitteln beladener Wagen verschafft, welche durch Bauren geführt wurden. Das Versprechen, daß diese Wägen den Fluß nicht überschreiten sollten, hatte ihre Beyschaffung erleichtert, und die Fuhrleute bey derselben zurückgehalten; sobald letztere jedoch bemerkten, daß man ihnen nicht Wort halte, so rißen sie aus, um in ihre Heimath zurückzukehren. Durch ihre Flucht sah man sich genöthigt, ihre Stellen durch Soldaten zu ersetzen, wodurch die Zahl der Combattenten vermindert wurde.

Napoleon verließ Wilkowisky in der Nacht vom 23sten auf den 24sten, und schlug sein Hauptquartier in dem Weiler Nogarisky, rechts von der Straße nach Kowno, $1\frac{1}{2}$ Stunde von dieser Stadt auf. Es war noch Nacht, als er daselbst ankam; mit Tages-Anbruch stieg er zu Pferde, um sich zu den Vorposten zu begeben, und um nicht erkannt zu werden, zog er einen blauen Ueberrock an, und setzte eine polnische Mütze auf, worauf er in Begleitung eines einzigen Generals vom Genie-Corps das linke Ufer des Niemen in der Gegend von Kowno rekognoszirte, und sogleich die Schlagung von 3 Brücken eine halbe Stunde oberhalb des Dorfes Alexioten befahl, das dieser Stadt gegenüber liegt. Die Arbeiten sollten erst in der Nacht beginnen, um dem Feinde die Kenntniß hievon so lange als möglich zu entziehen. Die Corps unter Davoust, Oudinot und Murat standen nicht weit vom Niemen im Lager, jedoch so, daß sie von dem rechten Ufer aus nicht gesehen werden konnten.

Davouſt der zuerſt übergehen ſollte, ſtand zunächſt am Ufer; die Garde hielt die Umgegend vom Nogariſky beſetzt; Ney ſtund bei Pilony, von wo er ſich über Poniemen nach dem Uebergangspunkt begeben ſollte: Grouchy ſtund zu Marienpol; er hatte Befehl ſich an Murat anzuſchließen; Eugen bei Kalwary, er ſollte ſich mit ſeinen beyden Corps auf Pilony bewegen, dort eine Brücke ſchlagen laſſen, und über den Fluß ſetzen (a).

Nachmittags um zwei Uhr ſtieg Napoleon abermals zu Pferde und hielt, gefolgt von einem zahlreichen Generalſtabe, Heerſchau über mehrere in der Nähe des Fluſſes vereinigte Armeekorps. Nach der Rückkehr in ſein Hauptquartier hielt er ſich nur während des Mittagsmahls auf, verließ hierauf Abends um 9 Uhr Nogariſky mit ſeinem Gefolge, begab ſich an den Niemen und ließ den Bau der Brücken beginnen. Der Krieg, den er unternahm, verurſachte ihm eine Freude, welche ſich lebhaft auf ſeinem Geſichte mahlte. Drei Voltigeurs Compagnien, welche auf das rechte Ufer übergeſetzt wurden, verjagten einige Trupps leichter Reuterei, welche daſelbſt aufgeſtellt waren. Der Feind unternahm nichts zur Beunruhigung der Arbeiten; ſie waren um Mitternacht beendet, worauf das Heer ſogleich auf ruſſiſches Gebiet rückte.

Macdonald überſchritt an demſelben Tag den Niemen bey Tilſit; Hieronymus und Schwarzenberg ſollten erſt einige Tage ſpäter in Rußland eindringen. Eugen blieb

---

(a) Napoleon hatte in den letzten Tagen des Mai und im Monat Juni die ruſſiſche Gränze von Galizien bis zum baltiſchen Meere durch zwei ſeiner Ordonanz-Offiziere rekognoſciren laſſen. Einer derſelben hatte den Auftrag, ihm zwiſchen Preen und Kowno Punkte zu bezeichnen, wo der Ubergang über den Niemen am leichteſten geſchehen könnte. Er hatte drei Punkte bezeichnet, von welchen Napoleon zwei auswählte.

für den Augenblick in der Gegend von Pilony auf dem linken Ufer des Niemen beobachtend aufgestellt.

Das russische Heer war um diese Zeit auf eine Strecke vom baltischen Meere bis nach Gallizien vertheilt. Es war in drei Armeen abgetheilt, welche den Namen erste West-Armee, zweyte West-Armee und Reserve-Armee führten (a). Die erste bewachte den Landstrich vom baltischen Meere bis nach Lida; sie bestund aus der Garde (dem fünften Corps unter dem Grosfürsten Constantin), welche bei Wilna und in der Umgegend in Cantonnirung lag; aus dem Corps unter Wittgenstein (dem ersten Corps), das Rossiena und Keidany besetzt hielt; aus dem Corps unter Bagawurt (dem zweiten), das bei Kowno auf dem rechten Ufer der Wilna stund; aus dem

---

(a) Am Ende dieses Werkes ist eine Tabelle angehängt, welche die Stärke und Zusammensetzung der verschiedenen Napoleon entgegenstehenden russischen Armeekorps enthält; die Infanteriekorps, welche den Nahmen von Divisionen führten, waren nur 6 — 8000 Mann stark, und die Armeekorps bestunden gewöhnlich aus zwei Divisionen. Sie waren also etwa so stark, als eine französische Division. Dieselbe Bemerkung gilt für die Benennung der Kavalleriekorps. Es ist nöthig, auf diesen Unterschied zu achten, weil man sonst leicht wegen der Stärke der gegenseitigen Corps in Irrthum gerathen kann.

Wir geben hier eine summarische Uebersicht des ganzen russischen Heeres zu Anfang der Feindseligkeiten:

	Mann.
Disponible Truppen	300,000.
Rekruten in den Depots	120,000.
Schreiber, Knechte, Arbeiter	70,000.
Unregelmäßige Truppen, zur Bewachung der asiatischen Grenze aufgestellt	100.000.
Garnisons-Truppen (größtentheils Invaliden) .	60,000.
Kranke in den Spitälern und abwesend . . . =	50,000.
Zusammen	700,000.

Corps unter Schuwalof (dem 4ten), das bei Novoi-Troki stund; aus dem Corps unter Tutschkof (dem 3ten), das zwischen dieser Stadt und Lida stund und aus dem Corps unter Doctorow (dem sechsten), das die Strecke zwischen Lida und Grodno inne hatte.

Das erste, zweite und dritte Reuterkorps waren diesem Heere beygegeben. Barklay führte den Oberbefehl desselben. Die zweite Armee unter Bagration bestund aus dem Corps unregelmäßiger Truppen unter Platow, die bey Grodno, und aus den Corps unter Rajewsky, Barasdin, (dem siebenten und achten) und der Grenadierdivision Woronzof, die bei Wolkowisk stunden. Das 4te, 5te und 6te Reuterkorps waren dieser Armee beigegeben; Tormassow endlich hielt Wolhynien mit der Reserve-Armee besetzt. Die Gesamtzahl dieser Truppen mochte sich etwa auf 239600 Mann belaufen, unter denen sich gegen 19000 Kosaken befanden. Außer dieser Berechnung bestanden jedoch die Besatzungen von Riga und Dünaburg, und ein Observationskorps bey Mozyr, welche zusammen etwa 41000 Mann stark waren. Diese Truppen wurden erst später verwendet; man wagte es nicht, über sie zu verfügen, ehe man wußte, auf welchem Punkt Napoleon vordringen würde.

Alexander befehligte sein Heer in Person; die Mitglieder seines Raths, welche den meisten Einfluß hatten, stritten sich um die schwierige Ehre, sein Benehmen in diesem Krieg zu leiten. Unaufhörlich entwarfen sie neue Vertheidigungsplane, von denen keiner angenommen wurde. Die Unentschlossenheit des Monarchen war eine natürliche Folge der kritischen Lage, in welcher er sich befand. Er sollte mit einer seit langer Zeit sieggewohnten Armee kämpfen, die überdiß von dem Gefühl ihrer Ueberlegenheit erfüllt war. Auf welche Art sollte gegen diese, der Zahl nach doppelt so groß als sein Heer, Widerstand geleistet

werden? Zudem war die weite Grenze, auf welcher er angegriffen werden konnte, gänzlich offen.

Die anzuwendenden Vertheidigungsmittel bestanden darin, das Land, welches Napoleon durchziehen würde, zu verheeren; seine Verbindungen zu unterbrechen, indem eine Menge jener leichten Reiterey seinen Rücken umschwärmte, welche die Russen so leicht und in so großer Anzahl herbeischaffen können, und den Krieg nach Spaniens Beispiel volksthümlich zu machen.

Die beyden letzten dieser Mittel waren in denen Provinzen unanwendbar, in welche der Kriegsschauplatz verlegt wurde, weil diese, vom Königreich Polen abgerissen, ihre Unabhängigkeit wieder zu erlangen strebten, und nur die Ankunft der Franzosen erwarteten, um sich gegen die Russen zu wenden. Der einzige Rettungsweg, der Alexander übrig blieb, schien daher, sich unter Verheerung des Landes bis an seine alten Provinzen zurückzuziehen, und dort die eben angeführte Vertheidigungsweise in ihrem ganzen Umfang zu entwickeln: Hiezu konnte er sich indessen nicht entschließen; allein die gebieterische Nothwendigkeit zwang ihn, einen Theil dieses Planes zu befolgen. Ich muß hinzufügen; daß dieser Monarch, im Zweifel, ob der Krieg ausbrechen werde, und weil er das französische Heer für viel schwächer hielt, als es war, diejenigen Vertheidigungs-Anstalten zu treffen unterlassen hatte, welche nöthig waren, um der furchtbaren Invasion, von der er bedroht war, zu widerstehen (a).

(a) Es verdient bemerkt zu werden, daß dem russischen Heer verhältnißmäßig nur eine kleine Zahl Kosaken zugetheilt war, obgleich man sich leicht hätte die vierfache Zahl derselben verschaffen können, und obgleich diese Truppen in den weiten Ebenen des nördlichen Europas und insbesondere beym Vertheidigungskriege von großem Nutzen sind.

Napoleon hatte seine Plane so geheim gehalten, und war mit solcher Schnelligkeit marschirt, daß die Bewohner der Ufer des Niemens bei seiner Ankunft überrascht wurden. Die Russen waren nicht besser unterrichtet; der Krieg schien ihnen unvermeidlich, allein sie waren der Meynung, Napoleon werde dem Anfang der Feindseligkeiten eine Kriegs-Erklärung vorangehen lassen.

Zu schwach der Zahl nach, konnten sie ihm keine Schlacht anbieten, ohne den gewissen Verlust derselben vorauszusehen. Erstaunt über sein plötzliches Erscheinen auf ihrem Gebiet, zogen sie sich auf allen Punkten mit Ordnung und Glück zurück, ohne sich ihm beynahe zu widersetzen.

Kowno war von einigen Kosacken besetzt; die ersten übergesetzten Truppen bemächtigten sich dieser Stadt, die an sich arm und wenig bevölkert, wegen ihrer Lage von Wichtigkeit war; sie liegt nehmlich an dem Zusammenfluß des Niemen und der Wilia, und es trennen sich dort drey Strassen, welche nach Wilna führen; auf der ersten rechnet man 23 Stunden bis dahin (a), sie läßt die Wilia links; die beyden Andern führen mit einem Umweg längs dieses Flusses hin. Napoleon sendete Murat und Davoust auf der ersten Straße gegen Wilna vor. Ney schlug diejenige ein, welche auf dem linken Ufer der Wilia hinführt, und Oudinot marschirte, nachdem er diesen Fluß überschritten hatte (b), mit zwei seiner Divisionen und einer Brigade leichter Reiterey über Janowo, während Legrand

---

(a) Der Stunden, von welchen in diesem Werke die Rede ist, gehen 25 auf einen Grad, der 2280 Toisen enthält.

(b) Die Brücke über die Wilia war von den Russen abgebrannt worden; sie wurde in der Nacht vom 24sten auf den 25sten Juni wieder hergestellt.

mit seiner Division, der Division Doumerc (a) (den Kürassieren), und einer Brigade leichter Reiterey sich gegen Bobty bewegte. Alle diese Corps konnten sich in kurzer Zeit vereinigen, wenn sich der Feind zum Angriff entschloß. Am 25sten Juny war der Uebergang beendigt und am 26sten Juny zog Napoleon mit seiner Garde, Murat als Vorhut mit der Reiterey vor sich und Davoust unmittelbar hinter sich, auf der Hauptstraße in Eilmärschen auf Wilna. Da die Russen keinen Widerstand leisteten, so kam er am 27sten in der Nähe dieser Stadt an, und hielt am 28sten Morgens nach einigen Vorpostengefechten, die seinen Marsch jedoch nicht sehr verzögerten, seinen Einzug unter dem lauten Zuruf des Volks, das ihn als seinen Befreyer betrachtete. Er war nur von Murat, Davoust und seiner Garde begleitet. Sobald er darüber in Gewißheit war, daß vor Wilna keine Schlacht statt finden werde, hatte er den Corps unter Oudinot und Ney eine neue Marsch-Richtung angewiesen. Wilna wurde geschont; der große Nutzen dieser Stadt ward eingesehen; um sie vor Plünderung zu sichern wurden strenge Befehle ertheilt, welcher ungeachtet die Vorstädte beträchtlich litten.

Nachdem die Russen ihre Magazine in Wilna zerstört hatten, giengen sie über die Wilia zurück und brannten die Brücke ab. Barklay zog sich mit den unmittelbar unter seinen Befehlen stehenden Truppen auf den beyden Strassen, welche die Wilia cotoyiren, auf Swentziantzy zurück.

Französischer Seits beschäftigte man sich ohne Verzug mit Herstellung der Brücke und mit Erbauung einer

---

(a) Die Division Doumerc, welche zum 3ten Reserve-Reitercorps gehörte, blieb während des ganzen Feldzugs unter dem Befehl des Marschalls Oudinot.

zweiten. Diese Arbeiten wurden noch an demselben Tag beendigt, und Napoleon sendete sogleich Murat zur Verfolgung Barklays ab, nachdem er seiner Reiterey drei Divisionen von Davoust's Corps beigegeben hatte. Murat zog mit der Reiterey auf beyden Straßen, sein Fußvolk auf der des linken Ufers der Wilia dem Feinde nach.

Alexander verlegte sein Hauptquartier nach Drissa, einer kleinen Stadt auf dem rechten Ufer der Dwina, vor welcher ein großes verschanztes Lager angelegt war, um das russische Heer aufzunehmen.

Die Straße, welche Napoleon von Kowno aus einschlug, führt durch wilde Gegenden und ist beynahe immer von Wald begrenzt. Hie und da war der Saum desselben angebaut; man bemerkte jedoch an den abgebrannten Baumstämmen, mit denen die Felder gleichsam übersät waren, daß sie erst seit kurzer Zeit urbar gemacht worden waren.

Weiter landeinwärts war die Gegend minder wild, und mehr bewohnt. Ein Theil der Truppen legte den Weg zwischen Kowno und Wilna in 3 Tagen zurück, obgleich die sandige und von Schluchten durchschnittene Straße, besonders für die Fahrzeuge viele Schwierigkeiten darbot.

Am 29sten Juni änderte sich die Witterung, welche seither schön gewesen war, plötzlich. Ein Regen, der sich über ganz Littauen erstreckte, ergoß sich 5 Tage ununterbrochen in reichlichen Strömen. Die Garde allein war in Wilna untergebracht; die übrigen Corps befanden sich entweder auf dem Marsche oder im Lager auf freyem Felde. Die Wege, welche überhaupt in jedem Lande voll Wald und Sumpf, schlecht sind, waren nicht unterhalten; für den Bedarf der Bewohner reichten sie aus, denn im Winter sind sie für ihre Schlitten trefflich und im Sommer für ihre leichten Fahrzeuge mittelmäßig.

Allein während des Thauwetters werden sie ganz schlecht, und daher nur wenig befahren. Der anhaltende Regen brachte die Wirkung des Thauwetters hervor. Die ungeheure Menge der Wagen, und ihre Schwere richteten die Wege vollends zu Grunde. Der Marsch der Corps wurde verzögert, der Soldat litt ungemein, und eine große Menge Pferde stürzte.

Nur allein auf der Straße nach Wilna fand man mehr als 10000 derselben, deren Körper durch die Fäulniß den abscheulichsten Geruch verbreiteten. Eine kleine Zahl von Soldaten unterlag gleichfalls, eine ungleich größere jedoch überfüllte die Spitäler, welche man in der Eile errichtete (a). Der Feind würde mit Vortheil angegriffen haben, wenn er hinreichende Streitkräfte gehabt hätte; allein zu schwach fuhr er fort, sich zurückzuziehen.

In den ersten Tagen des Kriegs ließ Napoleon den Bauern bekannt machen, daß er ihnen die Freiheit bringe (b). Ohne Zweifel verstand er darunter diejenige Art von Freiheit, welche man den Bewohnern des Grosherzogthums Warschau, seit diese Provinz Preußen entrissen war, gegeben zu haben behauptete. Allein diese Unglücklichen, die nur als Sclaven zu gehorchen wußten, machten keinen Unterschied zwischen Freiheit und Ausgelassenheit; an mehreren Orten plünderten sie ihre Herrn;

(a) In den Spitälern fehlte es in den ersten Tagen an Allem, wegen der großen Zahl der Kranken, und der Schwierigkeit, die nöthigen Bedürfnisse zu solchen Anstalten in Polen aufzutreiben.

(b) Während eines Haltes zwischen Jewe und Wilna hatte sich Napoleon einen Bauern herbeibringen und diesem durch seinen Dollmetscher sagen lassen, daß er gekommen sey, seinen Landsleuten die Freyheit zu geben.

an andern verweigerten sie ihnen den Gehorsam oder sezten sie in die Unmöglichkeit, die Requisitionen aufzutreiben, welche man von ihnen verlangte. Napoleon, dem sehr viel an der Schonung des Adels und an Erhaltung der Ordnung lag, unterstützte denselben mit gewaffneter Hand und hörte auf, den Bauern von Freiheit vorzureden. Allein die Hoffnung, welche er diesen leztern eröffnet hatte, sezte den Adel nichts desto weniger in Verlegenheit, der sich einen Augenblick allen Gefahren eines Volks-Aufstands preißgegeben sah; was jedoch bald die Meynung von ihm bey allen Classen änderte, war die Verwüstung des Landes. Insbesondere waren die Bauern, die in ihren Hoffnungen am meisten getäuscht und am übelsten behandelt wurden, äußerst gegen ihn aufgebracht.

Als Alexander die Nachricht erhielt, Napoleon habe den Niemen überschritten, wohnte er eben einem Ball bey, den der General Beningsen in seinem Schloße Zacrett, eine halbe Stunde von Wilna, gab. Der Ball ward sogleich unterbrochen (a), und den andern Tag (24sten Juni), befahl der Monarch in der Voraussicht, daß er Littauen schwerlich würde behaupten können, Magazine von Lebensmitteln in den Städten Witepsk, Welili Luki, Ostrow und Pskow anlegen zu lassen, und zugleich die Provinzen Witepsk und Mohilow in Kriegsstand zu versetzen. Am folgenden Tag machte er eine Proclamation bekannt, die vermög ihrer Mäßigung mit der Napoleons einen merkwürdigen Contrast bildet; Sie war in folgenden Ausdrücken abgefaßt:

(a) An dem Taze des Einzugs in Wilna drangen französische Truppen in das Schloß ein, wo Beningsen den Kaiser von Rußland empfangen hatte; Sie fanden es verlassen, der Ball schien jedoch erst vor wenigen Augenblicken unterbrochen worden zu seyn. Alles wurde geplündert, zerschlagen und über den Haufen geworfen.

Wilna den 25sten Juni 1812.

„Schon seit längerer Zeit hatten wir von Seiten „des Kaisers der Franzosen feindselige Gesinnungen „gegen Rußland bemerkt; wir hofften jedoch stets, sie „durch versöhnende und friedliche Mittel auszugleichen. „Endlich, bey der steten Erneuerung offenbarer Beleidigungen, sahen wir uns, ungeachtet des Verlangens, „die Ruhe zu erhalten, genöthigt, unsere Heere vollständig zu machen und zusammenzuziehen; allein selbst „jetzt noch schmeichelten wir uns mit einer Aussöhnung; wir blieben daher an den Grenzen unseres „Reiches stehen, bereit uns zu vertheidigen, ohne jedoch den Frieden zu verletzen. Alle diese friedfertigen „Mittel, konnten jedoch die Ruhe nicht erhalten, wie „wir es wünschten. Der Kaiser der Franzosen hat „mit seinem plötzlichen Angriff auf Kowno den Krieg „zuerst erklärt. Da wir nun einsehen, daß er dem „Wunsche nach Frieden gänzlich unzugänglich ist, so „bleibt uns nichts übrig, als unter Anrufung der Hülfe „des Allmächtigen, des Zeugen und Vertheidigers der „Wahrheit, unsere Streitkräfte denen des Feindes entgegenzusetzen.

„Es ist nicht nöthig, unsere Befehlshaber und „Truppen an Pflicht und Tapferkeit zu errinnern. „Das Blut der muthigen Slaven fließt in ihren Adern. „Krieger, ihr vertheidigt die Religion, das Vaterland, „und die Freiheit! Ich bin mit Euch, Gott ist gegen „den Angreifenden!“

Seit dem Anfang des Feldzugs gewahrte man, wie schwer es sey, einen Invasions-Krieg mit einem zahlreichen Heer in einem wenig bevölkerten Lande zu führen, wo der sclavische Bauer nur das unumgänglich Nothwendige besitzt, und sich keine neuen Vorräthe verschaffen kann, wenn die Seinigen erschöpft sind.

Die große Menge von Wagen brachte an jeder Brücke Stockung hervor, und die dadurch entstehende Verzögerung vermehrte die Strapatzen der Märsche um Vieles.

Häufig mußte man das grüne Futter für die Pferde sehr weit suchen. Diese Art zu fouragiren, war insbesondere für die Train-Soldaten sehr mühsam, weil diese zwei Pferde zu versehen haben, und in der Regel längere Zeit als die Reiterey zur Hinterlegung einer und derselben Strecke brauchen.

Wegen der Zahl der Kombattanten und der Schnelligkeit der Märsche war es nicht möglich, Austheilungen zu veranstalten. Die mit Lebensmitteln beladenen Zufuhren waren um mehrere Tage zurück, überdieß wären sie unzulänglich gewesen. Den Regimentern folgten kaum ihre Heerden und besondere Wagen; auch trug der Soldat für mehre Tage Lebensmittel bey sich. Fehlte es irgend einem Regimente daran, so sendete es eine Truppen-Abtheilung auf Requisition; diese Abtheilung mußte weit ins Land hineingehen, um sogenannte neue Dörfer (a) aufzufinden, und kam oft erst nach mehreren Tagen und vielen Mühseligkeiten wieder zum Regimente zurück. Diese mühsame und ungewiße Art, das Leben zu fristen, führte traurige Wirkungen herbey. Viele Soldaten wurden krank; andere, welche zurückblieben, zerstreuten sich aus Hunger auf dem Lande, um zu plündern, und sich den Gefahren des Kriegs zu entziehen.

Der größere Theil dieser Nachzügler, vereinigte sich in Banden, statt ihre Corps aufzusuchen, wählte sich Anführer und bezog Kantonnirungen in Dörfern und Schlößern, welche sie militärisch bewachten. Diese Anordnung erschütterte nicht nur die Manns-Zucht, sondern

---

(a) Diß war der Kunst-Ausdruck für solche Dörfer, welche durch die Anwesenheit der Truppen noch nicht gelitten hatten.

sie brachte auch andere Uebel hervor: Das Heer verminderte sich, und die Menge von Nachzüglern, welche hinter demselben blieben, entzog ihm unersetzliche Hülfsquellen durch die Verheerung des Landes. Dörfer und Städte, welche auf der Straße lagen, erfuhren dasselbe Loos. Der Soldat begnügte sich nicht, das Nöthige zu nehmen; er mißhandelte den Einwohner, bemächtigte sich Alles dessen, woraus einiger Vortheil zu ziehen war, und zerschlug, was er nicht mit sich hinwegschleppen konnte. Die Verheerung schien gleichsam eine Versüßung seiner Uebel zu seyn. Allerdings hätte man diese groben Exzesse durch einige exemplarische Bestrafungen vermindern, immer aber sie in der Lage, in welcher man sich befand, nicht ganz vermeiden können, weil man keine Lebensmittel austheilte, und der Bewohner den Soldaten nicht nähren konnte, dieser daher genöthigt war, die Häuser zu durchsuchen, um Lebensmittel aufzutreiben. Dieß war die Art und Weise, wie Littauen behandelt wurde, das die Franzosen als Befreyer erwartet hatte.

Die Flucht der öffentlichen Beamten, der Mangel an Fourage, herbei geführt durch die Trockenheit des verflossenen Jahres, und der Zeitpunkt, in welchem Napoleon die Feindseligkeiten eröffnet hatte, waren eben so viele Umstände, die zur Vermehrung der Schwierigkeiten dieses Kriegs beitrugen. Die Strenge des Himmelsstrichs erlaubte ihm nicht, in Rußland zu Anfang des Winters einzudringen, wie diß in Oestreich und Preußen der Fall gewesen war; hätte er jedoch die Feindseligkeiten im Mai angefangen, so würde er zu seinen Operationen zwei Monate gewonnen und mehr Hülfsquellen zur Erhaltung seines Heeres angetroffen haben.

Napoleons Absicht war, seine Bewegungen mit gleicher Schnelligkeit fortzusetzen. Die eingefallene Regenzeit nebst der Anstrengung eines raschen Marsches zwangen

ihn Halt zu machen. Nur wenige Truppen würden ihren Fahnen haben folgen können, und es war äußerst nothwendig, die Bespannung der Batterien zu vervollständigen. Diß geschah, indem man die besten Pferde von den mit Lebensmitteln beladenen Wagen und von den Reserve-Parks nahm, und dennoch war man genöthigt, Geschütze in Wilna zurückzulassen.

Die Ruhe war von kurzer Dauer, und die Operationen begannen bald mit erneuter Kraft; Napoleon hielt es jedoch für nöthig, seinen Aufenthalt in dieser Stadt zu verlängern; er beschäftigte sich daselbst mit Organisirung der Verwaltung von Littauen und suchte den Haß zu benützen, welcher die Bewohner dieser Provinz gegen Rußland beseelte; er ernannte eine provisorische Regierung, an deren Spitze er 7 littauische Große setzte; ein kaiserlicher Kommissär machte den Vermittler zwischen dieser Regierung und Napoleon; die Provinz theilte er in vier Intendanzen (a), deren jede in Unterpräfekturen getheilt war; die Intendanten waren Franzosen; die Unterpräfekten wurden aus den Eingebornen gewählt. Ferner befahl Napoleon die Errichtung eines Corps Gensdarmen, und die von sechs Infanterie- und fünf Reuter-Regimentern, von denen eines, aus Edelleuten bestehend, einen Theil seiner Garde bilden sollte; Zu den ersten Aemtern ernannte er, zu den übrigen die provisorische Regierung. Die allgemeine Noth, in welche der Krieg diese unglückliche Gegend versetzt hatte, gestattete ihr nicht, eine größere Truppenzahl zu stellen.

Napoleon hatte Maret, den Herzog von Bassano, seinen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, und den Grafen Daru, seinen Minister Staats-Sekretär bey sich. Dieser letztere war in der Eigenschaft seines Amtes be-

---

a) Diese Intendanzen waren Wilna, Grodno, Minsk und Bialystok; späterhin wurden neue gemacht, je nachdem die Eroberungen des Heeres sich ausdehnten.

stimmt, ihm im Laufe des ganzen Feldzugs zu folgen. Maret schien damals sein ganzes Vertrauen zu besitzen (a). Man wußte, daß die Wiederherstellung Polens einer derjenigen politischen Plane war, für die dieser Minister am meisten gestimmt war; überdieß schien diese große Maasregel durch das eigene Intresse geboten; man war daher darauf gefaßt, sie ergreifen zu sehen. Maret war zu Königsberg zurückgeblieben, als Napoleon diese Stadt verließ; Zu Kowno traf er wieder im Hauptquartier ein, und kam einige Tage nach dem Kaiser in Wilna an. In seinem Gefolge befanden sich die Gesandten und Bevollmächtigten der mit ihm verbündeten Mächte. Auf diese Art leitete Napoleon die Unterhandlungen und die kriegerischen Operationen von einem Punkte aus. Er wollte sich Marets unter beiden Beziehungen bedienen, indem er auf der einen Seite mit den Gesandten unterhandelte, und ihnen die Ereignisse unter demjenigen Gesichtspunkt zeigte, der seiner Politik entsprach, auf der andern Seite aber sich als den Mittelpunkt der Verbindungen zwischen dem großen Hauptquartier, das bald Wilna verlassen sollte, und zwischen den Armeekorps darstellte, welche für sich operirten.

Die Befehlshaber der detaschirten Armeekorps mußten Maret die Befehle mittheilen, welche sie unmittelbar erhielten, und selbst denen Gehorsam leisten, welche er im dringenden Falle ihnen zu ertheilen für gut befand. Dieser Minister war daher im Besitze einer Vollmacht, wie sie Napoleon bis dahin noch Niemand unter so wichtigen Umständen bewilligt hatte.

Die ersten Akte der provisorischen Regierung von Littauen waren drei Proklamationen; die erste machte ihre

---

(a) Man bemerkte, daß Napoleon gegen seine Gewohnheit sich zu Königsberg, so oft er Heerschau hielt, von diesem Minister begleiten ließ.

Organisation bekannt; die zweite war an die Geistlichkeit gerichtet, und forderte diese zu Anflehung des göttlichen Schutzes auf; die dritte galt den im russischen Heere dienenden Littauern, welche eingeladen wurden, sich zu den Fahnen ihres Vaterlandes zu sammeln. Sofort beschäftigte sich diese Regierung mit Ausführung der Befehle Napoleons und mit Linderung der Uebel, welche durch den Krieg auf dem Lande lasteten.

Während Napoleon diese Angelegenheiten ordnete, gab er Befehl zu Errichtung eines großen verschanzten Lagers auf dem rechten Ufer der Wilia, Wilna gegenüber; es wurde jedoch diese Arbeit, da sie ihren Zweck verlor, bald aufgegeben. Mehr Werth wurde darauf gelegt, Kowno gegen Ueberfall zu sichern. In dieser Stadt befand sich das Hauptmagazin; die Vorräthe kamen daselbst zu Wasser (a) an, welcher Weg wegen der Erschöpfung des Landes an Transportmitteln, trefflich war. Von dort wurden sie auf leichtern Fahrzeugen die Wilia hinauf bis Wilna gebracht.

Die Sorge Napoleons um seine Eroberungen, hielt ihn indessen nicht ab, sich mit seinem Heere zu beschäftigen. Von Wilna aus leitete er die Bewegungen aller Corps und hielt Heerschau über sämtliche Truppen, welche durch diese Stadt maschirten. Die große Zahl erschöpfter abgematteter Pferde ließ er in Kantonnirungen verlegen, damit

---

(a) Der Niemen hieng durch den Friederichs-Canal, die Deina die Pregel und das frische Haff, mit der Weichsel zusammen. Die Weichsel durch die Brah, den Bromberger Canal, die Netze und die Wartha mit der Oder; die Oder durch den Finower-Canal und die Havel mit der Elbe, und dieser leztere Fluß nimmt die Spree auf, welche durch Berlin fließt. Es war daher eine Verbindung zu Wasser von Kowno bis in die Mitte von Deutschland möglich.

sie sich wieder erholen konnten, und befahl, daß das Geschütz, welches in Wilna zurückgeblieben war, nach Maasgabe der eingebrachten Pferde bespannt und dem Heere nachgesendet werden sollte; er ertheilte ferner den Befehl, daß die Artillerieparks, denen es an Pferden mangelte, mit Ochsen bespannt werden und in kleinen Abtheilungen dem Heere nachmarschiren sollten. Mitten in diesen Beschäftigungen wurde er durch eine Deputation der polnischen Conföderation unterbrochen. Dieser Umstand nöthigt mich, die Ereignisse nachzutragen, welche sich im Grosherzogthum Warschau begeben hatten.

Kurze Zeit vor dem Anfang der Feindseligkeiten war ein Reichstag daselbst zusammen berufen worden; er wurde den 26sten Juni eröffnet, konstituirte sich als General-Conföderation von Polen, und proklamirte die Wiederherstellung dieses Königreichs; Alle diejenigen, welche in dem russischen Heere dienten, wurden aufgefordert, diesen Dienst zu verlassen. Der König von Sachsen trat der Conföderation bei, obgleich allem Anschein nach die Wiederherstellung des Königreichs Polen ihn die Oberherrschaft über das Grosherzogthum kosten mußte; allein um diese Zeit kamen die Verbündeten Napoleons seinen Wünschen entgegen, und die Berathungen des Reichstags, die gleichsam von seinem Gesandten geleitet wurden, konnten als sein Werk betrachtet werden.

Die Deputation legte ihm den 14ten Juli den Conföderations-Vertrag vor, eröffnete ihm die Schändlichkeit der zur Theilung Polens angewendeten Mittel, wieß die Rechte der Polen, ein Volk zu bilden, nach, machte ihn mit den von der Conföderation gefaßten Beschlüssen bekannt, und deutete an, daß sowohl sein Interesse, als seine Ruhe die Wiederherstellung Polens erfordern, und um keines der Mittel zu versäumen, die ihn ihrer Sache günstig stimmen konnten, wurden ihm Lobes-Erhebungen

der übertriebensten Art dargebracht. Napoleon befand sich in nicht geringer Verlegenheit; große Interessen zwangen ihn, den Aufstand der von Rußland abgerissenen polnischen Provinzen zu begünstigen; sie verboten ihm jedoch zu gleicher Zeit, denselben in dem unter östreichischer Herrschaft stehenden polnischen Provinzen zum Ausbruch kommen zulassen. Er glaubte daher diese große Maasregel noch vertagen zu müssen, und erwiederte der Deputation, daß er alles, was sie gethan, billige, und daß er, so viel von ihm abhänge, alles thun werde, um sie in ihren Beschlüssen zu unterstützen; daß er jedoch nicht zugeben könne, daß man den Theil von Polen, der Oestreich gehöre, beunruhige.

„Wenn Witepsk, fuhr er fort, Samogitien, Polotzk, „Mohilow, Wolhynien, die Ukraine und Podolien von „demselben Geiste beseelt sind, den ich in Gros-Po„len bemerkt habe, so wird die Vorsehung die Heiligkeit „Ihrer Sache mit Erfolg krönen; sie wird diese Anhäng„lichkeit an Ihr Vaterland belohnen, welche Ihnen so „viele Rechte auf meine Achtung und meinen Schutz „erworben hat, auf den sie unter allen Umständen rech„nen können.“

Auf diese Art wurde die Wiederherstellung Polens, welche die Bewohner dieses Landes für gewiß hielten, vertagt. Napoleon hatte sie durch den Reichstag proclamiren lassen, um der Begeisterung der Polen Nahrung zu geben, und die im russischen Dienst befindlichen Polen zur Empörung anzureitzen, während seine Antwort zur Beruhigung Oestreichs zu beweisen strebte, daß ihm diese Absicht gänzlich fremd sey.

Allein seine List wurde durchschaut und der Eifer der Polen, die sich in ihren Erwartungen getäuscht sahen, erkaltete. Keine der russischen Provinzen, welche zum ehmaligen Polen gehört hatten, empörte sich, wie schnell

sich auch Napoleons Siege folgten. Indessen läßt sich kaum zweifeln, daß er die Absicht hatte, wenn es ihm gelang, Rußland Gesetze vorzuschreiben, Oestreich zur Abtrettung Galliziens zu zwingen, um das Königreich Polen in seine Untheilbarkeit wieder einzusetzen.

Wir sahen, daß Oudinot nach dem Uebergang über die Wilia einen Theil seines Corps auf Janowo dirigirte, während der andre auf Bobty marschirte. Gleichzeitig gieng Macdonald auf Rossiena und Ney sezte seinen Marsch auf der Straße nach Wilna fort, die das linke Ufer der Wilia cotoyirt. Diese Bewegungen nöthigten Bagawut, sich schleunigst auf Swirwenty zurückzuziehen, von wo aus er nach Wilna gehen sollte; da jedoch diese Stadt in die Hände Napoleons gefallen war, so marschirte er auf Swentziany, um sich mit Barklay zu vereinigen.

Wittgenstein wurde von zwei Corps bedroht, deren jedes einzeln zahlreicher war, als das seine; er zog sich daher anfangs auf Wilkomir zurück, von wo er sich nach Wilna begeben wollte; allein in Folge der rückgängigen Bewegung Barklay's, zog er sich über Maliatuy und Rimszany nach Braslany zurück. Sobald Oudinot von dem Rückzug Wittgensteins auf Wilkomir Nachricht erhielt, zog er sein Corps bei Jeimy zusammen, und rükte nach Deweltowo, um ihm den Rückzug abzuschneiden; diß gelang ihm jedoch nicht; er erreichte nur die Nachhut des russischen Generals bei Deweltowo den 28sten Juni, was zu einem unbedeutenden Treffen Veranlassung gab, in Folge dessen Oudinot Wilkomir besetzte. Nachdem Ney sich Wilna bis auf einen Marsch genähert hatte, änderte er plötzlich seine Marschrichtung setzte den 29sten Juni in der Höhe von Suderwa über die Wilia und marschirte auf Maliatuy; von dieser Stellung aus konnte er nach Bedarf entweder Oudinot oder Murat unterstützen.

Murat war, wie wir gesehen haben, im Verfolgen Barklays begriffen, der sich nach Swentziany zurückgezogen hatte (a); bei diesem Städtchen kam es am 3ten Juli mit der russischen Nachhut zum Gefecht und zwei Tage später berührten seine Vorposten die Dissna, einen kleinen Fluß, der sich in die Dwina ergießt. Der russische General hatte das jenseitige Ufer besetzt.

Dem Marschall Davoust waren zwei Divisionen Infanterie und eine Brigade leichter Reiterey übrig geblieben. Ihm wurden noch das Corps unter Grouchy, die schwere Reuter-Division Valenze, eine Brigade Lanzenträger der Garde, endlich die polnische Division Claparede zugetheilt, welche noch um vier Märsche zurück war. Mit diesen vereinigten Streitkräften, die über 20000 Mann stark waren, richtete er seinen Marsch auf Minsk (30 Juni). Er folgte der großen Straße bis Oszmiana; allein da Napoleon vermuthete, Bagration und Platow würden dieselbe durchschneiden, um sich mit Barklay zu vereinigen, und da er von ihrem Marsch nicht unterrichtet war, so gab er Davoust den Befehl, die Straße nach Minsk zu verlassen, um sich nach dem rechten Flügel zu begeben, in der Hoffnung jenen zuvorzukommen. Nachdem dieser General (5ten Juli) über Wolojin gerückt war, und zahlreiche Recognoszirungen in seiner rechten Flanke vorgenommen hatte, schlug er über Rakow den direckten Weg nach Minsk ein, um Bagration und Platow, deren Vereinigung er erfahren hatte, dort zuvorzukommen. Den 8ten Juli kam er in Minsk an und bemächtigte sich beträchtlicher Magazine daselbst, welche die Russen aus Mangel an Zeit nicht mehr zerstören konnten. An dem Tage sei-

---

(a) Man erinnere sich, daß 3 Divisionen des ersten Corps unter Murat's Befehle gestellt wurden.

ner Ankunft erhielt er Befehl, von Napoleon, wornach Hieronymus und dessen Armeekorps ihm untergeordnet wurden.

Während diese Bewegungen gleichsam unter den Augen Napoleons ausgeführt wurden, überschritt Eugen, der bis jetzt auf dem linken Ufer des Niemen stehen geblieben war, mit seinen zwei Corps diesen Fluß bei Pilony am 30sten Juni, ließ St. Cyr beobachtend bei Anuszisti stehen, und maschirte mit dem 4ten Corps nach Nowoi-Troki. Dort brachte er zwei Rasttage zu, und gieng am 7ten Juli nach Rudniki, von wo aus er für seine Person mit seiner Reiterei und einem Theil seines Fußvolks nach Deweniki marschirte, wo er den 10ten Juli ankam; seine Reiterey schob noch an demselben Tag ihre Vorposten bis Jewe vor. Napoleon hatte diese Bewegung befohlen, um den Rückzug Bagrations abzuschneiden, indem er vermuthete, derselbe werde diesen Weg einschlagen, um seine Vereinigung mit Barklay zu Stande zu bringen. Da er sich jedoch in dieser Voraussetzung täuschte, so ließ er Eugen auf Smorgony zurückgehen, wo sich das ganze 4te Corps vereinigte (12ten Juli). Eugen verließ diese Stadt den 14ten, um seinen Marsch über Wileika, Berezino und Kamen gegen die Dwina fortzusetzen. Der Regen hatte die Seitenwege, welche er von Nowoi-Troki nach Smorgony einschlug, an den sumpfigten Stellen für Pferde beynahe unbrauchbar gemacht. Es giengen daher auch viele, besonders von der Artillerie zu Grunde.

Nachdem St. Cyr einige Tage bei Anuszisti Halt gemacht hatte, verließ er dieses Dorf und marschirte über Nowoi-Troki nach Wilna, wo Napoleon (den 14 Juli) über sein Corps Heerschau hielt. Von hier setzte er seinen Marsch über Glubokoe nach der Dwina fort.

Hieronymus hatte Grodno in Folge eines leichten Scharmützels mit den Kosacken am 30sten Juni (a) besetzt, und Reynier war an demselben Tag von Tikoczin nach Bialystok marschirt. Platow zog sich in größter Eile auf Wilna zurück; bey seiner Ankunft zu Lida erfuhr er jedoch die Besetzung dieser Hauptstadt durch die Franzosen, worauf er sich rückwärts nach Nowogrodek bewegte, und sich daselbst mit Bagration vereinigte.

Sobald Bagration mit Gewißheit wußte, daß Napoleon den Niemen überschritten habe, und sich in Eile gegen Wilna wende, beschloß er, sich auf Slonim zurückzuziehen.

Den 28sten begann er seine Bewegung; den andern Tag erhielt er jedoch von Barklay Befehl, sich über Nowogrodek auf Wileika zu bewegen, um sich dort mit ihm zu vereinigen. Er kam den 3ten Juli zu Nowogrodek an, gedeckt durch Platow, der sich gleichfalls auf diese Stadt zurückzog, und den 4ten Juli setzte er bey Nikolaiew über den Niemen; als er jedoch erfuhr, Davoust stehe nur einen Tagmarsch von Wolojin, durch welches Dorf sein Weg führte, so gieng er bis Mir zurück, von wo er auf Nowoi Swerjin (18ten Juli) marschirte, durch welches Dorf die Straße von Slonim nach Minsk führt. Er hoffte, letztere Stadt noch vor Davoust zu erreichen; allein als er die Unmöglichkeit hievon einsah, gieng er nach Nieswoij zurück, wo er den 9ten, 10ten und 11ten Juli blieb.

Wir sahen, daß Hieronymus den 30ten Juni in Grodno eingerückt war; Latour-Maubourg, der seinem Heere vorauszog, verließ diese Stadt am 4ten Juli, und kam, nachdem er am 7ten Juli den Niemen bey Bielitza über-

---

a) Napoleon hatte darauf gerechnet, daß Hieronymus den 29sten Juni in Grodno einziehen würde.

schritten hatte, den 8ten in Nowogrodek an. Ihm folgten Poniatowski und Vandamme. Reynier nahm unterdessen seinen Marsch über Bialystok und Wolkowisk nach Nowogrodek. Das ganze Heer unter Hieronymus stund demnach auf der Straße von Kowno nach Minsk vereinigt (a). Die leichte Reiter-Division Rosnietzky marschirte an der Spitze des Corps unter Latour-Maubourg; den 9ten hatte sie bey Koreliezi ein unbedeutendes Gefecht mit Platow, der seit seiner Vereinigung mit Bagration ausser seinen Kosacken auch das Reitercorps des Generals Wasiltschikof unter seinen Befehlen hatte. Den folgenden Tag rückte Rosnietzky, voll jenes brennenden Eifers, der die Polen beseelte, unüberlegterweise über Mir hinaus vor. Platow, dem das Terrain günstig war, hatte alle seine Truppen, die nicht zur Nachhut gehörten, in Hinterhalt gelegt, fiel unvermuthet über Rosnietzky her, und schlug ihn bis Mir zurück, nachdem er den 4ten Theil seiner Truppen theils getödet, theils gefangen hatte. Dieser unbedeutende Erfolg war nur in Hinsicht seiner moralischen Wirkung von Wichtigkeit; Bagrations Zweck war, der raschen Verfolgung Einhalt zu thun; denn zurückziehen mußte er sich, er mochte Sieger oder besiegt seyn. Da dieser General der Meynung war, es bleibe ihm nichts anderes übrig, als den Dnieper zu erreichen, so dirigirte er sich in Eilmärschen auf Bobruisk, einem festen Platz an der Berezina, 4 Stunden südöstlich von Minsk, mitten in einem ungeheuren beynahe unbewohnten Wald, den er durchziehen mußte. Vor Romanowo kam es zwischen seiner Nachhut und dem General Rosnietzky (14ten Juli) abermals zu einem Reitergefecht, in welchem erstere gezwungen ward, dieses Dorf zu verlas-

---

(a) Diese Straße fällt hier auf eine gewisse Strecke mit der von Warschau nach Moskau zusammen.

sen. Dieses Gefecht war das letzte zwischen Latour-Maubourgs Vorhut und Bagrations Nachhut.

Zu Nieswy erhielt Hieronymus Briefe, worinn Napoleon sich über die Langsamkeit seines Marsches beschwerte, und ihm deßhalb einen Verweis ertheilte; bald darauf übergab ihm Davoust den Befehl, der den König von Westphalen unter sein Commando stellte. Verlezt von der rücksichtlosen Behandlung seines Bruders verließ er (den 16ten Juli) plötzlich das Heer und kehrte in seine Hauptstadt zurück. Poniatowski kam an seine Stelle. Das 8te Corps (Westphalen) hatte gleichfalls einen andern Befehlshaber erhalten. Hieronymus war in Folge eines Streits mit Vandamme zerfallen, und hatte kurz vor seiner Abreise dem General Tharreau provisorisch den Befehl über das 8te Corps ertheilt (a).

Der Wald von Bobruisk beginnt in der Nähe von Slutzk; hätte das ganze Heer eine und dieselbe Straße eingeschlagen, so würde es bald an Lebensmitteln gefehlt haben. Die einzelnen Corps desselben marschirten daher in folgenden Richtungen. Tharreau verließ Nieswy, um über Igumen und Minsk sich gegen Orsza zu wenden; Poniatowski verließ Romanow, um sich über Igumen auf Mohilow zu bewegen; Latour-Mauburg gieng bis Slutzk vor, das er den 24sten Juli erreichte und marschirte von da über Berezino gegen Mohilow. Reynier gieng mit dem 7ten Corps nach Slonim zurück, wo er Schwartzenberg ersetzen sollte, der Befehl erhalten hatte, nach Minsk zu marschiren.

Der östreichische General hatte zu Anfang des Feldzugs (1sten Juli) den Bug bey Drohiezin passirt, und nahm seine Marschrichtung über Prujany auf Slonim,

---

(a) General Tharreau war der älteste der beyden Divisions-Generale des 8ten Corps.

wo er mit dem größten Theil seiner Truppen ankam, und Halt machte. Seine Posten stunden längs der Pina und der Muchawetz; mit seinem rechten Flügel berührte er Pinsk, wo er sich beträchtlicher Magazine bemächtigte. Tormassow, zu schwach, um ihn aufzuhalten, begnügte sich, seinen Marsch zu beobachten; nach den ersten Bestimmungen sollte sein Corps nur aus zwei Infanterie-Divisionen bestehen; allein zwei andere Divisionen, welche Marcof gleichzeitig zu Prujany organisirte, mit der Bestimmung, Bagrations Heer zu verstärken, waren durch den Rückzug dieses Generals, und durch Schwartzenbergs Ankunft genöthigt worden, sich nach Volhynien zu ziehen, und wurden nunmehr unter Tormassows Befehle gestellt. Diesen vier Infanterie-Divisionen war eine zahlreiche Reiterey und eine verhältnißmäßige Artillerie zugetheilt worden; wodurch das Corps unter Tormassow gegen 40000 Mann regulärer Truppen und 8000 Kosacken stark wurde. Da er nunmehr die Offensive ergreifen konnte, so verließ er Lutzk (17ten Juli) wo er sein Hauptquartier gehabt hatte, um in der Richtung gegen Wolkowisk vorzurücken. Sein Zweck war, das Grosherzogthum Warschau zu bedrohen, und den Rücken der Franzosen zu beunruhigen.

Nachdem Reynier zu Slonim seine Vereinigung mit Schwartzenberg (19 Juli) bewerkstelligt hatte, marschirte er auf Kobrin, um sich Tormassows Bewegung zu widersetzen, und entsendete Truppen-Abtheilungen, um die Detaschements aufzunehmen, welche die Oestreicher an der Muchawetz und der Pina von Breszt-Litowsky bis Pinsk aufgestellt hatten. In der Voraussetzung, es sey hinreichend, wenn Reynier dem General Tormassow gegenüberstehe, hatte Napoleon dem General Schwartzenberg befohlen, sich nach Minsk zu bewegen; allein dieser General, der die Folgen von Tormassows offensiver Bewegung fürchtete und von der Unmöglichkeit überzeugt war, daß

Reynier ihn aufzuhalten vermöge, beschloß seinen Abmarsch aufzuschieben. Er setzte daher Napoleon von der Lage der Dinge und von der Aenderung in Kenntniß, welche er im Interesse des Heeres in den erhaltenen Befehlen anbringen zu müssen glaubte. Obgleich Napoleon das Benehmen des östreichischen Generals billigte, war er doch der Meynung, jener befinde sich im Irrthum. „Ich kann „kaum begreifen, schrieb er ihm, daß der Feind alte Trup„pen zu einer Diversion verwendet habe, da es so vor„theilhaft für ihn gewesen wäre, Bagration zu verstär„ken, der sich bey Mohilow von Davoust schlagen ließ. „Es scheint daher wahrscheinlich zu seyn, daß die Divi„sionen von denen die Rede ist, nur aus den 3ten Batail„lons bestehen, wie die unter dem General Essen, und „in diesem Fall können diese zwei Divisionen nicht mehr als „8 — 9000 Mann schlechter Truppen betragen.“ Ungeachtet Napoleons Zweifel über die Richtigkeit des Berichts von Schwartzenberg, ließ er ihm gleichwohl Freyheit, je nach den Umständen zu handeln.

Bis zu diesem Augenblick bietet der Feldzug in Rußland nichts als schnelle Märsche auf der einen Seite, und beschleunigte Rückzüge auf der andern dar. Die Ueberlegenheit an Truppen hatte Napoleon erlaubt, mehrere Corps in verschiedenen Richtungen zu entsenden; den Russen aber war nichts übrig geblieben, als ihr Heil in einem schnellen Rückzug zu suchen; auch läßt sich vernünftigerweise nicht denken, daß sie zum Voraus den Plan entworfen hatten, ihn von seinen Hülfsquellen abzulocken. Obgleich sie sich mit vielem Glück zurückzogen, hatten sie dennoch großen Verlust erlitten. Ihre Nachzügler fielen alle in die Hände der Franzosen *) viele Soldaten pol-

*) Deren waren sehr wenige; überhaupt verdient nicht leicht ein Heer größeres Lob über die Ordnung und Ruhe beim Rückzuge, als das russische im Jahr 1812. A. d. Ue.

nischer Abkunft rißen aus, auch verloren sie einiges Gepäcke, immer aber weit weniger, als man mit Recht annehmen konnte.

Aus den oben angegebenen Gründen erlitt das französische Herr eine ungleich stärkere Verminderung; dieses merkwürdige und unerwartete Ergebniß hätte Napoleon veranlassen sollen, seinen gewöhnlichen Gang zu ändern; es war nicht möglich, ohne ungeheuren Verlust zu erleiden, mit seinen zahlreichen Heeren wenig bevölkerte und von Hülfsmitteln entblöste Länder, eben so schnell zu durchziehen, wie dieß in Deutschland, in Italien, in Spanien der Fall gewesen war; er hätte dem Beyspiel der Russen, welche nie ohne beträchtliche Zufuhren an Lebensmitteln ins Feld rücken, und dem Carls XII. folgen sollen, der, obwohl er im Vergleich mit dem seinigen, nur ein kleines Heer hatte, nie diese Maasregel versäumte, und überhaupt nicht so schnell marschiren zu können glaubte; er verließ im Jahr 1708 im Januar Grodno, und langte erst im September desselben Jahrs in der Gegend von Smolensk an.

Indessen muß bemerkt werden, daß der aussergewöhnliche mehrere Tage anhaltende Regen den Verlust des französischen Heeres um vieles vermehrte, und die damals auf dem Marsch befindlichen verschiedenen Corps mehr oder weniger verspätete, was allerdings einen bedeutenden Einfluß auf die folgenden Begebenheiten haben mußte.

Barklay setzte unterdessen seinen Rückzug nach der Dwina fort, indem er ein allgemeines Treffen vermied, den Marsch der Franzosen aber zu verzögern suchte; Murat drängte seine Nachhut lebhaft, mit der er täglich handgemein wurde. Das einzige Gefecht, das angeführt zu werden verdient, hatte (am 5ten Juli) beym Uebergang über die Disna statt, wo es zu einem lebhaften Geschütz-

feuer kam. Murat besetzte sofort nach einander Widzy, Opsa und Zamocha, wo er sein Hauptquartier den 13ten Juli aufschlug; die drei Divisionen des ersten Corps lagerten sich in diesem Städchen und der Umgegend (a).

Nachdem Nansouty den General Doctorow vergebens verfolgt hatte, war er über Postawy, wo er vier Tage lang Halt gemacht hatte; ferner am 9ten Juli über Karkowszina nach Czerk marschirt, wo er den 15ten anlangte.

Montbrun bewegte sich gleichzeitig auf Druia, das er am 14ten Juli besetzte. Die Generale Nansouty und Montbrun sendeten Recognoszirungen bis an das verschanzte Lager von Drissa vor, und beobachteten den Lauf der Dwina von der Gegend von Disna bis über Druia hinaus.

General Oudinot hatte Wilkomir, General Ney Maliatuy verlassen, wo sie einige Tage Halt gemacht hatten; der erste marschirte sofort über Awenta nach Solok, wo er den 12ten Juli; der zweite über Kozatschizna nach Driswiaty, wo er den 13ten ankam. Diese beyden Corps wurden für den Augenblick unter Murats Befehle gestellt.

Barklay hatte nach der Detaschirung Wittgensteins auf Dünaburg, seine rückgängige Bewegung fortgesetzt; er war bei Druia über die Dwina zurückgegangen, und hatte sich von da nach dem verschanzten Lager bey Drissa begeben, in welches er den 10ten Juli auf der bey Tutogrowna zur Verbindung des Lagers mit dem rechten Ufer geschlagenen Brücke eingerückt war.

Während Barklay mit den unmittelbar unter seinen Befehlen stehenden Corps wieder auf das rechte Dwina-Ufer zurückgieng, vollzog Wittgenstein bey Dünaburg die-

---

(a) Die Division Morand, welche mit Nansouty zur Verfolgung Doctorows abgeschickt worden war, hatte sich wieder mit dem Corps vereinigt.

selbe Operation. Diese Stadt, an deren Befestigung die Russen schon seit mehreren Jahren arbeiteten, liegt auf dem rechten Ufer des Flusses. Der innere Wall hätte kaum einem Ueberfall widerstehen können (a); allein das Kronwerk, das einen Brückenkopf bildete, war beendigt und ausgerüstet. Oudinot, der sich auf Dünaburg dirigirt hatte, griff die Russen am 13ten Juli, an dem Tag seiner Ankunft daselbst, an, und zwang sie, sich in den Platz zu werfen. Während dieses Angriffs ließ er eine Stunde oberhalb Dünaburg Schein-Bewegungen machen, als ob er dort den Fluß überschreiten wolle. Dieser Umstand und die Kühnheit der französischen Schützen, welche eine große Anzahl Kanoniere durch die Schießscharten tödteten, die viel zu weit waren, flößte den Russen die Furcht ein, sie möchten zur Räumung des Kronwercks keine Zeit mehr haben; sie beschlossen, dasselbe zu verlassen; schon wurden die Geschütze eingespannt, um über die Brücke zurückgebracht zu werden, als der Angriff der Franzosen eingestellt wurde; wäre er noch eine Viertelstunde fortgesetzt worden, so hätten sie sich des Brückenkopfs bemeistert. Gleichwohl kann Oudinot nicht getadelt werden, daß er ein Gefecht abbrach, das seine Truppen dem mörderischen Feuer des Platzes aussetzte, und keine Aussicht eines wahrscheinlichen Erfolgs gewährte. Der Krieg bietet viele Beispiele von Unternehmungen dar, deren Gelingen beynahe physisch unmöglich und deren Versuch tadelnswerth ist, die aber dem ungeachtet in Folge der Furcht, welche sie dem Feinde einflößen, durch den Erfolg gekrönt werden.

(a) Napoleon hielt Dünaburg fähig, eine Belagerung auszuhalten, und hatte von Magdeburg einen Belagerungspark kommen lassen, um diese Stadt anzugreifen. Dieser Belagerungspark war um diese Zeit in Elbing angekommen.

Den folgenden Tag (14ten Juli) marschirte Oudinot längs der Dwina hinauf, um sich Murat zu nähern. Napoleon tadelte die Bewegung auf Dünaburg, weil sie ohne seinen Befehl ausgeführt worden war, und weil sie im Widerspruch mit der großen Operation stund, die er eben unternehmen wollte.

Während Oudinot auf dem rechten Ufer der Dwina hinaufzog, marschirte Wittgenstein, der sich mit der 7000 Mann starken Besatzung (a) von Dünaburg verstärkt hatte, auf dem linken Ufer hinauf, um sich mit Barklay zu vereinigen. Er kam an demselben Tag in der Höhe von Druia an, an welchem Sebastiani sich dieser Stadt bemächtigte; als er jedoch bemerkte, daß sie nur durch Reuterey besetzt war, ließ er in der Nacht ein Reutercorps und einige Kosacken auf das linke Ufer (b) übergehen mit dem Befehl, die Franzosen am 15ten Juli noch vor Tag anzugreifen; diese Unternehmung gelang; Sebastiani ward überfallen, und zum Rückzug auf Sloboda gezwungen, nachdem er ziemlich starken Verlust erlitten hatte.

Das ganze erste Heer (c) war in der Nähe von Braslaw einen Augenblick vereinigt, ehe Barklay über die Dwina zurückgieng, und es scheint, der russische General hätte um diese Zeit eine Schlacht mit einiger Aussicht auf Erfolg wagen können. Denn Hieronymus verfolgte Bagration mit doppelt überlegenen Streitkräften; Davoust und

---

(a) Er ließ zu Dünaburg nur eine schwache Truppen-Abtheilung zurück.

(b) Der Fluß konnte durch eine Furth passirt werden, und Wittgenstein ließ eine Brücke schlagen.

(c) Man wird sich erinnern, daß es aus sechs Infanteriecorps und drei Reitercorps bestand.

Grouchy waren im Marsch nach Minsk begriffen; St. Cyr stand noch auf dem rechten Ufer des Niemen, Eugen war auf dem Marsch nach Smorgoni, Macdonald hatte in Samogitien nur schwache Abtheilungen der Besatzung von Riga vor sich; die Garde war noch in Wilna: mithin hätten mehr als $\frac{2}{3}$ des französischen Heeres nicht Theil an der Schlacht nehmen können. Gleichwohl bildeten die Corps unter Oudinot und Ney, die drei Divisionen des ersten Corps, und die Corps unter Nansouty und Montbrun, welche Murat in kurzer Zeit zusammenziehen konnte, ein Heer, das dem unter Barklay die Spitze bieten konnte; Ueberdieß hatte Murat Befehl, die Schlacht nicht anzunehmen; er hätte sich zurückgezogen, bis er auf Napoelon gestoßen wäre der seine Garde in aller Eile herbey geführt haben würde, und dann konnte Barklay sich nicht mehr mit dem Siege schmeicheln. Selbst in der Voraussetzung, daß eine günstigere Lage der Dinge ihn zu gegründeteren Hoffnungen berechtigt hätte, mußte er dennoch ein Treffen vermeiden, weil ein Erfolg immer nur von geringerer Wichtigkeit war, während ein Unfall Rußland zwang, das Gesetz des Siegers anzunehmen. Auf dem Rückzuge hielt er sein Heer zusammen, gewann Zeit, näherte sich seinen Hülfsquellen, und stellte nach und nach das numerische Gleichgewicht zwischen sich und seinem Gegner her. Napoleon dagegen sah sein Heer mit erstaunlicher Schnelligkeit herabschmelzen, und die Schwierigkeit der Rekrutirung in gleichem Grade wachsen. Endlich rückte der unter diesem Himmelsstrich so strenge Winter heran, der den regelmäßigen Operationen ein Ende machen mußte.

Nach der Vereinigung Wittgensteins stand das ganze erste Heer in dem verschanzten Lager bey Drissa vereinigt; Murat beobachtete es mit den Corps unter Oudinot und Ney, drey Divisionen des Corps unter Davoust und den beyden Reitercorps unter Nansouty und Montbrun. St.

Tyr und Eugen bewegten sich, wie wir gesehen haben, auf Glubokoe und Kamen; die Garde hatte Wilna verlassen und stand bei Swentziany.

Das verschanzte Lager bei Drissa, an welchem die Russen seit einem Jahr arbeiteten, lag auf dem linken Ufer der Dwina, in einem eingehenden Winkel, den dieser Fluß vor Drissa bildet. Es bestand aus drei Linien; die erste kehrte beyde Endpunkte an die Dwina; ihr Umfang betrug etwa 3000 Toisen; nur eine einzige Brücke diente zur Verbindung mit dem rechten Ufer; dieser Umstand hätte den Russen Verderben bringen können, wenn ihr Lager erstürmt worden wäre. Die Werke, obwohl mit Sorgfalt aufgeführt, waren ohne Intelligenz angelegt; allein wie bedeutend diese Fehler auch seyn mochten, so setzten sie doch minder in Erstaunen, als die Anwendung eines solchen Vertheidigungsmittels; man schloß daraus, daß die Russen noch keine genaue Kenntniß von der neuen Methode der Franzosen, den Krieg zu führen, hatten. Denn wo liegt denn die Nothwendigkeit, dieses verschanzte Lager anzugreifen? und in der besondern Lage der Russen, welche gegen eine manövrirfähigere und an Zahl überlegene Armee kämpften, war es nur allzuleicht möglich, sie mit einer Heer-Abtheilung im Schach zu halten, mit dem Reste aber zu umgehen und in die größte Gefahr zu versetzen. Die wahren Hindernisse lagen in dem unermeßlich großen Lande, das alle abgeschnittene Corps in die Möglichkeit versetzte, auf einem Umweg zu entwischen und in dem Mangel an Lebensmitteln. Dieß waren größentheils die Ursachen, welche die russischen Generale retteten.

An dem Tag, an welchem das russische Heer über die Dwina zurückgieng, erließ Alexander folgende Proklamation an dasselbe.

Russische Krieger!

„Endlich habt ihr den Zweck erreicht, nach welchem „eure Blicke gerichtet waren! Als der Feind die Gren„zen unseres Reichs zu überschreiten wagte, stundet ihr „bereit, sie zu vertheidigen; allein bis die gänzliche Verei„nigung unserer Truppen bewerkstelligt war, mußte „man eurem unerschrockenen Muthe Einhalt thun, und „sich in diese Stellung zurückziehen. Wir sind hierher „gekommen, um unsere Streitkräfte zu vereinigen und „zusammen zu ziehen. Unsere Berechungen waren rich„tig angestellt; die ganze erste Armee befindet sich hier.

„Soldaten, eurer Tapferkeit, die so schwer zu mä„ßigen, so sehr dafür besorgt ist, den alten Ruhm zu „erhalten, ist ein weites Feld eröffnet! Ihr werdet Lor„beern, eurer selbst und eurer Vorfahren werth, pflücken! „das Andenken an ihre Tapferkeit, der Glanz ihres „Rufes laden euch ein, beyde durch den Ruhm eurer „Thaten zu überstrahlen! Die Feinde eures Landes ken„nen bereits die Tapferkeit eures Armes.

„Schreitet daher in dem Geiste eurer Väter fort, „und vernichtet den Feind, der es wagt, eure Religion, „eure Ehre, euren Heerd, eure Weiber und Kinder „anzugreifen.

„Gott, der Zeuge der Gerechtigkeit Eurer Sache „wird euren Arm durch seinen göttlichen Seegen heiligen! „Gegeben im Lager zu Drissa den 9ten Juli 1812."

Diese Proclamation hatte den Zweck, das Heer über die Beweggründe des Rückzugs zu beruhigen; sie mußte jedoch die entgegengesetzte Wirkung hervorbringen, wenn es sich genöthigt sah, denselben mit gleicher Eile fortzusetzen. Es geht zugleich daraus hervor, daß Alexander diesem Krieg einen religiösen Charakter ertheilen wollte, worüber er nicht getadelt werden kann; er kämpfte mit einem Gegner, der in der Wahl der Mittel nicht sehr ge-

wissenhaft war; er durfte daher ein auf den Geist seiner Völker so mächtig einwirkendes Mittel nicht versäumen.

Kurze Zeit nach seiner Ankunft zu Drissa ließ Barklay in dem französischen Heere eine Proclamation verbreiten, in welcher er die Soldaten aufforderte, in Masse nach Hause zurückzukehren oder in Rußland sich niederzulassen. Konnte er hoffen, daß eine disciplinirte sieggewohnte Armee ihre Führer verlassen, und auf die Aufforderung des feindlichen Generals in Masse nach Hause kehren werde? Man muß über das Kindische dieses Mittels staunen! War hinsichtlich der Niederlassung in Rußland wohl daran zu denken, daß dieses Anerbieten Franzosen, Deutsche, Italiener in eine Versuchung setzen würde, die von diesem Reiche nur das wilde Littauen kannten, wo der Bauer so unglücklich ist?

Derselbe General erließ eine Proclamation an die deutschen Truppen, welche in dem französischen Heere dienten; er forderte diese auf, ihre Fahnen zu verlassen, um in einer Legion Dienste zu nehmen, welche der Herzog von Oldenburg, ihr Landsmann, befehligen sollte; er versprach ihnen Grundeigenthum in den südlichen Provinzen des Reichs, im Fall Rußlands Anstrengungen, Deutschland von dem Joch der Franzosen zu befreyen, vergeblich seyn sollten. Auch von dieser Proclamation ließ sich keine Wirkung erwarten.

Zu gleicher Zeit erließ Alexander eine Ukase, welche auf der Stelle eine Aushebung von 5 Mann von 500 in den Gouvernements Witepsk, Mohilow, Podolien, Wolhynien, Liefland und Esthland anbefahl. Diese dem Kriegs-Schauplatz nahe gelegenen Gouvernements konnten vom Feind besetzt werden; er beeilte sich daher, Nutzen aus denselben zu ziehen.

Während unterdessen Murat den General Barklay in seinem verschanzten Lager bei Drissa im Schach hielt,

sendete Napoleon, wie wir oben gesehen, Eugen, St. Cyr und seine Garde in der Richtung auf Witepsk. Als diese Bewegung weit genug vorangeschritten war, so daß der russische General über die Direktion dieser Corps nicht mehr zweifeln konnte, verließ Napoleon Wilna am 16ten Juli Nachts ½ 12 Uhr, um diese große Operation in Person zu leiten. Im Augenblick der Abreise erfuhr er den Unfall der Division Sebastiani, und befahl, in der Besorgniß, dieß möchte der Anfang einer offensiven Bewegung Barklays seyn, allen Corps, welche Swentziany passirt hatten, Halt zu machen; den Truppen, welche noch rückwärts waren, sich zu beeilen, und bereitete alles vor, um dem Feind mit seinen gesammten Streitkräften entgegenzurücken, und ihm eine Schlacht zu liefern, wenn er sich gegen Murat wenden würde. Sein Hauptquartier blieb den 17ten Juli in Swentziany; an diesem Tag erfuhr er, daß der Feind über die Dwina zurückgegangen sey, worauf er abermals seine Corps gegen Witepsk in Marsch setzte. Den 18ten hatte er sein Hauptquartier zu Glubokoe, woselbst sich seine Garde seit zwei Tagen befand. In derselben Zeit marschirte Murat mit den Corps unter Nansouty, Montbrun und Ney, und den drei Divisionen des 1sten Corps auf dem linken Ufer der Dwina hinauf; Oudinot dirigirte sich nach dem verschanzten Lager von Drissa, das er zu schleifen Befehl erhielt.

Hätte Barklay seinen Rückzug aufgeschoben, so schnitt ihn Napoleon, indem er über die Dwina gieng, von den südlichen Provinzen ab, und versetzte ihn, wenn er ihn auf seiner rückgängigen Bewegung einholte, in eine mißliche Lage. Er verließ daher, nachdem er von den Bewegungen des französischen Heers zu rechter Zeit in Kenntniß gesetzt war, in dem Gefühl der Gefahr, welche ihm drohte, plötzlich (18ten Juli) das verschanzte Läger bey Drißa, nachdem er vernichtet hatte, was er nicht hinweg-

führen konnte, zog auf dem linken Dwina-Ufer hinauf, und suchte in Eilmärschen Witepsk zu erreichen. Alexander reißte vor ihm her, er befand sich an demselben Tage zu Polotzk, an welchem das verschanzte Lager geräumt wurde. Dieser Monarch hatte bis jezt seine Unfälle zu verbergen gesucht; allein überzeugt von der Unzulänglichkeit seiner Streitkräfte und beunruhigt von den stets wachsenden Fortschritten Napoleons, beschloß er, sein Volk freymüthig von der dringenden Gefahr, welche das Reich bedrohte, in Kenntniß zu setzen, um ihm die Nothwendigkeit neuer Anstrengungen und Opfer eindringlich vorzustellen. Zu diesem Zweck erließ er zwey Proclamationen eine an sein Volk, die andere an die Stadt Moskau.

Diese alte Stadt hatte die russischen Sitten und Gebräuche beibehalten. Sie liegt in der Mitte des Reichs, und war lange die Hauptstadt desselben. Sie war von einer großen Zahl russischer Großen bewohnt, von denen viele nur selten nach Hof giengen und die größtentheils an den alten Gebräuchen hiengen. Sie wird überdieß von den Russen verehrt, die sie Matuska (die Mutter) nennen. Ihr Beyspiel mußte von großem Einfluß seyn; daher zog Alexander sie mit Recht St. Petersburg vor, welche Stadt zwar die Residenz des Kaisers; allein an den Grenzen des Reiches gelegen, noch neu, und zum Theil von Fremden bewohnt war, und die Sitten und Gebräuche des übrigen Europas angenommen hatte.

In diesen beyden Proklamationen (a) beschuldigt der russische Monarch den Kaiser Napoleon, er wolle Rußland

---

Wir geben sie hier ihrem Inhalt nach.

(a) Mit einer nie erhörten Treulosigkeit und einer Macht, welche seinem ungemessenen Ehrgeize gleich kommt, hat der Feind die

und dessen Religion vernichten; er macht die Gefahr, in welcher sich das Reich befindet, bekannt; schreibt seine Un-

---

russischen Gränzen betreten. Sein Zweck ist die Verwüstung unseres Landes.

Die russischen Heere brennen vor Ungeduld, sich auf seine Bataillone zu stürzen, um selbst auf Kosten ihres Lebens diesen verrätherischen Einbruch zu strafen. Doch unsere väterliche Zärtlichkeit für unsere getreuen Unterthanen erlaubt kein so verzweifeltes Opfer. Wir können nicht zulassen, daß unsere braven Soldaten an den Altären dieses Molochs bluten. Wir müssen ihm im Felde, Mann gegen Mann in gleichem Kampfe begegnen: er für seine Ehrsucht, wir für unser Land.

Vollständig von den boshaften Absichten unsers Feindes unterrichtet, und von den ungeheuern Mitteln, welche er zur Bewerkstelligung derselben aufgeboten hat, stehen wir nicht an, unserem Volke die Gefahr bekannt zu machen, in welcher das Reich schwebt, und es aufzufordern, durch patriotische Anstrengungen die Hoffnung zu Schande zu machen, mit welcher der Angreifer auf unsere geringere Zahl rechnet.

Die Nothwendigkeit befiehlt, daß eine neue Macht aufgestellt werde, diejenige zu unterstützen, welche dem Feinde gegenüber entschlossen ist, umzukommen, oder eine Schranke zu bleiben zwischen ihm und der Freiheit unsers Landes,

Diese neue Armee zu sammeln, wenden wir uns an die alte Hauptstadt unserer Vorfahren, an die Stadt Moskau. Immer hat sie den Vorrang unter den russischen Städten behauptet, und immer die erste im Augenblicke öffentlicher Gefahr die theuren Söhne ihren Armen entsendet, des Reiches Ehre zu vertheidigen. Wie das Blut unveränderlich dem Herzen des Helden zuströmt, hier jede Thatkraft seiner entschlossenen Seele aufzurufen, so eilen von allen umgebenden Provinzen die Söhne unseres Landes hin nach ihr, an ihrem Busen die Grundsätze jener Vertheidigung zu suchen, die jetzt den Säugling an der Mutter Busen beschützen, und der Raubsucht von unserer Väter Gräbern wehren muß.

Die Fortdauer unseres Namens in der Reihe der Nationen ist bedroht. Der Feind verkündigt Rußlands Vernichtung.

fälle der Minderheit seiner Streitkräfte zu, und fordert seine Unterthanen zu größern Opfern zur Rettung des

---

Die Sicherheit unserer heiligen Kirche, die Fortdauer des Throns der Czaren, die Unabhängigkeit des alten moskowitischen Reiches, alles fordert laut unsere getreuen Unterthanen auf, den Gegenstand dieses Zurufs als ein heiliges Gesetz zu achten.

Wir beeilen uns, in mitten unseres treuen Volks vor Moskau zu erscheinen; von diesem Mittelpunkt wollen wir die andern Provinzen unseres Reichs berufen, die Bewaffnung zu berathen und zu leiten.

Möge aus dem Herzen unseres Adels und aller andern Stände unseres Staates ausströmen der Geist dieses heiligen Kriegs, welcher gesegnet ist von Gott, und gekämpft wird, unter den Paniern seiner christlichen Kirche. Möge dieses Feuer sich von Moskau zu den äussersten Gränzen unserer Besitzungen verbreiten. Dann wird sich eine Macht um ihren Monarchen sammeln, stark genug, den Tausenden der hereinbrechenden Legionen zu trotzen. Auf des Feindes Haupt wird das Unglück fallen, welches er uns bereitete, und Europa von der Dienstschaft befreit, wird Rußlands Armee verherrlichen.

Lager von Polocz̀k, den $\frac{6}{18}$ Juli 1812. Alexander.

Die 2te, an das gesammte Volk lautet folgendermaaßen:

Der Feind hat unsere Gränzen überschritten, und trägt seine Waffen in das Innere Rußlands. Da Treulosigkeit ein Reich nicht zu zerstören vermag, das lange Jahre schon mit wachsendem Ansehn fortdauerte, hat er beschlossen, es mit den Waffen anzugreifen, und mit vereinigter Macht des europäischen Kontinents das Gebiet der Czaaren zu erstürmen.

Verrath im Herzen und Treue auf den Lippen, schmeichelt er leichtgläubigen Ohren, um die Hände zu fesseln; gewahrt der Gefangene die Fesseln unter den Rosenketten, dann offenbart sich der Geist der Unterdrückung, zum Kampfe rufend, um den Erfolg seiner verrätherischen Bethörungen zu sichern. Doch Rußland durchschaut die Niederträchtigen. Offen liegt vor

Staates auf; er trägt dem Adel jeder Provinz die Organisation der ausgehobenen Truppen auf, und ladet Moskau ein, ein Beyspiel der Ergebung aufzustellen; die Pro-

---

ihm der Pfad der Gerechtigkeit. Gottes Schuz hat es angerufen. Es stellt des Feindes Ränken ein Heer entgegen von gewaltigem Muth, und begierig, einen Schwarm Heuschrecken abzuwehren, der die Erde belastet, und welchem diese das Grab in ihrem entweihten Schoose versagt. Wir brauchen Heere, welche hinreichen zu des Feindes Vernichtung. Unsere Soldaten, welche bereits die Waffen tragen, sind kühn, wie Löwen, die auf Raub stürzen. Doch wir verhehlen unsern getreuen Unterthanen es nicht, daß der unzerstörbare Muth unserer Krieger der Unterstüzung einer im Innern aufgestellten Truppenlinie bedarf. Die Mittel müssen dem Zweck entsprechen, und unser Zweck ist der Sturz eines Tyrannen, welcher alle Verfassungen zu stürzen gedenkt.

Wir haben unsere alte Stadt Moskau aufgerufen, den ersten Bischoffssiz unseres Reiches, um, wie sie gewohnt ist, die erste ihrer Söhne dem Kaiser zu Hülfe zu senden. Wir rufen nächstdem alle unsere Unterthanen in Europa und Asia auf, sich sämtlich für die Sache der Menschheit zu rüsten. Wir fordern alle Gemeinheiten, bürgerliche sowohl als geistliche auf, mit uns zu durchgängiger Bewaffnung gegen den Feind zu wirken. Wohin er auch in diesem Reiche seine räuberischen Schritte lenke, wir sind gewiß, überall werden des Landes Söhne sich gegen seine Verrätherei erheben, seine Schmeicheleien und Falschheiten zuruckweisen, sein Gold im Gefühl beleidigter Tugend verschmähen und wahrer Ehre folgend seine sklavischen Legionen vernichten. In jedem russischen Edelmann finde er einen Pojarskoi, in jedem Geistlichen einen Pälitzin, in jedem Bauern einen Minin. Edelleute! jederzeit wart ihr die Vertheidiger Eures Landes. Heilige Synode, und Ihr Glieder unserer Kirche, in allen Zeitläuften habt Ihr des Himmels Schutz auf unser Reich herabgerufen. Russisches Volk! unerschrockene Nachkommenschaft der Slaven, nicht das erstemal ist es, daß Ihr die Zähne den Löwen ausbrachet, welche auf euch als eine

vinzen, dieser Stadt zu folgen. Diese Maasregeln waren verzögernd, besonders in einem Lande, wo Alles nicht sowohl wegen der großen Ausdehnung, als in Folge einer fehlerhaften und untreuen Verwaltung, nur mit äußerster Langsamkeit vor sich geht.

Sobald diese beyden Proclamationen bekannt gemacht waren, verließ Alexander das Heer und begab sich nach Moskau, um die Vertheidigungs-Maasregeln daselbst zu beschleunigen und zu leiten. In derselben Absicht sendete er seinen Bruder, den Gros-Fürsten Constantin, nach Petersburg (a).

Von diesem Zeitpunkt an lag die ganze Last der Kriegführung allein auf Barklay. In der Furcht, von Napoleon überholt zu werden, setzte dieser General seine Bewegung längs der Dwina hinauf in Eilmärschen fort. Er ließ Wittgenstein vor Polotzk, nachdem er sein Corps durch die Besatzung von Dünaburg und einige Bataillone Reserve-Grenadiere verstärkt hatte; stellte Doctorow von Beszencowiczi beobachtend auf, sendete Streifkorps bis an die Ula, gieng sofort den 24sten Juli mit

---

Beute herstürzten, und in dem Anfall ihre eigene Vernichtung fanden.

Vereinigt Euch! das Kreuz in Euren Herzen, und das Eisen in Euren Händen und keine menschliche Macht kann euch bezwingen.

Die Bildung der neu auszuhebenden Macht übertragen wir dem Adel jeder Provinz und die Sorge die braven Patrioten zu sammeln, welche sich zur Vertheidigung ihres Landes anbieten, den angesehenen Personen, aus welchen auch die Offiziere zu nehmen sind. Die gesammelten Massen, sind nach Moskau zu senden, wo das Ganze seine gehörige Einrichtung erhalten soll.

Gegeben in unserm Lager bei Polocz^k, den $\frac{6}{18}$ Juli 1812.

Alexander.

(a) Für Constantin erhielt Larof den Befehl über das 5te Corps.

dem Rest seiner Streitkräfte wieder über die Dwina, zog auf dem linken Ufer hinab und nahm hinter der Luczissa Stellung. Ostermanns (a) Corps sendete er nach Ostrowno, welches Städchen etwa einen Tagmarsch von Witepsk auf der Straße nach Beszencowiczi liegt. Während diesen Bewegungen setzte das französische Heer seinen Marsch auf Witepsk fort.

Von Dünaburg bis zur Ula ist das Land mit Wald und Sumpf bedeckt, und hat nur wenige elende Dörfer. Der geringste Regen macht die Straßen unbrauchbar; auch passirten Geschütz und Gepäcke nur mit äusserster Anstrengung.

Nachdem sich Murat den 20sten Juli zu Disna überzeugt hatte, daß Barklay über die Höhe dieser Stadt hinausgerückt sey, setzte er zu Ula über den Fluß gleiches Nahmens und traf den 24sten Juli zu Beszencowiczi ein. Die Reiterey marschirte an der Spitze, ihr folgten die drey Divisionen des ersten Corps und Ney. Oudinot war dieser Bewegung nicht gefolgt; er hatte den Auftrag erhalten, das verschanzte Lager bey Drissa zu schleifen, und sich den Truppen gegenüber zu stellen, welche Barklay auf dem rechten Ufer der Dwina gelassen hatte. Sein Corps war durch eine Reiter-Division (b) verstärkt worden. Murat fand zu Beszencowiczi die Vorhut des 4ten Corps, welche sich dieser Stadt den Tag zuvor bemächtigt und einige russische leichte Truppen auf das andere Ufer der Dwina geworfen hatte.

Bald darauf traf Eugen mit dem Rest seines Corps ein; er kam von Boiszikowa, wo er die Ula überschritten

---

(a) Dieser General hatte den General Schouwalof, der zu Drissa erkrankt war, in dem Commando des 4ten Corps ersetzt.

(b) Es war dieß die Küraſſier-Division Doumerc, welche früher einen Theil von Grouchys Reitercorps ausgemacht hatte.

hatte; endlich traf auch die Garde ein, welche ihm folgte; die Bayern waren noch weiter zurück. Napoleon hatte Glubokoe am 23sten Juli verlassen, war über Uszacz und Boiszikowa gegangen, und man erwartete ihn an demselben Tage zu Beszeneowiczi.

Unterdessen gewahrte man auf dem rechten Ufer der Dwina Doctorows Truppen, welche sich auf der Straße nach Witepsk zurückzogen. Um sich zu überzeugen, ob sie Barklays Nachhut bildeten, sendete Eugen denselben eine Brigade leichter Reiterey nach, welche den Fluß durch eine Furth passirte; zugleich ließ er an Erbauung einer Brücke arbeiten. Napoleon kam eben an, als diese beendigt war, überschritt sogleich die Dwina und folgte mit der leichten Reiter-Brigade den Russen zwey Stunden weit nach. Diese Recognoszirung verschaffte ihm die Ueberzeugung, daß das ganze Heer vorüber gezogen war, daß es längs der Dwina hinaufmarschirte, und daß somit die Operation, welche er entworfen hatte, das erwartete Resultat nicht gewähre.

Bey seiner Rückkehr nach Beszencowiczi sendete er Montbrun auf das rechte Dwina-Ufer, um daselbst den Bewegungen der Russen zu folgen; Murat schickte er mit dem Corps unter Nansouty auf der Straße nach Witepsk vor; die Garde, das 3te und 4te Corps, und die 3 Divisionen des 1sten Corps nahmen auf dieser Strasse Stellung.

Das Städchen Beszencowiczi bot im Laufe dieses Tags das Bild der äussersten Verwirrung dar. Infanterie, Reiterey, Artillerie, Gepäcke durchzogen es unaufhörlich, was zu häufigen Stockungen Veranlassung gab. Die Häuser waren bis auf die niedersten Hütten von dem General-Staabe besetzt, immer kamen neue Truppen an, so daß die Nacht, welche gewöhnlich solche Szenen beendigt, den Lärm noch vermehrte.

Den andern Tag (25sten Juli) fuhr Murat fort, sich vorwärts zu bewegen; die andern Corps setzten sich auf derselben Strasse in Marsch, wobey sie so kurze Abstände beobachteten, daß sie, wenn die Spitze nur einen Tag Halt machte, alle auf dem Schlachtfeld eintreffen konnten. Eugen folgte unmittelbar auf Murat, hierauf kamen die Garde, die Divisionen des ersten Corps und Ney. St. Cyr war beobachtend bey Uszacz stehen geblieben, und kam erst den 30sten bey Beszencowiczi an. Auf der rechten Flanke wurde eine leichte Reiterbrigade detaschirt, um die Verbindung mit Grouchy herzustellen, der bey Kochanow und Orsza stand. Dieser General ward befehligt, sich dergestalt zu nähern, daß er zwischen Orsza und dem französischen Heer stehe, wenn letzteres von Witepsk angekommen seyn würde.

Von Beszencowiczi nach Witepsk entfernt sich die Strasse nie weiter von der Dwina, als eine kleine Stunde; von Ostrowno ist das Land beynahe allenthalben offen und angebaut. Auf Kanonen-Schußweite über Ostrowno hinaus, fangen Wälder an, und erstrecken sich bis an die Luczissa; mitten in denselben findet man hie und da einige angebaute Stellen. Die Strasse wird durch mehrere ziemlich tiefe Schluchten durchschnitten. Ostermann hatte am Saum dieser Wälder Stellung genommen; sein rechter Flügel stieß an denjenigen Theil, der sich bis an die Dwina erstreckt, sein linker an den, der links von der großen Straße liegt; seine Mitte stund auf einer jener offenen Stelle mitten im Walde, durch welche die Strasse führte; Ostermann lag vor seiner Front. Man hatte ihm das Reitercorps unter Pahlen zugetheilt, das er zur Rekognoszirung auf der Strasse nach Beszencowiczi vorschickte, wo es bald auf französische Reiterey stieß. Pahlen wurde mit Ungestümm von der Division Bruyere, welche die Vorhut bildete, angegriffen, und mit Verlust von sechs

Kanonen auf Ostermann zurückgeworfen. Murat hatte, obwohl an Reiterey überlegen, nur ein Infanterie-Regiment; demungeachtet versuchte er die Stellung zu nehmen, wurde aber zurückgewiesen. Ostermann wollte mehreremal Infanterie vorrücken lassen; allein so oft sie sich in Bewegung setzte, wurde sie von der französischen Reiterey angegriffen und über den Haufen geworfen.

Unterdessen spielte das Geschütz auf beyden Seiten; endlich erschien die Division Delzons vom 2ten Corps; ihre Ankunft entschied den Rückzug Ostermanns, der sich zu schwach fühlte, mit immer neu anrückenden Truppen zu kämpfen. Da er überdieß leicht umgangen werden konnte, so hätte er sich einem gewißen Untergang ausgesetzt, wenn er länger in seiner Stellung geblieben wäre. Die Nacht begünstigte seinen Rückzug. Barklay verstärkte ihn mit der Division Konownitzin; dadurch wurde sein Corps etwa 25000 Mann stark, worunter sich 5000 Reiter befanden. Diese Streitkräfte waren hinreichend; die Beschaffenheit des Bodens hätte die Anwendung mehrerer nicht gestattet.

Den 26sten Juli setzte das französische Heer seine Bewegung fort; weil die Reiterei nur selten gebraucht werden konnte, so bildete ein Infanterie Regiment die Vorhut; hierauf folgten eine leichte Reiterdivision und die Division Delzons, endlich kamen die übrigen Armeekorps in derselben Ordnung, wie den Tag vorher. Etwa $1\frac{1}{2}$ Stunde von Ostrowno stieß man auf Ostermanns Vorposten; einige Schützen vertheidigten den Wald, durch den die Straße führt; sie wurden mit leichter Mühe bis an eine $\frac{1}{2}$ Stunde weiter rückwärts liegende steile Schlucht zurückgeworfen; das Corps unter Ostermann stand hinter derselben, den rechten Flügel an die Dwina, den linken an den dichten Wald gelehnt, der mit Infanterie besetzt war. Die Cavallerie entwikelte sich, so weit es möglich

war, und das Geschütz-Feuer begann auf beyden Seiten. Bald darauf langte die Division Delzons an; Murat ertheilte ihr Befehl, die Schlucht zu passiren und gegen den Feind zu marschiren. In dem dichten Walde rechts schwankte der Erfolg hin und her, links gegen die Dwina war er vollständig; da der Feind jedoch nach diesem Punkt Verstärkung geschickt hatte, so ergriff er die Offensive wieder und warf die Franzosen über die Schlucht zurück. Ein 2ter Angriff hatte derselben Erfolg, und zog den nehmlichen Unfall nach sich; schon durchzog eine feindliche Infanterie Colonne, ihren Vortheil gewahrend, die Schlucht, als Murat sich an die Spitze eines polnischen Reiterregiments setzte, sich auf die feindliche Colonne warf, sie trennte und überwältigte. Dieser Erfolg belebte den Muth des französischen Fußvolkes aufs neue, es griff den Feind abermals an, und nahm die Stellung, die es nunmehr innebehielt. (a).

Die Russen zogen sich auf der ganzen Linie zurück und wurden bis an den Saum eines großen Waldes, durch den die Straße führte, verfolgt. Noch stand man an, ob man sie angreifen sollte, da man nicht wußte, ob sie Verstärkung erhalten hatten, als Napoleon anlangte, und vorzurücken befahl; Die Russen wurden aus dem Walde verjagt, nach und nach aus allen ihren Stellungen verdrängt, und bis auf zwei Stunden von Witepsk verfolgt. Murat zeigte in diesen Gefechten mehr verwegenen Muth als Klugheit. Er befand sich einigemal in der Lage, gefangen zu werden, und Geschütz, das er zu sehr ausgesetzt hatte, zu verlieren; allein der Erfolg rechtfertigte sein Benehmen.

Ostermanns Corps hatte beträchtlich gelitten; Barklay ersetzte es durch eine neue Nachhut, die er unter Pahlens Befehl stellte.

(a) Dieses Gefecht war lebhaft, dauerte jedoch nur kurze Zeit.

Am folgenden Tag sezte Napoleon seinen Marsch auf Witepsk fort. Die Division Broussier des 4ten Armeekorps bildete mit der leichten Reuterei die Vorhut. Die Russen zogen sich beinahe ohne allen Widerstand bis hinter eine Schlucht zurück, wo sie Stellung nahmen. Ihr linker Flügel hatte einen Wald besetzt, an dessen Saume Fußvolk und Artillerie stand; der rechte Flügel lehnte sich an die Dwina. Da das Terrain auf dieser Seite offen war, so hatten sie ihre Reiterei daselbst aufgestellt. Etwas rückwärts sah man auf den Plateau, das gegen dem rechten Ufer der Luczissa ausläuft, Barklays Heer in Schlacht-Ordnung, als ob es zum Kampfe bereit wäre, während es doch alle Anstalten zum Rückzug getroffen hatte.

Nachdem Napoleon eine Brücke hatte wiederherstellen lassen, welche die Russen zerstört hatten, sendete er die leichte Reiterei und die Divisionen Broussier und Delzons über die Schlucht; die erste folgte der Strasse, die zweite wendete sich rechts. Auf dem linken Flügel fand der erste Angriff statt; Die russische Reiterei wieß dort ein französisches leichtes Regiment zurück. Zwei Voltigeurs-Compagnien, welche diesem Regimente gefolgt waren, gaben ein schönes Beispiel der Ueberlegenheit des Fußvolkes, wenn es disciplinirt und krieggewohnt ist. Von allen Seiten von der feindlichen Reiterei angefallen, bildeten sie einen Klumpen, widerstanden auf diese Art allen Angriffen der Reiterei, und verschafften dadurch dem Commandirenden Zeit, ihnen Hülfe zu senden und sie zu befreyen, worauf sie die Offensive wieder ergriffen. Bald wurde der Feind auf der ganzen Linie angegriffen und nach ziemlich lebhaftem Widerstand zum Rückzug über die Luczissa gezwungen. Dieser Fluß hat in dieser Gegend keine sumpfigen Ufer und im Sommer nur wenig Wasser so daß man ihn überall hätte überschreiten können, wenn

sein Bett nicht zu tief und die Ufer zu steil gewesen wären. Einige Voltigeur Compagnien überschritten ihn in der Gegend, wo er sich in die Dwina ergießt, und setzten sich in den Schiffswerften fest, welche sich auf dem rechten Ufer bei dem Zusammenfluß beyder Flüsse befinden; Einige andere Compagnien besetzten die Stelle, wo die Straße den Fluß durchschneidet, der Uebergang war daher auf zwei Punkten gesichert.

Während des Gefechts wurden Comissäre, Marketender, Bediente, kurz alles was hinter einem Heer herzieht von einem jener panischen Schreken ergriffen, deren es so viele Beispiele giebt; der Rückmarsch eines Reiterregiments, in der Absicht; der Division Delzons den Uebergang zu erleichtern, war die Ursache desselben. Viele flohen mehrere Stunden rückwärts und verbreiteten das Gerücht, das französische Heer sey geschlagen und im Rückzug begriffen.

Unter der Breite, und in der Jahrszeit, in welcher man sich befand, sind die Tage sehr lang, und Napoleon hätte auf der Stelle ein allgemeines Gefecht einleiten können, wenn er seine Truppen bei der Hand gehabt hätte; allein sie kamen nur nach und nach an; er hielt Heerschau über sie, und bezeichnete ihnen die Stelle, welche sie den andern Tag in der Schlacht einnehmen sollten. Des Erfolgs war er gewiß und hoffte, daß diese über das Schicksal Rußlands entscheiden sollte; Auf solche Art hatte er beynahe alle seine Kriege plötzlich und unvermuthet beendigt, und seine Gegner zur Annahme seiner Gesetze gezwungen.

Das Heer, von gleichen Hoffnungen erfüllt, war von ebendemselben Wunsche beseelt; wegen der äußersten Strapatzen und Entbehrungen wünschte es eben so sehr das Ende dieses Kriegs.

Aus entgegengesetzten Gründen fürchtete Barklay ein allgemeines Treffen und man muß zugeben, daß es von seiner Seite Wahnsinn gewesen wäre, eines zu wagen. Selbst abgesehen von der kriegerischen Ueberlegenheit des französischen Heeres, der Frucht zwanzigjähriger unausgesetzter Kriege; abgesehen von jenem Vertrauen, das die Gewohnheit zu siegen, einflößt, und von der Erfahrung und den Talenten des Führers, war Barklay vielleicht um die Hälfte schwächer (a) und besonders an regelmäßiger Reiterey. Was konnte er der kaiserlichen Garde gegenüberstellen, einem ausgesuchten Corps das stärker als je war? Angenommen endlich, daß er sich in der Verfassang befand, das Loos einer Schlacht zu versuchen, so entledigte er sich durch einen Erfolg seinen Feindes nicht, durch einen Unfall dagegen konnte er Rußland in den Abgrund stürzen. Er that weislich daran, sich nur in Nachtrab-Gefechte einzulassen auf einem Terrain, wo man nur wenige Truppen verwenden konnte. Auf diese Art erhielt er sein Heer in der Gewohnheit zu kämpfen, und lernte es seinen Feind kennen. Vielleicht hätte er das Terrain mit mehr Hartnäkigkeit vertheidigen sollen, indem er seinen Verlust mit minderer Schwierigkeit ersetzen konnte, während diß seinem Gegner nicht so leicht möglich war. Vielleicht hatte er auch keinen andern Zweck als Zeit zur Räumung der Magazine zu Witepsk zu gewinnen.

Die bisherigen Treffen waren blutig; die Russen hatten in denselben den Vortheil der Stellung, die Franzosen, den, welcher aus der Offensive erwächst.

Die Nacht über standen beyde Heere, nur durch die Luczissa getrennt, einander gegenüber. Eugen und Ney

---

(a) Sein Heer betrug kaum 70000 Mann regelmäßiger Truppen.

standen in erster Linie, der erstere links, an die Dwina gelehnt, der zweite rechts; die Divisionen des ersten Corps, die Garde, und das Reitercorps unter Nansouty bildeten die 2te und 3te Linie. Das Reitercorps unter Montbrun hatte auf dem rechten Ufer der Dwina eine Stellung bezogen. Während der Nacht zündeten die Russen ihre Lagerfeuer an, um Napoleon in der Meynung zu bestättigen, sie würden die Schlacht annehmen; allein zu gleicher Zeit räumten sie ihre Stellung, was sie mit solcher Ordnung und Schnelligkeit vollzogen, daß auf der Ebene, die den Tag zuvor noch mit ihrem Heere bedeckt war, sich keine Spur desselben mehr fand.

Man stieß weder auf Nachzügler, noch auf Trümmer von Wagen; nichts zeigte den Weg, welchen sie eingeschlagen hatten; überdieß konnte man keine Erkundigungen einziehen, da die Landbewohner alle entflohen waren. Man befand sich daher in einer wahrhaft ausserordentlichen Unwissenheit, die jedoch nur von kurzer Dauer war.

Während der Gefechte bey Ostrowno hatte Barklay von Bagration die Kunde erhalten, daß dieser General sich endlich mit ihm vereinigen werde; er hatte unterhalb Mohilow in Folge eines Gefechts mit Davoust über den Dnieper gesetzt und bewegte sich über Mstislaw auf Smolensk.

Fünf Hauptstrassen vereinigen sich zu Witepsk: die von Petersburg, von Smolensk, von Orsza, von Polotzk, der das russische Herr auf seinem Rückzug von Drissa gefolgt war; und die von Wilna, auf welcher das französische Heer heranzog. Barklay zog sich auf Smolensk zurück; sein Heer war in drey Colonnen getheilt; die eine folgte der graden Straße, welche über Liozna und Rudnia führt; die beyden andern, mit denen er selbst marschirte,

schlugen die Straße nach Petersburg ein, die man bey Agaponowszina verläßt, um über Porieczie nach Smolensk zu kommen.

Auf dieser zweiten Straße hatte er unweit Witepsk eine Nachhut unter Pahlen zurückgelassen, welcher er den Befehl ertheilte, sich zuerst auf Janowiczi und von da über Rudina zurückzuziehen; eine andere Truppen-Abtheilung stand bey Porieczie; er selbst hatte sich mit seinem Heer auf dem rechten Dnieper-Ufer, Smolensk gegenüber, gelagert. Seine leichte Reiterey, welche durch Platows Corps verstärkt und über Bagration hinausgerückt war, hielt eine Posten-Kette besetzt, deren linker Flügel sich bey Katan an den Dnieper und deren rechter sich an Porieczie lehnte.

Nachdem Napoleon mit seinem Heere die Luczissa überschritten hatte, traf er in Witepsk ein, wo er sein Hauptquartier aufschlug. Diese Stadt ward, da sie von den meisten Einwohnern verlassen war, größtentheils geplündert, obgleich eine Art von Deputation dem französischen Kaiser die Schlüssel überreicht und seine Gnade angefleht hatte (a). Murat durchzog sie mit der Reiterey, und folgte der Straße nach Petersburg. Eugen und Ney schlugen anfangs die nach Smolensk ein; da man jedoch nicht weit von Witepsk auf der Straße nach Petersburg auf die feindliche Nachhut stieß, ließ Napoleon in der Besorgniß, das ganze russische Heer sey auf dieser Straße vereinigt, Eugen eben dahin marschiren, und rückte bald mit einem Theil seiner Garden nach.

Nachdem die feindliche Nachhut bis über Agaponowszina hinaus verfolgt worden war, ließ er Murat bey dem

---

(a) Man beeilte sich, in dieser Stadt Spitäler einzurichten; anfangs fehlte es den Kranken an Allem, und erst nach dem Abmarsch des Heeres wurde dieser Dienst besser organisirt.

Trennungspunkt der Straße nach Petersburg und Smolensk ein Lager beziehen, und schob auf jede derselben eine Vorhut vor. Eugen lagerte hinter der Reiterey; die Garde in der Nähe eines links von der Straße gelegenen Schloßes, in welchem Napoleon übernachtete.

Als er sich am andern Tag durch Rekognoszirungen überzeugt hatte, daß nunmehr die rückgängige Bewegung der Russen gewiß sey, kehrte er nach Witepsk zurück, wo er sein Hauptquartier nahm. Er sah sich genöthigt, hier einige Tage Halt zu machen; das Heer bedurfte der Ruhe sehr; man mußte den Truppen Zeit lassen, neue Vorräthe beizuschaffen, die Nachzügler an sich zu ziehen, und die Munition nachrücken zu lassen. Endlich war es von Wichtigkeit, das Resultat der den detaschirten Corps anbefohlenen Bewegungen abzuwarten.

Napoleon bezog den Palast des Gouverneurs, und obgleich sein Aufenthalt nur von kurzer Dauer seyn konnte, ließ er dennoch mehrere Häuser abbrechen, um den vor dem Palaste befindlichen Platz zu vergrößern und ihn dadurch zur Heerschau über die Truppen geeigneter zu machen.

Eugen rückte auf der Straße nach Petersburg bis Surai vor; er ließ Welij durch eine leichte Reiter-Brigade und ein Infanterie-Bataillon besetzen; zwei seiner Divisionen verlegte er zwischen dieses Städtchen und Surai, die dritte nach Jonowikzi, die italienische Garde nach Surai und auf das rechte Dwina Ufer. Während dieser Märsche wurden zwei mit Lebensmittel beladene Zufuhren der eine zu Surai, der andere zu Welij aufgehoben.

Murat marschirte über Janowikzi auf Rudnia und verlegte seine Reiterey in die Umgegend dieses Städtchens; er breitete sich bis jenseits Inkowo aus.

Ney bezog seine Cantonirungsquartiere hinter denen der Reiterey und von den drei Divisionen des ersten Corps lagerte eine bei Witepsk, die beiden andern bei Paulowikzi, halbwegs von Witepsk nach Babinowikzi.

Die Garde hatte Witepsk und die Umgegend besetzt.

Ich habe bereits weiter oben die Schwierigkeiten dieses Krieges, die unendlichen Mühseligkeiten, welche das Heer von den ersten Tagen an auszustehen hatte, und den großen Verlust dargestellt, den es hierdurch erlitt. Durch Marodiren konnte weder Brod, noch Mehl noch Brantwein in hinreichender Menge beigeschafft werden; es fehlte an Zeit, um zu mahlen und zu backen; da die an der Straße gelegenen Mühlen nicht durch Sauve-Garden geschützt worden waren, so wurden sie geplündert und verbrannt. Die Lebensmittel-Zufuhren waren noch zurück und konnten nicht aufrücken. Fleisch und sumpfiges Wasser war häufig die einzige Nahrung des Soldaten. Anstrengungen, Entbehrungen, ungesunde Lebensmittel, brennende Hitze während der sehr langen Tage, das Lagern im freyen Felde, obwohl im Sommer dem Uebernachten in den unreinlichen Bauernhütten vorzuziehen, veranlaßten viele Krankheiten; man mußte eine große Anzahl Spitäler errichten, die jedoch unzulänglich und schlecht organisirt waren; die Kranken erhielten kaum die nothdürftigsten Nahrungsmittel, und bei weitem nicht diejenige Pflege, welche ihr Zustand erforderte. Littauen bot beinahe kein Mittel zu Einrichtungen dieser Art dar. Die mitgenommenen Vorräthe waren nicht auf eine so große Anzahl Kranker berechnet worden, und blieben, wie alle andere Zufuhren zurück.

Das Heer erlitt sowohl durch Krankheiten, als durch die große Menge Nachzügler eine schreckliche Vermin-

rung (a). Das russische Heer, mehr gewöhnt an eine den Franzosen und Verbündeten neue Lebensweise, entbehrte weniger, erhielt stets neue Verstärkungen, und verminderte sich daher weniger schnell.

Ehe ich den Faden der Ereignisse wieder aufnehme, will ich einen Blick auf das Land werfen, welches das Heer durchzog. Da, wie oben gesagt, viele Nachzügler auf dem Lande kantonirten, so wurden sie durch sogenannte mobile Colonnen, die von Wilna und von Minsk ausgiengen, verfolgt, auch ward der Adel ermächtigt, sie durch Bauern verhaften, entwaffnen und in eine jener beiden Städte bringen zu lassen. Napoleon hatte diejenigen zum Tode zu verurtheilen befohlen, welche ohne gültigen Grund zurückgeblieben waren; Wäre dieser Befehl mit Strenge ausgeführt worden, so hätte man Tausende erschießen lassen müssen, weil Mangel an Kräften, um so große Strapatzen zu ertragen, nicht als ein gültiger Grund betrachtet wurde. Es wurden daher nur diejenigen vor Kriegsgerichte gestellt, bei welchen man Gegenstände der Plünderung vorgefunden hatte. Deren wurden oft 80 zugleich verurtheilt, allein nur zwei oder drei der Schuldigsten erschossen. Die Menge der zurückgebliebenen Soldaten ist unglaublich nach Wilna und Minsk kamen Tausende, welche sich theils selbst stellten, theils durch Bauern eingeliefert wurden. Nachdem man Bataillone aus ihnen gebildet und sie mit Offizieren versehen hatte, wurden sie der Armee nachgeschikt; allein ihr Loos wurde dadurch nicht verbessert, sie blieben abermals zurück und stellten sich nur in geringer Anzahl wieder bei ihren Fahnen ein.

(a) Hievon sind die Polen ausgenommen, welche die Anstrengungen dieses Krieges besser als die Franzosen ertrugen; dieß kam daher, weil ihre Sitten und Gewohnheiten denen der Russen so ziemlich ähnlich sind.

Plünderung und die von großen vereinigten Truppenmassen unzertrennliche Unordnung begleiteten Napoleon mehr oder weniger bey allen seinen bisher unternommenen Invasions-Kriegen; allein im Rücken der Armee stellte sich die Ordnung bald wieder her. Die Truppen faßten Lebensmittel oder wurden von den Einwohnern ernährt; das Plündern wurde strenge bestraft: Allein in diesem Krieg wurde die Ordnung, obwohl man schon weit von der Grenze entfernt war, nicht wiederhergestellt. Der Einwohner war denselben Plackereyen ausgesetzt, wie in den ersten Tagen des Einfalls. Nur in einigen Etappenplätzen waren Austheilungen organisirt, auf die man jedoch wegen der Schwierigkeit der Beischaffung nicht sicher zählen konnte. Oefters verweigerte man die Abgaben von Lebensmitteln, obgleich die Magazine gefüllt waren. Zu Kowno wurden vermög des schiffbaren Niemen kurze Zeit nach dem Uebergang des Heeres, unermeßliche Magazine errichtet: Gleichwohl verweigerte man die Abgabe von Haber unter dem Vorwand, er müsse nach Wilna gesendet werden, und die Truppen erhielten nur auf drey Tage Lebensmittel, um diese Stadt zu erreichen, als ob es nicht besser gewesen wäre, ihre Ankunft bey dem Heer um einige Tage zu verzögern, als sie mit einer für Menschen und Pferde verderblichen Schnelligkeit marschiren zu lassen. Geschlossene Truppenkorps brauchten nicht mehr, als die befohlene Zeit um diesen Weg zurückzulegen; die Artillerie-Parks und andere minder gut als die Batterien bespannten Zufuhren und die aus den Spitälern entlassenen Soldaten brauchten fünf Tage zu demselben Weg. Alle plünderten; die erstern, weil keine Behörde sie davon abhielt, die letztern aus Noth (a). Diejenigen Truppen,

(a) Es muß hier bemerkt werden, daß der Soldat mit der einfachen Ration die unausgesezten Strapazen, denen er unterworfen war, unmöglich ertragen konnte.

welche zu Wilna Rasttag machten, erhielten halbe Ration, und diejenigen, welche weiter marschirten, erhielten auf sechs Tage Lebensmittel, jedoch gleichfalls nur halbe Ration. Als Victor mit dem 9ten Corps länger als zwey Monate nach dem Anfang der Feindseligkeiten in Littauen eindrang, erhielt er zu Kowno bis Wilna nur auf drey Tage Lebensmittel, obgleich die Magazine voll waren, und in Wilna wurden ihm nur auf drey Tage Lebensmittel abgegeben, um nach Malodeczno zu marschiren, wohin es fünf Tagmärsche ist. Plünderung wurde daher nothwendig.

Nach den ersten Tagen der Invasion wäre es möglich gewesen, im Rücken der Armee die Ordnung bey den Truppen, das Vertrauen bey den Einwohnern wiederherzustellen. Man hätte nur weniger schnell marschiren, die Lebensmittel mit mehr Sorgfalt und hinreichender austheilen, und strengere Befehle zur Verhinderung des Plünderns geben dürfen. Es wäre alsdann leicht gewesen, theils durch Eintreibung, theils gegen Bezahlung, Korn Vieh und Branntwein, woran das Land Ueberfluß hat, herbeyzuschaffen.

Die Darstellung dieser nähern Umstände führt mich auf die Untersuchung der Ursachen der Unordnung, welche in diesem Feldzug besonders auffallend war. Rußland ist ungleich weniger bevölkert, als die Länder, in welchen Napoleon seither Krieg geführt hatte; die Straßen führen in mehreren Gegenden durch unermeßliche Wälder, wo man nur zuweilen auf elende 6 — 8 Stunden von einander entfernte Weiler stößt. Diese Bechsaffenheit des Landes macht es unmöglich, wenn man es mit zahlreichen Truppencorps durchzieht, sie in Etappenplätzen förmlich unterzubringen. Sie sind daher genöthigt, auf freyem Felde zu übernachten, während man in Frankreich und in Deutschland, wenn man nicht unmittelbar vor dem

Feinde steht, eine hinreichende Anzahl von Dörfern in der Nähe der Etappenplätze antrifft, um die Truppen unterzubringen. Aus demselben Grunde theilen die Russen ihre Lebensmittel nicht Tagweise aus; sie werden immer auf mehrere Tage entweder von den Truppen getragen oder auf Wagen nachgeführt.

Rußland hat im Verhältniß seiner Größe wenig schiffbare Flüße, und ist nur von wenigen Kanälen durchschnitten; die Schiffarth dauert nur kurze Zeit, weil die Flüße während sechs Monaten entweder gefroren oder ausgetreten sind, und zur Zeit der großen Hitze nicht genug Wasser haben; auch sind die Transport-Mittel durch Wagen daselbst nöthiger als anderwärts; in dieser letztern Beziehung bietet das Land viele Hülfsquellen dar; weil es jedoch wenig bevölkert ist, so muß man die Requisitionen sehr weit ausdehnen, was auch wieder große Schwierigkeiten hat. Diese Umstände waren Napoleon gewiß bekannt, und es ist anzunehmen, daß er nicht ohne genaue Landes-Kenntniß den Krieg in einer Gegend zu führen beschloß, wohin die französischen Waffen noch nie gedrungen waren. Gleichwohl wird man versucht, das Gegentheil zu glauben. Er ließ zwar aus Alt-Preußen eine große Menge Pferde, Vieh und Lebensmittel hinwegführen; allein da die Schnelligkeit der Märsche die Truppen von ihren Quellen trennte, so richteten sie Littauen nur um so mehr zu Grunde. Obgleich es von größter Wichtigkeit war, diese Provinz zu schonen, und hauptsächlich sich der Transport-Mittel darinn nicht zu berauben.

Die schlechte Verwaltung des Heeres war eine andere Ursache der Unordnung. Die Intendanten, größtentheils aus der Classe der Auditors gezogen, waren noch zu jung und hatten keine Erfahrung; sie hatten sehr schwierige Stellen zu versehen, obwohl sie kaum die ersten Kenntnisse der Verwaltung besaßen. Ihre Jugend entzog ihnen

einen Theil der Achtung, welche ihre Stellen verdienten. Diejenigen, welche in der gewöhnlichen militärischen Laufbahn kaum die erstern Grade erreicht haben würden, hatten den Rang eines Divisions-Generals (a), und stunden mit dem Gouverneur der Provinz, den Marschällen, und den Generälen in Verbindung, welche durch dieselbe marschirten.

Man ließ aus Frankreich Remonte-Pferde kommen; allein der größere Theil gieng auf dem Wege zu Grunde, und diejenigen, welche den Ort ihrer Bestimmung erreichten, waren so ermüdet, daß sie beynahe unterlagen. Littauen, Kurland, mehr noch Wolhynien, Podolien und besonders die Ukraine, Nachbar-Provinzen des Kriegsschauplatzes, sind reich an Pferden; sie sind ungleich besser als die französischen, und kosten in den gewöhnlichen Zeiten 6 mal weniger. Es wäre daher immer den Versuch werth gewesen, die Habsucht der mit diesem Handel beschäftigten Juden aufzuregen, und die Pferde an Ort und Stelle bedeutend wohlfeiler zu kaufen. Dieselbe Bemerkung gilt auch hinsichtlich der Ochsen. Eine große Anzahl derselben sendete man aus Italien an kleine Wagen gespannt, von denen kaum der 10te Theil am Niemen ankam. Statt zur Einrichtung der Magazine Lebensmittel der ersten Nothdurft aus so entlegenen Gegenden kommen zu lassen, hätte man sie an Ort und Stelle, wo sie hinreichend und wohlfeil zu haben waren, kaufen sollen. Mit der Summe, welche der Transport des Mehls von Königsberg nach Wilna und Minsk kostete, das überdieß beschädigt ankam, hätte man in leztern Städten ungleich mehr und in ganz gutem Zustande erkaufen können. Diese Einkäufe hätten viel Geld aus Frankreich gebracht, allein

---

(a) Die Intendanten hatten gleichen Rang, wie die Divisions-Generale.

dieß war das einzige Mittel sich Lebensmittel in hinreichender Menge zu verschaffen. Man konnte nicht darauf rechnen, so lange man sie aus Frankreich, Deutschland und Italien kommen ließ, welche Länder viel zu weit von dem Kriegsschauplatz entfernt waren, während man die Provinzen, in welchen das Heer stand, durch Requisitionen zu Grunde richtete.

Abgesehen davon, daß man alle Ursache hatte, die alten polnischen Provinzen gut zu behandeln, so hätte man, da Vieh und Korn ihr einziger Reichthum ist, einen Theil des ausgegebenen Geldes durch Steuern wieder erhalten, welche man nach ihrer Eroberung ausgeschrieben hätte. Hieraus wäre zu gleicher Zeit große Erleichterung für das Land und für die an der Straße liegenden Städte und Dörfer geflossen; denn die Ernährung, der bey den Zufuhren angestellten Menschen, so wie auch das Futter für Pferde und Ochsen war eine drückende Last. Endlich blieb dieser brennende Durst, sich zu bereichern (6), der seit Napoleons Regierung sowohl die Generale, als die verwaltenden Behörden ergriffen hatte, nicht ohne Einfluß. Denn Länder, welche früher der Schauplatz seiner Kriege gewesen, konnten, weil sie bevölkerter und reicher waren, das Heer leicht erhalten und die Räuber nähren; Polen und Rußland konnten es nicht; die geringsten Erpressungen mußten auf den Soldaten verderblich rückwirken.

Ich habe bereits oben bemerkt, daß Barklay wegen der Unzulänglichkeit seiner Streitkräfte kein anderer Ausweg übrig blieb, als sich auf allen Punkten zurückzuziehen. Machte er dagegen Halt, wie an dem verschanzten Lager bey Drissa, so lief er Gefahr, abgeschnitten und sofort zu einer Schlacht gezwungeu zu werden, die er ohne Zweifel verloren hätte. Barklay verdankte seine Rettung dem kurzen Aufenthalt, den Napoleons Armee in

Folge des Unfalls der Division Sebastiani (a) zu machen gezwungen ward, und den durch die schlechten Wege herbeygeführten beträchtlichen Verzögerungen, welche noch durch die Regenzeit am Ende Junys zu Grunde gerichtet waren. Er hätte sich auf den Straßen über Wileika und Glubokoe nach Witepsk zurückziehen, und sich begnügen sollen, Wittgenstein auf Druia und Doctorow auf Orsza und Minsk zu dirigiren.

Unterdessen verfolgten die detaschirten Armeecorps ihre Operationen mit großer Thätigkeit und verschiedenem Erfolg, durch Wittgensteins Rückzug auf Dünaburg war Samogitien und Kurland ohne Vertheidigung geblieben. Macdonald hatte, wie wir gesehen haben, bey Tilsit den Niemen überschritten, und sich gegen Rosiena gewendet, wo er den 30sten Juni ankam. Nach mehrtägigem Aufenthalt verließ er (8ten Juli) diese Stadt, und setzte sich gegen Riga in Marsch; Grawert zog über Szawlia und Bauske, und sendete von seiner linken Flanke Truppen-Abtheilungen bis Telsz, um das Land zu reinigen; er selbst gieng mit der Division Grandjean über Poniewij, nach Jakobstadt. Die russischen leichten Truppen zerstörten, ehe sie sich zurückzogen, die an verschiedenen Punkten angelegten Magazine; nur die zu Poniewij wurden erhalten, weil das mit ihrer Zerstörung beauftragte feindliche Detaschement gefangen wurde.

Riga war in mehr als einer Beziehung von Wichtigkeit; diese Stadt liegt auf dem rechten Ufer der Dwina, $1\frac{1}{2}$ Stunden von ihrer Mündung; sie ist reich, bevölkert, gut befestigt, treibt Handel, und hat einen guten Hafen.

(a) Man wird sich erinnern, daß Napoleon im Zweifel war, ob der gegen die Division Sebastiani gerichtete Angriff, nicht der Anfang einer offensiven Bewegung von Seiten der ganzen russischen Armee sey.

Auf dem linken Ufer des Flußes ist ein Brückenkopf und weiter unten bey dem Einfluße in die See das Fort Dünamünde, das zur Erhaltung der Verbindung zwischen Riga und dem Meere dient. Die Besetzung dieses Platzes war 10000 Mann Infanterie und 2000 Mann Reiterey stark; der Gouverneur derselben, General Essen, hatte ein Corps von 6000 Mann unter dem General Lewis bei Eckau auf der Straße nach Bauske aufgestellt; dieses wurde durch Grawert angegriffen, und in Folge eines ziemlich lebhaften Gefechts (am 19ten Juli) auf Dahlenkirchen zurückgeworfen. Nunmehr lehnten die preussischen Vorposten ihren rechten Flügel etwas oberhalb Dahlenkirchen an die Dwina, ihren linken an Schlok; auf der Straße von Mitau nach Riga rückten sie bis Olai vor.

Macdonold hatte, um Grawert nöthigenfalls zu unterstützen, anfangs (10ten Juli) Bauske durch eine Brigade von der Division Grandjean besetzen lassen, während die beyden andern Brigaden dieser Division zu Schönberg standen; sobald er jedoch mit Gewißheit erfuhr, daß die Russen den Plan aufgegeben, das Feld zu behaupten und sich auf Riga zurückzogen, zog er (21sten Juli) die Division Grandjean bey Jakobstadt zusammen, wo er sein Hauptquartier aufschlug. Diese Stadt liegt auf dem linken Ufer der Dwina, 20 Stunden von Dünaburg, und 31 von Riga; auf dem rechten Ufer, derselben gegenüber liegt das Dorf Kreutzburg, mit dem man mittelst einer Fähre sich in Verbindung setzte. Jedes Ufer der Dwina wird durch eine Straße von Riga bis Dünaburg cotoyirt; die auf dem rechten Ufer war jedoch die Post-Straße. Macdonald ließ mit Thätigkeit an Erbauung zweyer Brücken arbeiten; die eine, bey Jakobstadt wurde bald beendigt, die andere befand sich ½ Stunde weiter unten. Zu gleicher Zeit sendete er ein Regiment auf dem linken Ufer gegen Dünaburg. Dieses Regiment kam (25sten Juli)

ohne auf Widerstand zu stoßen, bis in die Nähe des Brückenkopfs. Die Ankunft desselben, und die Erbauung einer Brücke bey Jakobstadt beschleunigten den Abmarsch der Russen. Nachdem sie die Brücke abgebrannt hatten, verließen sie das Werk in der Nacht vom $\frac{29}{30}$sten Juli. Die Franzosen besetzten es am Morgen des 30sten Juli, worauf sich das Kleingewehrfeuer von beyden Ufern sogleich entspann.

Nachdem der Feind am folgenden Tag Dünaburg gänzlich verlassen hatte, wurde eine Truppen-Abtheilung auf Schiffen übergesetzt und 4 Tage darauf ersetzte eine Bok-Brücke, die von den Russen zerstörte.

Sobald Macdonald hievon Nachricht erhalten hatte, ließ er die Brücke bei Jakobstadt abbrechen (a); 50 Mann blieben in Kreuzburg zurück mit denen man sich vermittelst einer Fähre in Verbindung setzte; sofort marschirte er mit der Division Grandjean auf dem linken Ufer der Dwina gegen Dünaburg. Den 5ten August kam er vor dieser Stadt an, und bezog auf Kanonenschußweite von dem Kronwerk ein Lager. Die drei Brigaden der Division Grandjean versahen abwechslungsweise den Dienst in dem Platze.

Sogleich nach seiner Ankunft ließ Macdonald die in demselben vorgefundenen eisernen Kanonen, so wie auch eine Menge Kugeln und Eisenblech in den Fluß versenken. Die beträchtlichen Magazine von Laffeten, Handwerkszeug, Pallisaden, Nutzholz und andern Gegenständen, welche die Russen aus Mangel an Zeit nicht hatten fortschaffen können, und die sie vielleicht in der Folge wieder anzutreffen hofften, wurden verbrannt.

(a) Die Arbeiten an der $1\frac{1}{2}$ Stunden unterhalb der Stadt angefangenen Brücke wurden eingestellt.

Diese Sucht zu zerstören, ohne daß es nothwendig war, verdient Tadel; im Fall die Russen nach Dünaburg zurückgekehrt wären, so mußte allem aufgeboten werden, nichts von diesen Gegenständen übrig zu lassen; allein es war unrecht, sich solcher Hülfsquellen zu berauben, die, wenn der Krieg länger gedauert hätte, unersetzbar gewesen wären; auch an der Schleifung der Werke wurde mit Thätigkeit gearbeitet.

Vor Riga blieb man mehrere Wochen in einer Unthätigkeit, die nur zweimal unterbrochen wurde, und zwar am 7ten August durch den Angriff auf Schlock, dessen sich die Russen bemächtigten, das aber von den Preußen bald wieder genommen wurde; und den 22sten August durch einen Angriff auf die ganze Linie, der jedoch nur auf dem linken Flügel der Preußen von Wichtigkeit war, Die Russen setzten sich; von einigen Canonier-Schaluppen unterstützt, in den Besitz von Schlock, und marschirten längs der Aa hinauf. Schon hatten sie Volgunt, ein Dorf drei Stunden von Mitau, erreicht, als sie zurückgeworfen wurden. Sie hielten Schlock nur zwei Tage besetzt, und zogen sich hierauf wieder in die Stellung zurück welche sie vor dem 22sten innegehabt hatten. Sobald Macdonald von diesem letztern Gefecht in Kenntniß gesetzt war, sendete er die Brigade Hünerbein (a) nach Friedrichstadt, mit dem Befehl, Jakobstadt und Tomsdorf durch Truppen-Abtheilungen zu besetzen; von dort aus konnte sich diese Brigade, wenn es die Umstände erforderten, in

---

(a) Die Division Grandjean bestand aus fünf Regimentern, die 16 Bataillons formirten; zwei dieser Regimenter waren deutsche, drei polnische. Sie war in drei Brigaden getheilt. Der Brigade General Hünerbein von Grawerts Corps hatte den General Ricard ersezt, der zum Divisions-General ernannt worden war.

kurzer Zeit mit Grawert vereinigen. Auch die Erbauung zweier Schanzen an dem Ufer der Aa, eine halbe Stunde unterhalb Mitau wurde von ihm angeordnet.

Wittgenstein, dem die Stelle, welche Oudinot zur Ueberschreitung der Dwina ausgesucht hatte, unbekannt war, und den die Anwesenheit Macdonalds zu Jakobstadt beunruhigte, bezog, nachdem er seine Truppen mit der Besatzung von Dünaburg vereinigt, und daselbst nur eine kleine Abtheilung zurückgelassen hatte, eine Stellung bei Osweia, einem von Drissa zwei Märsche entfernten landeinwärts gelegenen Städtchen. Eine Stunde von seinem rechten Flügel führte die Straße von Sebej nach Druia und Dünaburg vorbei; ein Seitenweg führte nach Walyntzy, von wo aus man sich nach Drissa, Disna und Polotzck wenden konnte; ein anderer führte bei Kliastitza in die Straße von Polotzck nach Sebej, die zugleich die Straße nach Petersburg ist. Nachdem der russische General sein Corps in dieser Central-Stellung vereinigt hatte, konnte er mit seinen Streitkräften die beiden französischen Generale nach einander zu schlagen hoffen.

Unterdessen zog Oudinot, nach Schleifung des verschanzten Lagers bei Drissa auf dem linken Ufer der Dwina hinauf. Zu Disna ließ er die Infanterie-Division Merle, und eine leichte Reiter-Brigade, und marschirte nach Polotzk, das er den 26sten Juli besetzte, ohne daß der Feind bei Ueberschreitung des Flusses Widerstand leistete. Nach gehaltenem Rasttage setzte er sich auf der Straße nach Petersburg in Marsch, passirte die Drissa durch eine Furth bei Siwoszina, und traf am Morgen des 30sten Juli in Kliastitza ein; nur eine schwache Reiterabtheilung hatte seinen Marsch beobachtet. Die Division Merle überschritt die Dwina bei Disna an dem Tag, an welchem Oudinot Polotzk verließ, und bewegte sich über Lo-

sowka nach Siwoszina, wo sie beobachtend stehen blieb; Dudinot hatte daher nur die Infanterie-Divisionen Legrand und Verdier, eine Division schwerer und eine Brigade leichter Reiterei bei sich. Ungewiß über die Absichten des feindlichen Generals, sendete er Rekognoszirungen gegen Sebej und Osweia vor, die ihm die Nachricht brachten, Wittgenstein rücke ihm entgegen.

Dieser General, getäuscht durch die Anwesenheit der Division Merle zu Disna, hatte anfangs geglaubt, Dudinot habe diesen Punkt zur Ueberschreitung der Dwina erwählt, und erst am 29sten Juli erhielt er die sichere Kunde, daß Dudinot sich gegen Sebej bewege. Hätte Macdonald, statt sich auf die erste Nachricht der Räumung von Dünaburg durch die Russen nach dieser Stadt zu begeben, seine Brücke bei Jakobstadt beibehalten, dort die Dwina überschritten und eine offensive Bewegung auf Sebej gemacht, so wäre Wittgenstein gezwungen worden, sich hinter diese Stadt zurückzuziehen, weil er nicht genug Streitkräfte besaß, um sie zu theilen. Durch diesen Marsch wäre den Franzosen alles nördlich von der Dwina gelegene Land bis zur einer Linie von Jakobstadt nach Welij preisgegeben und beide französische Generale in den Stand gesetzt worden, ihre Vereinigung zu bewerkstelligen, wenn sie diß für vortheilhaft gehalten hätten, oder doch eine leichte Verbindung zwischen sich herzustellen. Die damals etwa 12000 Mann starke Division Grandjean würde dadurch dem Heere einen ausgezeichneten Dienst geleistet haben, während beinahe im Laufe des ganzen Feldzugs der Marsch auf Dünaburg ihre einzige Operation war, deren Nutzen nicht eingesehen werden kann.

Sobald Wittgenstein von Seiten Macdonalds beruhigt war, den er nur durch eine schwache Reiter-Abtheilung beobachten ließ, beschloß er den Versuch zu wagen,

ob er Oudinot auf Polotzck zurückwerfen könne; er rückte daher gegen Kliastitza vor, wo er sicher vor ihm anzukommen hoffte; allein bald stieß er auf französische Vorposten; er beschleunigte daher seinen Marsch nach Kräften. Eine Stunde von Kliastitza führt die Straße von Osweia durch das Dorf Jakubowo; rechts von diesem Dorf ist ein Wald von mittlerer Größe; links in gleicher Entfernung fängt ein ungleich größerer an. Diese Wälder bilden ein Defilee, das sich gegen Osweia erweitert; Oudinot hatte dasselbe durch die Division Legrand besetzen lassen; ihre Mitte stand zwischen dem Dorfe und dem links befindlichen Walde, die Flügel hatten das Dorf und beyde Wälder besezt; die Beschaffenheit des Terrains gestattete die Anwendung der Reiterei nicht. Nachmittags um zwei Uhr stieß Wittgensteins Vorhut, von dem General Kulnief befehligt, auf die Franzosen, griff diese sogleich an, wurde jedoch zurückgewiesen. Als Wittgensteins Truppen nach und nach eintrafen, erneuerte er seine Angriffe zu verschiedenen malen, allein stets mit gleich ungünstigem Erfolg. Das Gefecht, so wie auch das heftige Geschützfeuer dauerte bis Nachts 10 Uhr. Wittgensteins Stellung war mißlich, die von Oudinot dagegen günstig, und wie man sie nur immer zur Annahme einer Schlacht wünschen konnte; denn von Jakubowo über Kliastitza nach Sebej ist es bei weitem näher, als über Osweia; neigte sich daher der Sieg auf Oudinots Seite, so konnte er eine seiner Divisionen nach Sebej senden, und auf diese Art dem General Wittgenstein den Rückzug abschneiden, wurde er besiegt; so zog er sich auf Polotzk zurück.

Oudinot ließ die Division Legrand in ihrer Stellung, und stellte die Divisionen Verdier und Doumerc (Reiterei), welche während des Gefechts angekommen waren, in 2ter und 3ter Linie auf, da das Defilee keine andere

Aufstellung gestattete. Die Division Merle bewachte die Furth bei Siwoszina.

Am folgenden Tag (31 Juli) am frühen Morgen erneuerte Wittgenstein seine Angriffe, nachdem er seine Streitkräfte vereinigt hatte; er fühlte die Nothwendigkeit, seinen Gegner hinter Kliastitza zurückzudrängen. Das Gefecht war blutig, hartnäckig und bald den Franzosen, bald den Russen günstig. So lange man einander nahe gegenüber stund, zeigte sich der Muth der französischen Truppen allenthalben; als jedoch das Geschütz allein seine Verwüstungen anrichtete, litten sie bedeutend, da ihnen das Terrain nur die Aufstellung von 12 Kanonen, ihren Gegnern aber die von 40 gestattete. Endlich griff Wittgenstein mit seiner ganzen Macht an, und Oudinot, der kein allgemeines Treffen wagen wollte, entschloß sich zum Rückzug; er vollzog ihn in guter Ordnung, gieng noch an demselben Tag über die Drissa zurück, und nahm bei dem Dorfe Oboiarszina Stellung; die Furth ließ er nicht mehr bewachen, in der Absicht, die Russen unerwartet anzugreifen, wenn sie dieselbe unvorsichtig passiren würden.

Unterdessen war Wittgenstein noch in der Nacht an der Furth angelangt; da er sie unbesetzt fand, gab er, in der Voraussetzung, Oudinot befinde sich in vollem Rückzug, dem General Kulnief den Befehl über ein Corps von 12000 Mann, mit dem Auftrag, die Drissa in Eile zu überschreiten, und die Franzosen zu verfolgen. Kulnief vollzog den erhaltenen Befehl mit solcher Thätigkeit, daß er mit Tages Anbruch den französischen Vorposten gegenüberstand. In der Meynnng, er habe es nur mit einer Nachhut zu thun, ließ er eine Batterie und ein Reiterregiment vorrücken; das Geschützfeuer entspann sich, und da der Widerstand lebhafter wurde, als er erwartet hatte, so entwickelte er nach und nach alle seine Truppen. Bis zu diesem Augenblick hatte Oudinot so viel möglich das

Terrain benutzt, um seine Streitkräfte verdeckt zu halten: plötzlich ertheilte er Befehl zum Angriff der Russen auf der ganzen Linie. Der Widerstand war hartnäckig aber kurz, und nachdem der Feind einmal geworfen war, nahm die Unordnung immer mehr überhand. Kulnief verlor acht Geschütze und wurde, eben im Begriff seine Truppen zu sammeln, durch eine Kanonenkugel getödtet. Hinter der Drissa versuchten die Russen Halt zu machen; Verdier, der mit ihrer Verfolgung beauftragt war, überschritt diesen Fluß, und drängte sie anfangs zurücke, da er jedoch nicht unterstützt wurde, so sah er sich genöthigt, wieder über die Drissa zurückzugehen.

Am folgenden Tag (2ten August) ließ Oudinot eine Stunde jenseits Oboiarszina eine seiner Infanterie-Divisionen und seine leichte Reiterei stehen, und zog sich mit dem Rest seines Corps nach Polotzk zurück. Wittgenstein kehrte in seine Stellung bei Osweia zurück. Demnach führte ein dreitägiges unausgesetztes Gefecht zu keinem Resultat. Schließt man jedoch aus dem von den französischen Truppen an den Tag gelegten Muth, so hätte Oudinot wahrscheinlich gesiegt, wenn er seinen Gegner bei Jakubowo mit allen seinen Streitkräften angegriffen hätte, statt sich mit einer einzigen Division defensiv zu verhalten. Welches auch der Ausgang seyn mochte: in seiner Stellung setzte er nichts, sein Feind alles aufs Spiel. Auch hätte er nach dem Gefecht bei Oboiarszina geradezu die Offensive wieder ergreiffen, oder wenn er dieß nicht thun zu können glaubte, auf dem linken Ufer der Drissa Stellung nehmen, und nicht die einzige Division Verdier zur Verfolgung des Feindes über diesen Fluß schicken sollen.

Sobald Napoleon von diesen Operationen Bericht erhalten hatte, bezeugte er Oudinot darüber sein Erstau-

nen, daß er nicht eine siegreiche Stellung beibehielte, statt sich auf der Defensive zu halten; er behauptete, Oudinot sey seinem Gegner sowohl hinsichtlich der Truppenzahl, als der Beschaffenheit derselben überlegen gewesen; er begreife nicht, daß er nach dem glänzenden Gefecht bei Oboiarszina zurückgegangen sey; er befahl ihm endlich, die Offensive wieder zu ergreifen. Dieser Befehl beruhte auf der Voraussetzung, daß die französischen Streitkräfte auf diesem Punkt, denen Wittgensteins wenn nicht überlegen, doch gleich seyen. Napoleon schien demnach den Berichten Oudinots nicht zu trauen, der ihm das Gegentheil gemeldet hatte (a). Da er sich dem ungeachtet bei einer Operatiou von dieser Wichtigkeit alle möglichen Wechselfälle eines glücklichen Erfolgs vorbereiten wollte, so mußte sich St. Cyr, der seither bei Beszencowiczi ste-

---

(a) Napoleon sendete um diese Zeit einen Offizier seines Generalstaabs an Oudinot, mit dem Befehl, er solle sich mit Macdonald zu vereinigen suchen; dieser Offizier hatte überdiß den Auftrag, Nachrichten über die Stärke des Corps unter Wittgenstein einzuziehen; er war so glücklich, sich diese durch Ausforschung der Gefangenen zu verschaffen, und erstattete Napoleon einen ausführlichen Bericht darüber, den dieser Anfangs aufmerksam anhörte; allein bald rief er aus: „Es war wohl „der Mühe werth, Sie an den Herzog von Reggio zu schiken, „damit Sie mir einen Bericht, dem seinen gleich abstatten!“ und kehrte ihm den Rücken zu.

Ich habe schon oben bemerkt, daß Napoleon die Truppen, welche seinen Generalen entgegen gesezt waren, stets gering anschlug, während er die Seinigen zu hoch schäzte. Ohne Zweifel rührt diß theilweise aus Täuschung her; allein auf der andern Seite ist es wahrscheinlich, zu glauben, daß das Verlangen, den steigenden Ruhm seiner Generale zu hemmen, eine der Ursachen seines Benehmens war: denn siegten sie, so erwarben sie wenig Ruhme, weil sie gegen einen an Zahl untergeordneten Feind fochten; wurden sie besiegt, so verloren sie

hen geblieben war, auf Polotzk bewegen, und sich unter Oudinots Befehle stellen (b).

---

ihren Ruf und Napoleon konnte sie um so härter tadeln. *) Zum Beleg dieser Bemerkung mag unten stehender Brief dienen, welchen Napoleon den 26. Juli in Beziehung auf die Bewegungen Oudinots an Berthier schrieb.

An den Major-General.

Beszencowiczi den 26. Juli 1612.

„Mein Vetter! Fertigen Sie den Adjutanten des Herzogs „von Reggio ab. Setzen Sie den Herzog in Kenntniß, daß „wir auf Witepsk marschiren und daß der Fürst von Eckmühl „bey Mohilow den Fürsten Bagration geschlagen hat. Sagen „Sie ihm, daß er das rechte Ufer säubern, und Wittgenstein „lebhaft drängen; daß er in Polotzk eine kleine Besatzung zurük„lassen soll, im Fall er sich etwa auf das linke Ufer wirft; daß „ich nach meiner Ankunft in Witepsk, ein Corps auf Newel „dirigiren werde, das sich mit ihm in Verbindung setzen soll. „Es ist voraus zu sehen, daß wenn der Herzog, von Polotzk „ aus eine Bewegung gegen Sebej macht, er dadurch Wittgen„stein zwingen wird, zur Dekung der Straße nach Petersburg „aufzubrechen. Da Wittgenstein kaum 10000 Mann Fußvolk „hat, so kann er ihm bey seinem Marsch stets den Daumen „auf das Auge halten''.

Ich bitte Gott, daß er Sie in seinen heiligen Schutz nehme.

Unterzeichnet: Napoleon.

Die Correspondenz Napoleons mit Berthier enthält mehrere Befehle, welche auf die an Oudinot und Schwarzenberg zu ertheilenden Befehle sich beziehen, und in demselben Geiste geschrieben sind.

*) Diese Bemerkung des Verfassers scheint um so ungegründeter, wenn man bedenkt, daß der ganze Ruhm, welchen sich sämtliche französische Generale im Laufe eines 25jährigen Krieges erworben hatten, einzig von Napoleon ausgieng, der auch in seinen Schriften allenthalben dem wahren Verdienst vollkommene Gerechtigkeit wiederfahren läßt.

A. d. U.

(b) Das 6te Corps hatte keine Reiterei mehr; zu Wilna war sie zur Vorhut der Armee verwendet worden, und später wurde sie dem 4ten Corps zugetheilt.

Wenn es für Napoleon von großer Wichtigkeit war, unter Oudinots Commando hinreichende Streitkräfte zu versammeln, damit er Wittgenstein zurückzudrängen vermöge, so hatte Alexander dagegen seinem General bereits die nöthigen Verstärkungen zugeschickt, indem er einsah, daß, wenn es ihm gelänge, sich auf den Verbindungen Napoleons festzusetzen, er ihn zum Rückzug zwingen könne; würde er (Alexander) dagegen gezwungen, einen Theil des zwischen der Dwina und dem Meer liegenden Gebiets zu räumen, Petersburg nicht wenig beunruhigt werde.

Oudinot, durch das Corps von St. Cyr (a) verstärkt, marschirte über Walintzy, Wittgenstein entgegen. Das 2te Corps war um diese Zeit kaum noch 20000 Mann stark (b). Strapatzen und Entbehrungen hatten es mehr geschwächt, als Gefechte. Dieselben Ursachen hatten das 6te Corps auf 15000 Mann herabgebracht, obgleich es noch nicht ins Treffen gekommen war (c). Dennoch konnte Oudinot etwa über 35000 Mann guter Truppen verfügen. Wittgensteins Streit-Kräfte waren dieser Zahl an regelmäßigen Truppen wenigstens gleich. Dieser General hielt noch immer seine Stellung bey Osweia besetzt. Beruhigt über den Punkt Dünaburg, den er durch einige Schwadronen beobachten ließ, marschirte er Oudinot entgegen. Am 10ten August stieß die beyderseitige Vorhut bey Swolna, an der Swoiana aufeinander; die der Franzosen wurde nach einem ziemlich lebhaften Ge-

---

(a) St. Cyr kam den 6ten August zu Polotzk an.

(b) Die Küraſſier-Diviſion Doumerc iſt bey dieſer Schätzung mitbegriffen.

(c) Man wird ſich erinnern, daß die Reiterey dieſes Corps zur Vorhut der Armee verwendet wurde.

Bayerische Staatsbibliothek München

fecht zurückgeworfen. Dieser leichte Unfall entschied jedoch nichts. Der Vortheil war auf Seiten desjenigen Generals gewesen, der die meisten Truppen ins Gefecht gebracht hatte. Gleichwohl konnte sich Oudinot nicht entschließen, geradezu mit der Gesammtheit seiner Streitkräfte anzugreifen; er zog sich langsam auf Polotzk zurück, wo er den 16ten August anlangte: den andern Morgen mit Tages-Anbruch standen die Heere einander gegenüber.

Polotzk liegt auf dem rechten Ufer der Dwina, beym Zusammenfluß derselben mit der Polota, welche letztere in dieser Jahreszeit allenthalben überschritten werden kann. Vier Hauptstraßen vereinigen sich bey dieser Stadt; die von Petersburg, welche über Sebej geht, und in welche die von Dünaburg etwa zwey Stunden von Polotzk führt; die Straße von Witepsk, die das rechte Ufer der Dwina cotoyirt; die von Newel, und die von Wilna. Jenseits der Polota befindet sich eine Ebene, die von Wald umgeben ist; in der Richtung nach Newel dehnt sie sich auf eine Stunde, in der nach Petersburg auf eine halbe Stunde aus. Eine Viertelstunde von Polotzk auf der Straße nach Newel liegt das Dorf Spas; Oudinot hatte es durch die Division Wrede von St. Cyrs Corps besetzen lassen.

Die Division Deroy von demselben Corps hatte er hinter dem linken Ufer der Polota aufgestellt, mit der Bestimmung, Polotzk von dieser Seite zu decken, oder je nach den Umständen, Wrede zu unterstützen. Die leichte Reiterey stand vorwärts Polotzk in dem durch die Dwina und die Polota gebildeten Winkel. Das 2te Corps hatte links von Wrede Stellung genommen; es hielt die Strecke von Spas bis an die Dwina besetzt. Die Division Doumerc (Kürassiere) stand in Reserve. Auf dem linken Ufer des Flußes waren Batterien aufgestellt, um den Feind in der Flanke zu beschießen, wenn er einen Angriff von dieser Seite unternehmen würde.

Nachdem Wittgenstein in der Nacht vom 16ten auf den 17ten auf den Straßen von Petersburg und von Newel vorgerückt war, umringte er Oudinot auf dem rechten Ufer der Dwina gänzlich, auf dem linken Ufer der Polota hatte er jedoch nur leichte Reiter-Abtheilungen. Da er den linken Flügel der Franzosen nicht angreifen konnte, ohne von den jenseits der Dwina aufgefahrenen Batterien in der Flanke und im Rücken beschossen zu werden, so entschloß er sich zum Angriff auf die Mitte. Seine Anstrengungen waren auf das Dorf Spas und auf den Theil der Schlachtlinie zwischen diesem Dorf und der Straße von Petersburg gerichtet, wo die Divisionen Wrede und Legrand standen. Diese Generale hatten die Anfälle des ganzen Corps unter Wittgenstein auszuhalten. Das Dorf Spas wurde mehreremal genommen und wieder erobert, und blieb endlich in den Händen der Bayern. Die Division Legrand stand unerschütterlich. Die Nacht trennte die Fechtenden, welche einander gegenüber ein Lager bezogen. Oudinot, obgleich ziemlich schwer verwundet, behielt den Ober-Befehl. Er hielt es für klug, Polotzk zu räumen und über die Dwina zurückzugehen, und ließ auf der Stelle diese Bewegung durch die Artillerie und Reiterey ausführen. In einem noch an demselben Abend gehaltenen Kriegsrath theilte die Mehrheit seine Meynung. St. Cyr soll gleichfalls für den Rückzug gestimmt haben; als jedoch Oudinot am 18ten Morgens in Folge seiner Wunde sich genöthigt sah, ihm den Ober-Befehl zu übergeben, änderte er seine Meynung. Gepäcke, Reiterey und Artillerie, waren bereits über den Fluß zurückgegangen, als er den Befehl übernahm. Wittgenstein wußte dieß, und erwartete, der Rest des französischen Heeres werde dieser Bewegung folgen. St. Cyr bot allem auf, um den russischen General in seinem Irrthum zu bestärken. Nachmittags um $1\frac{1}{2}$ Uhr ließ er das

Gepäcke von einigen Truppen begleitet auf dem Weg von Polotzk abziehen, den man von dem rechten Ufer des Flußes ganz übersehen kann; allein zu gleicher Zeit setzten Reiterey und Artillerie wieder über den Fluß, und nahmen Stellung. Der russische General speißte, in der Ueberzeugung, die Franzosen würden Polotzk räumen, in aller Ruhe zu Gromewo, seinem Hauptquartier, als er durch den Donner des Geschützes plötzlich aus seinem Irrthum gerissen ward.

St. Cyr's Anstalten waren folgende: Merle stand vorwärts Polotzk in dem durch die Dwina und die Polota gebildeten Winkel. Deroy rückte rechts von dem Dorfe Spas in Kolonne, Legrand links, und Wrede durch das Dorf selbst vor. Hier war der größte Theil von St. Cyr's Streitkräften vereinigt; er dirigirte sie gegen Wittgensteins Mitte, um diese zu sprengen. Die Division Verdier schloß an den linken Flügel der Division Legrand an; der übrige Raum des Schlachtfeldes war von der Division Doumerc, die sich an die Dwina lehnte, und von der leichten Reiterey besetzt, welche die Straße nach Petersburg beobachtete.

Das Treffen begann mit einem lebhaften Geschütz-Feuer, da indessen die drey Colonnen, von denen eben die Rede war, entschlossen gegen den Feind marschirten, so wurde man bald handgemein. Obgleich der Angriff sehr unerwartet war, so veranlaßte er doch keine Unordnung bey den Russen, wie St. Cyr gehofft hatte; sie griffen zu den Waffen und fochten tapfer. Demungeachtet wurden sie, weil sie auf dem angefallenen Punkte zu schwach waren, genöthigt zu weichen, und ehe Wittgenstein zur Wiederherstellung des Gleichgewichts neue Truppen dahin bringen konnte, war St. Cyr bis an den Wald vorgedrungen, und hatte das russische Heer in zwey Theile getrennt, welche beynahe keine Verbindung mehr mit ein-

ander hatten. Die russischen Truppen, welche St. Cyr's rechtem Flügel gegenüber stunden, zogen sich ohne Schwierigkeit auf der Straße nach Newel zurück, weil die Ebene nach dieser Seite hin sich mehr ausdehnt. Diejenigen Truppen dagegen, welche mit seinem linken Flügel fochten, waren durch den Wald eingeengt, und mußten, da sie nur die Straße nach Petersburg zum Rückzug frey hatten, auf welcher sich alles vereinigte, mit um so größern Schwierigkeiten kämpfen, da der größte Theil des Geschützes sich auf dieser Seite befand. Wittgenstein beeilte sich, es durch den Wald zurückzuschicken, was jedoch nicht ohne einige Unordnung geschah.

Da diese Bewegung von dem linken Flügel aus gesehen werden konnte, so ward Doumerc durch mehrere unter seinen Befehlen stehende Offiziere dringend gebeten, es auf sich zu nehmen, und seine Kürassiere einhauen zu lassen. Er hielt dieses jedoch nicht für zweckmäßig (a).

So stunden die Angelegenheiten, als die leichte Reiterey, welche anfangs mit Erfolg angegriffen hatte, geworfen und bis in die Nähe von Polotzk (b) zurückgetrieben wurde. Doumerc fühlte die Nothwendigkeit, sie zu unterstützen; er sendete eines seiner Regimenter ab, das hinreichend war, die Russen zurückzudrängen; hiemit endigte sich die Schlacht. Wittgenstein setzte während der Nacht seinen Rückzug fort. Am 19. August stand sein ganzes Corps bey Oboiarszisna vereinigt. Diese beiden Gefechte waren blutig, man machte nur wenig Gefangene.

(a) In allen Heeren findet man Beispiele von solchen Entschlüssen, die durch Gelegenheit oder Noth geboten wurden. Man verdankt denselben glänzende Erfolge; und insbesondere ist es in der Reiterey mehr als in allen andern Waffen von Wichtigkeit, die Gelegenheit zu ergreifen.

(b) Auf diesem Punkt standen keine Truppen in 2ter Linie.

Am 18. August verloren die Russen 8, die Franzosen 3 Geschütze; St. Cyr begnügte sich, Wittgenstein zu folgen. Er war zu schwach, um einen Erfolg zu benützen, den er mehr seinen guten, mit Nachdruck ausgeführten Dispositionen, als seinen Streitkräften verdankte (a). Wittgenstein, eben so schwach, war der Ruhe gleich bedürftig. Er ließ auf dem linken Ufer der Drissa nur einige leichte Truppen zurück, die kaum einen halben Tagmarsch auseinander stunden, und nahm mit dem Rest seines Corps auf dem rechten Ufer Stellung.

Dieser Erfolg war von großer Wichtigkeit, weil er Wittgenstein verhinderte, sich auf den Communikationen Napoleons festzusetzen. Man kann von demselben auf die Resultate schließen, welche Oudinot nach dem Gefecht bey Swolna hätte erhalten können, wenn er den russischen General mit seinen beiden vereinigten Corps angegriffen, und sich mit der Division Grandjean vereinigt hätte, welche damals in Dünaburg stand.

Wir haben Davoust zu Minsk verlassen, wo er den 8. Juli ankam; nachdem er daselbst 4 Tage geblieben war, sendete er Grouchy mit seinem Corps und der Brigade Colbert über Borisow nach Orsza, und marschirte mit dem Rest seiner Truppen über Igumen, Berezino, Bieliniczi nach Mohilow. Eine Recognoszirung hatte er bis über Swislocz hinausgeschickt und dadurch in Erfahrung gebracht, daß Bagration bey Bobruisk die Berezina überschritten habe; über den Marsch, den er eingeschlagen, war er jedoch gänzlich im Dunkeln.

Grouchy fand die ganze Gegend von den Russen verlassen: zu Borisow hatten sie einen Brückenkopf ange-

---

(a) St. Cyr wurde zur Belohnung für den Gewinn dieser Schlacht zum Marschall ernannt.

fangen und einige Magazine errichtet, die unberührt geblieben waren. Zu Orsza, welcher Stadt sich die Brigade Colbert bemächtigte, fand man beträchtlichere Magazine. Grouchy bewegte sich von Kochanow nach Senno und Babinowiezi, wo er sich an Murat anschloß, der in der Gegend von Jncowo Cantonnirungen bezogen hatte. Colbert schloß sich zu Witepsk an die Garde an.

Davoust fand keine Spur des Feindes bis nach Mohilow, dessen er sich am 20sten Juli bemächtigte; drey Bataillone, welche diese Stadt besetzt hatten, zogen sich, ohne Widerstand zu leisten zurück. Den andern Morgen wurde ein Jäger-Regiment zur Recognoszirung auf der Straße nach Staroi Bichow vorgeschickt, auf welcher sich vielleicht Bagration gegen Mohilow bewegte, und so war es auch in der That; dieser General hatte den Dnieper am 21sten Juli bey Staroi Bichow erreicht: hier* setzte Platow durch eine Furth über diesen Fluß, um sich über Mstislaw nach Smolensk zu bewegen. Bagration zog längs des Dniepers hinauf, in der Absicht, denselben bey Mohilow, wo sich eine Brücke befand, zu überschreiten. Kosacken, welche an seiner Spitze marschirten, überfielen am 22sten Morgens am Ausgang des Waldes etwa vier Stunden von Mohilow, das französische Jäger-Regiment. Die Schwadron, welche die Vorhut bildete, ward gefangen, das Regiment geworfen und bis in die Nähe von Mohilow verfolgt, wo ein Infanterie-Regiment die Kosacken zurücktrieb.

Bagrations Streitkräfte betrugen immer noch gegen 25000 Mann Infanterie, 10000 Reiter und 5000 Kosacken; Davoust konnte ihm nur die 2 Divisionen seines Corps entgegen setzen, die auf 5 Regimenter reduzirt waren; denn eines war in Kowno, ein anderes in

Minsk (a) geblieben, das 3te war noch mit einer leichten Reiter-Brigade zurück. Auſſer der Diviſion Valence vom erſten Corps und einem Jäger-Regiment hatte er keine Reiterey. Auch konnte er nicht auf ſchleunige Unterſtützung hoffen, weil das 8te Corps im Marſch nach Orsza begriffen war. Poniatowski und Claparede konnten erſt in einigen Tagen ankommen, und Latour-Maubourg war noch weiter zurück. Gleichwohl beſchloß Davoust, weil er das Terrain zum Kampfe mit überlegenen Streitkräften für vortheilhaft hielt, Bagration entgegen zu rücken.

Etwa 3 Stunden von Mohilow liegt der Weiler Saltaitka auf der großen Straße, am Rande einer Schlucht, in deren Grund ein Bach fließt, der ſich eine Viertelſtunde von da in den Dnieper ergießt. Ehe man an dieſe Schlucht kommt, wird die Straße $1\frac{1}{2}$ Stunde lang von Wäldern begrenzt, die ſich bis an den Fluß erſtrecken. Rechts auf Kanonenſchußweite befinden ſich größere Wälder die ſich über den Bach hinaus erſtrecken, deſſen rechtes Ufer ſie begrenzen. Davoust nahm mit zwey Infanterie-Regimentern und der Diviſions-Artillerie am Rand der Schlucht Stellung, die Nähe des Dniepers beruhigte ihn über ſeine linke Flanke; ſeine rechte dagegen konnte umgangen werden, und die Ueberlegenheit der feindlichen Streitkräfte ließ dieß befürchten, er ſtellte daher drey Regimenter ſtaffelförmig an den Punkten, wo Seitenſtraßen abführten, zwey den Wald entlang, das dritte vor Mohilow auf. Die Reiterey ſtand rechts von der Straße in Reſerve. Der 22ſte wurde bis tief in die Nacht verwendet, die Brücke von Saltaitka zu ſperren, und die benachbar-

(a) Dieſe Regimenter bildeten die Beſatzungen von Minsk und Kowno, bis eine hinreichende Anzahl neu ausgehobener Truppen angelangt war, um ſie zu erſetzen.

ten Häuser zu creneliren. Etwas rechts war nahe bey einer Mühle eine andere Brücke, die man zerstörte; die nahe liegenden Häuser wurden gleichfalls crenelirt.

Unterdessen rückte Bagration vor, allein mit ganz andern Absichten, als Davoust vermuthete; er hatte gehofft, vor den Franzosen in Mohilow anzukommen. Sobald er von dem Marsche Davousts Nachricht erhielt, ließ er bei Staroi-Bychow an Schlagung einer Brücke arbeiten, um den Dnieper zu überschreiten, und setzte zu gleicher Zeit seine offensive Bewegung fort, um diese Operation zu maskiren. Dieser General, der so eben erst großen Gefahren entgangen war, glaubte alle Corps, die ihn verfolgt hatten, hier vereinigt zu finden; auch wäre es, selbst wenn er von seiner augenblicklichen Ueberlegenheit Kenntniß gehabt hätte, die er jeden Augenblick verlieren konnte, von seiner Seite sehr gewagt gewesen, einen Versuch auf Mohilow zu machen, um dort seinen Uebergang zu bewerkstelligen.

Am 23sten Juli um sieben Uhr Morgens kam er vor Saltaitka an, worauf sich sogleich das Gefecht entspann. Er dehnte zuförderst seinen linken Flügel bis jenseits der Mühle aus, ließ diesen Posten durch Infanterie angreifen, und bemächtigte sich desselben. Sobald Davoust darüber Gewißheit hatte, daß der Feind ihn nicht zu umgehen suche, zog er die zwei staffelförmig aufgestellten Regimenter an sich, machte mit den zwei Bataillons, welche zuerst ankamen, einen Angriff auf die Russen, und warf sie über die Schlucht zurück; zu gleicher Zeit ließ er sie vor Saltaitka angreifen, wo er jedoch nach einigem Erfolg zum Rückzug genöthigt wurde. Das Gefecht dauerte bis Abends sechs Uhr; von den Franzosen kamen nur drei Regimenter ins Feuer; das vor Mohilow aufgestellte blieb in seiner Stellung, eines von den beiden Regimentern, die er an sich zog, kam erst nach dem Treffen an.

Die Russen erhielten einen stärkern Verlust, als nach der Wichtigkeit dieses Gefechts zu vermuthen war, weil sie ungeschickterweise sich dem Geschützfeuer in geschlossenen Colonnen aussetzten. Dieser Fehler kann ihnen oft zum Vorwurf gemacht werden.

Bagration gieng bis Staroi-Bichow zurück, wo er über den Dnieper setzte. Hierauf wendete er sich, Mohilow und Orsza links lassend, über Mstislow nach Smolensk, wo er den 3ten August ankam. Davoust verfolgte ihn nicht; er gieng nach Mohilow zurück, wo er einige Tage blieb. Den 28sten Juli verließ er diese Stadt, um sich Napoleon zu nähern, indem er auf dem rechten Dwina-Ufer hinaufzog; er marschirte über Szklow und Orsza bis in die Höhe von Dubrowna (2ten August), wo er Brücken schlagen ließ; nachdem er auf das linke Ufer übergegangen war, nahm er sein Hauptquartier in Dubrowna und verlegte sein Corps in der Umgegend in Cantonnirungen.

Poniatowski war am Tage von Davousts Abmarsch in Mohilow angekommen; seine Truppen kantonnirten in dieser Stadt und der Umgegend.

Tharreau traf den 4ten August in Orsza ein, nahm daselbst sein Hauptquartier und verlegte seine Truppen auf dem linken Dwina-Ufer in Cantonnirungen. Hier stieß Junot (a) zu ihm und übernahm den Oberbefehl über das 8te Armeekorps.

Latour-Maubourg erreichte Mohilow erst am 5ten August; den folgenden Tag marschirte er mit seinem Corps und der Division Dombrowsky von Poniatowskis Corps, die ihm zugetheilt wurde, wieder ab, und bewegte

---

(a) Der Divisions General Junot, Herzog von Abrantes, war seit dem Anfang des Feldzugs Napoleons Generalstab zugetheilt gewesen.

sich gegen Rogatschew, um Bobruisk und Hertels Corps zu beobachten, das noch immer bei Mozyr stand. Er kam den 9ten zu Rogatschew an, und machte daselbst Halt, theils weil die Straße nach Bobruisk durch Wälder und größtentheils unwegsames Sumpfland führt, theils um seinen Truppen einige Ruhe zu verstatten, deren sie sehr bedurften.

Während die Mitte des Heers schnelle Erfolge erkämpfte, ergriffen die Russen auf dem äußersten rechten Flügel die Offensive. Wir haben Schwarzenberg zu Slonim, und Reynier im Marsch über Kobrin gegen Tormassow verlassen; eine Infanterie-Brigade, welche seine Vorhut bildete, kam den 25sten Juli in dieser Stadt an, und Reiter-Abtheilungen ersetzten die östreichischen Truppen an der Pina und der Muchawetz von Pinsk bis Breszc-Litowsky. Gleichzeitig verließ Tormassow Kowel, und rükte ebenfalls gegen Kobrin vor. Mit dem Gros seines Heers schlug er die nächste Straße ein; die Division Lambert (Infanterie) gieng über Breszc-Litowski, und ein Theil seiner Reiterey wendete sich rechts nach Zalujie, wo sich eine Brücke befindet. Von dieser Reiterey wurde eine Truppen-Abtheilung, welche dieselbe bewachte, überfallen, worauf sie die Pina überschritt, und sich rechts bis Pinsk, links bis Janow ausdehnte. Lambert verjagte aus Breszc-Litowsky eine Schwadron, und erschien am Morgen des 26sten Juli vor Kobrin. Ein Theil seiner Truppen hatte die Muchawetz überschritten, und das rechte Ufer dieses Flusses besezt. Tormassow, der um diese Zeit ankam, breitete sich auf dem rechten Flügel aus und vollendete die gänzliche Einschließung der sächsischen Brigade. Von allen Seiten angegriffen, sah sie sich nach neunstündigem hartnäkigem Gefecht genöthigt, das Gewehr zu strecken. Acht Geschütze fielen mit ihr in die Hände des Feindes (a).

(a) Diese Brigade ward von dem General Klingel befehligt.

Reynier befand sich zu Chomsk, als er von der Gefahr, die seine Vorhut bedrohte, Nachricht erhielt. Sogleich rückte er zu ihrer Hülfe gegen Kobrin vor, allein kaum hatte er Antopol passirt, als er ihr Unglück erfuhr. Zu schwach, um den russischen General anzugreifen, zog er sich nach Slonim zurück, wo er sich (den 30sten Juli) mit Schwartzenberg vereinigte. Tormassow sendete ihm einen Theil seiner Truppen nach, rückte mit dem andern Theil nach Prujani, und schickte zu gleicher Zeit gegen Bialistok und Warschau Rekognoscirungen ab. Er stand nunmehr zwischen Schwartzenbergs Heer, und dem Grosherzogthum Warschau, das von allen Truppen entblößt war.

Seine Gegenwart verbreitete Schrecken unter den Bewohnern des rechten Weichsel-Ufers, und besonders unter denen von Warschau, wo sich der Haß gegen die Russen mit größter Heftigkeit ausgesprochen hatte, und wo das Andenken an ihre Rache noch neu war. Die Gewißheit des Erfolgs, welche bisher alle Gemüther erfüllt hatte, machte dem Zweifel Platz. Von diesem Zeitpunkt an verringerte sich der Eifer in dem Grosherzogthum und in den eroberten Provinzen; in denen, welche die Russen noch inne hatten, zeigte man sich mehr als je geneigt, die Ereignisse abzuwarten. Auf diese Art wurde die offensive Bewegung, obwohl an sich selbst unwichtig, da man ihr bald Einhalt that, bedeutend durch ihre Folgen. Loison, der zu Königsberg befehligte, glaubte die Russen schon im Besitze von Bialistok, und rückte daher mit 10000 Mann nach Rastenburg den Generalen Schwartzenberg und Reynier zu Hülfe; er kehrte nach Königsberg zurück, nachdem er sich von dem Rückzug der Russen überzeugt hatte (a).

(a) Bei seiner Zurückkunft nach Königsberg schrieb Loison folgenden Brief an Berthier:

„Da die Berichte der Herrn Generale Wedel und Ferrieres „so wie auch der Platz-Commandanten an der polnischen Grenze

Indessen fühlte Schwartzenberg die Nothwendigkeit, Tormassow zurückzudrängen; er stellte ihm daher Reynier entgegen, und marschirte mit seinen Corps gegen diejenigen russischen Truppen, welche die Sachsen auf ihrem Rückzuge verfolgten. Nachdem er sie bis Chomsk zurückgedrängt hatte, gab er Siegenthal den Auftrag, sie zu beobachten und zog sich mit seinem Corps rechts über Maletz nach Prujani, welches die Russen räumten, und wo er (den 10ten August) seine Vereinigung mit Reynier der über Welikoi-Selo zog, bewirkte. Beide vereinigte Corps wendeten sich sofort gegen Kobrin. Bei Koszbrod wollten die Russen den Sumpf vertheidigen, welcher die Straße durchschneidet, wodurch sich ein unbedeutendes Nachtrab-Gefecht entspann; bald jedoch stießen die Franzosen auf ernstern Widerstand, und mußten sich zum Kampfe fertig machen.

Etwa halbwegs von Prujany nach Kobrin liegt das Dorf Gorodeczna; jenseits desselben befindet sich ein unwegsamer Sumpf, über den die Straße führt. Er beginnt rechts im Walde 1½ Stunden von der Straße, zieht sich links anfangs parallel mit der Straße hin, entfernt sich weiter hin von derselben, und verliert sich im weiten Felde. Eine Stunde rechts von Gorodeczna am Rand des Sumpfes liegt das Dorf Podubnie, von welchem ein Weg durch den Sumpf, bei Tewel in die Straße nach

---

„den Marsch eines russischen Corps auf Bialistik enthielten, „so beschloß ich, wie mein Schreiben an E. Durchlaucht vom „13ten dieses Monats ausdrückt, mit einem Truppencorps nach „Rastenburg zu marschiren, um mir über die Anwesenheit „und die Plane dieses Corps Gewißheit zu verschaffen, und „die Landeseinwohner zu beruhigen, welche so sehr in Schrecken „versetzt sind, daß alle Amts-Verrichtungen darunter leiden ꝛc.“

(Es folgen nun unwichtige Details).

Kobrin führt; er ist nur für Pferde und Fußgänger brauchbar.

Tormassow hatte hinter dem Sumpfe Stellung genommen, um den Marsch durch denselben zu vertheidigen; sein rechter Flügel war an ihn gelehnt, und zog sich bis gegen Podubnie hin. Er hatte es versäumt, von seinem linken Flügel Rekognoszirungen abzuschicken, obwohl er durch den Wald leicht umgangen werden konnte, was er um so eher hätte befürchten sollen, da seine Mitte und sein rechter Flügel unangreifbar waren. Ueberdieß war er, da eine seiner Divisionen noch zu Chomsk stand, zu schwach an Truppen, um eine Schlacht zu wünschen.

Schwartzenberg hatte in der Voraussicht, daß es zu einem Treffen kommen werde, die Division Siegenthal wieder an sich gezogen, und nur ein Bataillon und einige Schwadronen waren zurückgeblieben, um die ihnen gegenüberstehenden Truppen zu beobachten. Der östreichische General konnte daher mit allen seinen Streitkräften angreifen, die sich auf 42000 Mann beliefen (a), während sein Gegner kaum über 30000 Mann verfügen konnte. Am Abend des 11ten stand Schwartzenberg dem russischen General gegenüber und bezog dem Sumpf entlang zwischen Gorodeczna und Podubnie eine Stellung; das östreichische Corps besetzte ersteres, Reynier mit den Sachsen letzteres Dorf. Als dieser General bemerkte, daß der Weg, welcher vor Podubnie durch den Sumpf führt, nur von Reiterei bewacht ward, bemächtigte er sich desselben, und stellte einen Posten an dem entgegengesetzten Ende dicht vor dem Feinde auf. Am andern Morgen ließ Tormassow diesen Posten angreifen, zwang die Sachsen, über

---

(a) Von diesen 42000 Mann gehörten 29000 zum östreichischen, und 13000 Mann zum 7ten Corps.

den Sumpf zurückzugehen, und stellte einen Theil seiner Truppen, Podubnie gegenüber, beobachtend auf.

Diese Stellung hatten beyde Heere besetzt, als Schwartzenberg seinen Gegner zu umgehen beschloß; er verstärkte Reyniers Corps um eine Infanterie- und eine Reiter-Brigade, und ertheilte ihm Befehl, den Sumpf in seinem Ursprung zu umgehen, und durch den Wald gegen den Feind zu marschiren. Nach Podubnie sendete er die Division Siegenthal.

Etwa Morgens um zehn Uhr rükte Reynier hinter dem linken Flügel der Russen aus dem Walde hervor. Seine Ankunft überraschte Tormassow, der, keines Angriffs auf dieser Seite gewärtig, nur eine Reiter-Abtheilung daselbst stehen hatte. In aller Eile führte er einen Theil seiner Truppen dahin und griff Reynier an, konnte jedoch das Debouchiren desselben nicht verhindern. Beyde Generale vermehrten nach und nach die im Feuer befindliche Truppenzahl, und das Gefecht ward lebhaft und blutig. Reynier hatte vor dem Walde Stellung genommen, und dehnte seinen rechten Flügel, bis auf Canonenschußweite von der Straße nach Kobrin aus, der einzigen, auf welcher der russische General sich zurückziehen konnte. Man schlug sich den ganzen Tag über mit Erbitterung und mit abwechselndem Erfolg; einige unmitelbare Angriffe Schwartzenbergs, den Sumpf von Gorodeczna zu durchziehen, scheiterten wegen dem schwierigen Terrain, und trugen dazu bei, die Russen auf diesem Punkt zu beruhigen. Endlich machte Reynier mit einbrechender Nacht gegen den rechten Flügel seines Gegners einen letzten Angriff, worinn er von einem östreichischen Regimente, das den Sumpf oberhalb Podubnie hinterlegt hatte, unterstützt wurde; dieser Angriff war anfangs von Erfolg, allein die Nacht trennte die Kämpfenden. Wäre Tormassow in seiner Stellung geblieben, so hätte er sich ausge-

setzt, wenn Reynier neue Verstärkungen erhalten hätte, in den Sumpf geworfen zu werden; er benützte daher die Nacht, um sich nach Kobrin zurückzuziehen.

Beide Generale hatten sich mehrere Fehler vorzuwerfen. Schwartzenberg durfte zu Gorodeczna und Podubnie nur die zur Bewachung dieser beyden Punkte nöthigen Truppen lassen und mußte sich mit dem Rest seines Corps dergestalt vorwärts bewegen, daß er mit Tages-Anbruch aus dem Wald vorrückte; dadurch hätte er Tormassow entweder zu einem schleunigen Rückzug gezwungen, oder ihn in den eingehenden Winkel eingeschlossen, den der Sumpf von Gorodeczna bildet.

Tormassow versäumte die nöthige Vorsicht, indem er vom linken Flügel aus keine Rekognoszirungen bis jenseits des Waldes abschickte; auch hätte er, statt gegen den vorrükenden Feind seine Truppen nur nach und nach vorzuführen, gleich die ersten Truppen-Abtheilungen, welche sich zeigten, über den Haufen werfen sollen. Als er später bemerkte, daß er nur etwa von der Hälfte des Corps unter Schwartzenberg angegriffen war, hätte er nur die zur Vertheidigung der Straße nach Gorodeczna unumgänglich nothwendigen Truppen daselbst stehen lassen und sich mit dem Rest in Eile gegen Reynier's äußersten rechten Flügel wenden sollen, um ihn zu überwältigen. Dadurch wäre das Corps des französischen Generals von überlegenen Streitkräften in der Flanke genommen, in den zwischen Podubnie und dem Wald gelegenen Sumpf geworfen worden. Nach kräftiger Ausführung dieser Operation hätte sich Reynier genöthigt gesehen, den Rückzug zwischen dem Wald und dem Sumpf durch zu nehmen, nachdem er sein Geschütz und einen Theil seines Fußvolks und seiner Reiterei verloren hätte. Schwartzenberg wäre Zeuge seines Unfalls gewesen, ohne daß er ihm hätte Hülfe leisten können.

Tormassow gieng bei Kobrin über die Muchawetz und setzte seine rückgängige Bewegung nach Volhynien fort. Es war diesem General bekannt, daß die Moldau-Armee (a) im Marsche begriffen sey, um sich mit ihm zu vereinigen; aus diesem Grunde, und weil sein, an Streitkräften ohnedieß überlegener Gegner, seit dem Treffen bey Gorodeczne durch eine polnische Brigade verstärkt worden war, vermied er jedes Gefecht sorgfältig.

Schwartzenberg überschritt die Muchawetz bey Kobrin und Brescz-Litowski, und besetzte die Strassen, welche von diesen beyden Städten nach Lutzk führen. Sein Hauptcorps schlug die ein, welche längs dem Bug hinzieht. Bey Liuboml und Wijwa kam es zu Nachtrabs-Gefechten, welche jedoch seinen Marsch nicht verzögerten. Sobald die Russen den Styr überschritten hatten, hörte er auf sie zu verfolgen, weil er von der bevorstehenden Ankunft der Moldau-Armee Nachricht erhalten hatte, und es nicht für klug hielt, weiter in Volhynien einzudringen. Am 29sten August stellten beyde Heere ihre Bewegungen ein.

Tormassow hatte das rechte Ufer des Styr besetzt; seine Mitte stand bey Lutzk und Rojitze; sein rechter Flügel dehnte sich bis Kolki, sein linker bis Beresteczko aus. Schwartzenberg hatte die Division Siegenthal bey Ratno und Liubaszewo aufgestellt; die beyden andern Divisionen standen bey Kiselin; Reyniers Corps hatte einige Stunden vorwärts von diesem Dorfe auf der Straße nach Lutzk Stellung genommen.

Unterdessen war die von Barklay so sehnlichst gewünschte Vereinigung der beyden Heere, welche so viele

---

(a) Ueber die Moldau-Armee konnte in Folge des eben zwischen Rußland und der Türkey geschlossenen Friedens verfügt werden.

Hindernisse gefunden hatte, (3ten August) bewerkstelligt worden. Sie konnte ihm, je nach dem Verfahren Napoleons vortheilhaft oder nachtheilig seyn. Vortheilhaft, wenn dieser fortfuhr, in Rußland einzudringen; denn je mehr Truppen sich auf einem Punkte zusammenzogen, desto schwieriger war es, denselben Unterhalt zu verschaffen. Nachtheilig, wenn er Barklay blos im Schache hielt, und Davoust mit seinem Heere gegen Kiow dirigirte. Da in diesem Fall das bey Mozyr stehende Beobachtungscorps zu schwach war, um Widerstand zu leisten, so befand sich Tormassow alsdann in der Nothwendigkeit, Wolhynien und Podolien, beydes an Korn, Vieh und Pferden fruchtbare Provinzen, schleunigst zu verlassen; und Napoleon, nunmehr Herr des ganzen russischen Theils von Polen, überschwemmte die südlichen Provinzen, und konnte als Nachbar der Türken, falls sie den Krieg fortgesetzt hätten, seine Operationen mit den ihren combiniren, oder im entgegengesetzten Fall sie zur Wieder-Aufnahme der Feindseligkeiten veranlassen. Im Zweifel darüber, was Napoleon thun würde, hätte Barklay den Fürsten Bagration auf dem rechten Ufer des Dniepers stehen lassen müssen, um die südlichen Provinzen zu decken.

Nach zweymonatlichen Entbehrungen, Strapatzen, und großen Unfällen, genoß das russische Heer endlich einer nothwendigen und lange Zeit gewünschten Ruhe. Barklay, genöthigt einer unwiderstehlichen Ueberlegenheit zu weichen, hatte bey seinem Rückzug, durch den er eine Schlacht zu vermeiden suchte, den einzigen Rettungsweg eingeschlagen. Mehrere Provinzen waren vom Feinde überschwemmt, aber das Heer war noch unberührt und das Loos des Krieges unentschieden. Da er sich indessen nicht verhehlen konnte, die Ruhe werde nur kurze Zeit dauern, und sein Gegner ihm bald aufs Neue zusetzen,

so beschloß er, um ihm zuvorzukommen, den Theil des französischen Heeres, der das zwischen der Dwina und dem Dnieper gelegene Land besetzt hatte, in seinen Cantonirungen anzugreifen (a). Er hoffte durch kräftige Ausführung dieser Operation, Napoleon zum Kampfe zu zwingen, noch ehe dieser Zeit haben würde, die auf dem linken Ufer des Dniepers stehenden Armeekorps herbeizurufen. Nachdem er eine Infanterie-Division bei Poriecze, eine zweyte bei Krasnoi aufgestellt und bei Katara eine Brücke hatte schlagen lassen, um letzterer Division nöthigenfalls schleunigst Hülfe leisten zu können, wendete er sich mit allen seinen Streitkräften nach Rudnia, ein auf der Straße von Smolensk nach Witepsk und zugleich etwa in der Mitte der französischen Cantonirungen liegendes Dorf. Sein Heer marschirte in drei Colonnen; die mittlere folgte der geraden Straße, die beyden andern schlugen Seitenwege ein (b).

Am 8ten August überfiel Platow, der die Vorhut bildete, bei Inkowo eine Voltigeurs-Compagnie, welche gefangen, und die Division Sebastiani, welche geworfen wurde. Allein statt diesen ersten glücklichen Schritt zu verfolgen, und seinen Marsch auf Witepsk fortzusetzen, machte Barklay durch sein eigenes Wagestück geschreckt, plötzlich Halt, und beschloß abermals zu warten, bis sein Gegner die Offensive ergreifen würde. Sein Heer nahm bei Wuidra, das unter Bagration bei Katan Stellung.

(a) Barklays Heer war damals 120000 Mann regelmäßiger Truppen stark, von denen 80000 zum ersten, und 40000 zum zweiten Heere gehörten. Hierunter sind 20000 Rekruten begriffen, die er zu Smolensk angetroffen hatte.

(b) Barklays Heer bildete die Colonne der Mitte und die des rechten Flügels; Bagrations Heer die des linken Flügels.

Sein Plan war gut entworfen, und versprach den besten Erfolg, wenn die Streitkräfte, die ihm zu Gebot stunden, die Ausführung desselben gestattet hätten; allein obgleich das französische Heer seit seinem Abmarsch von Wilna sich sehr vermindert hatte, waren doch die Truppen mit welchen Barklay hätte fechten müssen, selbst, wenn man annimmt, daß die auf dem rechten Dnieper-Ufer stehenden Corps nicht mehr zu rechter Zeit angekommen wären, der Zahl nach den seinigen überlegen (a). Ueberdieß konnte er der Garde keine Truppen gegenüber stellen, und war an regelmäßiger und ausgesuchter Reiterey viel schwächer. Seine unregelmäßige Reiterey konnte am Tage der Schlacht nur unbedeutende Dienste leisten. Abgesehen von diesen aus der Lage der Sache gezogenen Gründen, darf man hinzufügen, daß die letztverflossene Zeit ihm Napoleon als Sieger in allen Schlachten, die er geliefert hatte, zeigte; daß er sah, wie sich Napoleon von seinen Comunikationen und seinen Mazazinen entfernte, wie er einen Theil seiner Truppen durch Entbehrungen und Strapatzen verlor, einzig in der Hoffnung, ihm eine Schlacht zu liefern. Solche Opfer bezeugten deutlich, daß er sich des Sieges gewiß hielt. Dieß alles trug dazu bei, dem russischen General gerechte Besorgnisse einzuflößen; er verdient daher Lob, daß er seinen Plan

---

(a) Barklay wußte sich, wie wir anfangs gesehen haben, keine nur einigermaßen genaue Nachricht über die Stärke des französischen Heers zu verschaffen, das er viel zahlreicher als das russische, aber doch geringer schätzte als es wirklich war. Er blieb in demselben Irrthum, denn nach der Aussage der Gefangenen konnte wegen der Unregelmäßigkeit der Stärke der Divisionen und Regimenter, nicht gegangen werden. Die Infanterie-Divisionen zählten zwei bis vier Brigaden und die Regimenter zwei bis sechs Bataillone; gleiches gilt von den Reiter-Divisionen und Regimentern.

nicht ausführte (a), denn ein Erfolg entledigte ihn seines Feindes nicht, ein Unfall dagegen konnte Rußland an den Rand des Verderbens bringen.

Sobald Napoleon von dem Gefecht bei Incowo Kenntniß erhielt, befahl er Murat und Ney, dem Feinde Widerstand zu leisten und ihn aufzuhalten. Eugen und die drei Divisionen des 1sten Corps wurden befehligt, sich nach Lioszna zu bewegen. Davoust hievon in Kenntniß gesetzt, sollte, falls der Feind ernstlich die Offensive ergreifen würde, sein Corps und die unter Poniatowski und Junot bei Rassasna und Liubowiczi zusammenziehen. Wie übrigens auch der feindliche General sich benehmen würde, so war Napoleon entschlossen, nachdem er seine Truppen in Bewegung gesetzt hatte, seine Operationen fortzusetzen; Somit machte Barklays Versuch keine andere Wirkung, als daß er die Ausführung der Entwürfe seines Gegners um einige Tage beschleunigte.

Als Napoleon sich überzeugt hatte, daß Barklays Bewegung keine Folgen hatte, gab er seinen Truppen neue Marschrichtungen, in der Absicht, sie auf dem linken Dnieper-Ufer zu vereinigen, und sofort nach Smolensk zu rücken. Die Dörfer Rassasna und Khomino wurden dem Heere als Uebergangspunkte bezeichnet.

Davoust's Corps wurde den 13ten bei Rassasna vereinigt, um den Bau der Brücken zu decken. Poniatowski kam denselben Tag zu Romanowo auf der Straße von Mohilow nach Smolensk an; ihm folgte Junot. Latour-Mauburg verließ den 14ten August Rogatschew, um sich über Mohilow und Mstislaw nach Smolensk zu bewegen. Er ließ die Division Dombrowski und eine leichte Reiter-Brigade in Mohilow zurück; mit diesen Truppen und den ersten neu ausgehobenen littauischen Regimentern sollte

(a) Tadel dagegen, daß er diesen Plan faßte, und auf halbem Wege stehen blieb. A. d. U.

Dombrowski Minsk decken, und die Besatzung von Bobruisk und das Corps unter Hertel im Zaum halten (a)

---

a) Das unmittelbar unter Napoleon stehende Heer hatte nach den Rapporten vom 3ten August folgende Stärke:

Bezeichnung der Corps.	Infanterie, mit Inbegriff der leichten Reiterey und der Artillerie.	Reiterey mit Inbegriff der Artillerie.	Bemerkungen.
Alte Garde	6850	—	Nährungsweise.
Junge Garde	10000	—	—
Reiterey der Garde . . .	—	4250	—
Artillerie der Garde . . .	2500	1000	Hierunter ist die der Garde zugetheilte Linien-Artillerie nebst dem Train begriffen.
1stes Corps .	29000	—	
1ste, 2te, und 3te Division des 1sten Corps	30000	—	
3tes Corps .	22282	—	
4tes Corps .	30445	—	Mit Inbegriff der bayerschen leichten Reiterey, welche dem 4. Corps zugetheilt worden war.
5tes Corps .	22738	—	
8tes Corps .	14000	—	Näherungsweise.
1. Reitercorps	—	5413	Ohne die Division Valence.
2. —	—	4029	
3. —	—	5030	Ohne die Division Doumerc.
4. —	—	5000	Näherungsweise.
Zusammen	168886	24722	

Die dem Armeekorps zugetheilte leichte Reiterey und die Di-

Während die auf dem linken Ufer befindlichen Truppen nach Smolensk marschirten, bewegten sich die des rechten Ufers nach Rassasna und Khomino. In der damaligen Jahrszeit hatte der Dnieper nur wenig Wasser, allein sehr steile und tiefe Ufer; gleichwohl wurden die drey Brücken über diesen Fluß am 13ten Nachmittags beendet. Zwey waren bey Rassasna, eine bey Khomino geschlagen. Napoleon hatte Witepsk in der vorhergehenden Nacht verlassen und kam um diese Zeit an dem erstern Orte an; er ließ Grouchy's Corps und die drey Divisionen des ersten Corps, welche den Tag zuvor angekommen waren, sogleich übergehen; zu gleicher Zeit be-

---

vision Valence waren etwa 12000 Mann stark. Die Gesammtstärke des Heeres betrug demnach

Infanterie	156886 Mann
Reiterey	36722 —
Zusammen	193608 Mann.

Am 3ten August hatte das Heer Cantonnirungen bezogen, und bis zum 14ten August hatte es sich eher verstärkt als vermindert, weil der Verlust, den es etwa auf den letzten drey Märschen an den Dnieper erlitten hatte, hinreichend durch die Ankunft der noch zurück befindlichen Truppen-Abtheilungen und durch die Nachzügler ersetzt wurde.

Will man die Stärke des Heeres wissen, mit welchem sich Napoleon gegen Smolensk bewegte, so muß man diejenigen Corps abziehen, welche nicht an dieser Operation Theil nahmen; diese sind die Division Dombrowski . . 6000 Mann

das 5te Reitercorps = . . . 5000 —

alsdann bleibt

Infanterie 150886 Mann

Reiterey 31722 —

Napoleons Schätzung in einem Brief vom 10ten August an einen seiner Marschälle ist höher, indem er die Zahl der Combattanten mit denen er sich nach Smolensk in Marsch zu setzen willens ist, auf 200000 Mann angiebt.

werkstelligte Murat mit dem Reitercorps unter Nansouty und Montbrun seinen Uebergang bey Khomino; ihm folgte Ney, der über Liubowiczy marschirt war.

Am folgenden Tag kamen Eugen und die Garden zu Rassasna an, und setzten über den Dnieper. Eugen war über Janowiczi, Liozna und Liubowiczi, die Garde über Babinowiczi und Sudilowiczi marschirt. Demnach standen am 14ten fünf Infanterie-Corps, vier Reiter-Corps und die Garde auf dem linken Dnieper-Ufer vereinigt. Diese Streitkräfte mochten sich etwa auf 185000 Mann belaufen, unter denen sich 32000 Mann Reiterey befanden. Diesen hatte Barklay etwa 120000 Mann regelmäßiger Truppen entgegenzusetzen.

Auf dem rechten Ufer hatte man, um sich dem Fluße zu nähern, Seitenwege eingeschlagen, die schon im gewöhnlichen Zustande schlecht sind, durch einen Platzregen aber, der sich im Augenblick des Aufbruchs der Armee ergoß, gänzlich zu Grunde gerichtet waren. An mehreren Stellen konnte die Armee diese Wege erst passiren, nachdem sie dieselben ausgebessert hatte.

Um Napoleons Operation gehörig zu würdigen, wollen wir zuvörderst die allgemeine Lage des Kriegsschauplatzes untersuchen.

Littauen, Samogitien, Kurland waren in seiner Macht. Das preußische Corps schloß auf dem linken Ufer der Dwina die Besatzung von Riga ein; auf dem rechten Ufer dagegen hatten die Franzosen von dieser Stadt bis nach Dünaburg, nur den einzigen Posten Kreutzburg besetzt. Macdonold stand mit der Division Grandjean zu Dünaburg; Wittgenstein beobachtete dieselbe nur mit einigen Schwadronen; sie nahm daher keinen activen Theil an den Operationen. Oudinot zog sich auf Polotzk zurück, obgleich er durch St. Cyr verstärkt war. Schwar-

tzenberg verfolgte Tormassow in Wolhynien; man mußte jedoch darauf gefaßt seyn, daß der russische General gleich nach der Ankunft der Moldau-Armee lebhaft die Offensive ergreifen werde. Dombrowski beobachtete Bobruisk. Victor stund beobachtend auf dem rechten Ufer des Niemen. Die Besatzungen von Kowno, Wilna, Minsk, Slonim, Borisow, Mohilow, Orsza, Witepsk und allen den Posten, welche die Franzosen militärisch besetzt hatten, bestanden größtentheils aus Marsch-Regimentern, aus Bataillonen von Nachzüglern (a), und aus neu errichteten littauischen Regimentern. Augereau's Corps endlich (das 11te), das das Gebiet zwischen dem Rhein und der Weichsel inne hatte, zählte damals fünf Infanterie-Divisionen, sechs Cohorten (b) und eine leichte Reiter-Brigade. Die Gesammt-Stärke dieses Corps erhob sich auf 57000 Mann (c), und der König von Dänemark mußte im Fall einer Landung 10000 Mann stellen.

(a) So viel möglich wurden stets mehrere dieser Regimenter und Bataillone vereinigt, und Colonnen daraus gebildet, die man dem Heer nachschickte.

(b) Napoleon hatte denen Bataillonen des neuen Heers, dessen Formirung er vor seiner Abreise nach Rußland befohlen hatte, den Nahmen: Cohorten gegeben.

(c) Am 15ten Juli war der Stand des 11ten Corps folgender:

	Hauptquartier.	Mannschaft unter den Waffen.
Die Division Hudelet (30ste)	Hamburg	15604.
— — Lagrange (3te)	Stettin	9128.
— — Durutte (32ste)	Berlin	10162.
— — Morand*) (34ste)	Stralsund	10142.
— — Destrée (33ste)	Dantzig	7579.
Sechs Cohorten	Bremen	3834.
Eine Reiter-Brigade	Hannover	1105.
	—	57554.

*) Diese Division kam bald darauf unter den Befehl des Generals Loison.

Die große Strasse von Polen (7) nach Moskau führt über Orsza und Smolensk; sie entfernt sich zwischen diesen beiden Städten nur wenig vom Dnieper. In der Höhe von Rassasna und Khomino liegt sie nur eine Stunde davon ab. Gleich nach dem Uebergang setzten sich die Truppen auf diese Straße und bewegten sich vorwärts gegen Smolensk. Murat marschirte mit den drei Reitercorps der Generale Nansouty, Montbrun und Grouchy bei der Vorhut. Am Morgen des 14ten rückte er in Liady, einem zwei Stunden von Khomino und 16 von Smolensk entfernten Städtchen ein, nachdem er zwei Kosacken-Regimenter daraus vertrieben hatte, worauf er seinen Marsch weiter fortsetzte. Ihm folgten Ney, Davoust, Eugen und die Garde. Während diese Truppen ihre Bewegung auf Smolensk beschleunigten, zogen Poniatowski und Junot über Romanowo gleichfalls, jedoch auf Seitenwegen gegen diese Stadt, die sich nie weiter als zwei Stunden von der großen Straße entfernten. Dadurch waren diese Generale im Stande, diejenigen Posten zu umgehen, wo der Feind etwa ernsthaften Widerstand leisten wollte. Die Reiter-Division Sebastiani war zur Beobachtung der feindlichen Bewegungen auf dem rechten Ufer zurückgelassen worden; sie sollte in gleicher Höhe mit der Vorhut dem Fluß entlang marschiren, ohne sich von demselben zu entfernen.

Das Heer befand sich nunmehr in fruchtbarerem Lande, als das, welches seit der Ueberschreitung des Niemens zurückgelegt worden war. Die Strasse führt durch eine weite gut angebaute, mit Dörfern übersäete Ebene; die Beischaffung von Lebensmitteln war minder mühsam und ergiebiger. Die Erndte war angefangen, von den Einwohnern aber verlassen worden, und lieferte hinreichend Futter für Pferde. Man sah oft mehrere Colonnen Infanterie, Reiterey und Artillerie raschen Schrittes neben einander marschiren; daher waren auch die Fruchtfelder

300 Schritte rechts und links von der Straße zerstampft, als ob ein verwüstender Strom darüber weggegangen wäre. Die ganze Armee hätte sich in kurzer Zeit entwikeln können. Eine Brücke über eine Schlucht oder einen Bach hielt den schnellen Marsch zuweilen auf; dann drängten alle Colonnen, welche die Ebene deckten, gegen diese Brücke, um dieselbe sobald als möglich zu passiren. Die Infanterie und die Reiterrey kamen bald hinüber, allein die Artillerie hauptsächlich das Gepäcke wurde lange aufgehalten. Es fällt ins Auge, wie nachtheilig diese Verzögerung seyn mußte.

Barklay verließ nach dem Gefecht bei Incowo und in Folge unrichtiger Berichte nach welchen er glaubte, Napoleon würde ihn in seiner rechten Flanke angreifen die Stellung bei Wuidra, und bewegte sich mit der ersten Armee nach Apolia hinter Poriecze; Bagration rückte an seine Stelle nach Wuidra. Nach dreitägigem Aufenthalt kehrte Barklay nach Wuidra zurück, und sendete Bagration nach Smolensk. Den andern Tag (am 14ten Aug.) nahm er Stellung hinter dem See Kasplia in der Meinung, er werde angegriffen, und zog Bagration an sich. Selbst die Besetzung von Liady durch die Franzosen zog ihn nicht aus seinem Irrthum, so wenig war er von den Märschen Napoleons unterrichtet (a).

Unterdessen trieb Murat die beiden Kosacken-Regimenter, welche er aus Liady verjagt hatte, vor sich her, und erschien Nachmittags um drei Uhr vor Krasnoi. Hinter dieser Stadt stand die Division Newerowski, vom Corps des Generals Rajewski, bestehend aus 6000 Mann Fußvolk, 1200 Reitern, und acht Geschützen, aufmarschirt.

(a) Diese gänzliche Unwissenheit über die Anordnungen eines überlegenen Feindes ist in der Geschichte der neuern Kriege unerhört, und wahrhaft unbegreiflich. A. d. U.

Ein Infanterie Regiment (a) hatte eine Anhöhe vor der Stadt besetzt um den Besitz derselben streitig zu machen. Die Division Ledru, welche an der Spitze des 3ten Corps marschirte, warf dieses Regiment über eine vor derselben befindliche Schlucht und in die Stadt zurück. Zu gleicher Zeit dehnte sich Murat auf dem rechten Flügel aus, durchzog die Schlucht, und umgieng die Stellung. Newerowski bemerkte, daß er überlegene Streitkräfte gegen sich habe, denen er nicht mit Erfolg zu widerstehen hoffen durfte; das Terrain war offen, seine Lage ward in jedem Augenblick mißlicher. Er ergriff daher den einzigen Rettungsweg, bildete eine dichtgeschlossene Colonne und zog sich in möglichster Eile zurück. Eine Allee von Birken-Bäumen an der Straße benützte er, um die eine Flanke seiner Colonne daran zu lehnen; allein ehe er diese erreichte, wurde er von der französischen Reiterey angegriffen, die ihm sein Geschütz und 800 Gefangene abnahm.

Seine Reiterey mußte ihr Heil in der Flucht suchen. Er setzte seinen Rückzug mit dem Rest seiner Division, umgeben von der französischen Reiterey fort, die ihn wiederhohlt, jedoch fruchtlos anfiel. Die Nacht machte der Verfolgung ein Ende; Newerowski war bis in die Nähe von Koritnia gekommen. Bagration, der ihn mitten in einer Ebene aufstellte, ohne ihn zu unterstützen, war schuld an seinem Unglück (b); ihm verdankte er auch seine Ret-

---

(a) Der komplete Stand der russischen Infanterie-Regimenter auf dem Kriegsfuße ist 2666 Mann, inclusive der Offiziere. Wenn man jedoch hievon 130 Offiziers-Bediente 76 Fuhrknechte abzieht, so bleiben kaum 2035 Combattanten. Die Regimenter haben drei Bataillone, jedes Bataillon hat vier Compagnien.

(b) Murat hätte wahrscheinlich ohne seinen unüberlegten Ungestümm die Division Neweroski gezwungen, das Gewehr zu strecken. Unaufhörlich ließ er seine Reiterey einhauen, von der

tung. Ich habe dieses Gefecht umständlicher beschrieben, als es seine Wichtigkeit erfordert hätte, weil es ein merkwürdiges Beispiel der Ueberlegenheit eines krieggewohnten Fußvolks über die Reiterey darstellt.

Barklay zog sich endlich, durch den Unfall der Division Newerowsky aus seinem Irrthum geweckt, mit allen seinen Streitkräften nach Smolensk zurück (a). Diese Stadt war damals nur durch die einzige Division Newerowski gedeckt, allein Rajewski, der erst drei Stunden davon entfernt war, beschleunigte, als er den Befehl erhielt, umzukehren, seinen Marsch so sehr, daß er am 15ten August Nachmittags der französischen Vorhut gegenüber stand. Da indessen seine Streitkräfte unzureichend waren, so versuchte er es nicht, sie aufzuhalten (b). Murat und Ney erreichten an demselben Tage Lubna, das nur vier Stunden von Smolensk entfernt ist; die andern Corps standen staffelförmig von Siniaki, wo Eugen halt gemacht hatte, bis nach Lubna.

Am 16ten erschien Ney vor Smolensk. Bagration, der sein Heer vor dieser Stadt vereinigt hatte, vertheidigte die vorliegende Gegend. Zwischen Ney und ihm fand ein starkes Gewehrfeuer statt das bis in die Nacht hinein dau-

---

er nur einen kleinen Theil benützen konnte; und vereitelte dadurch die Wirkung seiner zahlreichen reitenden Artillerie. Er hätte seine Reiterei im Gegentheil erst dann einhauen lassen sollen, nachdem die Division Newerowski durch sein Geschütz in Unordnung gebracht worden wäre.

(a) Barklay begnügte sich, das Land zwischen der Dwina und dem Dnieper durch Winzingerode durchstreifen zu lassen, dem er den Befehl über ein größtentheils aus Reiterey zusammengesetztes Corps übergab.

(b) Sein Corps bestand aus den Divisionen Newerowski und Paskiewitck, und war etwa 10 — 11000 Mann stark.

erte. Am Abend desselben Tags kam die erste Armee unter Barklays unmittelbarem Befehl an, und bezog die Höhen des rechten Ufers, welche Smolensk gegenüber liegen (a).

Während die Vorhut im Gefecht war, beschleunigte Napoleon, in der Hoffnung unter den Mauern von Smolensk eine Schlacht zu liefern, den Marsch seiner Truppen. Murat, Davoust und die Garde schlugen Seitenwege ein, um rechts von Ney, diese Stadt zu erreichen. Poniatowski langte auf der Straße von Mstislaw vor derselben an: endlich sahen die Polen die Gefilde von Smolensk den Schauplatz so vieler blutigen Gefechte zwischen ihnen und den Russen wieder, allein unter welchen verschiedenen Umständen! damals zitterte Rußland vor ihnen allein, jetzt erschienen sie unter Hülfs-Truppen Napoleons!

Der Marsch der Truppen dauerte die ganze Nacht fort, und am Morgen des 17ten war die Berennung der Stadt beendet. Ney lehnte seinen linken Flügel an den Dnieper, der rechte erstreckte sich beynahe bis an die Straße von Krasnoi. Rechts von ihm stand Davoust, à cheval der Straßen von Krasnoi, Mstislaw und Jelnia; noch weiter rechts stand Poniatowski; an ihn lehnte sich Murat mit dem linken und mit dem rechten Flügel an den Dnieper. Innerhalb des von der Infanterie besetzten Bereichs war der Feind bis auf 5 — 600 Toisen von der Stadt gedrängt worden; allein vor Murat, den

---

(a) Napoleon der für Spionen kein Geld sparte, und in allen seinen Kriegen in dieser Beziehung gut bedient worden war, konnte in diesem nur mit Mühe sich Nachrichten verschaffen. Er brachte die Nacht $\frac{15}{16}$ August in Koritnia zu, und erhielt daselbst Kunde, Barklay habe schon seit drei Tagen Smolensk geräumt. Schon gab er in Folge dieser Nachricht die geeigneten Befehle als er am Morgen des 16ten aus seinem Irrthum gezogen wurde.

Dnieper entlang betrug dieser Raum gegen 1000 Toisen. Die Garde stand hinter dem ersten Corps etwas vorwärts Iwanowkaia, wo Napoleon's Hauptquartier war, in Reserve. Eugen stand auf der Straße von Krasnoi zwischen Koritnia und Lubna. Junot sollte am 17ten Morgens um 8 Uhr vor Smolensk eintreffen, allein durch einen Führer irregeleitet, verlor er einen Marsch. Kosacken hielten ihn durch Zerstörung der Brücken auf, so daß er erst Abends um 5 Uhr ankam.

Smolensk war weniger durch seine Bevölkerung, die sich etwa auf 12000 Seelen belief, als wegen der daran geknüpften historischen Erinnerungen wichtig; die Belagerungen, welche diese Stadt vor der Ausbildung der Kriegskunst ausgehalten hatte, ertheilte ihr in den Augen des Volks größere militärische Wichtigkeit, als sie verdiente. Sie liegt von Petersburg 171, von Moskau 93 Stunden entfernt, auf dem linken Dnieper-Ufer auf einem Hügel, der gegen den Fluß hinausläuft; ihr fruchtbares ziemlich bevölkertes Gebiet ist reich an Vieh.

Die Stadt selbst ist mit einer 25 — 30 Fuß hohen unten 18 Fuß dicken Mauer umgeben, die etwa 3000 Toisen im Umfang und nur 2 Thore hat, zu einem führen die Straßen von Krasnoi, Mstislaw und Jelnia, zum andern führt die Straße über den Dnieper; 29 auf der Mauer befindliche Thürme von verschiedener Größe verstärken dieselbe in unregelmäßigen Entfernungen. Der obere Theil der Mauer hat breite oben offene Schießscharten. Diese Mauer war von einem alten, mit bedecktem Weg und Glacis- versehenen Graben umgeben; alles befand sich so ziemlich in schlechtem Zustand; auf der Seite gegen den Dnieper zu hörte der Graben auf. In der Mauer hatte man kleine Ausgänge angebracht, um den zur Vertheidigung der bedeckten Wege bestimmten Truppen den Durchgang zu erleichtern.

Ein aus Erde erbauter Halbmond deckte das Thor von Krasnoi; er war von einer alten gleichfalls aus Erde erbauten links gelegenen Bastion gedeckt. Etwa 400 Toisen rechts war die Citadelle, welche den Fortgang der Mauer unterbrach; sie bestand aus einem regelmäßigen Polygen von fünf Bastionen, war nicht einmal mit Palisaden versehen, und konnte leicht mit Sturm genommen werden, was den Fall von Smolensk nach sich gezogen hätte (a). Das vorliegende Terrain ist uneben, und bis auf eine Viertelstunde an die Stadt mit Gesträuch bewachsen. Die Thürme konnten keine Artillerie aufnehmen; überdieß waren kaum 50 schlechte eiserne Geschütze ohne Laffeten in dem Platze. In dem Halbmond, der das Thor von Krasnoi deckte, hatte man Feldgeschütz aufgepflanzt.

Auf dem rechten Ufer des Dniepers liegt eine weitläufige bevölkerte Vorstadt, die untere Stadt genannt; eine hölzerne Brücke diente zur Verbindung, und jenseits derselben lagen die Trümmer eines ehemaligen Brückenkopfs. Dem Dnieper entlang liegen endlich ober und unterhalb der Stadt so wie auch auf beiden Seiten der Straße von Krasnoi mehrere aus schlechten hölzernen Häusern bestehende Vorstädte.

Die größeren Städte Rußlands enthalten gewöhnlich eine große Anzahl domartig gebaute Kirchen, deren Thürme von vier kleinen Thürmen umgeben sind; diese letztere sind entweder vergoldet oder versilbert oder grün angemalt. Von den Häusern hangen nur wenige zusammen; sie haben beynahe alle Höfe und Gärten. Von dieser Bauart war Smolensk die erste russische Stadt, auf welche das französische Heer stieß; denn bis zum Uebergang über den Dnieper war man beynahe immer auf altpolnischem Ge-

---

(a) Die Citadelle war auf der Seite gegen Smolensk offen.

biet gewesen. Die hohen Mauern Smolensk's, seine unregelmäßige Lage, die große Menge vergoldeter und farbiger Kirchthürme geben dieser Stadt ein eigenes mahlerisches Aussehen.

Unterdessen hatte Barklay zur Erleichterung der Verbindung Smolensk gegenüber zwey Schiffbrücken schlagen lassen; er beorderte in der Nacht Bagration zurück, mit dem Befehl, zwey Stunden von Smolensk auf der Straße nach Moskau Stellung zu nehmen. Das Heer dieses Generals wurde durch 30000 Mann von der ersten Armee ersetzt, welche in die Vorstädte, Außenwerke, den bedeckten Weg und hinter die Schießscharten auf der Mauer vertheilt wurden. Der Rest der ersten Armee war in seiner Stellung auf den Höhen des rechten Ufers stehen geblieben. Unter diesen Umständen war von einem Gefecht durchaus kein Resultat zu erwarten. Barklay konnte keine Besatzung in Smolensk zurücklassen, weil der Platz keine Belagerung auszuhalten im Stande war; er dachte nur darauf, denselben so lange als möglich zu behaupten, um die Räumung der Magazine zu vollenden. Napoleon hoffte noch immer, dieser General werde den Rest seiner Truppen auf das linke Ufer übergehen lassen, um ihm eine Schlacht zu liefern. In dieser Erwartung verfloß die Zeit bis gegen Nachmittags zwey Uhr, ohne daß die Truppen ihre Stellung veränderten. Endlich befahl er, überzeugt daß es hier zu keiner Schlacht kommen werde, den Angriff auf der ganzen Linie.

Murat zwang bald die feindliche Reiterey zum Rückzug in den Platz, und Poniatowski, der sich sofort rechts wendete, lehnte sich an den Dnieper. Nahe an diesem Fluß befand sich eine erhabene Hochebene, auf welcher eine Batterie von 60 Geschützen aufgefahren wurde; mit dieser beschoß man die auf dem entgegengesetzten Ufer sich zeigenden Truppenmaßen und die große Brücke,

um sie wo möglich zu zerstören, und dadurch die Verbindung zu hemmen. Die Truppen zogen sich zurück, und man hörte auf, die Brücke zu beschießen, von der man nur das äusserste Ende sehen konnte, um eine Batterie zu bestreichen, welche Barklay auf dem rechten Ufer aufgestellt hatte, und deren Feuer von Wirkung war.

Poniatowski zwang die Russen, sich auf die Vertheidigung der bedeckten Wege und Mauern zu beschränken; ungeachtet seiner Bewegung in die rechte Flanke, lehnte sich seine linke noch an Davousts Corps, weil die Linie, während man sich dem Platze näherte, kleiner geworden war.

Auf dem linken Flügel schlug man sich der Citadelle gegenüber mit Hartnäckigkeit, jedoch ohne Erfolg. Die Russen behaupteten sich in dem dort befindlichen Gestrüppe, was von Wichtigkeit war, indem sie den scheinbar stärksten Punkt des Platzes deckten, der aber in der Wirklichkeit der schwächste war. Zum Glück für sie war Napoleon von der wahren Lage der Dinge nicht in Kenntniß gesetzt, sonst hätte er ohne Zweifel allem aufgeboten, durch die Citadelle in die Stadt zu dringen.

Das erste Corps, welches vor den Vorstädten stand, die rechts und links an der Straße von Krasnoi liegen, erhielt Befehl, diese zu nehmen. Sie wurden mit größter Erbitterung angegriffen und vertheidigt, endlich nach dreistündigem Gefecht setzte sich Davoust in den Besitz derselben. Sein Corps, das beynahe ganz aus Franzosen bestand, zeigte bey seinen Angriffen jenes Feuer, das diesem Volke eigen ist. Auf mehreren Punkten überschritten sie das Glacis, den bedeckten Weg, den Graben; allein ihr ungestümmer Muth brach sich an den Mauern von Smolensk; sie waren genöthigt, sich zurückzuziehen, und die Russen besetzten den bedeckten Weg aufs Neue.

Da Napoleon einsah, daß es unmöglich sey, die Stadt mit Sturm zu nehmen, gab er Befehl eine Batterie von 36 Zwölfpfündern der Mauer gegenüber aufzufahren, und Bresche zu schießen. Die Unmöglichkeit des Gelingens fiel ins Auge; wegen des Kleingewehrfeuers konnte man sich der Mauer nicht genug nähern; überdieß waren die Geschütze von zu schwachem Kaliber, und schon die Höhe der Mauer zeigte deutlich, daß ihre Dicke viel zu groß war, um eine Bresche darein zu legen. Gleichwohl wurde der Befehl sogleich ausgeführt. Nach einigen Salven, welche die Nutzlosigkeit dieses Versuchs erwiesen, erhielten die Kanoniere Befehl, sich wieder zurückzuziehen. In derselben Zeit hatte man auf der Verlängerung der bedeckten Wege eine Batterie errichtet, die dem Feinde großen Schaden zufügte. Auch nach Smolensk, das man so sehr Ursache hatte zu schonen, wurden Granaten geworfen, welche die Stadt an verschiedenen Orten in Brand steckten. Ungeachtet der langen Tage machte erst die Nacht diesem denkwürdigen Gefecht ein Ende, das mehr Blut kostete, als manche Schlacht. Die Russen hatten den Vortheil gehabt, daß ein Theil ihrer Truppen gedeckt stand; dagegen konnten sie anfänglich nur wenig Geschütz ausserhalb der Werke benützen, was bald ganz unmöglich wurde, sobald sie in die bedeckten Wege zurückgeworfen waren. Die Franzosen konnten mehr Geschütz und eine größere Anzahl Truppen ins Feuer bringen. Junot war, wie wir oben bemerkten, Abends um 5 Uhr angekommen, hatte sich hinter Poniatowski aufgestellt, und war dort in Reserve geblieben.

Die Truppen lagerten auf dem Boden, auf welchem sie gefochten hatten. Iwanowkaia, wo Napoleon sein Hauptquartier hatte, war von Smolensk durch einen ziemlich tiefen Bach getrennt; jenseits desselben erhob sich das Terrain sanft gegen die Stadt, und war mit paral-

lel hinter einander liegenden Lager-Feuern bedeckt. Hinter diesen schlug das Feuer über die Mauern hervor; der ganze Horizont stand in Flammen; man sah deutlich die ausgezahnten Schießscharten, und die zahlreichen Kirchthürme. Von solcher Beschaffenheit war der prächtige, obwohl traurige Anblick, den die Nacht darbot, welche auf die blutigen Scenen dieses Tages folgte.

Als Barklay die Stadt so enge eingeschlossen sah, besorgte er, Napoleon möchte endlich die Schwäche der Citadelle entdecken, und diesen Punkt mit Nachdruck angreifen lassen, er räumte daher die Stadt während der Nacht. Diese Operation wurde mit Ordnung, Schnelligkeit, und größter Stille vollzogen. Die Nachhut steckte die Hütten in Brand, brach die Schiffbrücken ab, und verbrannte die Pfahlbrücke.

Als mit Tages-Anbruch die Truppen keine feindlichen Schildwachen mehr gewahrten, drangen sie in den bedeckten Weg, in den Graben, endlich durch eines der in der Mauer angebrachten Thore in die Stadt selbst. Napoleon zog bald darauf mit den Grenadieren und Jägern seiner Garde in dieselbe ein. Diese Stadt, in welcher nur einige Bewohner aus den niedersten Volksclassen zurückgeblieben waren, wurde durch zwey Schluchten von wildem Ansehen durchschnitten, die sich bis an den Dnieper erstreckten; sie enthielt Gärten, Wiesen und selbst angebautes Ackerland; auch war sie viel kleiner, als man nach ihrem Anblick geurtheilt hatte. Man fand einige schlechte eiserne Kanonen darin, im übrigen bot sie beynahe gar keine Hülfsquellen dar. Die Magazine waren geräumt oder zerstört worden. Nachdem das Feuer die halbe Stadt verzehrt hatte, wüthete es dennoch mit gleicher Kraft fort, und konnte erst den folgenden Tag gelöscht werden. Beym Einzug in die Stadt bot sich ein

schrecklicher Anblick dar. Allenthalben, selbst mitten in den Flammen nichts als Leichen und Verwundete. Die Stadt schien gänzlich verlassen, denn die wenigen zurückgebliebenen Einwohner hatten sich in die Kirchen geflüchtet. In den Straßen sah man nichts als französische Soldaten, welche den Flammen einen Theil ihres Raubes zu entreißen suchten.

Ney erhielt Befehl etwas unterhalb der Trümmer der verbrannten Pfahlbrücke, zwischen der Stadt und der auf dem rechten Ufer gelegenen Vorstadt zwey Brücken schlagen zu lassen. Wegen der großen Trockenheit und der daraus entstandenen Verminderung des Wassers konnte der Fluß an mehreren Stellen überschritten werden.

Am 18ten August setzte eine leichte Reiter-Brigade etwas unterhalb der Stadt durch den Dnieper, wurde jedoch geworfen und mußte in Eile wieder durch den Fluß zurückgehen. Die Division Morand hatte den Auftrag, diese Operation zu unterstützen; sie besetzte den Theil der Straße, welcher in der Nähe der abgebrannten Brücke lag, und dehnte sich auf dem rechten Ufer aus. Barklay hatte die untere Stadt durch Fußvolk besetzen, und auf den Höhen des rechten Ufers Batterien auffahren lassen, so daß sich in kurzer Zeit von beyden Ufern ein lebhaftes Geschütz- und Kleingewehr-Feuer entspann. Endlich gegen 5 Uhr Abends gelang es Morand, sich in den Trümmern des Brückenkopfes festzusetzen, von welchem oben die Rede war. Seine Soldaten waren auf Kähnen, Flötzen, und durch die Furth übergegangen. Barklay machte keinen ernsten Versuch, diese Stellung wieder zu nehmen; als jedoch die Franzosen sich Abends 6 Uhr bereits in einigen zunächst am Fluß gelegenen Häusern festgesetzt hatten, besorgte er, sie möchten sich der untern Stadt bemeistern; er ließ daher diese in Brand stecken,

und trat Nachts um 1 Uhr seinen Rückzug nach Moskau an. Die Nachhut wurde dem General Korf anvertraut, dem man, ausser seinem Reiterkorps, 6000 Mann Infanterie unterordnete. Bagration, der die rückgängige Bewegung eröffnete, erreichte noch an demselben Tag Slobpnewa, ein kleines Dorf, wo der Dnieper die Straße nach Moskau durchschneidet.

Diese Straße cotoyirt den Dnieper bis auf $1\frac{1}{2}$ Stunden von Smolensk; man hätte Barklay, wenn er dieselbe einschlug, vom linken Ufer aus beschießen können; aus diesem Grunde, und vielleicht auch um Napoleon über die eigentliche Richtung seines Rückzugs zu täuschen, beschloß er, einen Umweg zu machen. Er schlug daher zuerst die Straße nach Petersburg ein; sofort theilte er sein Heer zu größerer Bequemlichkeit auf dem Marsche in zwey Colonnen und folgte zwey Seitenwegen, von denen der eine zwey Stunden, der andere vier Stunden von Smolensk bey Stabna von der Straße rechts abführt. Er selbst marschirte mit derjenigen Colonne, welche sich am wenigsten von der Straße entfernte, um den etwaigen Ereignissen näher zu seyn. Diese Colonne sollte bey Bredichino, einem sechs Stunden von Smolensk entfernten Dorfe; die andere, vier Stunden weiter bey Slobpnewa debouchiren.

Napoleon traf nunmehr Anstalt, mit seinem Heere den Dnieper zu überschreiten. Davoust und Poniatowski lagerten noch immer auf dem Terrain, auf welchem sie gefochten hatten (a). Murat, Junot und diejenigen Corps der Garde, welche Napoleon nicht gefolgt waren, hatten gleichfalls ihre Stellung beibehalten. Eugen traf im

---

(a) Mit Ausnahme der Division Morand, welche wie wir gesehen haben, detaschirt wurde.

Laufe dieses Tages ein, und machte bey der Straße von Krasnoi, etwa eine halbe Stunde von Smolensk Halt.

Unterdessen war es Ney durch Unterstützung der Division Morand gelungen, die feindlichen Schützen zu entfernen und Truppen auf das rechte Ufer zu werfen, worauf sogleich mit Schlagung der Brücken angefangen wurde; sie waren Morgens um 3 Uhr (19ten August) beendigt, und das 3te Corps gieng sogleich über. Murat folgte dieser Bewegung, indem er durch den Fluß setzte. Zu gleicher Zeit marschirte Junot am Dnieper hinauf bis Prudisczi, zwey Stunden von Smolensk und ließ dort gleichfalls eine Brücke schlagen.

Da Napoleon nicht wußte, in welcher Richtung Barklay seinen Rückzug nahm, so sendete er Grouchy auf der Straße nach Petersburg ab, mit dem Befehl diese bey Stabna zu verlassen, und gegen Duchowszina vorzugehen, wohin er glaubte, daß Barklay sich gewendet habe. Korf bewerkstelligte seinen Rückzug auf der Straße nach Moskau; Murat und Ney folgten ihm; $1\frac{1}{2}$ Stunden von Smolensk, wo er auf den Höhen, welche sich an die Straße hinziehen, Stellung genommen hatte, stießen sie auf ihn.

Das russische Heer war noch auf den Seitenwegen, von welchen eben die Rede war, im Marsch begriffen. Barklay bedurfte des ganzen Tages und eines Theils der Nacht, um mit seiner Colonne Bredichino zu erreichen; er mußte daher die Franzosen aufhalten, damit sie erst den andern Tag an diesem Dorfe ankommen konnten. In dieser Absicht hatte Korf Stellung genommen; er vermochte jedoch kaum zwei Stunden Stand zu halten, und ward gezwungen, vor überlegenen Streitkräften zu weichen. Barklay fühlte die Nothwendigkeit, dem Marsch der Franzosen sogleich lebhaften Widerstand entgegenzu-

setzen; Er ließ daher nach und nach die Truppen der Colonne, mit welcher er marschirte, umkehren, und begab sich zu seiner Nachhut, um die Operationen in Person zu leiten.

Nachdem sich Korf nach Walutina (?) Gora zurückgezogen hatte, gieng er über die Kolodnia, einem sumpfigen Bach, der die Straße durchschneidet, und sich in den Dnieper ergießt. Hinter demselben schloß sich eine Infanterie Division an ihn an; allein diese Verstärkung konnte die Franzosen nicht aufhalten; die Division Razout, welche an der Spitze marschirte, überschritt den Bach, griff die Russen an und warf sie zurück. Junot, der den Dnieper bey Prudiszi paßirte, war nur eine Stunde von der linken Flanke der Rußen entfernt; er nahm Stellung auf einer Höhe, welche sich nach dem Fluße hinzog, und von wo aus man sowohl die Straße nach Moskau, als das Terrain, auf dem man focht, übersah. Etwa 200 Toisen davon entfernt war ein Morast, den man hinterlegen mußte, um zu den Rußen zu gelangen, den man jedoch nur Mann für Mann passiren konnte. Auf der andern Seite des Morasts gewahrte man einzelne feindliche Posten; bald jedoch kam eine feindliche Infanterie-Division an. Während Junot unthätig in seiner Stellung blieb, traf Murat mit etwa 20 Husaren ein, und rief ihm schon von ferne zu: „Warum greifen Sie nicht an, da Sie doch in der günstigsten Stellung sich befinden, um Ney's Anstrengungen zu unterstützen?“

„Ich kann nicht, erwiederte Junot, auch habe ich „Befehl, unmittelbar nach meinem Uebergang auf dem „rechten Ufer des Flußes Stellung zu nehmen.“ Gleichwohl sendete dieser General, um Barklay zu beunruhigen, ein Bataillon Schützen an den Rand des Morastes, und begann ein Schützenfeuer, das bis zum Einbruch der Nacht dauerte.

Unterdessen war Barklay durch die Division des Prinzen Eugen von Würtemberg verstärkt worden; er stellte das Gefecht wieder her, ergriff, als noch 2 weitere Divisionen eintrafen, die Offensive und drängte Ney über die Kolodnia zurück; hierdurch entstand auf beyden Seiten ein Ruhepunkt von 1 Sunde. Während dieser Zeit stellten die Russen ihre Truppen zur Vertheidigung der Stellung auf; da sie sehr beschränkt war, so bildeten sie mehrere Linien. Auf dem äußersten rechten Flügel stand Korf's leichte Reiterey und Uwarof's Kürassier-Corps, das eben ankam; 5 Infanterie-Divisionen hatten die übrige Stellung inne. Der linke Flügel gieng quer über die Straße und lehnte sich an einen Wald, der von Infanterie besetzt war. In der Mitte befand sich gleichfalls ein Wald, der sich längs der Straße hinzog, und der auch besetzt war. Eine Infanterie-Division beobachtete Junot, wie wir oben gesehen haben. Die Truppen, welche Ney gegenüber standen, erhoben sich etwa auf 30,000 Mann, worunter 5000 Reiter befindlich waren.

Während sich die Vorhut schlug, hatte sich Napoleon, der noch immer nicht wußte, wohin sich Barklay gewendet, und welche Streitkräfte Ney vor sich hatte, auf eine links von der Straße nach Moskau liegende etwa eine Stunde von der Kolodnia entfernte Hochebene begeben. Davoust, der unmittelbar nach Ney über den Dnieper gesetzt hatte, war hier mit 3 Divisionen aufmarschirt. Die Division Gudin besetzte die große Straße nach Moskau und die Division Morand hatte einen Seitenweg eingeschlagen, der jenseits der Hochebene in die rechte Flanke der Russen führte (a). So standen die Angelegenhei-

---

(a) Davoust hatte nur noch fünf Divisionen, weil die Division Claparéde (Polen), welche seit dem Abmarsch von Wilna ihm zugetheilt war, abermals mit der jungen Garde vereinigt ward.

ten, als Napoleon erfuhr, daß die Russen unausgesetzt Verstärkungen erhalten, Ney zur Defension gezwungen hätten, und daß es dringend nöthig sey, ihm Hülfe zu senden. Dieses unerwartete Ereigniß flößte ihm die Besorgniß ein, das ganze rußische Heer möchte vereinigt seyn; er befahl daher Gudin, Ney zu Hülfe zu marschiren, und dem General Morand sendete er Befehl, zurückzugehen, damit er minderer Gefahr ausgesetzt sey. Morand stand damals in gleicher Höhe mit dem Orte, auf welchem man kämpfte (a); Rechts hörte man sehr nahe den Donner des Geschützes: der Soldat, welcher den Feind zu überfallen gehofft hatte, war von Muth beseelt; noch ein Marsch von einer Stunde und man stand dem Feinde im Rücken. In diesem günstigen Augenblick mußte man umkehren; und das Glück, das so großen Theil an den Kriegs-Ereignissen hat, rettete dadurch Barklay von der größten Gefahr, ohne daß er je Kunde von derselben erhielt, denn in den Tags-Befehlen war von dieser Bewegung keine Rede, so wie auch die Schriftsteller, welche bis auf den heutigen Tag über den Krieg in Rußland geschrieben haben, derselben nicht erwähnen.

Sobald die Division Gudin bey Ney eingetroffen war, befahl lezterer diesem General, die Colonne zu formiren, die Kolodnia zu überschreiten und die Russen anzugreifen. Zu diesem Zweck mußte er über eine von lebhaftem Geschützfeuer bestrichene Brücke marschiren. Hier ward Gudin,

---

(a) Als Morand Befehl zum Rückzug erhielt, befand er sich mitten in einem Walde, wohin die Axt noch nie gedrungen. Verfaulte oder aus Alter umgestürzte Baumstämme machten ihn ungangbar. Der Weg war nur so breit, daß ein Wagen in der Front auf demselben Raum hatte. Die Artillerie mußte noch eine halbe Stunde vorgehen bis an eine kleine beschränkte Ebene, wo sie umkehrte.

im Augenblick, wo er die Truppen durch sein Beyspiel aufmunterte, tödtlich verwundete; Gerard trat an seine Stelle (a). Ney's Corps folgte der Division Gerard, und das Gefecht ward allgemein und merkwürdig durch den Ungestümm des Angriffs und die Hartnäkigkeit der Vertheidigung; in der Nähe der Straße war es am hitzigsten; man ward dort mehrere mal mit dem Bajonet handgemein — wenn man den Bulletins Glauben beymißt, eine häufig eintretende, in der That aber sehr seltene Fechtart. Das Gefecht hörte erst spät in der Nacht auf; die Reiterey hatte keinen Theil daran genommen. Die Franzosen behaupteten das Schlachtfeld, aber Barklay hatte seinen Zweck erreicht.

Am folgenden Morgen traf Napoleon mit Tages Anbruch auf dem Schlachtfeld ein, um Heerschau über die Truppen zu halten, welche am verfloßenen Tage gefochten hatten, und hier theilte er mitten unter Todten, Sterbenden, Verwundeten, und den Trümmern, welche ein Schlachtfeld bedecken, Belohnungen und Ehrenzeichen aus.

Die französischen Tags-Befehle machten bekannt, daß Junot's Unthätigkeit die Rettung Barklays verursacht habe: dieser Vorwurf fällt jedoch zum Theil auf Napoleon zurück, denn er konnte in weniger als einer halben Stunde jenem General Befehle schicken, und unterließ dieß. Wäre es sein Wunsch gewesen, daß er den Feind angreife, so würde er nicht Morand haben umkehren laßen, von dessen Marsch die Rußen nichts wußten, und der mehr als Junot im Stande war, denselben Schaden zuzufügen. Junot dachte mit Recht, es sey Napoleons Wille, daß er unthätig bleibe, weil er ihm keinen Befehl zum Angriff

---

(a) Dieser General war der älteste Brigade-General in der Division, die aus 2 Brigaden bestand.

schickte (a); überdieß war er durch einen Morast von dem Feinde getrennt, der nur durch Ausbesserung mittelst Faschinen und Mann vor Mann passirt werden konnte. Sein Korps kaum noch 12,000 Mann stark wäre durch die ihm gegenüberstehende rußische Division aufgehalten worden, und Barklay hätte dadurch Zeit gewonnen, seine Stellung am Ufer der Kolodnia zu räumen und eine neue zu beziehen, in welcher seine linke Flanke nicht mehr von Junot bedroht gewesen wäre.

Nach beendigter Heerschau kehrte Napoleon nach Smolensk zurück; er ließ die Rußen durch Murat verfolgen; sie hatten jedoch Zeit gehabt alles zu räumen, und man stieß nur noch auf Kosacken. Davoust erhielt Befehl, sich an Murat anzuschließen; ihm folgte Ney, und Junot schloß den Marsch. Poniatowski war in seiner Stellung geblieben; er sendete in verschiedenen Richtungen Rekognoscirungen auf dem linken Ufer ab. Grouchy stand zu Duchowszina. Eugen überschritt den Dnieper am Morgen und lagerte auf der Höhe, welche diesen Fluß beherrscht, nahe bey einem links von der Straße nach Petersburg liegenden Kloster. Man hatte ihm an demselben Tag die Division Pino abgenommen, und diese nebst der Reiter-Division Sebastiani gegen Winzingerode dirigirt, der Surai, Welij und das umliegende Land bis nahe an Witepsk inne hatte; als jedoch der rußische General sich über Bielai in Marsch setzte, um sich mit Barklay zu vereinigen, erhielten die beyden französischen Divisionen zu Janowiczy Befehl, sich wieder an ihre Corps anzuschließen.

(a) Dieser ganze Einwurf ist illusorisch; wenn die französischen Marschälle stets hätten auf Befehl zum Angriff warten wollen, so wäre von der franzöſ. Armee mancher Sieg weniger erfochten worden. Den Herzog von Abrantes trift im Laufe dieses Feldzugs mit Recht der Vorwurf einer ungewöhnlichen Indolenz. A. d. Ue.

Da die widersprechenden Berichte der Franzosen und der Rußen zu keiner genauen Ausmittlung ihres gegenseitigen Verlustes in den Treffen bey Smolensk und bey Walutina führen, so will ich in Ermangelung von gewißen Angaben nach der Wahrscheinlichkeit zu schließen versuchen. Man machte in diesen Gefechten beynahe keine Gefangenen, dagegen war die Zahl der Getödteten und der Verwundeten sehr groß. In Smolensk waren nach dem Gefecht am 17ten mehr als 6000 Verwundete beysammen, obwohl eine große Zahl derselben sich bereits gegen Krasnoi gewendet hatte. Man darf daher den Verlust des französischen Heeres an diesem Tage wenigstens auf 12000 Todte und Verwundete annehmen; der am 19ten wird auf 6—7000 Mann angegeben; demnach wurden in den Gefechten bey Smolensk und Walutina etwa 19000 Mann theils getödtet, theils verwundet. Der Verlust der Rußen war wenigstens gleich; zwar fochten sie in dem ersten Treffen gröstentheils gedeckt durch die Mauern von Smolensk, allein ihre Schüzen sind ungeschickt, und die Franzosen hatten den Vortheil, eine größere Anzahl von Geschützen, als ihre Gegner verwenden zu können; überdiß war der Verlust der Rußen bey Walutina unbestreitbar größer, als der der Franzosen.

Ein Theil der Gebäude, welchen der Brand verschont hatte, wurde zu Spitälern eingerichtet, und die Verwundeten darinn untergebracht. Hier lagen sie dicht auf einander, größtentheils ohne Stroh, ohne Lebensmittel, lange Zeit ohne Verband. Diese Entbehrungen, eine anhaltende Hitze, die durch die um und in Smolensk liegenden Leichen verpestete Luft, erzeugten eine Seuche, die schneller als die Wunden um sich griff, und die Verwundeten in großer Zahl dahin raffte. War jedoch das Loos der französischen Verwundeten traurig, so war das der rußischen schreklich zu nennen.

Ohne Hülfe lagen sie in den Straßen, öffentlichen Plätzen, Höfen und Gärten umher, und starben den schmerzhaften Tod des Hungers, oder den der Verblutung. Den in großer Zahl vorhandenen Kranken ward die Aufnahme in die Spitäler versagt, sie schleppten sich ihren Regimentern nach, bis sie endlich auf der Straße oder in den Lagern umkamen.

Ich schließe dieses erste Buch mit einigen Bemerkungen über Napoleons Operationen seit seinem Abmarsch von Witepsk. Zuvörderst tadle ich die Vereinigung des Heeres auf dem linken Dnieper-Ufer um nach Smolensk zu marschiren. Denn war dieser Platz im Stande, eine Belagerung auszuhalten, so mußte man wieder auf das rechte Ufer gehen, um ihn einzuschließen; konnte er blos gegen einen Ueberfall schützen, so mußte man dasselbe thun, um ihn zu umgehen. Statt daher sich auf das linke Ufer zu begeben, um wieder auf das rechte überzugehen, mußte Napoleon wie er anfangs befohlen hatte, einen Theil seiner auf dem linken Ufer befindlichen Corps auf das rechte übergehen lassen und auf der großen Straße von Witepsk gegen Smolensk vordringen. Dadurch fiel er auf Barklays rechte Flanke, der zu schwach, um eine Schlacht zu liefern, in dem Augenblick Smolensk verlassen und sich auf Moskau zurückgezogen hätte, so bald Napoleon über erstere Stadt hinausgerückt wäre.

Napoleon hätte ferner seine Truppen nicht gegen die crenelirten Mauern von Smolensk, in der Hoffnung diese Stadt im ersten Anlauf zu nehmen, vorschicken sollen, weil dieser Versuch die Zerstörung der ganzen Stadt nach sich ziehen konnte, und keine Wahrscheinlichkeit des Gelingens darbot. Er hätte am Morgen des 17ten August den Fluß oberhalb Smolensk überschreiten sollen; durch Rekognoszirungen würde er erfahren haben, daß sich eine

halbe Stunde oberhalb der Stadt, eine weite für Menschen, Pferde und Wagen gangbare Furth befand. Zwar standen die Russen nahe genug, um dieselbe zu vertheidigen; allein wenn es auch nicht gelungen wäre, den Fluß zu überschreiten, so wäre diß ein Mittel gewesen, sie zu beunruhigen und den Uebergang weiter oben zu bewerkstelligen. Nach allem zu urtheilen, darf man annehmen, daß diese Demonstration Barklay bestimmt hätte, Smolensk zu räumen, und daß dieser General, der noch keine Stadt hatte in Brand stecken lassen, und der selbst diejenigen schonte, zu deren Räumung er gezwungen ward, auch Smolensk nicht strenger behandelt haben würde, wenn diese Stadt nicht der Schauplatz eines blutigen Gefechts gewesen wäre. In diesem Fall hätte Smolensk große Hülfsquellen dargeboten, und Napoleon würde eine große Zahl alter Soldaten erhalten haben, deren Ersatz unmöglich war.

Endlich könnte man Napoleon darüber Vorwürfe machen, daß er Morand während des Gefechts von Walutina umkehren ließ, Junot nicht Befehl zum Angriff ertheilte, und ihm Poniatowski nachsendete. Allein alle diese Vorwürfe verschwinden, wenn man bedenkt, daß Barklays Stellung ihm unbekannt war.

Dem russischen Generale können größere Fehler nachgewiesen werden.

Er mußte Smolensk gegen jeden Anfall sichern, was um so leichter war, da man nur den Theil der Citadelle mit Pallisaden versehen lassen durfte, der nach Außen sieht, weil dieß die einzige Stelle war, welche mit Sturm genommen werden konnte. Er lief Gefahr durch Einschlagung von Seitenwegen, die zu nahe an den Franzosen waren, und durch eine zu schwache Nachhut, einen Theil seines Heeres, beynahe all sein Geschütz zu verlieren, und verdankte seine Rettung nur der Unkunde Napoleons von

seinen Anordnungen zum Rückzug. Alle Truppen, welche bei Walutina fochten, mußten sich auf der Straße nach Moskau zurückziehen. Da man diß nicht gethan hatte, so mußten sie nach und nach alle umkehren, um die Franzosen aufzuhalten, damit nicht nur die Colonne, welche sich von Stabna auf Slobpnewa dirigirt hatte, Zeit erhielt, dieses Dorf zu erreichen, und dort den Dnieper zu überschreiten, sondern daß auch die Truppen, das Geschütz und das Gepäke gerettet werde, welche noch auf dem Seitenwege einherzogen, der nach Bredichino führt.

(Ende des ersten Buchs.)

Noten zum ersten Buch.

(1) Seite 22.

„Ein großer Theil der Artillerie war schwach bespannt.“ Es war diß zu Anfang von beynahe allen Feldzügen Napoleons der Fall gewesen: die Länder, in welchen er Krieg führte, mußten diesem Mangel abhelfen. Ehe der Feldzug von 1805 eröffnet wurde, requirirte man in Lothringen, in der Pfalz, im Elsaß, gegen 18 — 20000 Pferde, überdiß wurden, so bald man den Rhein überschritten hatte, alle diejenigen den Bauern genommen, deren man habhaft werden konnte. Aehnliche Hülfsquellen bot Rußland nicht dar.

(2) Seite 22.

„Man hatte das Geschütz in solchem Ver„hältniß vermehrt, daß man nicht alles am „Tage der Schlacht hätte verwenden können.“ Diese Vermehrung kam von der Wiedereinführung der Regiments-Artillerie her.

Vor den Revolutionskriegen marschirte und lagerte die Linien-Artillerie eines Heeres stets beisammen; sie war in Brigaden je zu zehn Geschützen getheilt, man detaschirte sie dahin, wo sie nöthig war, und wenn es zum Gefecht kam, bezeichnete man jedem Brigade-Chef die Truppen, an welche er sich zu halten und deren Bewegungen er während des Treffens zu folgen hatte. Es ist klar, daß bei solchen Anstalten die Truppen häufig im Feuer standen, ehe die Artillerie anlangte: wahrscheinlich entstand hieraus der Gedanke, den Bataillonen leichte Geschütze beizugeben;

Gustav Adolph führte denselben 1626 aus. Die Preußen, Oestreicher und Rußen und 1740 endlich die Franzosen unter Moriz von Sachsen nahmen diesen Gebrauch an. Zur Zeit der Revolution hatte jedes Bataillon nur ein Geschütz bei sich; diese Zahl wurde verdoppelt. Eine große Aenderung trat nunmehr in dem Krieg ein, den jene Umwälzung nach sich zog. Das Fußvolk wurde in Divisionen getheilt, diesen Batterien beigegeben, und für den Lauf des ganzen Krieges unter die Befehle der Divisions-Generale gestellt; es wurde eine Reserve aus Geschützen von stärkerem Kaliber, als die der Divisions-Artillerie, gebildet, und die Bataillons-Stücke wurden abgeschaft. Nach der Schlacht bei Eßling befürchtete Napoleon, seine größtentheils aus Rekruten bestehende Infanterie sey nicht stark genug, und beschloß zu ihrer Unterstützung sein Geschütz zu vermehren; das einzige Mittel, diese Vermehrung schleunigst zu bewerkstelligen bestand darin, seinen Bataillonen einen Theil des in seine Hände gefallenen Geschützes zuzutheilen. Auf diese Art wurde durch einen unvorhergesehenen Umstand die Regiments-Artillerie wieder eingeführt. Ich weiß nichts zu ihrem Vortheil anzuführen; im Gegentheil giebt sie, sobald man den Divisionen Linien-Geschütz zutheilt, zu gewichtigen und zahlreichen Nachtheilen Veranlassung.

Man kann über Geschütze, welche auf solche Art vertheilt sind, nicht mehr verfügen; Sie sind zu sehr zerstreut, um besondere Wirkung hervorzubringen. Gewöhnlich schießen sie zu oft, zu rasch und auf zu große Entfernung. Am Tage der Schlacht steht wenigstens die Hälfte in 2ter Linie und in Reserve, und nimmt am Kampfe kein Theil. Hat die Regiments-Artillerie gleichen Kaliber mit der Linien-Artillerie, so wird es letzterer häufig an Munition fehlen, weil erstere dieselbe unnützer Weise verschwendet.

Die wichtigsten Nachtheile aber sind folgende: Der Soldat gewöhnt sich daran, stets Geschütz bey sich zu haben, und geräth in Sorge, wenn ihm dieses fehlt. Die Regimentsstücke hindern bey den Bewegungen, und verzögern häufig den Marsch der Regimenter. Die Obersten trennen sich, theils um sie zur Unterstützung stets bey sich zu haben, theils aus Furcht, sie zu verlieren, nur gezwungen von denselben, und detaschiren in diesem Fall besondere Truppen-Abtheilungen zu ihrer Bewachung. Noch ist zu bemerken, daß das Regiments-Geschütz einen Vorwand zur Beytreibung von Pferden, Futter und Fahrzeugen gibt, deren Zahl die im Reglement vorgeschriebene bei weitem übersteigt. Hat man nicht genug Artillerie, so muß man die Batterien der Divisionen und der Reserve vermehren. Acht Kanonen weiter bey einer Division von 12 Bataillonen werden größere Wirkung hervorbringen als 24 Kanonen, die man den einzelnen Bataillonen zutheilt. Bedarf ein detaschirtes Regiment der Artillerie, so gebe man ihm welche von der Divisions-Artillerie. Ich schließe mit der Bemerkung daß Turpin, in seinen Commentarien über Vegez, Guibert in seinem Allgemeinen Versuch über die Taktik, und Dupujet in seinen Versuchen über die Artillerie der Meynung sind, daß die Regiments-Artillerie mehr schade als nütze; allein demungeachtet erfüllte sie ihren Zweck, wie wir gesehen haben, den unbestreitbaren Zweck, die Infanterie in den ersten Augenblicken des Gefechts so lange zu unterstützen, bis die Linien-Artillerie angelangt ist.

(3) Seite 22.

„Zahlreiche Verpflegsbeamte waren dem Heere beygegeben.“ Wenn sich Beamte in so großer Zahl bey dem Heere oder in dessen Gefolge befinden, so sind sie, wenn man vom Plündern lebt, unnütz, und

im entgegengesetzten Fall schädlich. Denn hinsichtlich des letztern Falls hat die Erfahrung bewiesen, daß es viel besser verpflegt wird, wenn es das Nöthige von den Behörden des Landes erhält. Man bedarf der Beamten nur zur Geleitung der Lebensmittel-Zufuhren, und zu der Verproviantirung der Festungen.

(4) Seite 22.

„Zahlreiche Zufuhren und militärische Equipagen folgten dem Heere."

Die militärischen Equipagen hatten die Bestimmung, nicht nur Gegenstände der Ausrüstung, des Geschirrs und der Kleidung, sondern auch Lebensmittel nachzuführen. Ein Corps von 26 Schwadronen war zu diesem Dienste bestimmt; jede Schwadron wurde durch einen Rittmeister; jede Compagnie durch einen Lieutenant und das ganze Corps durch einen Oberst-Lieutenant befehligt. Diese Organisation ist fehlerhaft. Kein Angestellter, der nicht ins Feuer kömmt, sollte die Auszeichnung des Epauletts tragen; diese Bemerkung erstreckt sich auch auf die Bäcker, Krankenwärter ꝛc. welche gleichfalls militärisch organisirt waren. Da in diesem Corps beynahe an kein Vorrücken zu denken war, so fand bey den Offizieren auch kein Wetteifer statt, ihren Dienst genau und pünktlich zu erfüllen. Daher verloren die militärischen Equipagen trotz der zahlreichen Unterstützungen, beynahe alle ihre Pferde, und blieben auf der Straße liegen, noch ehe sie den Dnieper erreichten.

Es scheint besser, diesen Dienst durch Unternehmer, als durch ein militärisches Corps versehen zu lassen *), weil es ersteren von größerer Wichtigkeit ist, die Bedingungen ihres Vertrags zu erfüllen, und über die Dienst-Leistungen

*) Die frühere östreichische Verpflegung in den Rhein-Feldzügen widerlegt diese Ansicht des Verfassers hinreichend. A. d. Uebs.

ihrer Angestellten zu wachen. Wohlfeiler wird diese Art den Dienst zu versehen seyn, weil die ganze militärische Ausrüstung wegfällt. Wo die Pferde in hinreichender Anzahl zu haben sind, erleidet die Fortschaffung keine Schwierigkeit, und da die Unternehmer alle Ausgaben zu bestreiten haben, so werden sie mit einer Sparsamkeit zu Werke gehen, deren Einführung der Regierung nie gelingen wird. Hiezu gehört noch, daß ein zu diesem Dienste bestimmtes militärisches Corps auch im Frieden Kosten verursacht, ohne Nutzen zu gewähren.

Die militärischen Equipagen haben im russischen Feldzug beynahe gar keinen Vortheil gewährt, und durch die Sperrung der Straßen viel geschadet. Ihre Unzulänglichkeit versetzte in die Nothwendigkeit, auf dem Wege der Requisition die Transport-Mittel des Landes in Anspruch zu nehmen; da man auch mit dieser Maasregel nicht ausreichte, mußte man endlich die ganze Verpflegung Unternehmern übergeben.

(5) Seite 23.

„Von dem Luxus, der sich mit dem Erfolge in dem Heere eingeschlichen hatte."

Der Luxus griff in dem Heer um sich, nach Maasgabe der Bereicherung der Generale. Es ist bekannt, daß sie sich mit Vermehrung ihres Vermögens beschäftigten, seit Napoleon im Besitze der obersten Gewalt war; früher hatten sie mit wenigen Ausnahmen, große Uneigennützigkeit gezeigt. Einige waren von dem Raub besiegter Völker, andere durch Napoleons Geschenke reich; eine kleine Anzahl hatte reiche Frauen geheirathet; viele wollten ihr Glück erst noch machen.

(6) Seite 85.

Endlich blieb dieser brennende Durst, sich zu bereichern, nicht ohne Einfluß.

Napoleon hatte Erpressungen dadurch gleichsam autorisirt, daß er sie nicht unterdrückte, und daß er die Bil-

dung von Majoraten gestattete, ohne zu untersuchen, woher das Vermögen kam. Im Jahr 1806 wurde dem Heer bekannt gemacht, daß diejenigen, welche Geld nach Frankreich schicken wollten, dieß durch die Zahlmeister thun könnten. Das Heer hatte damals sieben Monate keinen Sold erhalten; die zurückgeschickten Gelder konnten also nur auf ungesetzlichem Wege erworben worden seyn.

(7) Seite 122.

„Die große Straße von Polen nach Moskau geht über Orsza und Smolensk."

Die großen Straßen in Rußland sind sehr breit und gewöhnlich auf jeder Seite mit einer doppelten Reihe von Birken besetzt, was einen hübschen Anblick gewährt. Da dieses Land wenig Steine enthält, so sind die Straßen während der guten Jahrszeit eben und sehr gut, allein in der Regenzeit sind sie beynahe unbrauchbar.

(8) Seite.

Napoleon korrespondirte in Militär-Sachen beynahe nie unmittelbar mit den Generalen und Intendanten, sondern stets durch Vermittlung seines Major-Generals Berthier; ein Cabinets-Sekretär schrieb, was er ihm diktirte, und er unterzeichnete. Berthier schrieb den Inhalt der Briefe Napoleons wo möglich buchstäblich ab; manchmal addreßirte Napoleon den Brief, den jener ausfertigen sollte, an ihn. Es wurden mir die vorhandenen Briefe Napoleons und Berthiers in Beziehung auf den russischen Feldzug mitgetheilt; die Sammlung ist beynahe vollständig, und was etwa in den Briefen des einen fehlt, findet man in denen des andern.

Ich werde einige Briefe Napoleons oder Berthiers (wo erstere fehlen), die zu Anfang der Feindseligkeiten oder während der in dem ersten Buch beschriebenen Bege-

benheiten geschrieben worden sind, wörtlich mittheilen. Ich habe diejenigen ausgesucht, welche dazu beytragen, den Charakter Napoleons, seine Ansicht über verschiedene Theile der Kriegskunst und die Gründe kennen zu lernen, welche seine Entschlüße bestimmt haben.

Der Fürst von Neufchatel und von Wagram an Se. Exzellenz den Minister des Kaisers am K. Baierschen Hofe.

Paris, den 9. Februar 1812.

Ich übersende Ihnen den Brief, den ich auf Befehl des Kaisers an S. M. den König von Baiern schrieb, um ihn in Kenntniß zu setzen, daß sich die Armee von Italien in 9 Colonnen vom 16 auf den 20ten Februar in Marsch sich setzen wird, um sich auf Regensburg zu dirigiren. Ich ersuche den König, Befehl zu ertheilen, daß auf dem Brenner der Schnee auf die Seite geschaft werde, welcher den Uebergang hemmt, damit der Marsch der italienischen Armee so schnell als möglich geschehen könne. Ich ersuche Sie, mich von den in dieser Hinsicht getroffenen Maaßregeln in Kenntniß zu setzen. Es ist von äußerster Wichtigkeit, diese Bewegung so lange als möglich geheim zu halten. Die Truppen müßen an der Weichsel angelangt seyn, ehe die Russen etwas davon wissen, damit die Verheerung des Herzogthums Warschau vermindert werde, und es nicht geht, wie es die Oestreicher während des vorigen Kriegs in Baiern gemacht haben. Ich ersuche Sie, meinen Brief vertraulicher Weise dem König zu übergeben. Ich bin ꝛc. ꝛc.

Der Fürst von Neufchatel und von Wagram an den Prinzen von Eckmühl.

Paris, den 22. Februar 1812.

Der Kaiser gibt mir den Auftrag, Sie zu benachrichtigen, daß rücksichtlich Schwedisch-Pommern die gröss-

ten Vorsichtsmaaßregeln zu nehmen sind, damit wir nicht von den Schweden hintergangen werden. Der Kaiser verlangt, daß auf der Insel Rügen keine Abtheilung dieses Volkes sey. Befinden sich daher 24 Stunden nach Empfang dieses Briefes noch schwedische Truppen auf dieser Insel, so müßen diese nach Pommern geschickt werden. Den Milizen daselbst müßen unter verschiedenem Vorwand ihre Waffen abgenommen, und überhaupt alle Maaßregeln getroffen werden, daß von dieser Insel aus nichts zu befürchten sey. Senden Sie mir unverzüglich den Stand der schwedischen Truppen in Pommern. Die aus dieser Provinz gebürtigen Soldaten können beabschiedet und nach Hause geschickt werden. Was die aus Schweden gebürtigen Linien-Truppen betrifft, so mögen diese ihren Dienst immerhin versehen; Sie werden sie jedoch scharf beobachten, und ihnen nur ihre Gewehre, aber weder Munition noch Geschütz überlassen. Endlich müßen alle Maaßregeln dergestalt getroffen seyn, daß auf einen Schweden, 5 Verbündete kommen, und daß sie dergestalt bewacht werden, daß sie nichts unternehmen können. Senden Sie die Waffen der Milizen, so wie auch die den Schweden zugehörige Munition nach Stettin. Se. Majestät billigt übrigens die bis jetzt getroffenen Klugheitsmaaßregeln: auch nicht ein Schwede darf entkommen, das Schicksal der in Pommern befindlichen Soldaten dieses Volkes wird von den Umständen abhängen. Mit Schweden darf keine Verbindung statt finden; was etwa landet, wird nach Stettin geschickt.

Napoleon an den Major-General.

Paris, den 25. Merz 1812.

(Nachdem er ihn beauftragt, den Fürsten von Eckmühl von den Bewegungen der verschiedenen Korps in Kenntniß zu setzen, schließt er seinen Brief auf folgende Art:)

Schreiben Sie dem Fürsten von Eckmühl, daß wenn die Rußen keine Bewegung machen, man in statu quo verbleiben, Marienburg ausbessern, Thorn und Dantzig verproviantiren und sich durchaus nicht bewegen soll, weil der Frieden noch besteht, und ich den Monat May gewinnen möchte; wenn aber die Rußen den Krieg erklären, so soll der Fürst von Eckmühl die Baiern nach Thorn kommen lassen, den Herzog von Elchingen benachrichtigen, daß er nach Posen marschiere, und den Herzog von Reggio, daß er sich nach der Weichsel bewege. Das italienische Heer wird vor dem 15ten April nicht bei Glogau vereinigt seyn.

Die Sprache des Fürsten von Eckmühl muß sehr friedlich seyn; jede Rekognoszirung jenseits der Weichsel muß unterbleiben; selbst Patrouillen dürfen nicht bis Osterode gehen. Der General, welcher das preußische Contingent befehligen soll, muß am 10ten in Thorn eintreffen. Einen Theil dieses Korps wird der Fürst von Eckmühl zur Bewachung von Pillau verwenden, den andern am Niemen aufstellen, um den Marsch der Rußen zu beobachten. Im Fall eines Angriffs würde sich das preußische Korps an der Weichsel mit dem Korps des Fürsten von Eckmühl vereinigen, der alsdann sein Korps, die Baiern, und die Preußen bey der Hand hätte, und unverzüglich durch den Herzog von Reggio und den Herzog von Elchingen verstärkt werden würde.

Unterzeichnet: Napoleon.

Napoleon an den Major-General.

Paris, den 30. Merz 1812.

Mein Vetter! Benachrichtigen Sie den Fürsten von Eckmühl, daß die Rußen sich wahrscheinlich sehr hüten werden, irgend eine Bewegung zu machen; daß es ihnen wahrscheinlich nicht unbekannt seyn wird, daß Preußen,

Oestreich und vielleicht auch Schweden mit mir vereinigt sind; daß die Feindseligkeiten in der Türkey aufs neue anfangen werden, daß dieses alles sie veranlassen wird, daß sie mir nicht so leicht werden Trotz bieten können; daß bis zum 1ten April das erste Armee-Korps mit seinen 6 Infanterie-Divisionen und dem ersten Reiter-Korps zwischen Thorn und Dantzig stehen, Marienburg und Marienwerder besetzt halten, und das preußische Korps als Vorhut in Pillau und Abtheilungen an den Grenzen haben werden, daß um dieselbe Zeit die Westphalen die Sachsen und die Polen bey Warschau, die Baiern bey Posen, die Division Verdier, und eine Division der Garde bey Stettin, das 3te Armee-Korps mit dem 2ten Reiter-Korps bey Frankfurt an der Oder, das italienische Armee-Korps endlich bey Glogau stehen wird. Wenn die Rußen ruhig bleiben, so habe ich die Absicht, den Monat April zur Herstellung des Brükenkopfs bey Marienburg, mit Befestigung der Brücke von Marienwerder und mit Schlagung guter Brücken bey Marienburg und Dirschau zuzubringen; ferner einen Brückenkopf bey Dirschau auf dem rechten Weichsel-Ufer auf der Insel Nogat erbauen zu lassen, wohin sich das Heer bey einem etwaigen Rückzug nach Dantzig werfen könne; das äußerste Ende der Niederung, Pillau gegenüber zu besetzen; die Magazine von Thorn zu verproviantiren; in Dantzig so viel Korn als möglich mahlen zu lassen, Schiffe zum Transport einer beträchtlichen Menge Mehls, und zur Einschiffung des ganzen Belagerungparks beyzuschaffen, endlich die Brücken-Geräthschaften bereit zu halten. Zugpferde werden im Laufe des Aprils anlangen. Der Fürst von Eckmühl soll seinen Artillerie-Park auf der Insel Nogat bey Dirschau aufstellen; er wird zu Pillau große Magazine errichten; der Prinz Poniatowski deßgleichen zu Zamosc und hauptsächlich zu Modlin. Der Fürst von

Eckmühl wird seinen rechten Flügel unbemerkt der Stadt Marienwerder nähern, weil das Korps des Herzogs von Elchingen sich auf Thorn zu bewegen Befehl hat.

Um die Rußen nicht zu beunruhigen, wird er seine Rekognoszirungen auf dem rechten Weichsel-Ufer nicht weiter als 2 Stunden von Elbing, Marienburg, Marienwerder, Kulm, Thorn vorsenden; der Preußen dagegen, die ihm Bericht zu erstatten haben, wird er sich bedienen, um zu Osterode und an andern Punkten Magazine anzulegen.

Setzen sie den Fürsten von Eckmühl vorläufig in Kenntniß, daß ich wahrscheinlich am 15 April dem 2ten Reiter-Korps, das zu Frankfurt an der Oder steht, Befehl ertheilen werde, nach Thorn und den Baiern nach Plock zu rücken; das italienische Korps wird sich gleichfalls nach Plock begeben. Im Augenblick des Vorrückens wird die Armee folgende Schlachtlinie inne haben: das erste Korps wird Elbing, Marienburg, Marienwerder, das 2te Dantzig, das 3te Thorn, das 4te und die Baiern unter dem Befehl des Vice-Königs Plock, die Westphalen, Sachsen, Polen und eine Division Preußen Warschau, die Oestreicher, den äußersten rechten Flügel an die Weichsel gelehnt, ferner das Hauptquartier und die Garde Posen besetzt haben.

Es ist nothwendig, daß der Fürst von Eckmühl in Posen, Plock, Warschau, Pulawi, Marienwerder und Elbing Magazine errichten lasse; daß er seine vorhabenden Bewegungen vollkommen geheim halte; daß er sogar bekannt mache, er werde sein Hauptquatier nach Warschau verlegen, daß, wenn die Rußen ruhig bleiben, er sich nach Dantzig begeben werde, um diese Festung in Augenschein zu nehmen. Aus dem Datum der ihm ertheilten Befehle wird er ersehen, daß das Heer erst am 1ten

May in der oben angegebenen Stellung an der Weichsel sich einfinden wird; übrigens wird er keine Bewegung ohne ausdrücklichen Befehl vornehmen. Sagen Sie ihm, daß ihm dieß alles vorläufig mitgetheilt wird, damit er seine Anstalten hienach treffe.

Erinnern Sie ihn, daß er das 14te und 16te Fuhrwesens-Bataillon, und das 20te Bataillon, dessen Wagen mit Ochsen bespannt sind, an sich ziehe. Da jedes der beyden ersten Bataillone aus 600 Wägen besteht, so macht dieß 1200 Wagen, welche nebst dem 20ten Bataillon gegen 2 Millionen Rationen Lebensmittel führen, die zur Ernährung von 100,000 Mann 20 Tage lang hinreichen. Ich rechne darauf, daß diese Bataillone am 1ten May bereit sind, und daß der Fürst von Eckmühl vor Elbing, Marienburg, Marienwerder und Thorn mit Lebensmitteln für 20 Tage auf Wägen und für 4 Tage auf den Tornistern wird abmaschiren können. Die Lebensmittel werden am besten aus Mehl bestehen, weil die nöthigen Oefen allenthalben schnell erbaut sind, und weil Mehl am leichtesten zu transportiren ist. Bis zum Niemen wird der Fürst von Eckmühl seinem Korps den Unterhalt auf Kosten der Einwohner zu verschaffen suchen, weil die Verwendung seiner Lebensmittel erst nach der Ueberschreitung des Niemens beginnen darf. Beauftragen Sie ihn, daß er Erkundigungen einziehe, ob die Oefen, welche ich zu Osterode erbauen ließ, noch bestehen.

Unterzeichnet: Napoleon.

Napoleon an den Major-General.

St. Cloud, den 12. April 1812.

Mein Vetter! Es wird Ihnen der Vertrag mit Preußen mitgetheilt worden seyn. Es ist darinn weder von Spandau noch von Pillau die Rede, indem ich erklärt habe,

daß diese beyden Posten unumgänglich von meinen Truppen besetzt werden müßen.

Was Graudenz und Colberg anbetrifft, so habe ich, obgleich ich dieser beyden Plätze nicht bedarf, festgesetzt, daß man mir den Standes-Ausweiß derselben einsende, und daß ich Artillerie- und Genie-Offiziere dahin senden werde, um die nöthige Munition anfertigen zu lassen, und alles zu beobachten, was in den Festungen vorgeht. Ertheilen Sie daher dem Artillerie-Commandanten Befehl, eine Compagnie Artillerie und dem Herzog von Reggio, ein Bataillon Infanterie, nicht in die Citatelle, sondern in die Stadt zu legen, wie ich befohlen habe. Schreiben Sie zu gleicher Zeit an meinen Adjutanten Narbonne. Ich wünsche, daß der König zu Spandau nur einen Commandanten und etwa 50 Invaliden lasse. Es ist wichtig, daß ich Herr von Spandau sey, weil dieser Platz die Citadelle von Berlin ist, und die Verbindung mit dieser Stadt unterbricht.

Pillau muß nothwendig preußische Besatzung haben. Theilen Sie den Geist des Vertrags dem Fürsten von Eckmühl mit. Ich habe die Absicht, französische Besatzung nach Pillau zu legen, so bald meine Truppen Königsberg passirt haben werden; ein Commandant, einige Invaliden und die preußische Fahne mag darin zurückbleiben. Pillau ist die Citadelle von Königsberg wie Spandau die von Berlin. Beauftragen Sie den Fürsten von Eckmühl, daß er einen intelligenten Artillerie-Offizier dahin schicke, der alle Tage Meldung erstatte.

Sagen Sie dem Fürsten von Eckmühl ferner, daß ich nicht weiß, was er unter der dem General Tauenzien vorgeschlagenen Demarkations-Linie verstehe. In Colberg sollen 4000 Preußen in Besatzung liegen, ich muß jedoch die Standes-Ausweise der Festung erhalten, und französi-

sche Artillerie und Genie-Offiziere müssen in derselben seyn, die mich von dem, was vorgeht, in Kenntniß setzen; Geben Sie daher drey intelligenten See-Ofiizieren, von dem Grade der Seekadetten, Befehl, sich nach Colberg zu begeben; schicken Sie ferner einen Hauptmann vom Generalstab, und einen Lieutenant der Artillerie eben dahin. Diese Offiziere werden an die Gouverneurs von Dantzig und Stettin täglich von allem was in der Festung vorgeht, und für meinen Dienst von Wichtigkeit ist, Bericht erstatten.

Geben Sie dem Fürsten von Eckmühl Befehl, einen Offizier nach Graudenz zu schicken, der alles, was daselbst geschieht, beobachte. Schreiben Sie dem preußischen Commandanten von Graudenz, daß, nachdem ich dem Fürsten von Eckmühl den Oberbefehl über die Weichsel-Linie von Thorn bis Dantzig anvertraut habe, es nöthig sey, daß er diesem den Standesausweiß der Festung überschicke. Senden Sie ihre für den Herzog von Reggio, und die Commandanten von Colberg und Graudentz bestimmten Briefe an meinen Adjutanten Narbonne, der das Nähere mit dem Grafen Saint-Marsan u. dem Herrn von Hardenberg einleiten wird. Ich will, daß in Spandau eine Compagnie französischer Artillerie und ein Hauptmann dieses Corps sich befinde, der den Titel des Commandanten der Festung nicht annehmen soll, der aber wachsam und intelligent sey, alles beobachte und dafür sorge, daß die Magazine in der Stadt für meine Administration verwendet werden können. Es soll ferner ein preußischer Commandant und eine preußische Besatzung von höchstens 80 Invaliden in der Festung seyn, und die preußische Fahne soll nach wie vor in der Citadelle wehen. In der Stadt soll ein Bataillon Infanterie und eine Batterie Feldartillerie liegen, so daß ich die Festung als vollkommen in meinem Besitze betrachten kann, indem ich die Absicht habe, sogleich nach erklärtem Kriege Besatzung in dieselbe zu le-

gen, sie zu verprobiantiren und auszurüsten; es ist jedoch nicht nöthig, hievon etwas laut werden zu lassen. Beschränken Sie sich in dem Augenblick darauf, zu sagen, daß es nöthig sey, mich von allem was in Colberg und Pillau geschieht zu unterrichten, weil diese Plätze nahe an der Küste liegen; daß aus diesem Grunde die Absendung dreyer Marine-Offiziere und einiger Artillerie- und Genie-Offiziere nöthig, und daß es mein Wunsch sey, diesen alle Mittheilungen zu erleichtern. Hiezu müssen kluge, wohlerzogene Offiziere, die gut zu sprechen wissen, ohne Grossprecher zu seyn, ausgesucht werden; sie sollen höflich seyn und sich darauf beschränken, zu beobachten und Bericht zu erstatten. Schreiben sie an die preussischen Gouverneurs von Graudentz und Pillau etwa in folgenden Ausdrücken: Daß, da es die Absicht des Königs sey, diese Festungen unter den Befehl des französischen Generalstabs zu stellen, die Standes-Ausweise der Besatzung sowohl als der Magazine an denselben gesendet werden: daß sich diese Gouverneurs mit dem Fürsten von Eckmühl in Correspondenz setzen mögen, dem der Kaiser den Befehl über die Weichsel-Linie übertragen habe. Schreiben Sie an den Gouverneur von Colberg, daß er Ihnen die Standes-Ausweise unmittelbar zufertige. Schreiben Sie dem Grafen Narbonne, daß er Alles in Ordnung bringe, was auf die Dislocation der preußischen Truppen Bezug hat, die 40000 Mann stark seyn sollen, nehmlich: 20000 Mann, welche das aktive Contingent bilden; 7000 Mann in Besatzung zu Graudentz, 4000 Mann zu Colberg, 1800 Mann zu Potsdam, 10000 Mann in Schlesien. Ich will wissen, wo sich diese Truppen gegenwärtig befinden. Ueberhaupt wird es nöthig seyn, daß Sie eine Abschrift des Vertrags an den Grafen Narbonne schicken, den ich als meinen Comissär hinsichtlich der Ausführung dieses Vertrags betrachte.

Unterzeichnet: Napoleon.

Napoleon an den Major-General.

St. Cloud, den 18ten April 1812.

Mein Vetter! Schreiben Sie dem Fürsten von Eckmühl, daß der General Grawert mittelst der vier Bataillone und den vier Schwadronen, welche von Berlin und Frankfurt nach Königsberg marschiren, eine schöne Division und genug Reiterey haben wird. Daß die Artillerie von Nehrung aus ankommen wird; daß es meine Absicht ist, daß der Fürst von Eckmühl die Weichsel nicht überschreite, oder daß er seine Rekognoszirungen nicht über einen Tagmarsch von diesem Fluße ausdehne, und daß er sich der Preußen bediene, um diese Gegend zu beobachten.

Wenn die Russen sich Memels und des rechten Niemen-Ufers bemächtigen, ohne den Fluß zu überschreiten, so soll er einen Parlementär mit der Frage an sie absenden, ob dieß eine Kriegs-Erklärung sey; falls der russische General diese Frage verneint, und diesen Schritt eine blos militärische Maasregel nennt, so soll er mit ihm überrein zu kommen suchen, daß man sich gegenseitig als noch im Frieden befindlich betrachte, unter der Bedingung, daß der Niemen nicht überschritten werde. Beginnen dagegen die Russen die Feindseligkeiten und rücken sie etwa in Massen gegen Warschau vor, so soll der Fürst von Eckmühl die nöthigen Bewegungen anordnen, damit Warschau nicht genommen werde; in diesem Fall ist er ermächtigt, die Herzoge von Elchingen und von Reggio, und den General St. Cyr zu veranlassen, daß sie sich nach Marienwerder und Thorn wenden. Schreiben Sie ihm jedoch, daß ich Ursache habe, zu glauben, daß die Russen keine Bewegung vornehmen werden, außer vielleicht, um sich Memels zu bemächtigen, was militärisch gesprochen, eine legitime Operation ist; ich sage militärisch gesprochen, denn aus dem Gesichtspunkt der Politik ist dieß ein An-

griff; auch hat mein Gesandter bereits Befehl, in diesem Fall Petersburg zu verlassen; allein der Fürst von Eckmühl, der mit der Politik nichts zu schaffen hat, kann sich immerhin als im Frieden mit Rußland betrachten, so lange sie den Niemen nicht überschreiten, ohne dieß einige Tage vorher angekündigt zu haben. Am ersten Mai werden alle meine Truppen auf dem Marsch und am 15ten Mai an der Weichsel angekommen seyn. Bis zu jener Zeit werde ich für meine Person wahrscheinlich in Posen seyn, und von dort aus die nöthigen Befehle ertheilen.

Auf jeden Fall verlange ich, daß der Fürst von Eckmühl sich keiner Verlegenheit aussetze, daß er sich als Herr von Königsberg, weil Preußen in dieser Stadt sind; daß er sich als Herr der Grodno gegenüber liegenden Punkte betrachte, weil preußische Reiterey daselbst steht. Daß er keine Bewegung, als zur Deckung Warschaus unternehmen soll; daß alle in seinem Brief vom 6ten April vorgeschlagenen Maaßregeln nur die Russen zum Angriff reitzen würden; daß alle Arbeiten auf dem kurischen Haff, Memel gegenüber, nur dann von Nutzen sind, wenn man entschlossen ist, nach Königsberg zu marschiren; daß man sich wohl hüten muß, die Schiffe auf dem Niemen wegzunehmen, daß man sich überhaupt möglichst ruhig selbst friedlich verhalten muß; daß ich wohl hätte einige Reiterkorps 14 Tage früher an die Weichsel vorrücken lassen können, wenn ich nicht befürchtet hätte, daß es ihnen an Unterhalt mangeln werde; wenn sie dagegen am 1ten May abmarschiren und am 15ten an der Weichsel ankommen, so wird bereits grünes Futter zu haben seyn.

Unterzeichnet: Napoleon.

Napoleon an den Major-General.

St. Cloud, den 21. April 1812.

Mein Vetter! Ich sende Ihnen ein Schreiben von einem meiner Ordonanz-Offiziere der den 14ten April Spandau paßirt hat. Sie werden daraus ersehen, daß er nicht in die Festung eingelaßen wurde. Dieß ist durchaus gegen meine Absicht. Ich habe Ihnen Befehl ertheilt, eine Compagnie Artillerie in die Citadelle und ein Bataillon Infanterie in die Stadt zu verlegen. Ich befehle nunmehr, daß Sie, um sich Spandaus besser zu versichern, einen Brigade-General dahin senden, um dort den Befehl zu übernehmen, und daß in dieser Festung das Depot für diejenigen Bataillone und Schwadronen ist, welche nach Berlin dirigirt werden. Die zu Magdeburg befindlichen Marschbataillone sollen sich daher bis auf 500 Mann, nach Spandau bewegen; machen Sie den Herzog von Reggio auf die große Wichtigkeit dieses Punktes aufmerksam. In der Stadt muß eine starke Besatzung liegen, und dort den Dienst regelmäßig versehen, im Schloß muß ein Offizier des Generalstabs und eine Compagnie Artillerie liegen. Die Magazine der Citadelle müßen mit Munition und Korn gefüllt werden, damit die Nothwendigkeit, mit der Festung zu communiziren, mich zum Herrn derselben machen; sobald die Feindseligkeiten angefangen haben, werde ich ein Bataillon in die Citadelle legen.

Schreiben Sie dem Herzog von Reggio, daß er dieß alles vor seinem Abmarsch gehörig ins Reine bringe; und wenn irgend Ungelegenheit dabey entstünde, daß er den Abmarsch seines Corps verzögere. Zu Berlin müßen meine Offiziere den Befehl führen; die National-Garde muß ihnen untergeordnet seyn. Schreiben Sie an den Herzog von Belluno, damit er weiß, woran er sich zu halten hat. Der Vertrag ist in dieser Hinsicht vollkom-

men klar. In die Angelegenheiten der Regierung hat er sich indessen nicht einzumischen.

Ich hoffe, der General Laybroißiere werde in Berlin einen Artillerie-Offizier zurückgelassen haben; er selbst aber Kunde eingezogen haben, wo die Preußen ihre Gewehre, Geschütze und Munition aufbewahren.

Es wird gut seyn, wenn französische Offiziere in Potsdam spatzieren gehen, als ob sie die Stadt sehen, und der Parade anwohnen wollten; daß sie in den Gasthöfen über Nacht bleiben und beobachten, was vorgeht; französische Offiziere müßen stets ab- und zugehen, als ob sie aus Neugierde Potsdam zu besuchen kämen.

Setzen Sie mich bestimmt von dem Tag in Kenntniß, an welchem der Herzog von Belluno abgehen wird.

Unterzeichnet: Napoleon.

Napoleon an den Major-General.

St. Cloud, den 22. April 1812.

Mein Vetter! Sie werden dem Herzog von Belluno folgende Instruktionen ertheilen. Das Corps, dessen Commando er übernimmt, wird aus der 12ten Division, der des Generals Partauneaux, der 25ten Division, des Generals Dähdels, und aus einer Division bestehen, welche durch das 4te, 7te und 9te polnische Regiment gebildet wird. Diese leztern Regimenter waren in Andalusien, haben bereits Bajonne paßirt, und sind auf dem Marsche nach Sedan. Zusammen wird dieses Corps gegen 30,000 Mann stark seyn. Die 12te Division ist auf dem Marsche von Wesel nach Magdeburg; ich habe die Absicht sie bey Spandau und bey Berlin zu vereinigen, wo sie in der ersten Hälfte des May eintreffen wird. Die Division Dändels ist in Mecklenburg, in Schwedisch-Pommern

und zu Stettin. Die polnische Division wird erst gegen das Ende des May bei Berlin eintreffen können. Im Laufe des Monats May wird daher dieses Corps während seiner Bildung Berlin besetzt halten, die Verbindungen des Heeres sichern und die Ruhe im Lande erhalten. Zu Anfang des Monats Juny werden 3 Divisionen der Reserve sich bei Kölln und Wesel vereinigen, und gegen 40,000 Mann stark, bei Magdeburg, Berlin und an den Küsten Stellung nehmen. Bis zu dieser Zeit wird das 9te Corps gebildet, und organisirt seyn, nach der Weichsel aufbrechen, und dort in die Linien einrücken. Im Laufe des Monats May hat daher der Herzog von Belluno nur für die Organisirung seines Corps, für die Beruhigung Preußens und die Beobachtung der zwischen der Weichsel und dem Rhein liegenden Länder zu sorgen. Aus diesen Gründen soll er sein Hauptquartier nach Berlin verlegen; und ich befehle, daß nicht nur die Truppen des 9ten Corps, sondern auch die von Stettin, Küstrin, die Division Princiére, von der die erste Brigade Hamburg, die 2te Berlin besetzt, die Besatzung von Magdeburg, alle in dem Königreich Westphalen zurückbleibenden Truppen, so wie alle Bataillone und Schwadronen, welche auf Magdeburg und Berlin marschiren, um sich zur Armee zu begeben, unter seinem Befehl stehen sollen.

Zu diesem wichtigen Auftrag ist eine genaue Instruktion nothwendig; Meine Absicht ist, daß sich der Herzog von Belluno am 26ten oder 27ten zu Berlin befinde, um diese Stadt von dem Herzog von Reggio zu übernehmen. Senden Sie ihm jedoch ins Geheim eine Abschrift des mit Preußen geschlossenen Vertrags, so wie auch der wegen des Unterhalts getroffenen Uebereinkunft, damit er über den Sinn derselben im Klaren sey.

Nach Maaßgabe unseres Vorrückens nähern wir uns dem Krieg; man muß daher Festigkeit und Wachsamkeit

verdoppeln. Der Herzog von Reggio hatte hinsichtlich seines Einzugs in Berlin nur allgemeine Instruktionen; man war damals noch weiter vom Kriege entfernt; allein seither ist ein Monat verflossen, und entscheidende Umstände sind eingetreten. Meine Absicht ist folgende: Zufolge des Vertrags darf kein preußischer General oder Offizier zu Berlin das Kommando haben; und dürfen sich keine preußischen Truppen in dieser Stadt befinden, kein Dienst darf dort ohne ausdrücklichen Befehl des französischen Generals versehen werden. Ich habe das Stadt-Kommando von Berlin dem General Durutte anvertraut; er wird alle Tage Parade halten, die Parole ertheilen und den Dienst kommandiren. Die Bürger-Garde kann den Dienst mit meinen Truppen versehen. Die wenigen in Berlin zurückgebliebenen Linien-Truppen haben blos den Dienst im Schlosse zu geben, und stehen gleichfalls unter den Befehlen des französischen Generals. Spandau muß als die Citadelle von Berlin betrachtet werden; ich lege die größte Wichtigkeit darauf, über diesen Platz beruhigt zu seyn.

In dem Vertrag ist festgesetzt, daß es dem König frey stehe, das Geschütz aus Spandau abführen zu lassen und nur eine Compagnie Invaliden darinn zu lassen; Ich habe mir jedoch vorbehalten, die Festung zu besetzen, so wie auch Pillau, da beyde Plätze zur Sicherheit der Verbindungen nöthig sind. Ich habe befohlen, daß eine Compagnie Artillerie in die Citadelle gelegt werde, und daß man sich der Magazine zur Aufbewahrung der Munition bediene; daß ein oder 2 Bataillone stets in Spandau die Besatzung bilden sollen, daß ein Bataillons-Chef der Artillerie sich daselbst befinde, und daß alle Marsch-Bataillone oder Schwadronen, die von Magdeburg kommen, über Spandau marschiren, so daß immer 2—3000 Mann sich daselbst aufhalten. Ein Brigade-General

wird den Ober-Befehl übernehmen, und darauf sehen, daß der Dienst mit der größten Genauigkeit gethan werde. Spandau soll unter den Befehlen des Commandanten von Berlin stehen. Außer der oben angeführten Artillerie-Compagnie sollen bis zum Anfang der Feindseligkeiten keine Truppen in die Citadelle gelegt, mit dem ersten Schuß aber soll sie von 1000 Mann besetzt werden. Die preußischen Invaliden können darinn bleiben, auch bleibt die preußische Fahne fortwährend darinn aufgesteckt. Die Belagerungs-Ausrüstung auf 6 Monate wird sogleich angefangen; auch müßen die Werke in guten Zustand versetzt werden. Bis zum Ausbruch des Kriegs gehe man schonend zu Werke, begnüge sich mit Bewachung des vorhandenen Geschützes, lasse nichts heraus, und keine preußischen Truppen hinein; mit einem Wort man suche Herr der Citadelle zu seyn, ohne sie jedoch durch andere Truppen, als durch eine Artillerie-Compagnie zu besetzen, von der es scheinen muß, als sey sie blos wegen Erhaltung der Munition und Anfertigung des Ernst-Feuerwerks anwesend. Das Zeughaus von Berlin muß besetzt, und alles, was Eigenthum des Königs ist, gesichert und in ein Inventarium aufgenommen werden. Es ist jedoch von Wichtigkeit, daß sich weder in Berlin, noch in der Umgegend irgend ein Waffen Depot, oder Geschütz befinde, dessen das Volk sich bemächtigen könnte.

Alle französischen Magazine müssen, ausgenommen im Augenblicke des Transports, fortwährend zu Magdeburg, Spandau und Cüstrin bleiben. In Preußen dürfen keine Truppen stehen, als 1800 Mann zu Potsdam, und 3000 wenn der König sich daselbst aufhält; 4000 zu Colberg, 3000 zu Graudentz, und 10000 in Ober-Schlesien. Der Ober-Befehl des Herzogs von Belluno erstreckt sich auf den Theil von Schlesien, der noch von uns besetzt ist, auf Colberg, auf die ganze Küste von Colberg

bis Hamburg, auf Pommern und Mecklenburg. Von allen diesen Punkten, vom preußischen Kommandanten zu Colberg und von den dort befindlichen französischen Offizieren, von dem Commandanten von Magdeburg, und von dem westphälischen Kriegsminister muß er fleißig Berichte einziehen, damit er im unvorhergesehenen Fall, die Streitkräfte kennt, über die er verfügen kann, um hienach seine Maaßregeln zu ergreifen. Nur die preußische Gendarmerie darf in dem Lande bleiben.

Ertheilen Sie dem Commandanten der 32ten Militär-Division, denen von Mecklenburg, von Pommern, von Magdeburg, dem preußischen Commandanten von Colberg und den dortigen französischen Offizieren Befehl, mit dem Herzog von Belluno zu correspondiren, und ihn von Allem, was vorgeht, in Kenntniß zu setzen, wodurch jedoch ihre gewöhnlichen Verhältniße mit dem Generalstabe nicht unterbrochen werden dürfen. Schreiben Sie in demselben Geiste an die Kriegsminister von Westphalen und von Sachsen.

Sollte eine Landung an den Küsten statt finden, so muß der Herzog von Belluno sogleich davon benachrichtigt werden; um die geeigneten Maaßregeln zu treffen. Sezzen Sie ihn in Kenntniß, daß die Verwaltung des Landes in den Händen der Beamten des Königs von Preußen bleibt; daß jedoch die Aufsicht über alle Schriften und Journale so wie alle polizeiliche Mittel seine Sache sind, damit das Volk keinen gefährlichen Impuls erhalte, und dem Lande die Mittel zum Aufstande fehlen.

Setzen sie den Herzog von Belluno in Kenntniß, daß auf meinen Befehl 3 oder 4 intelligente Offiziere sich nach Colberg und Graudentz begeben, welches Recht ich mir in dem Vertrag vorbehalten habe. Es wird gut seyn, wenn er selbst die Oder-Mündungen besichtigt, um da, wo man es für nöthig erachtet, Batterien anlegen zu lassen. Ein Theil der Besatzung von Colberg kann an den Küsten aufgestellt

werden, um dort den Dienst mit den französischen Truppen zu versehen. Colberg allein hat das Recht, preußische Besatzung zu haben, so wie Potsdam die einzige Stadt ist, durch welche französischen Truppen nicht paßiren dürfen. Es wird jedoch gut seyn, das Volk von Potsdam an den täglichen Anblick französischer Offiziere zu gewöhnen, und letztere oft darinn übernachten zu lassen. Die beste Art, sich der Ruhe Preußens zu versichern, ist, dieses Land in die Unmöglichkeit zu versetzen, daß im Fall einer Landung oder des Verlustes einer Schlacht, irgend eine Bewegung darinn vorgehe.

Es scheint schicklich, daß der Herzog von Belluno zwar eine Wohnung in Berlin aber keine Tafel annehme, daß er dagegen alles mit dem ihm hiezu bewilligten Fond bestreite; sein Aufwand muß groß seyn. Es ist unnütz, ihm die größten Rücksichten für die Prinzen, Minister und ersten Herrschaften von Berlin zu empfehlen, ohne jedoch deßhalb die Polizey aus der Hand zu lassen. Jede einem Franzosen angethane Beschimpfung wird durch ein Kriegsgericht gerichtet. Der Herzog von Belluno wird seine Correspondenz auf die ihm angezeigte Weise mit den geeigneten Offizieren organisiren.

Die 32ste Militair-Division wird zur Verwaltung des Heeres nicht beygezogen, der Herzog von Belluno darf keinen umständlichen Befehl dahin schicken, doch aber den Zustand der Dinge wohl kennen, um die geeigneten Anstalten zu treffen, wenn etwa Bewegungen zu unterdrücken oder Landungen abzuweisen wären.

Der Herzog von Valmy, der die 25ste und 6te Militär-Division befehligt, wird sein Hauptquartier in Mainz und in Wesel aufschlagen. Uebermachen Sie dem Herzog von Belluno ein Duplikat von dem mit dem König von Dänemark abgeschlossenen Vertrag, wodurch er in Kenntniß gesetzt wird, daß dieser Fürst nöthigenfalls, ein

Corps von 12000 Mann stellen muß, um entweder nach der Zuidersee oder nach der Oder zu rücken, und meine Truppen bei Abweisung einer Landung zu unterstützen. Man kennt bis jetzt die Gesinnungen der Schweden nicht; daher soll in Pommern embargo auf ihre Güter gelegt, und die getroffenen Maasregeln mit Nachdruck ausgeführt werden.

Da die erste Brigade der Division Partauneaux erst gegen den 8ten oder 10ten May zu Magdeburg ankommen kann, so befahl ich der würtembergischen Division, bey Frankfurt an der Oder zu bleiben, und nicht nach der Weichsel zu marschiren. Der Herzog von Belluno wird sie nur im Fall der Noth aus dieser Stellung in eine andere verlegen. Er wird also in den zehn ersten Tagen des May eine Brigade der Division Princiere zu Berlin, die Division Dändels in Mecklenburg, zu Stettin und in Pommern, die würtembergische Division zu Frankfurt an der Oder, die kaiserliche Garde endlich, welche von Dresden kommt, unter seinen Befehlen haben. Eine Division der Garde bewegt sich unter dem General Roguet nach Berlin, sie wird den 15ten dieses Monats dort ankommen, ohne sich jedoch aufzuhalten. Auf der Insel Rügen und in Schwedisch-Pommern ist die Aufwerfung von Schanzen anbefohlen. An den Odermündungen müssen gleichfalls welche angeordnet werden. Der General der 32sten Militär-Division, der Commandant des Geniecorps, und der Commandant von Mecklenburg sollen die Punkte zur Befestigung der Küste angeben. Ein intelligenter Adjutant-Commandant wird dem Gouvernement von Berlin zugetheilt, der daselbst zurückbleibt, wenn der Herzog von Belluno mit seinem Corps abmarschirt. Ertheilen Sie dem Herzog von Belluno Befehl, daß er diese Instruction seinem Nachfolger mittheilt. Es ist nöthig, daß in Berlin eine Polizey organisirt werde,

damit diese wisse, was vorgeht, und ein wachsames Auge auf alle etwa statthabenden Umtriebe richten kann.

Nachdem man sich auf diese Art der Plätze Stettin, Küstrin, Glogau, Torgau, Spandau, ferner Sachsens und Magdeburgs versichert, Reserve-Corps zur Verfügung hat, indem man ferner strenge darauf sieht, daß nirgends bewaffnete Versammlungen statt finden, und intelligente Offiziere nach Colberg geschickt worden sind, wohin man öfters vertraute Adjutanten senden wird, hat man sofort nichts von der Untreue der Preußen zu fürchten, wenn sie etwa nach einem unglücklichen Ereigniß hiezu veranlaßt werden sollten.

Der Graf Saint-Marsan, französischer Minister zu Berlin, ist ein Mann auf den man sich verlassen kann, und der das Vertrauen der Preußen in hohem Grade besitzt. Der Gouverneur hat schonend mit ihm umzugehen, und kann sich unbesorgt mit ihm über Alles ins Einverständniß setzen. Der Herzog von Belluno soll für den König und für die preußische Regierung die größte Rücksicht haben, was bey allen Festen und andern Veranlassungen bis zur Uebertreibung gehen kann. Es möchte gut seyn, das Gouvernement von Dantzig in einen gewißen Bezirk zu vereinen, und die Grenze zwischen Dantzig und Colberg festzusetzen; dadurch würde der Gouverneur von Dantzig in den Stand gesetzt, die Küste zu bewachen; er könnte Offiziere, Infanterie- und Reiterpikets dahin schicken, und Meldungen einziehen.

Bezeichnen Sie mir den Punkt, wo das Commando des Herzogs von Belluno aufhören soll, und senden Sie mir Morgen den Brief, den sie an den Minister des Königs von Preußen und an den preußischen Commandanten von Colberg geschrieben haben, so wie auch die In-

struction für den Herzog von Belluno, in welcher ich für alles gesorgt zu haben glaube.

Unterzeichnet: Napoleon.

Napoleon an den Major-General.

St. Cloud den 7ten May 1812.

Mein Vetter! Ich ersehe aus dem Briefe des Fürsten von Eckmühl vom 23sten April, daß er sich im Irrthum befindet; er sagt in diesem Brief; „wir wollten Pillau nicht besetzen, weil die Preußen nach „dem Vertrag diesen Posten besetzen würden," diß ist falsch. Wie kommt der Fürst dazu, den Vertrag auf diese Art auszulegen. Befehlen Sie daher dem Fürsten von Eckmühl, daß er, sobald die Truppen sich in Bewegung gesetzt haben werden, Pillau durch Truppen-Abtheilungen seines Corps besetzen lasse. Der König von Preußen wird bereits deßhalb Befehle erlassen haben. Der Fürst hatte gleichfalls Unrecht, daß er das Geschütz, welches die Preußen auf der Niederung stehen hatten, wegnehmen ließ; weil es einmal da war, so mußte man es für den Augenblick behalten. Die zu Memel stehenden Geschütze wären zu den Werken von Lochstadt hinreichend gewesen. Schreiben Sie dem Fürsten von Eckmühl, daß er auf natürliche Art, jedoch ohne die Preußen zu beleidigen, sich sobald als möglich in den Besitz von Pillau setzen soll. Dieß hat vielleicht Schwierigkeiten, so lange das preußische Corps Königsberg deckt; so bald wir jedoch an der Pregel stehen, so muß es auf eine Art geschehen, die für unsere Verbündeten nicht beleidigend ist.

Unterzeichnet: Napoleon.

Der Fürst von Neufchatel und von Wagram an den Herzog von Feltre.

Dresden den 18ten May 1812.

(Nachdem er den Herzog von Feltre in Kenntniß gesetzt hat, daß es des Kaisers Absicht sey, die Bildung und den Wirkungskreis des Generalstabs, selbst hinsichtlich der Könige, welche Corps kommandiren, fortbestehen zu lassen, und nachdem er sich umständlich über diesen Gegenstand ausgesprochen hat, schließt der Fürst von Neufschatel seinen Brief mit folgenden Worten):

Ich ersuche E. Durchlaucht, mich kräftigst darinnen zu unterstützen, daß ich den Gesuchen der Könige welche Corps kommandiren, so ferne sie dem Befehl des Kaisers entgegen sind, den geeigneten Widerstand entgegenzusetzen vermöge.

Unterzeichnet: Alexander.

Napoleon an den Major-General.

Dresden den 20sten May 1812.

Mein Vetter! Schreiben Sie dem Herzog von Belluno, daß man die Schweden fortwährend als Freunde behandeln soll; daß daher die schwedischen Truppen und Seeleute in ihren bisherigen Aufenthaltsorten bleiben dürfen. Sollte es jedoch das Ansehen haben, daß Pommern noch vor Entscheidung der Hauptfrage angegriffen werden würde, so müssen sie entwaffnet und ins Lager zurückgeschickt werden ꝛc.

(Es folgen nunmehr uninteressante Details).

Unterzeichnet: Napoleon.

Napoleon an den Major-General.

Dresden den 21sten May 1812.

Mein Vetter! Benachrichtigen Sie den Herzog von Elchingen, daß, da die Jahrszeit der Operationen beginnt, es nöthig ist, daß er die Spitze seiner Infanterie nach Osterode vorschiebe, und daß sich seine Reiterey diesem Platze gleichfalls nähere, weil er wahrscheinlich am 1sten Juni Befehl erhalten wird, sein Hauptquartier nach Osterode zu verlegen ꝛc.

Unterzeichnet: Napoleon.

Napoleon an den Major-General.

Dresden den 21sten May 1812.

Mein Vetter! Senden Sie dem Herzog von Belluno Befehl, die zu Spandau befindlichen Marsch-Bataillone durch ein würtzburgisches Bataillon und durch ein französisches von der Division Partauneaux ablösen zu lassen. Letzterer General soll diesem Regiment eine halbe Batterie mitgeben, so daß der General Merle 1500 Mann und ½ Batterie unter seinen Befehlen habe, um sich der wichtigen Stellung von Spandau zu versichern.

Der Herzog von Belluno wird die verschiedenen Marsch-Bataillone nach Berlin dirigiren, dort Revue über sie halten, und alle die zum 1sten, 2ten und 3ten Corps gehören, nach Marienwerder absenden, wo jede Truppen-Abtheilung sich an ihr Regiment anschließen wird. Was zum 2ten Corps gehört, wird nach Plock dirigirt. Schreiben Sie dem Herzog von Belluno, daß es nöthig ist, daß ein Theil der beyden nach Spandau verlegten Bataillone, in die Citadelle rücke, um dort den Dienst zu versehen, und daß man zur Ausrüstung der Festung schreite. Ein Kriegs-Commissär, und ein Regiments-Arzt soll gleich-

falls nach Spandau geschickt werden. Geben Sie deßhalb die nöthigen Befehle. Alles dieß muß geschehen, ohne daß davon gesprochen werde. Fragt man nach der Ursache dieser Ausrüstung, so antworte man, daß es die Wichtigkeit dieses Platzes erfordert, daß er gegen jede Folge einer Landung der Engländer gedeckt sey. Empfehlen Sie dem General Merle, daß er die preußischen Offiziere häufig zu Mittag bitte, und sehr artig gegen sie sey.

Unterzeichnet: Napoleon.

Der Fürst von Neufchatel und von Wagram an den Fürsten von Schwartzenberg.

Dresden, den 26sten Mai 1812.

Se. Majestät befiehlt, daß Sie eine geheime Polizei errichten, um die Bewegungen des Heeres kennen zu lernen; die hiezu nöthigen Summen werde ich Ihnen übermachen, wenn etwa außerordentliche Ausgaben vorkommen sollten. Vor der Hand hat Se. Majestät befohlen, daß Sie monatlich mit 12000 Franken für geheime Ausgaben auf den Etat gesetzt werden sollen, welche Summe jedem der verschiedenen Armee-Corps zu gleichem Zweck ausgesetzt ist.

Unterzeichnet: Alexander.

Der Fürst von Neufchatel und von Wagram an den Fürsten von Schwartzenberg (a).

Dresden, den 26sten Mai 1812.

Se. Majestät befiehlt, daß Sie zu Lemberg die Ankunft von 10000 Mann ankündigen, welche sich an Ihr

(a) Der Kaiser diktirte diesen Brief und die beiden folgenden.

Corps anzuschließen haben, um Wolhynien mit einem starken Heer zu betreten. Treffen Sie hienach Anstalten zu Cantonirungen; Ertheilen Sie wegen der Lebensmittel Befehle, und sorgen Sie für Alles, um den Feind dieß glauben zu machen.

Unterzeichnet: Alexander.

Der Fürst von Neufchatel und von Wagram an den Fürsten von Schwartzenberg.

Dresden, den 26sten Mai 1812.

Se. Majestät befiehlt, daß Sie an den Befehlshaber von Transylvanien schreiben, er soll das Gerücht von der Ankunft vieler Truppen in Umlauf setzen, die den Zweck hätten die russische Moldau-Armee abzuschneiden.

Unterzeichnet: Alexander.

Der Fürst von Neufchatel und von Wagram an den Fürsten von Schwartzenberg.

Dresden, den 26sten Mai 1812.

Se. Majestat befiehlt, daß Ihr Corps den Titel: Ites östreichisches Armeekorps annehme. Der Kaiser hat bei der Wahl dieser Benennung die Absicht den Feind glauben zu machen, es gebe mehrere östreichische Armeekorps, und die Corps in Gallizien und Transylvanien hätten die Bestimmung offensiv zu agiren. Es wird nöthig seyn, daß Sie Gerüchte verbreiten, welche diese Meynung bestätigen.

Unterzeichnet: Alexander.

Cirkulare an die Commandanten der Armeekorps.

Dresden, den 27sten Mai 1812.

Der Kaiser befiehlt, daß durch die Herrn Divisions-Generale am 4ten Juni Heerschau über ihre Divisionen gehalten werde. Sie werden sich überzeugen, ob die Waffen in gutem Zustande sind, ob jeder Soldat mit 50 Patronen und drei Feuersteinen versehen ist. Die Artillerie-Comandanten werden die Munitionswagen untersuchen, ob sie in gutem Zustande sind, und ob die Munition nicht verdorben ist. Se. Majestät will, daß man in den Armeekorps keinen Tags-Befehl, keine Proklamation drucke, und daß man fortwährend eine friedliche Sprache führe. Gleichwohl muß Sorge getragen werden, daß niemand die Vorposten passire, der nicht mit einem Paß von dem Herzog von Bassano versehen ist. Dagegen sollen alle Reisende und Kuriere, nachdem sie ausgefragt worden, eingelassen, und in das Hauptquartier Sr. Majestät geleitet werden.

Unterzeichnet: Alexander.

Napoleon an den Major-General.

Thorn, den 3ten Juni 1812.

Mein Vetter! Treffen Sie Anstalten zur Bereithaltung der Quartiere in Thorn; Geben Sie die besten dem Herzog von Bassano und dem Grafen von Daru. Ertheilen Sie Befehl, daß kein Minister, kein Offizier der mit Frankreich verbündeten Mächte, unter welchem Vorwand es seyn mag, weder Thorn, noch die Weichselstädte passiren, da es meine Absicht ist, keinen Fremden auf 20 Stunden in der Nähe meines Hauptquartiers zu haben. Nach Maasgabe des Vorrückens sollen sie folgen.

Unterzeichnet: Napoleon.

Napoleon an den Major-General.

Thorn, den 6ten Juni 1812.

Mein Vetter! Schreiben Sie dem Herzog von Dalmatien, daß ich seine verschiedenen Briefe erhalten, und an den Kriegsminister gesendet habe, der ihm meine Absichten mittheilen wird; daß sein Heer so stark ist, daß er ohne Zweifel sich in Andalusien behaupten und den Feind, so oft er ihn angreift zurückweisen wird; daß ich ihm endlich durch seinen Adjutanten sagen lasse, ich sey im Marsch begriffen, um dem Kriege mit Rußland ein Ende zu machen.

Unterzeichnet: Napoleon.

Napoleon an den Major-General.

Königsberg, den 16ten Juni 1812.

Mein Vetter! Schreiben Sie an den Herzog von Belluno, um ihn in Kenntniß zu setzen, daß die ersten Schüsse wahrscheinlich am 23sten oder 24sten Juni fallen werden. Die Resultate werden daher etwa in den ersten Tagen des Monats Juli in Berlin bekannt seyn. Aus diesem Grunde soll er sich bei Empfang dieses Briefs nach Spandau begeben, um sich dieses Platzes zu versichern, der wohl ausgerüstet, mit Geschütz versehen und tüchtig Widerstand zu leisten im Stande seyn muß; auch soll er sich überzeugen, ob die nöthige Anzahl von Pulver und Kugeln vorhanden sey. Um diese Zeit wird die Division Lagrange in Berlin angekommen und die Division Partouneaux bei Stettin vereinigt seyn. Die in Berlin liegenden Truppen sollen nicht bei den Bürgern, sondern in den Casernen wohnen, oder im Freyen lagern. Er soll dafür sorgen, daß sie einige Geschütze bei sich haben, und daß Alles sich in ruhigem Zustande befinde.

Unterzeichnet: Napoleon.

Napoleon an den Major-General.

Wilkowisky, den 22sten Juni 1812.

Mein Vetter! Senden Sie meine Proclamation an die Armee. Ertheilen Sie den Corps-Commandanten des 1sten 2ten, 3ten Corps, der Garde und der Reiterey Befehl, sie erst am 24sten mit Tages-Anbruch bekannt zu machen. Schreiben Sie an den Herzog von Tarent, daß er diese Proclamation am 25sten der 7ten Division, dem preußischen Corps aber gar nicht bekannt mache, daß er für dieses eine andere verfertige, worinn er mit wenig Worten sagt, der Krieg habe angefangen und Rußland wolle ihn. Schreiben Sie an den König von Westphalen, daß er sie dem 5ten, 7ten und 8ten Corps, jedoch erst am Morgen des 26sten bekannt mache. Senden Sie die Proklamation an den Fürsten von Schwartzenberg; da sie für sein Corps nicht paßt, so möge er sie durch eine andere beliebige ersetzen, worinn er blos sagt, der Krieg habe angefangen; beide soll er erst den 26sten bekannt machen. Theilen Sie meine Proklamation dem Vice-König mit, der sie seinem Corps und den Bayern am 25sten bekannt machen soll. Die Gouverneurs von Königsberg und von Dantzig sollen sie am 27sten bekannt machen. Senden Sie dieselbe noch heute durch Eilboten an meine Minister zu Wien, Berlin und zu Warschau, welche sie am 26sten publiciren sollen. Diese Proklamation ist demnach für das ganze Heer, mit Ausnahme der Oestreicher und Preußen bestimmt, denen ihre Corps-Comandanten besondere Proklamationen verfertigen werden.

Unterzeichnet: Napoleon.

Napoleon an den Major-General.

Wilna, den 9ten Juli 1812.

Mein Vetter! Antworten Sie dem Fürsten von Poniatowski, daß Sie seinen Brief dem Kaiser vorgelegt

haben; daß Se. Majestät sehr unzufrieden ist, ihn von Sold und Brod sprechen zu hören, wenn es sich davon handelt, den Feind zu verfolgen; daß Se. Majestät um so mehr überrascht war, als er mit wenig Truppen sich allein befindet; daß es ferner selbst den Garden des Kaisers, welche in Eilmärschen von Paris nach Wilna gekommen sind, an Brod mangelt; daß diese jedoch, obgleich sie nur Fleisch haben, nicht murren, und der Kaiser daher mit Schmerzen bemerken muß, daß die Polen so wenig Soldaten sind, und so wenig guten Geist besitzen, daß sie von solchen Entbehrungen auch nur reden; daß Se. Majestät hofft, es werde hievon ferner nicht mehr die Rede seyn.

Unterzeichnet: Napoleon.

Napoleon an den Major-General.

Wilna, den 11. July 1812.

Mein Vetter! Sie irrten sich, als sie an den Herzog von Tarent schrieben, daß ich einen Offizier nach Samogitien sende, um daselbst 2000 Pferde zu kaufen. Nicht kaufen, requiriren habe ich darunter verstanden. Um dieses auszugleichen, schreiben Sie an den Herzog von Tarent, daß diese Pferde auf die Steuern verrechnet werden sollen. ꝛc.

Unterzeichnet: Napoleon.

Napoleon an den Major-General.

Wilna, den 11. July 1812.

Mein Vetter! Sobald 1200 Gefangene beysammen sind, sollen sie, jedoch nicht vor dem 13ten abgeführt werden. Am 12ten sollen die Offiziere und Unteroffiziere, mit Ausnahme von 12 Unteroffizieren abgehen, welchen

letztern die Aufsicht über die Gefangenen übertragen wird. Die Gefangenen werden in 12 Compagnien, jede zu 100 Mann getheilt, an deren Spitze je einer jener 12 Unteroffiziere marschirt. Sie sollen durch einen französischen Bataillons-Chef befehligt, und durch eine badische Compagnie von 100 Mann, 40 preußischen Reitern, und eine Brigade Gendarmen von 5 Mann geleitet werden. Die Gefangenen marschiren in 4 Tagen nach Kowno; über Nacht werden sie in Kirchen eingeschloßen. Von Wilna nehmen sie vollständige Ration auf 4 Tage mit. Die Offiziere der Gendarmerie werden von dem Marsche dieser Gefangenen in Kenntniß gesetzt, und die Commandanten der mobilen Colonnen erhalten Befehl, sie durch starke Truppen-Abtheilungen zu begleiten. Alle diejenigen, welche die Glieder verlassen, um auszureissen, werden erschoßen; dieß muß jeder Compagnie bekannt gemacht werden. In Kowno halten sie Rasttag; dem Commandanten von Kowno bleibt es überlassen, ob er sie auf leeren nach Tilsit zurückkehrenden Fahrzeuge einschiffen will. Ist jedoch die Schiffarth schwierig, oder der Weg zu Wasser länger, als der zu Lande, so sollen sie letztern einschlagen. Sie nehmen auf 4 Tage Brod mit sich, und folgen dem linken Ufer des Niemens. Sofort werden sie zu Wasser nach Königsberg, und von da nach Pillau gebracht, wo sie in die Gefängniße abgegeben werden. Die Offiziere und Unteroffiziere werden nach Dantzig dirigirt. Die Gefangenen bleiben bis auf weitern Befehl in Pillau; wo jedoch nicht mehr als 1000 seyn sollen. Der Bataillons-Chef führt seinen Transport bis nach Pillau, giebt ihn gegen Empfangschein an den Commandanten ab, und verrechnet seine Ausgaben mit dem Generalstab; befehlen Sie dem Gouverneur von Dantzig, in der Festung ein Lokal für 10,000 Gefangene einrichten zu lassen; zu Thorn muß ein Lokal für 1000 Mann eingerich-

tet werden; die nächsten Tausend Gefangenen, welche nach Dantzig abgehen, werden auf dem frischen Haff eingeschift, und von da auf dem kürzesten Weg von Elbing nach Dantzig transportirt.

Unterzeichnet: Napoleon.

Napoleon an den Major-General.

Witepsk, den 2. August 1812.

Mein Vetter! Senden Sie einen Offizier an den Fürsten von Schwartzenberg, der ihn benachrichtigt, daß ich das 7te Corps unter seinen Befehl stelle; daß er dieses Corps zusammen ziehen, gegen Tormassow und Kamenskoi marschiren, und diesen eine Schlacht liefern, endlich daß er ihnen allenthalben folgen soll, bis er seinen Zweck erreicht hat. Setzen Sie den General Reynier in Kenntniß, daß ich dem Fürsten von Schwartzenberg den Ober-Befehl über die beyden vereinigten Corps gegeben habe.

Unterzeichnet: Napoleon.

Napoleon an den Ordonanz-Offizier Hautpoult (a).

Witepsk, den 5. August 1812.

Der Ordonanz-Offizier Hautpoult wird sich nach Ostrowno, und von da nach Beszenkowiczi begeben; zu Ostrowno

---

(a) Dieser Brief zeigt, daß Napoleon sich nicht begnügte, die Operationen im Großen zu leiten, sondern daß er sich oft zu den geringsten Details herabließ. Die Bildung von Ordonanz-Offizieren nebst den ihnen aufgetragenen Funktionen ist ganz allein Napoleons Werk; alle waren jung, oder wenigstens in dem besten Alter; einige hatten geschichtliche Nahmen, weil

wird er nachsehen, ob das Dorf wieder bewohnt, und ob sich ein Platz-Commandant daselbst befindet. Zu Beszenkowiczi wird er untersuchen, ob die Brücken hergestellt sind, ob an die Stelle der Bokbrücke eine Floßbrücke gekommen ist; er wird nachsehen, ob man an dem Brückenkopf gearbeitet hat; er wird das Spital, den Unterhalt der Magazine besichtigen, und forschen, ob das Land sich nach und nach wieder organisirt. Er wird von den Truppen, welchen er begegnet, sie mögen aus Reiterey, Artillerie, Infanterie, oder Militär-Fuhrwesen bestehen, Bericht erstatten. Er wird zu Beszenkowiczi das 4te Jägerregiment der Garde und das Hessendarmstädtische Bataillon besichtigen, welche auf weitern Befehl in jener Stellung zurückgeblieben sind. Auch müßen sich mehrere Geschütze daselbst befinden. Es ist Sorge zu tragen, daß dieß alles gehörig im Stande sey, und daß der Brücken-

---

Napoleon dieß gern in der Armee sah, und sie an sein Haus zu knüpfen suchte; andere waren Söhne der Großen des Reichs; wieder andere waren wegen ihrer Verdienste gewählt worden. Häufig beauftragte er sie mit Sendungen, die eigentlich nur von Generalen hätten vollzogen werden sollen; wie z. B. Divisionen zu besichtigen, und ihm über ihren Zustand Bericht zu erstatten. Ein Divisions-General mußte sich allerdings beleidigt fühlen, durch einen Hauptmann inspicirt zu werden; allein die Generale waren an so strengen Gehorsam gewöhnt, daß sie sich wohl hüteten, eine Klage laut werden zu lassen. Dadurch, daß Napoleon seine Ordonanz-Offiziere auf diese Art verwendete, verband er die Kraft mit der Fähigkeit, was bey Generalen selten der Fall gewesen wäre, denn hauptsächlich in Beziehung auf die Kraft, ertheilte er manchmal seinen Ordonanz-Offizieren Befehle, wodurch sie genöthigt waren, mehrere Nächte bald im Lager, bald zu Pferde zuzubringen, während sie den Tag über die eingezogenen Nachrichten niederschreiben und in einen Bericht einkleiden mußten.

kopf endlich beendigt werde. Er wird Nachrichten von den Kosacken einziehen, und wenn es nöthig ist, einen Tag zu Beszenkowiczi bleiben, um alles in Augenschein zu nehmen, und seinen Bericht abzufassen. Diesen wird er dem ersten durch Beszenkowiczi gehenden Eilboten übergeben. Sofort wird er seinen Weg nach Polotzk fortsetzen, von wo aus ich einen 2ten Bericht erwarte; er wird die Beamten der Stadt, das Spital, die Unterhaltsmittel untersuchen; Er wird mich benachrichtigen, wie viele Gefangene der Herzog von Reggio in den verschiedenen stattgehabten Gefechten gemacht, wie viele Verwundete er gehabt; überhaupt wird er alles, was er über diese Gefechte, und über die Lage des Herzogs von Reggio in Erfahrung bringen kann, berichten. Da der Herzog von Tarent Dünaburg genommen hat, so wird der Ordonanz-Offizier Hautpoult zu erfahren suchen, ob die Verbindung zwischen beyden Corps bewerkstelligt ist. Er wird Erkundigungen über die Beschaffenheit der dem Herzog von Reggio entgegengesetzten Streitkräfte einziehen. Er wird bey diesem Marschall, dem er den anliegenden Brief zu übergeben hat, bleiben, bis dieser den Feind angegriffen, das rechte Ufer gesäubert, und seine Verbindung mit Dünaburg hergestellt haben wird.

Unterzeichnet: Napoleon.

Der Fürst von Neufchatel und von Wagram an den Herzog von Elchingen.

Smolensk, den 19. August Morgens 8 Uhr 1812.

Ihren Bericht habe ich um 6 Uhr erhalten. Das feindliche Heer konnte zweierley Partheyen ergreifen; erstens seinen Rückzug mit einer starken Nachhut bewerkstelligen, um täglich nur beliebige Märsche zu machen; in diesem Fall muß man die Straße einschlagen, welcher diese Nachhut folgt. Zweitens kann der

Feind seinen Rückzug auf allen Straßen eingeschlagen haben, wie er es von Witepsk aus machte; dann muß man der Straße von Stabna folgen, woselbst sich die Straßen vor Witepsk und von Duchowszina schneiden, und starke Abtheilungen aussenden, um sich zu überzeugen, daß die Straße von Rudnia frey ist; auch auf der Straße nach Dorogobusz sind starke Truppen-Abtheilungen vorzuschicken. Der Kaiser hat die Division Bruyère unter Ihren Befehl gestellt, und Se. Majestät ist erstaunt, daß Sie derselben nicht benöthigt zu seyn glauben. Se. Majestät glaubt im Gegentheil, daß Sie nicht nur der Division Bruyère bedürfen, sondern auch noch zweyer Kürassier Divisionen; man muß in diesem Lande mit 20,000 Mann Reiterey marschiren: dadurch erhält der Verfolgende großen Vortheil über den, der sich zurückzieht; der Verfolgende kann seine Reiterey bey der Hand halten, während der, welcher sich zurückzieht, bey jedem Defilee durch die Seinige in Verlegenheit gesetzt wird. Der Kaiser hat dem General Bruyère diesen Morgen wiederholt den Befehl zugeschickt, sich an Sie anzuschließen.

Unterzeichnet: Alexander.

Zweites Buch.

Inhalt.

Betrachtungen über die von Napoleon erhaltenen Erfolge und über das Betragen der Bewohner in den von ihm eroberten Provinzen. Blick auf die politische Lage Europas und auf die militärische Alexanders und Napoleons. Betrachtungen über die Art des Leztern, den Krieg zu führen. Alexanders Aufenthalt zu Moskau. Die Moskowiten bieten ihm 80000 Mann Milizen an. Ihr Beispiel wird in ganz Rußland nachgeahmt. Alexander verläßt Moskau und begiebt sich nach Petersburg. Barklay bezieht mit seinem ganzen Heere hinter der Uja eine Stellung. Napoleon rückt ihm entgegen, in der Hoffnung, eine Schlacht zu liefern. Barklays Rückzug. Napoleon setzt sich in den Besitz von Dorogobusz, und beschließt, nach Moskau zu marschiren. Einnahme von Wiazma. Barklay wird den 29. August durch Kutusow ersetzt. Gemälde von Kutusow. Konferenz zu A. den 28. August. Napoleon nimmt Gjat. Wegen der Conzentrirung des russischen Heeres bereitet er sich zur Schlacht vor. Betrachtungen über die Zunahme der Schwierigkeiten, welche Napoleons Kriegs-Methode mit sich brachte. Er verläßt Gjat, um Kutusow, der sich bei Borodino verschanzt hatte, anzugreifen. Gefecht am 5ten September. Vorläufige Anstalten beyder Feldherrn. Betrachtungen über die Wichtigkeit der zu liefernden Schlacht. Schilderung Napoleons. Seine allgemeinen Angriffs-Anstalten. Schlacht an der Moskwa (auch bey Borodino genannt), am 7ten

November. Kutusow zieht sich nach Moskau zurück. Napoleon erhält durch den Gewinn der Schlacht an der Moskwa die erwarteten Vortheile nicht. Betrachtungen über die Operationen seit dem Gefecht bei Walutina. Einnahme von Mojaisk. Napoleon macht daselbst einige Tage Halt. Nähere Angaben über das Loos der Verwundeten. Blick auf die Ereignisse in Moskau, seit man daselbst Napoleons Ankunft befürchtete. Einnahme von Moskau den 14ten September, ohne daß man auf Widerstand stößt. Brand von Moskau. Meynung welche hinsichtlich desselben in Rußland verbreitet wurde. Alexander kündigt seinem Volke den Brand der Hauptstadt an, und sucht es durch eine Schilderung der Lage der beiderseitigen Heere zu beruhigen. Bestürzung, welche diese Nachricht im ganzen Reiche verbreitet. Napoleon, dem die Richtung von Kutusows Rückzug unbekannt ist, bleibt 12 Tage lang in Unthätigkeit. Nachdem Kutusow sich anfänglich gegen Riazan zurückgezogen hat, wendet er sich gegen Krasnoe-Pachra, wo er Stellung nimmt. Napoleon beschließt, gegen Kutusow zu marschiren und ihm eine Schlacht zu liefern; da sich jedoch der russische General zurückzieht, so bleibt Napoleon in Moskau, und sendet ihm nur einen Theil des Heeres unter Murat nach. Kutusow nimmt Stellung hinter der Nara und verschanzt sich. Napoleon läßt den Kreml befestigen und mit Lebensmitteln versehen, als ob er in Moskau überwintern wollte. Er macht Alexander Friedens-Vorschläge. Betrachtungen über diesen Schritt, und über die Verlängerung seines Aufenthalts in Moskau. Vortheile, welche die Russen aus der Verbrennung dieser Hauptstadt zogen. Fortsetzung der Darstellung der Operationen der detaschirten Corps. Lage des Heers in Moskau. Napoleon beschließt, den Rückmarsch anzutreten, sendet jedoch vorher an Kutusow, um zu erfahren, wie Alexander seine Vorschläge aufgenommen. Der russische General zieht die Unterhandlungen noch um einige Tage hinaus. Napoleon erfährt am 18ten Oktbr. Nachmittags, daß Kutusow den König von Neapel in seiner Stellung bei Winkowo angegriffen hat. Diese Nachricht bestimmt ihn, Moskau noch an demselben Tage zu verlassen. Mortier bleibt in dieser Stadt zurück, während Napoleon auf der alten Straße nach Kaluga lagert. Gefecht bei Winkowo am 18ten Oktbr. Betrachtungen über die Operationen seit der Schlacht an der Moskwa.

Obgleich der erst seit kurzer Zeit begonnene Feldzug bereits unermeßliche Resultate aufzuweisen hatte, so waren doch diejenigen nicht erreicht, welche Napoleon am eifrigsten wünschte. Weite Provinzen, welche die Russen zu verlassen gezwungen wurden, waren erobert worden. Allein das feindliche Heer hatte sich in größter Ordnung zurückgezogen; kein Zeichen der Auflösung desselben wurde bemerkt, und Napoleon hatte auf den Feldern von Smolensk und von Walutina jene Soldaten von Eylau wiedergefunden, auf welche Anfälle und Erfolge gleich geringen Eindruck machen. Nirgends war es vor der Ankunft der Franzosen zum Aufstand gekommen; um diß zu bewirken, hätte man die Wiederherstellung des Königreichs Polen im Augenblick des Anfangs der Feindseligkeiten bekannt machen müßen. Wir haben gesehen, daß große ehrgeitzige Plane Napoleon von diesem seinem wahren Interesse angemessenen Benehmen abhielten. Die überschwemmten Provinzen, zertreten von zahlreichern Heeren, als in neuerer Zeit je gesehen wurden, waren außer Stande, ihn kräftig zu unterstützen. Die Provinzen, welche Rußland noch inne hatte, schienen dagegen mehr als je entschlossen, an dem großen Kampfe keinen Antheil zu nehmen.

Ehe wir in Erzählung der Operationen fortfahren, wird es zweckmäßig seyn, die Aenderungen nachzutragen, welche sich in der Politik Europas seit dem Anfang des Feldzugs ereigneten, weil diese von größtem Einfluß auf die Resultate des Kriegs waren.

Schweden hatte in Folge des Vertrags von Paris (6ten Januar 1810) den Engländern seine Häfen verschlossen; es fuhr jedoch fort, durch Vermittlung der Neutralen, mit denselben Handel zu treiben (a). Da Napoleon

(a) Dieser Handel fand nur in Schweden, nicht aber in Pommern statt.

nur Englands Feinde als Freunde anerkennen wollte, so ließ er Schweden durch seinen Gesandten bedeuten, es solle England den Krieg erklären, sich der in seinen Häfen befindlichen englischen Fahrzeuge, so wie auch der seit dem Pariser-Vertrag in Schweden eingeführten Colonial- und englischen Waaren bemächtigen, unter welcher Flagge sie auch eingeführt worden seyen; falls Schweden nach Verlauf von 5 Tagen diesen Forderungen ohne Ausnahme nicht beyträte, so solle der französische Gesandte ohne Abschied abreisen. Schweden sah sich genöthigt nachzugeben; allein England das mehr auf die Absicht, als auf die That sah, übte gegen Schwedens Handel keine Feindseligkeiten aus, durch welche dieses Land in große Noth versetzt worden wäre.

Da jedoch Schweden die gewaltsame Lage, in welche es versezt war, nicht auszuhalten vermochte, so verlangte es eine Geld-Unterstützung von Napoleon. Dieser traf damals seine Vorbereitungen zum russischen Feldzug; ein Bündniß mit Schweden wäre ihm von großer Hülfe gewesen, gleichwohl erfüllte er dessen Willen nicht. Anstatt Schweden Subsidien anzubieten, einen Offensiv und Defensiv-Vertrag mit ihm gegen Rußland zu unterhandeln (a) und die Augen wegen des unbedeutenden Schleichhandels zu schließen, ohne den diese Macht nicht bestehen konnte, ermächtigte er seine Kaper, alle schwedischen Fahrzeuge zu nehmen, ließ Pommern durch seine Truppen (27 Januar 1812) besetzen, und richtete diese Provinz durch außerordentliche Steuern zu Grunde (b). Dieses feindliche Benehmen

(a) Napoleon schlug dieses Bündniß später vor, ohne jedoch Subsidien anzubieten, allein damals war es zu spät.

(b) Mehrere der öffentlichen Beamten wurden nach Hamburg ins Gefängniß geschickt. Man bemächtigte sich der in pommerschen Häfen befindlichen schwedischen Schiffe. Zwei schwedische Regimenter wurden entwaffnet und als Kriegsgefangene nach Frankreich geschickt.

zwang ganz Schweden, sich Rußland, seinem natürlichen Feinde, in die Arme zu werfen. Es schloß den 24sten Merz zu Petersburg mit dieser Macht ein Offensiv und Deffensiv-Bündniß, das geheim gehalten ward, das seither noch nicht bekannt gemacht wurde, und von dem Napoleon erst nach dem Anfang der Feindseligkeiten Kunde erhielt (a).

Sobald die Besatzung Pommerns durch französische Truppen in Schweden bekannt wurde, erklärte sich dieses neutral gegen Frankreich und England, und einige Monate später unterzeichnete es zu Oerebro (12ten Juli 1812) einen Allianz-Vertrag mit letzterer Macht. Sechs Tage darauf wurde an demselben Orte zwischen Rußland und England Frieden geschlossen (b); in der Wirklichkeit be-

---

(a) Der Vertrag vom 24. Merz 1812 zwischen Schweden und Rußland enthielt folgende Artikel: die gegenseitige Gewährleistung beyder Staaten; die Uebereinkunft, im Fall der Feindseligkeiten mit Frankreich und seinen Verbündeten, auf einem geeigneten Punkt in Deutschland mit 25—30000 Schweden und 20000 Russen eine Diversion zu machen; das Versprechen, Schweden die Vereinigung oder Eroberung von Norwegen zu gewährleisten, und zu diesem Zweck erforderlichenfalls 30000 Mann zu stellen. Der König von Dänemark sollte eingeladen werden, dem Vertrag und der Abtretung von Norwegen beizustimmen, gegen eine vollständige Entschädigung in Deutschland in der Nähe seiner Staaten; Würde er diesen Entwurf nicht annehmen, so sollte ihm der Krieg erklärt werden. Der König von England sollte gleichfalls aufgefordert werden, dem Vertrag beizutreten und die Artikel desselben zu gewährleisten.

(b) Geheime Artikel setzten fest, daß England für 700000 Pfd. Sterling Silber, Waffen, und andere Gegenstände liefern, und daß Rußland als Bürge der eingegangenen Verpflichtungen, seine ganze Flotte, bestehend in 18 Linien-Schiffen und 12 Fregatten, in die englischen Häfen senden sollte.

stand er bereits; gemeinschaftliche Interessen und Besorgnisse hatten die Langsamkeit der Formen hinter sich zurückgelassen.

Die Unterhandlungen der Kriegführenden Mächte mit der Türkey waren noch wichtiger. Diese Macht führte seit dem Vertrag von Belgrad (13ten Sept. 1739) mehrere Kriege gegen Rußland, die stets unglücklich für sie endigten. Die Ursache hievon liegt darinn, daß die Russen in ihren militärischen Einrichtungen und in ihrer Kriegsmethode nach und nach diejenigen Aenderungen vornahmen, welche die Fortschritte der Kunst erforderten, während die Türken stets auf demselben Punkt der Unvollkommenheit stehen blieben.

Am 7ten Januar 1807 war der erste Krieg zwischen diesen beyden Mächten ausgebrochen; den 24sten August 1807 wurde in Folge des Tilsiter Vertrags ein Waffenstillstand geschlossen; die Russen räumten die eroberten Provinzen, die von beyden Heeren unbesetzt blieben. In diesem Zustande blieb man bis zu den Conferenzen zu Erfurt (27sten Sept. 1808), in welchen Napoleon seine Zustimmung gab, daß Rußland die Moldau, die Wallachey und Bessarabien seinem Reiche einverleibe; als jedoch die Türkey sich weigerte, diese Provinzen abzutreten, so begannen die Feindseligkeiten aufs neue.

Anfangs waren die Erfolge getheilt; in der Folge erlitten die Türken große Unfälle, und sahen sich genöthigt, um Frieden zu bitten. Zu Bucharest trat man in Unterhandlung; die Türkey sollte 4 Provinzen verlieren. Die Moldau, die Wallachey, Bessarabien, welche von den Russen besetzt waren, und Servien, das sich unabhängig gemacht hatte. Das Mißverständniß, welches sich bald darauf zwischen Frankreich und Rußland erhob, und dem in kurzer Zeit Kriegsrüstungen folgten, belebte die Hoffnungen der Türkey aufs Neue; sie zeigte sich jetzt

wieder zu Opfern geneigt, um den Frieden zu erhalten, und die Unterhandlungen zogen sich in die Länge.

So standen die Angelegenheiten, als Napoleon sich entschloß, einen ausserordentlichen Gesandten nach Constantinopel zu schicken, wo er seither nur einen Geschäftsträger gehabt hatte. Der Zweck dieser Gesandschaft war, den Sultan Mahmud zum Wieder-Anfang der Feindseligkeiten gegen die Russen zu veranlassen, und ihn aufzufordern, sich selbst an die Spitze seiner Truppen zu stellen. Der General-Lieutenant Graf Andreossi, zu diesem Auftrag bestimmt, kam den 7ten Juni 1812 zu Laibach in Illyrien an, und machte dort nach seiner Instruction Halt, indem er dem Befehl, seine Reisen fortzusetzen abwartete. Napoleon verzögerte diese, weil er ihn mit seinem Auftrage erst im Augenblick des Wieder-Anfangs der Feindseligkeiten gegen die Russen abschicken konnte.

Während der französische Gesandte auf diese Art zu Laybach eine kostbare Zeit verlor, verdoppelte Rußland seine Thätigkeit, um den Frieden nach seinem Wunsche zu erhalten. England sendete einen ausserordentlichen Gesandten ab, um Rußland zu unterstützen. Diese beyden Mächte wendeten besonders die bey dem ottomanischen Kabinet so mächtigen Mittel der Bestechung an; schon verfügten sie über die beyden Fürsten Moruzi; sie gewannen endlich auch den Reiß-Effendi (a).

Der französische Geschäftsträger konnte, da es ihm an genauern Instructionen fehlte, ihrem täglich wachsen,

---

(a) Zwey der 3 Brüder Moruzi bekleideten mächtige Aemter; der eine, Demetrius Moruzi war erster Dragoman der Pforte, und dem Reis-Effendi Galeb zugetheilt, der die Unterhandlungen von Bucharest leitete. Der andere Paganotti Moruzi hatte während dieser Zeit seine Stelle zu Constantinopel versehen.)

den Einfluß nur schwachen Widerstand entgegensetzen; alles schien einen nahen Frieden zu verkündigen; ein unvorgesehener Umstand beschleunigte den Schluß desselben.

Kutusow, General des russischen Heeres leitete die Unterhandlungen zu Bucharest. Benachrichtigt, daß Alexander ihm einen Nachfolger (den Admiral Tschitchagow) senden werde, beschleunigte er den Schluß derselben (a); der ihm gelassene Spielraum erleichterte dieß um so mehr, als er an Demetrius Moruzi eine mächtige Stütze fand. Dieser Fürst, der, so wie auch seine beyden Brüder stets der russischen Parthey ergeben war, strebte nach der Regierung eines der beyden Fürstenthümer Walachey oder Moldau; daher war es gegen seinen Wunsch, daß man sie an Rußland abtrete, dennoch bedurfte er des Wohlwollens dieser Macht ohne deren Unterstützung an das Gelingen seiner Plane nicht zu denken war. Die Friedens-Präliminarien wurden den 28sten May 1812 zu Bucharest (b) unter solchen Bedingungen unterzeichnet, welche Moruzis Planen vollkommen entsprachen; denn Rußland erwarb durch diesen Vertrag Besarabien und den auf dem linken Ufer des Pruth gelegenen Theil der Moldau und die Türkey blieb in dem Besitze der Walachey und etwa zweyer Drittheile der Moldau. Der Pruth machte die Grenze beyder Reiche. Hät-

---

(a) Hr. von Montveran führt in seiner Geschichte von England an, Kutusow habe bey den Unterhandlungen ein Schreiben Napoleons vorgezeigt, in welchem dieser dem Kaiser Alexander die Theilung des ottomanischen Reichs vorgeschlagen; dieser Brief sey falsch, die Schrift des Sekretärs und Napoleons Nahmenszug aber so gut nachgeahmt gewesen, daß die türkischen Unterhändler getäuscht worden seyen.

(b) Einige Tage nachher kam Tschitchagow an, und übernahm die Stelle Kutusows.

ten die türkischen Bevollmächtigten darauf gedrungen, so würden sie ohne Zweifel die Zurückgabe aller von den Russen gemachten Eroberungen erhalten haben; Alexander ratifizirte (23sten Juni 1812) den Vertrag, während der Sultan noch Einwendungen machte. Sobald England und Rußland von dieser Weigerung Kenntniß erhielten, vereinigten sie aufs Neue ihre Anstrengungen, um den Sultan zur Ratificirung des Vertrags zu bewegen.

Zur Zeit des Friedens kehrt der größere Theil der türkischen Truppen in seine Heimath zurück; diejenigen welche das Heer bildeten, waren nach einem langen unglücklichen Krieg erschöpft. Die Verbreitung des Gerüchts von dem Friedensschluß veranlaßte eine große Zahl von Soldaten, auszureißen. Dasselbe Gerücht und das Begegnen dieser Ausreißer brachte die aus Asien zu dem Heere marschirenden Truppen zum Umkehren. Die öffentlichen Beamten, besonders die militärischen Anführer begünstigten diese Ränke insgeheim; der Sultan war ohne Heer. Zu gleicher Zeit stellte man ihm vor, daß die zwischen Frankreich und Rußland obwaltenden Streitigkeiten sich ausgleichen könnten, und daß Napoleon ihn alsdann aufs Neue opfern werde, wie er es zu Erfurt gethan habe: daß Napoleon Absichten auf die Türkei habe (1), daß dies aus seinen Niederlassungen in Kroatien, in Dalmatien, auf den jonischen Inseln, und besonders aus den unermeßlichen Kriegsvorräthen hervorgehe, welche er in diesen Provinzen angehäuft habe. Diese Gründe waren von großem Gewicht; auch hatte Mahmud vielleicht die Absicht, nicht sowohl die Feindseligkeiten wieder zu beginnen, als günstigere Bedingungen zu erhalten. Wie dem auch sey, dieser Monarch wurde gleichsam gezwungen, den zu Bucharest unterzeichneten Vertrag zu ratifiziren. Er that es, als er schon von dem Anfang der Feindseligkeiten zwischen Frankreich und Ruß-

land und den ersten Erfolgen Napoleons unterrichtet war. Somit machte Alexander trotz seiner mißlichen Lage durch den Frieden von Bucharest die Erwerbung von Bessarabien und eines Drittheils der Moldau.

In den letzten Tagen des Juni erhielt Andreossi endlich Befehl, seine Reise fortzusetzen; bis Traunick gieng er mit seinem Gefolge; von dort eilte er voraus, er traf jedoch erst den 25sten Juli zu Constantinopel ein, als der Grosherr bereits den Vertrag von Bucharest ratifizirt hatte (a).

Napoleon machte sich in der Folge öfters den Vorwurf, die Abreise seines Gesandten zu lange verzögert zu haben. Mahmud, aufgebracht darüber, daß man ihn gezwungen hatte, rächte sich als Sultan: er ließ die Fürsten Moruzi köpfen und verbannte den Reiß-Effendi.

Während Rußland mit England und der Türkey wegen des Friedens unterhandelte, schloß es zu Weliki-Luki den 20sten Juli 1812 mit Spanien einen Vertrag, welchem zu Folge Rußland die Cortes anerkannte und mit denselben ein Offensiv und Defensiv-Bündniß schloß. Obgleich diese beyden Mächte zu weit von einander entfernt waren, um ihre Operationen im Einverständniß zu leiten, leisteten sie sich dennoch gegenseitig Hülfe und richteten ihre Anstrengungen auf einen und denselben Zweck.

Nunmehr läßt sich die Lage der kriegführenden Mächte würdigen; die Rußlands, obgleich noch immer mißlich, hatte sich sehr verbessert. Riga beschäfftigte Macdonald, der jedoch zu schwach war, um diese Festung zu belagern. Bei Polotzk waren die Erfolge getheilt; allein St. Cyr mußte, wenn man ihm nicht bald Verstärkungen schickte,

---

(a) Der Grosherr hatte diesen Vertrag den 14ten Juli 1812 ratifizirt.

die Offensive aufgeben, weil seines Gegners Streitkräfte unaufhörlich zunahmen. In Wolhynien trat eine augenblickliche Ruhe ein; allein die bevorstehende Ankunft der Moldau-Armee, über welche Rußland seit dem Frieden mit der Türkey verfügen konnte, brachte die Operationen daselbst wieder in Gang, und mußte den Russen große Ueberlegenheit über Schwartzenberg verschaffen. Das unmittelbar unter Napleons Befehlen stehende Heer hatte aus den oben angeführten Gründen großen Verlust erlitten; hievon machten jedoch die Kerntruppen, die man mehr geschont hatte, und die noch nicht ins Feuer gekommen waren, eine Ausnahme. Napoleon war seinem Gegner nicht sowohl der Zahl als den Eigenschaften der Truppen nach, sehr überlegen; denn abgesehen von den Garden, bestanden auch die übrigen Corps nur noch aus den tapfersten, stärksten Leuten, und hatten an innerem Werth gewonnen, was sie an Zahl verloren. Ueberdiß zog der Soldat in diesen entlegenen Provinzen den Tod der Gefangenschaft vor; er betrachtete jedes Gefecht als einen Schritt zur Beendigung dieses Kriegs, und schlug sich daher mit unglaublichem Muthe.

Wie reißend schnell auch Napoleons Erfolge waren, wie günstig seine Angelegenheiten standen, so mußte er doch in Betracht ziehen, daß wenn er diese Art Krieg zu führen fortsetzte, der Vortheil der Ueberzahl, den er bis jetzt noch hatte, bald verschwinden würde; denn sein Verlust an Menschen und Pferden war ungleich größer, als die Verstärkungen, welche er erhielt; bey den Russen war es umgekehrt. Ueberdieß wußte er, daß Schweden sich mit Rußland verbündet, daß die Türkey mit dieser Macht Frieden geschlossen hatte, und daß daher die aus alten Truppen bestehenden Heere von Finland und der Moldau die russische Armee verstärken würden. In seinem Rücken hatte er die östreichischen und

preußischen Truppen zurückgelassen, denen im Falle des Unglücks nicht zu trauen war. Er mußte daher, und diß war die einstimmige Meynung im Heer, zu Smolensk Halt machen, die Eroberung der russisch-polnischen Provinzen beendigen, und sich mit ihrer Organisation beschäftigen. Statt dessen beschloß er abermals dem russischen Heere entgegen zu rücken, in der Hoffnung es werde endlich eine Schlacht annehmen.

Alexander zeigte sich ungeschwächt durch die Unfälle, welche sein Reich betrafen; Unerschütterlich in dem Entschluß, sich vor Napoleons Glück nicht zu beugen, fand er kräftige Unterstützung in der Ergebung seines Volkes. Wir haben gesehen, daß er keine Maasregeln zur Vertheidigung des Innern getroffen hatte, welche dem Volke zwar schwer gefallen wären, die aber unerläßlich waren, um dem furchtbaren Einfall zu widerstehen; daß er sich hiezu erst zur Zeit der Räumung des verschanzten Lagers bei Drissa entschloß; daß er damals zwei Proklamationen, die eine an das Volk, die andere an die Stadt Moskau erließ, und daß er darauf den 18ten Juli 1812 von Polotzk nach dieser Hauptstadt abreiste. Er kam den 24sten Juli daselbst an, und berief eine Versammlung des Adels und der Bürger, in welcher man die Aushebung von 80000 Mann Milizen beschloß. Dieses Beispiel wurde im ganzen Reich nachgeahmt. Jedes Gouvernement bot Truppen, Lebensmittel, Vieh, je nach dem Bedarf, oder nach der Beschaffenheit seiner Erzeugnisse an. Klein-Rußland (2) bot 18000 Kosacken an, einzelne Privatleute errichteten Bataillone, selbst Regimenter. Diese Truppen durften nicht jenseits der russischen Grenzen und nur bis zur Räumung derselben dienen (3). Man konnte die nöthige Mannschaft zu ihrer Formirung leicht zusammen bringen, und sie auch, wie es geschah, in grobes Landtuch kleiden; allein es fehlte an Gewehren zu ihrer Bewaffnung; man

sah sich daher genöthigt, ihnen Lanzen zu geben. Diese Maaßregeln der innern Vertheidigung hielten Alexander nicht ab, neue Aushebungen zur Verstärkung der Linien-Truppen zu veranstalten. Solche Anstrengungen schienen geeignet, Napoleon zu überwältigen; allein die Resultate entsprachen bey weitem nicht dem Anschein; mehr als drey Viertheile der Rekruten giengen zu Grunde (4), ehe sie die Armee erreichten.

Dadurch, daß Alexander sich auf die Vaterlandsliebe und die religiösen Gesinnungen seines Volkes stützte, erhielt er Opfer und Anstrengungen von demselben, welche ihn in den Stand setzten, gegen die zahlreichen Heere, welche sein Reich überschwemmt hatten, zu kämpfen. Während sich der rußische Monarch in Moskau aufhielt, erließ die Synode dieser Hauptstadt einen Aufruf an die Einwohner, in welchem diese aus Gründen der Religion ermahnt wurden, den Kaiser mit allen zu Gebot stehenden Mitteln in der Vertheidigung des Vaterlandes zu unterstützen (a). Wenige Tage darauf (26. July) schrieb

---

a) Wir geben diesen Aufruf hier seinem wörtlichen Inhalt nach: Seit dem Augenblick, wo die französische Nation, geblendet von einem unseligen Trugbild von Freiheit, Gottes Altäre stürzte, und seinen Gesalbten mit Füßen trat, hat die göttliche Rache über diesem Volke gewaltet. Es thut nicht gut, der Menge in der Sündhaftigkeit zu folgen, und die Nationen, welche in die zerstörenden Fußstapfen der Franzosen traten, theilen das Gericht, das über diese kam. Dem Schrecken öffentlicher Zügellosigkeit folgten der der Unterdrückung, ein Kampf reihte sich an den andern, selbst der Friede vermag ihnen keine Ruhe zu schenken.

Das russische Kaiserthum und die russische Kirche, bestimmt von Gottes Güte Zeugen seines Ruhmes und seiner Gnade zu seyn, waren lange mitleidige Zuschauer des Unglücks, welches die Nationen durch ihre Vergessenheit des Allerhöchsten über ihre Häupter riefen. Furchtbar ist der Anblick und demuthsvoll suchen wir die Warnung zu benutzen, um uns in

der Metropolitan von Moskau, der wegen seines hohen Alters in dem Kloster Troitzka zurückgezogen lebte, fol-

---

dem Vertrauen auf den lebendigen Gott zu stärken, und standhaft in dem Glauben zu handeln, daß, wenn der Höchste zürnt, seine Macht das Gericht abwenden kann, und wo seine Gnade wohnt, alle Arglist zur Schande wird.

Laßt uns dann in der Stunde der Gefahr mit dem Werkzeug eines heiligen Muthes rüsten, und Russen! die Stunde ist gekommen.

Ein ehrgeiziger und unersättlicher Feind, dem alle heiligen Eide und Verpflichtungen der Ehre ein Spott sind, dringt in das Herz unseres Landes vor. Während er Worte giftiger Heucheley spricht, verhöhnt er die heiligen Altäre. Worte der Menschlichkeit sprechend, verübt er Thaten grausamer Mordsucht. Mit gleißnerischer Freundschaft naht er sich den Ländern, und Feuer und Schwert, Hunger, Pest und Tod führt er über sie herein. Seht da den Tyrannen, gegen den wir Euch anrufen.

Geliebte Kinder unserer Kirche und unseres Vaterlandes, auf zu den Waffen! Vertheidigt den Glauben Eurer Väter, und bewahrt die unbefleckte Pflichtergebenheit, welche ihr Stolz war, gegen den Unterdrücker. Gebt gern und dankbar Gott und seinem Statthalter von Demjenigen, was Euch das Reich oder der Himmel verlieh. Schont Euer Leben nicht in Vertheidigung der Werkstätten Eurer Kinder und der Kirche, welche Euch ewige Wohnungen und ewigen Frieden verheißt.

Ruft das Andenken Eurer unbesiegbaren Alexandern zurück, welche in Gottes und seines göttlichen Sohnes Nahmen sich in den Waffen dem Andrang des Unglaubens entgegenstellten, und mit den Waffen des Glaubens unddes Muthes fochten und eroberten. Ruft Euch die Tage Judäas zurück. Denn alles was von der Vorzeit geschrieben steht, steht zu Eurer Belehrung geschrieben. Es sey ein Leitstern Eurer Augen. Euch rufen wir auf, welche ihr die höhern Stände des Staates bildet, und sowohl die Macht, als das Recht habt, die Aufmerksamkeit Eurer Mitunterthanen auf Euch zu lenken. Wir rufen Euch auf, voranzugehen auf dem Pfade der Ehre. Auf Euch sind die Augen des Volkes gerichtet. Es wird Euren Fußstapfen folgen.

Möge der Gott der Gerechtigkeit einen neuen Stamm Jo-

genden Brief an Alexander, indem er ihm das Bild des heiligen Georg übersendete, der bey den Rußen hoch verehrt wird:

---

suas in Euch erwecken, diesen zweiten Amalek darnieder zu werfen, und ein Geschlecht der Maccabäer, welche die Bündnisse gegen Israel demüthigten, erhebe sich unter Eurem Volk, den jetzigen Feind der Menschheit zu besiegen.

Vor allen rufen wir mit Tönen der Posaune Euch auf, ihr Diener der heiligen Altäre! nach Moses Beispiel, welcher am Tage der Schlacht mit Amalek seine Hände unaufhörlich zu dem Herrn emporhob, faltet die Eurigen zu glühenden Gebeten, bis des Feindes Waffen ihre Macht verloren haben, und sie laut zu den Siegern um Gnade und Frieden emporflehen.

Begeistert unsere Krieger mit fester Hoffnung auf den Herrn der Heerschaaren. Stärkt mit Worten der Wahrheit diejenigen schwachen Seelen, welche durch Unwissenheit in die Fallstricke des Betrugs fallen könnten. Feuert jeden Stand durch Lehre und Beispiel an, seinen Glauben und sein Vaterland über alles hochzuhalten.

Und sollte einen der Söhne der Priesterschaft, der noch nicht die Weihe zu dem heiligen Amt empfangen hätte, der Eifer treiben, das Schwerdt für die Vaterlandsvertheidigung zu ergreifen, so segnet ihn im Namen der Kirche und laßt ihn den frommen Sohnestrieb erfüllen.

Soldaten! indem wir Euch in das Schlachtfeld rufen, ermahnen und bitten wir Euch, nicht zu vergessen, daß es nicht minder das Feld der Gerechtigkeit ist. Enthaltet Euch aller Dinge, die der großen Sache unwürdig wären. Verabscheut jede Unordnung und Ausschweifung, die Eure Häupter mit dem Zorn des Wesens beladen könnte, welches nicht minder ein Gott der Vergeltung als der Gnade ist. Wir empfehlen die Liebe des Nächsten und die Einträchtigkeit. Mit solchen Beweisen der Tugend werdet ihr die Wünsche und Hoffnungen erfüllen, welche der Gesalbte des Herrn, der gerechte Alexander, von Euch hegt.

Von den unchristlichen Absichten des Feindes überzeugt, wird die heilige Kirche den Herrn aller Stärke unabläßig anrufen,

„Moskau, die erste Hauptstadt des Reichs, das neue „Jerusalem empfängt seinen Christus; wie eine Mutter „in den Armen ihre eifrigen Söhne, welche mitten durch „den Nebel, der sich erhebt, den glänzenden Ruhm und „seine Macht erblickt, singt sie in ihrer Begeisterung: „Hosianna! Gesegnet sey, der da kommt. Mag der „stolze unverschämte Goliath immerhin von den Grenzen „Frankreichs tödtlichen Schrecken bis an die Enden Ruß„lands verbreiten! Die Friedenstiftende Religion, diese „Schleuder des rußischen Davids wird seinem blutigen „Stolze bald den Kopf abschlagen. Dieses Bild des h. „Georg, des alten Vertheidigers des Wohls unseres Vater„landes wird hiemit Ew. Kaiserlichen Majestät überreicht."

Alexander schenkte dieses Bild den Milizen von Moskau; es wurde diesen, den Tag vor ihrem Abmarsch zu dem Heer mit größter Feyerlichkeit übergeben. Der Krieg nahm somit nach und nach einen volksthümlichen und religiösen Charakter an. Nachdem der rußische Monarch von den Bewohnern Moskaus so großmüthige Opfer erhalten hatte, kehrte er in den ersten Tagen des Augusts nach Petersburg zurück, wo seine Gegenwart nöthig ward.

Nach dem Treffen bey Walutina gieng Napoleon nach Smolensk zurück und machte dort einige Tage Halt. Er erhielt in dieser Stadt die Berichte von den Befehlshabern der detaschirten Corps, und sendete ihnen neue Verhaltungs-Befehle. Er hielt einen Kriegsrath, in welchem

---

die Häupter unserer siegreichen Krieger mit den Segnungen seines Friedens zu krönen, und gnädiglich den Helden, welche in des Vaterlandes Vertheidigung fallen, den Lohn unvergänglicher Seligkeit in seinem ewigen Reiche angedeihen zu lassen. Von Gott kommt aller Ruhm und alles Gute. Mögen diese heiligen Worte, wie früher, so auch künftighin Rußlands Stärke und Kriegsgeschrei seyn.

man untersuchte, ob man zu Smolensk Halt machen, und die Eroberung der polnischen Provinzen beendigen, oder die Verfolgung des rußischen Heeres fortsetzen sollte. Ich konnte nicht genau in Erfahrung bringen, welche Generale diesem Kriegsrath beywohnten, wofür sie stimmten, und welche Meynung die Mehrheit der Stimmen hatte; doch erfuhr ich mit Gewißheit, daß die Meynungen getheilt waren.

Indessen wurden die Operationen fortgesetzt, obgleich Napoleon zu Smolensk war; den Truppen wurde keine Ruhe vergönnt, wie sehr sie dieser auch bedurften. Murat, dem Davoust und Ney folgten, setzte (22. August) bey Slobpnewa über den Dnieper (a), ohne auf Widerstand zu stoßen. Zwey Tage darauf kam Junot an, und nahm Stellung daselbst.

So bald man den Fluß überschritten hat, stößt man auf einen sandigen Wald. Menschen, Pferde, Heerden, Geschütz, Gepäcke alles war innerhalb desselben auf der Straße zusammen gedrängt. In brennender Hitze marschirte alles von einer dichten Staubwolke eingehüllt, ohne auch nur Sumpf= Wasser zur Löschung des Durstes aufzufinden. Jenseits des Waldes öffnet sich ein fruchtbares, wohlbebautes mit Dörfern bedecktes Land. Murat rückte bis gegen Uswiat vor. Nachdem Barklay sein Heer mit dem Bagrations vereinigt hatte, nahm er Stellung hinter der Uja, einem Bache, der hinter Uswiat vorbey fließt. Seinen rechten Flügel lehnte er an den Dnieper, sein linker stand längs der Uja bis auf eine Stunde von der Straße zwischen dieser Stellung und Dorogobusz, und dicht vor dieser Stadt ließ er an Verschanzungen arbeiten.

(a) Da die Russen die hier befindliche Brücke zerstört hatten, setzte die Reiterey anfangs durch eine Furth; bald jedoch waren 2 Brücken für das Fußvolk und das Geschütz geschlagen.

Während der größte Theil des französischen Heeres auf der großen Straße nach Moskau vorrückte, bewegten sich Poniatowski und Eugen in derselben Richtung, indem sie den Seitenwegen rechts und links der großen Straße folgten; der erstere zog, den Dnieper links lassend, über Belkino und stand 2 Stunden von Murats rechtem Flügel entweder zum Einrücken in die Schlachtlinie oder zur Umgehung Barklays bereit, je nachdem es befohlen werden würde. Der zweite hatte die Straße nach Dukhowszina bis Pomogailowa eingeschlagen; dort wendete er sich auf einem Seitenweg rechts, der ihn auf der Straße von Dukhowszina nach Dorogobusz führte; sofort überschritt er den Wop, der ihm einst so verderblich werden sollte, und erreichte am 25ten August das nahe am Dnieper gelegne Dorf Zaselie, einen Tagmarsch von Dorogobusz; hier bewerkstelligte er seine Vereinigung mit Grouchy, der auf der Straße von Dukhowszina dort anlangte. Beyde Generale konnten den Fluß leicht überschreiten, um nöthigenfalls sich mit Murat zu vereinigen. Nachdem Latour-Maubourg sich 4 Tage zu Drybino aufgehalten hatte, dirigirte er sich über Mstislaw nach Jelnia, wo er den 28ten eintreffen sollte.

Sobald Napoleon Kenntniß erhielt, daß Barklay mit allen seinen Streitkräften Stellung genommen, und vor Dorogobusz einige Schanzen hatte aufwerfen lassen, faßte er aufs Neue die Hoffnung, daß er endlich seinen Hauptzweck, eine Schlacht erreichen werde. Er ließ daher plötzlich in der Nacht vom 24sten auf den 25sten seine Garde (a) aufbrechen, und gegen die Vorposten marschiren.

(a) Der General Laborde blieb mit seiner Division in Smolensk zurück, bis zur Ankunft der Marsch-Regimenter, welche bestimmt waren, die Besatzung dieses Platzes zu bilden.

Das Heer, mit dem er Barklay zu schlagen gedachte, war nur 155600 Mann stark (a). Die Gründe, welche den

(a) Diese Angabe beruht auf den Resultaten der Verlesliſten, welche Napoleon ſich am 23ſten Auguſt einreichen ließ, und die im Weſentlichen folgendes enthielten:

Bezeichnung der Corps.	Infanterie nebſt ihrer leichten Reiterey und dem Geſchütze.	Reiterey nebſt ihrem Geſchütze.	Bemerkungen.
Alte Garde	6812	—	
Junge Garde	12925	—	Die Diviſion Claparede mitgerechnet.
Garde Reiterey	—	4208	
Garde Artillerie	2500	—	Näherungsweiſe und ſowohl die der Garde zugetheilte Linien-Artillerie als den Train mitgerechnet.
1ſtes Corps	40622	—	
3tes —	16053	—	
4tes —	32823	—	Die leichte bayerſche Reiterey mitgerechnet.
5tes —	11857	—	
8tes —	12686	—	
1ſtes Reiter-Corps . . .	—	5700	
2tes —	—	3859	
3tes —	—	4930	Mit Ausnahme der Diviſion Doumerc.
4tes —	—	4000	Näherungsweiſe und mit Ausnahme der mit Dombrowski detaſchirten Brigade.
Zuſammen	136478	23697	

Zieht man von der geſammten Infanterie die den Armeecorps zugetheilte leichte Reiterey, welche etwa 8000 Mann betragen

russischen General bis daher bestimmt hatten, ein allgemeines Gefecht zu vermeiden, hatten noch immer Gültigkeit, und in wenigen Tagen erwartete er eine Verstärkung, die ihm der General Miloradowitz zuführte; er zog sich daher zurück, ehe Napoleon seine Truppen vereinigt hatte, und verließ Dorogobusz; die Franzosen besetzten dieses Städtchen, am Abend des 25sten Augusts. Bald darauf kam Napoleon an, und brachte die Nacht auf dem Schloße zu, die Einwohner waren entflohen, allein da die Hilfsquellen welche Dorogobusz enthielt, geplündert wurden, so waren sie nur von geringem Nutzen.

Nicht weit von dieser Stadt in nördlicher Richtung entspringen die drey beträchtlichsten Flüße (a) Rußlands, mitten in unermeßlichen Sümpfen und alten Wäldern. Ihre Gewässer fallen in entgegengesetzten Richtungen ab, und fließen, nachdem sie einen Theil von Rußland befruchtet haben, in drey verschiedene Meere. Dieser Ort ist der erhabenste der ganzen Ebene, aus welcher das europäische Rußland besteht. Von hier aus überschaute Napoleon im

---

mochte, und die in Smolensk zurückgebliebene Infanterie der Division Laborde ab, welche etwa 4500 Mann stark war, und addirt man jene 8000 Mann leichter Reiterey zu der Gesammtzahl der Reiterey, so findet man folgende Zahlen für die beyden Hauptwaffen.

Infanterie, ...	123978 Mann.
Reiterey	31697 —
	155675 Mann.

(a) Die Wolga ergießt sich in das caspische, der Dnieper in das schwarze, und die Dwina in das baltische Meer.

Geiste dieses unermeßliche Reich, wie früher Italien von der Spitze der Alpen.

Nachdem Napoleon die Hoffnung aufgegeben hatte, in der Nähe von Dorogobusz eine Schlacht zu liefern, beschloß er, in der Ueberzeugung, die Besetzung von Moskau werde das Resultat herbeyführen, das er von einer Schlacht erwartete, die Russen bis in jene Hauptstadt (5) zu verfolgen, ohne die Meynnng seiner Generale anzuhören. Es scheint unglaublich, daß ein Feldherr von den größten militärischen Talenten, im Widerspruch mit den ersten Grundsätzen der Kunst einen allgemein getadelten Entschluß faßte. Dieß läßt sich gleichwohl erklären: er täuschte sich und zählte auf sein Glück; er eilte einer Schlacht nach, in der Ueberzeugung, durch sie werde es ihm gelingen, Alexander zur Annahme seiner Gesetze zu zwingen. Das Andenken an Austerlitz führte ihn irre, wo er sich weniger durch einen glänzenden Erfolg, als durch die Kleinmüthigkeit seines Gegners, der ihn um Frieden bat, rühmlichst aus einer sehr mißlichen Lage zog.

Um gegen unerwartete Ereignisse vorbereitet zu seyn, welche in Folge der großen Entfernung von seiner Operations-Basis statt haben konnten, sendete Napoleon den 27sten August neue Instruktionen an Viktor (a) der damals beobachtend hinter dem Niemen stand. Nachdem

---

(a) Diese Instruktionen sind von Slawkowo, einem kleinen etwa einen Tagmarsch jenseits Dorogobusz gelegenen Dorfe datirt. Sie sind eine erweiterte Wiederholung derjenigen, welche am 26sten von Dorogobusz an Viktor gesendet wurden, und die am Ende des zweiten Buchs als Noten angehängt sind.

er ihn in Kenntniß gesetzt hatte, daß er auf Moskau marschire, befahl er ihm, sich nach Smolensk zu bewegen, und zwar über Wilna, Minsk und Orsza sobald als möglich daselbst einzutreffen, um ihm als Reserve zu dienen, seine Verbindungen zu sichern und nöthigenfalls der Armee zu Hülfe zu kommen. Er übergab ihm den Befehl über alle Truppen, welche sich in den Gouvernements Mohilow, Witepsk und Smolensk befanden. Er schilderte ihm die Lage der detaschirten Armeecorps als äußerst günstig; er sagt unter andern, er werde Riga belagern lassen, wodurch die Aufmerksamkeit des Feindes an der untern Dwina festgehalten werde. St. Cyr scheine mehr Streitkräfte zu haben, als er brauchte, um Wittgenstein im Schach zu halten; die Division Dombrowski könne die Verbindung zwischen Minsk, Orsza und Smolensk leicht unterhalten, weil sie nur von der Division Hertel beunruhigt werden könne, die nur aus Rekruten bestehe, und gegen die auch Schwartzenberg operiren könne. Er berührt den Fall, wenn etwa St. Cyr gegen die Wahrscheinlichkeit von Wittgenstein geschlagen und zum Rückzug über die Dwina gezwungen werden sollte; alsdann solle Viktor ihm zu Hülfe eilen.

Es läßt sich nicht annehmen, daß Napoleon den Marschall Viktor täuschen wollte (a); man muß daher glau-

---

(a) Warum sollte sich dieß nicht annehmen lassen? — Mußte Napoleon nicht alles daran gelegen seyn, seine wahre Lage nicht jenseits des Niemens bekannt werden zu lassen, und konnte er hoffen, diß zu erreichen, wenn das 9te Corps von derselben Kenntniß hatte; diese und die nachfolgenden Betrachtungen erscheinen daher unhaltbar, wenn Napoleon wissend und mit gutem Grund handelte, was wohl angenommen werden darf.

A. des Ueb.

ben; daß er sich selbst täuschte, und die Dinge so betrachtete, wie er wünschte, daß sie seyn möchten.

Er begieng einen großen Fehler, indem er vier gänzlich von einander unabhängige Generale in seinem Rücken ließ. Er hätte alle Truppen, die sich von der Dwina bis zum Dnieper in den eroberten Provinzen befanden, während der ganzen Zeit, die er in Moskau zubrachte, unter einen einzigen General stellen sollen. Durch Vereinigung des 9ten, 10ten und 6ten Corps, und der Division Grandjean würde dieser General ein Heer erhalten haben, das dem Wittgenstein'schen wenigstens doppelt überlegen gewesen wäre, mit welchen er leztern in der Richtung auf Petersburg zurückgedrängt und die Russen zur Räumung eines Theils der zwischen der Dwina und dem Meer gelegenen Provinzen gezwungen haben würde. Vielleicht hätte Alexander, wenn er zwei Heere auf seine beiden Hauptstädte ziehen sah, den Frieden verlangt. Im entgegengesetzten Fall hätte man, wenn es nöthig gewesen wäre, ein Corps nach Smolensk entsendet. Viktor hätte wahrscheinlich während dieser Operation mitten in unberührten Ländern selbst wenn es zum Treffen gekommen wäre, weniger Verlust erlitten, als auf seinem Marsch nach Smolensk durch verwüstete Provinzen (a).

Indessen verfolgte Napoleon die Russen mit erstaunenswürdiger Schnelligkeit. Die Armee setzte ihren Marsch in drei Colonnen fort; die mittlere, welche die stärkste war, folgte der großen Straße; sie bestand aus Murats Reiterey, welche die Vorhut bildete, aus Davoust's und

---

(a) Man bemerke, daß ich in der Annahme eines Marsches auf Moskau schließe. Nach meiner Ansicht mußte Napoleon an der Dwina und am Dnieper Halt machen, die Eroberung der alten polnischen Provinzen beenden. Riga und Bobruisk belagern, und erst im folgenden Jahr tiefer in Rußland eindringen.

Ney's Corps und der Garde. Poniatowski und Eugen marschirten auf Seitenwegen, der erstere rechts, der zweite links von der großen Straße; sie hielten sich beyde so viel möglich in der Höhe der Vorhut.

Ein solcher Marsch, einzig in der Geschichte der neuern Kriege, konnte nur in einem hinreichend von Seitenwegen durchschnittenen ziemlich bevölkerten Lande ausgeführt werden, in welchem man die nöthigen Unterhaltsmittel aufzufinden vermochte. Das Land, welches die Armee durchzog ist flach und eines der bevölkertsten in Rußland; es entsprach daher diesen Bedingungen. Hätte Barklay sich nur in partielle Gefechte auf einer der drey Straßen, denen Napoleon folgte, eingelassen, so würde er Gefahr gelaufen haben, umgangen zu werden; wollte er ihn daher mit Nachdruck aufhalten, so war er genöthigt, ein allgemeines Gefecht anzunehmen. Alle Gefechte, welche bei der Vorhut vorfielen, waren Reitergefechte und größtentheils unbedeutend; zwei derselben verdienen allein Erwähnung. Das erste fand den 27sten August bey Rybki an den Ufern der Oszma statt, woselbst die Russen den Uebergang vertheidigen wollten. Das zweite war an den Ufern der Wiazma. Dieser Fluß durchströmt die Straße gleiches Nahmens, bildet sofort $1\frac{1}{2}$ Stunde vor derselben einen spitzen Winkel, und durchschneidet die große Straße etwa $\frac{1}{4}$ Stunde von Wiazma zum zweiten mal. An dieser Stelle leistete die russische Nachhut einigen Widerstand; gleichwohl bemächtigten sich die Franzosen noch an demselben Tag (27sten August) der Staot. Die Russen hatten bey ihrem Rückzuge die Häuser in Brand gesteckt, so daß der vierte Theil derselben ein Raub der Flammen ward (a).

(a) Barklay war, nachdem er die Stellung hinter der Uja verlassen hatte, nur mit der ersten Armee der großen Straße ge-

Ungeachtet der Sorgfalt, mit welcher Alexander seine Unfälle zu verbergen strebte, war es in dem ganzen Reich und hauptsächlich zu Moskau und Petersburg bekannt, daß Napoleon in Eilmärschen auf Moskau heranzog. Der Ruf allgemeiner Entrüstung erhob sich gegen Barklay; man beschuldigte ihn der Feigheit, des Verraths oder der Unfähigkeit und fand es schimpflich von dem Niemen an geflohen zu seyn, beynahe ohne sich geschlagen zu haben. Es war dieß die Anklage Roms gegen Fabius. Hätte Barklay vor, oder bald hinter Smolensk eine Schlacht angenommen, so hätte er sie ohne allen Zweifel verloren, und Rußland war den größten Unfällen preisgegeben; dieser General, der seine Lage vollkommen erkannte, setzte daher seinen Rückzug fort, als Alexander gleichsam gezwungen ward, ihm den Ober-Befehl abzunehmen, um ihn Kutusow zu übergeben, den das ganze Volk ihm als Barklays Nachfolger bezeichnete.

Kutusow, ein Russe von Geburt, stammte aus einer adelichen Familie, und war durch seine Frau mit den ersten Großen von Moskau verwandt. Er stand bey dem Heere in einem Rufe, dem der Unfall bey Austerlitz nur wenig geschadet hatte, weil jene Schlacht trotz seiner Gegenvorstellungen geliefert wurde, und neue in dem Krieg mit den Türken gesammelte Lorbeere den durch jenen Unfall hervorgebrachten Eindruck verlöscht hatten. Er war in verschiedenen Treffen verwundet worden und hatte ein Auge verloren. Er war von mittlerer Größe, ziemlich stark und wußte große Feinheit unter einem Anschein von Gutmüthigkeit zu verbergen. Seine Geburt,

---

folgt. Bagration zog sich auf seiner linken Flanke, über Brasino, Gavrikowo, Luszki und Skorblewo zurück; den 29sten August kam er bey Fedorowskoi wieder auf die große Straße, und von dieser Zeit an zogen sich beyde Heere auf derselben zurück.

sein hohes Alter (a), seine Ehrfurcht vor religiösen Gebräuchen, die Erinnerung an Souwarow, dessen Waffengefärthe er war, selbst seine Kleidung, welche an die Zeit der Kaiserin Catharina erinnerte, gewannen ihm die Liebe des Soldaten; er wurde daher von der Armee mit Begeisterung empfangen.

Bey Tzarewo-Zaimisze, einem zwischen Wiazma und Gjat gelegenen Dorfe, übernahm er den 29sten August den Ober-Befehl (b). Napoleon bezeugte große Freude über diese Aenderung, weil er hoffte, der neue General werde endlich eine Schlacht annehmen. Man stellte ihm denselben Kutusow in hohem Alter gegenüber, den er bey Austerlitz besiegt hatte. Dieses Alter ist zum Ober-Befehl nicht mehr geeignet (c); rascher Entschluß, Thätigkeit und ein dauerhafter Körper, die nöthigsten Eigenschaften, für einen General, fehlen demselben gewöhnlich. Kutusow hatte zwar mehr Kraft, als man von einem Manne seines Alters erwarten konnte, allein es fehlte ihm an Thätigkeit, und wenn er auch im Anfang seines Commandos raschen Entschluß zeigte, so geschah dieß, weil sein Benehmen damals durch den Wunsch des russischen Volks bestimmt ward.

Den folgenden Tag nachdem er den Ober-Befehl übernommen hatte, traf die Verstärkung unter Miloradowitz ein; sie bestand in 16000 Mann Rekruten, welche den verschiedenen Regimentern, denen sie angehörten, einverleibt wurden. Das russische Heer war immer noch nicht so stark als das Napoleons; allein der numerische Unter-

---

(a) Er zählte damals 74 Jahre.

(b) Barklay behielt das Commando der 1sten Armee.

(c) Dieser Grundsatz erleidet Ausnahmen; sie sind jedoch, besonders seit der neuern Kriegsmethode, selten.

schied war nicht mehr so groß, wie früher, und verminderte sich jeden Tag; Kutusow ersetzte daher Barklay unter den günstigsten Umständen, welche sich seit dem Anfang der Feindseligkeiten je gezeigt hatten. Um dieselbe Zeit (27sten August) hatte Alexander eine Zusammenkunft mit Bernadotte zu Abo; der russische Monarch empfieng den Kronprinzen von Schweden aufs schmeichelhafteste und bestätigte die in dem Vertrage vom 24sten Merz 1812 stipulirten Bedingungen; es wurde jedoch festgesetzt, daß die Unternehmung nach Norwegen um ein Jahr verzögert werden sollte.

Der allgemeine Wunsch des russischen Volks entschied sich für eine Schlacht. Die Unzufriedenheit mit Barklay sprach dieß laut aus. Kutusow wählte daher eine Stellung zwischen Mojaisk und Gjat, etwa 27 Stunden von Moskau; er ließ in Eile einige Werke aufwerfen, und beschloß Napoleon daselbst zu erwarten. Seine Truppen ließ er Halt machen, so wie sie nach und nach ankamen, während seine Nachhut fortfuhr, das Terrain streitig zu machen. Murat vertrieb ihn am 1ten September aus Gjat und nahm eine Stunde jenseits dieser Stadt Stellung. Napoleon kam an demselben Tag mit seiner Garde daselbst an. Die Verstärkungen, welche der Feind erhalten hatte, und Barklays Ersetzung durch Kutusow mußten in der Leitung der Operationen große Aenderungen veranlassen. Es war klug von Napoleon, sich zu einer Schlacht vorzubereiten; er machte daher bey Gjat Halt. Davoust und Ney nahmen rechts und links von dieser Stadt Stellung. Poniatowski und Eugen bildeten die Flügel (a). Der erste stand zu Budaiewo, der zweite bey Pawlowo. Junot war noch zurück.

(a) Poniatowski war über Luszky, Pokrowskoe, Slukino und Slobodka; Eugen über Blaghowe, Bereski, Nowoe und Pokrow marschirt.

Den Tag nach seiner Ankunft zu Gjat (2ten September) machte Napoleon einen Befehl, die Kutschen und Wagen betreffend, bekannt (a). Sein Hauptzweck war dabey, dafür zu sorgen, daß der Marsch der Truppen nicht so häufig durch dieselben unterbrochen werde. Diese Maasregel ward um so nöthiger, weil man einer Schlacht entgegen sah. Allein die strenge Ausführung des Befehls war unmöglich, weil es für die Generale und Corps-Comandanten von großer Wichtigkeit war, ihre eigenen Wagen und die ihrer Truppen, welche Lebensmittel nachführten, nicht außer Augen zu lassen. Napoleon fühlte dieß; um sich daher wenigstens eines Theils der Ausführung zu versichern, erklärte er, er werde selbst die gegen den Befehl handelnden Wagen verbrennen lassen. In Folge dieser Anstalten wurde der Marsch der Artillerie auf einige Tage um etwas erleichtert.

Am 2ten September befahl Napoleon, die Generale sollten den laufenden Tag zur Vorbereitung der bevorste-

---

(a) Dieser Befehl setzte hauptsächlich fest, daß die Wägen nur hinter der Artillerie nie näher als auf zwey Stunden an der Vorhut, und daß sie nie auf der Straße Halt machen sollten. Alle Wägen, welche gegen diesen Befehl handelnd gefunden würden, sollten verbrannt werden. An dem Tag, an welchem dieser Befehl bekannt gemacht wurde, schrieb Napoleon an Berthier folgenden Brief.

An den Major-General.

„Mein Vetter! Sie haben meinen Tags-Befehl hinsichtlich „des Gepäcks erhalten: Sorgen Sie dafür, daß die ersten Wa„gen, welche ich verbrenneu lassen werde, nicht dem General„Stab angehören."

Unterzeichnet: Napoleon.

Napoleons Befehl blieb unausgeführt, und es wurden keine Wägen verbrannt.

henden Schlacht verwenden, sie sollten die Truppen zu sammen ziehen, von denen sich ein Theil rückwärts theils mit Beytreibung von Lebensmitteln, theils mit Geleitung der Wägen und Heerden beschäftigt befand; den Truppen bekannt machen, daß demnächst eine Schlacht statt finden werde, und daß sie sich hierzu bereit zu halten hätten; Waffen und Munition besichtigen, endlich ihre Standes-Ausweise zu fertigen, woraus bis in das geringste Detail der Stand des Personnellen an Menschen und Pferden, und die des Materiellen der Artillerie an Geschützen und Munition zu ersehen sey. Aus diesen Standes-Ausweisen ging hervor, daß das Heer mit Einschluß der entsendeten Mannschaft, welche vor 5 Tagen zurück erwartet wurde, 103000 Mann Infanterie und 31000 Mann Reiterey zählte, welche 587 Kanonen mit sich führten (a).

Am folgenden Tag (3. September) erließ Napoleon einen neuen Befehl an die Armee, worinn er bekannt machte, er erachte es für nöthig, den Truppen noch einen Ruhetag zu gönnen, hauptsächlich auch deßhalb, damit die Zurückgebliebenen Zeit haben möchten, sich bey ihren Corps einzufinden. Er befahl, Maaßregeln zu treffen, damit die Soldaten, welche bey den Wägen commandirt waren, am Tage der Schlacht sich in Reih und Glied stellen könnten.

Ich unterbreche die Darstellung der Kriegs-Operationen einen Augenblick, um die Lage der Armee und den neuen Charakter, den der Krieg seit der Einnahme von Smolensk angenommen hatte, zu untersuchen.

Ich habe bereits angeführt, welche Schwierigkeiten ein Invasionskrieg in Polen oder in Rußland darbot, wie

---

(a) Die oben angegebene Zahl ist aus den damals an Napoleon einge-

schickten Rapporten gezogen, welche im wesentlichen folgendes enthielten:

Standes-Ausweis der waffenfähigen presenten Mannschaft am 2. September 1812.

Bezeichnung der Armeekorps.	Present unter den Waffen.		Detaschirte, welche aber in 5 Tagen eingerückt seyn werden.		Zahl der Geschütze.	Bemerkungen.
	Infanterie und Artillerie.	Reiterey und Artillerie.	Infanterie und Artillerie.	Reiterey und Artillerie.		
Kaiserl. Garde	13932	4930	=	=	109	Ohne die der Division Laborde der jungen Garde, welche detaschirt war.
1. Armeecorps	36402	=	2784	=	147	
3. —	10314	=	964	=	69	
4. —	20063	3465	1466	27	88	Ohne die Division Pino, welche detaschirt war.
5. —	8430	1638	260	=	50	Ohne d. Division Dombrowski, welche detaschirt war.
8. —	7932	936	529	259	30	
1. Reitercorps	=	4999	=	160	25	
2. —	=	3943	=	=	29	
3. —		2907		676	10	
4. —	=	3600	=	=	24	Näherungsweise, und ohne die mit Dombrowski detaschirte Brigade.
Reiterey des 1. und 3. Corps.	=	3007		196	6	
	97073	29425	6003	1318	587	

Rekapitulation.

Present unter den Waffen	97073	Infanterie	29425
Mannschaft die in 5 Tagen einrückt	6003		1318
Zusammen . . .	103076	Reiterey	30743
Reiterey . . .	30743		
Gesammtzahl der waffenfähigen Mannschaft .	133819.		

schwer es war, in diesen Ländern genau die Kriegsmethode anzuwenden, welche man in den lezten Zeiten in Deutschland, Italien und selbst in Spanien angewendet hatte; ich habe auf den unglaublichen Verlust, der die Folge dieser Anwendung war, auf die unendlichen Wiederwärtigkeiten hingewiesen, welche Einwohner und Soldaten zu Boden drückten. Von Smolensk an nahmen die Schwierigkeiten, die zu erduldenden Uebel, der Verlust zu.

Wir sahen, daß in Littauen die Bewohner genöthigt worden waren, einen Theil der Dörfer zu verlassen, durch welche große Truppenmassen gezogen waren, und daß der größte Theil nach dem Durchmarsch wieder zurückkehrte. Die größeren Städte waren so viel möglich geschont worden, und obgleich die von minderer Wichtigkeit sehr gelitten hatten, so waren doch die Einwohner darinn zurückgeblieben. Hauptsächlich waren die Juden von großem Nutzen gewesen. Dieses Volk wagte es, von Geldgier angetrieben, mit den Verbündeten Handel zu treiben, ungeachtet der häufigen Gewaltthaten, welche den Marsch derselben bezeichneten. Die Kirchen waren verschont worden, die vielen Feuersbrünste waren theils eine Folge unvermeidlicher Zufälle, theils durch Nachzügler veranlaßt.

Von dem Abmarsch von Smolensk an wurde das Land beym Herannahen des französischen Heeres verlassen. Man mußte sich mehrere Stunden von der Straße entfernen, um auf Bewohner zu stoßen, die sich nicht in den Dörfern, sondern in den benachbarten Wäldern aufhielten, wohin sie sich mit ihren Vorräthen und Heerden flüchteten.

Smolensk war nach der Vorstellung des französischen Soldaten der Punkt, wo das alte polnische Gebiet sich endigte, und das rußische anfieng. Von diesem Punkt

an wurde nichts mehr geschont, und die höhern Behörden ergriffen keine Maaßregeln, um die Hülfsquellen, welche das Land darbot, zu schützen; sie wurden verschleudert, oder ein Raub der Flammen. Die Russen steckten mehrere Orte in Brand, allein sie thaten dieß stets in einer besonderen Absicht; bald um die Franzosen aufzuhalten, wie in Smolensk und in mehreren Dörfern, in denen man sich schlug; theils um ihnen die auf einen Punkt vereinigten Vorräthe zu entreißen, wie zu Wiazma, wo sie den Bazar (a) verbrannten. Hätten sie die Absicht gehabt, das Land zu verwüsten, so würde ihnen diß leicht geworden seyn; allein Gjat und Dorogobuz waren unberührt, als die Franzosen sich dieser Städte bemächtigten; die erstere derselben, deren Häußer enger beysammen standen, als dieß gewöhnlich in Rußland der Fall ist, ward in der Nacht nach der Ankunft der Franzosen verbrannt. Die zweite erfuhr am 27ten August gleiches Loos. Junot, der die Nachhut bildete, hatte zu derselben Zeit das Schloß besetzt, in welcher Napoleon über Nacht geblieben war. Vier Stunden lang umgaben ihn die Flammen allerwärts; überhaupt war es selten, daß die Nachhut in ein unabgebranntes Dorf einrückte.

Diese häufigen Feuersbrünste wurden durch zwey Haupt-Ursachen veranlaßt: durch die Nothwendigkeit, das Brod in Oefen zu backen, welche innerhalb der Zimmer der Bewohner erbaut sind, und durch die allzunahe Beziehung der Bivouaks bey den Häußern. Der Soldat heizte

---

(a) Beynahe in allen rußischen Städten, so wie auch in denen des Morgenlandes sind die Läden der Kaufleute an einem Orte vereinigt, den man Bazar nennt; der Bazar von Wiazma enthielt hauptsächlich Zucker und geistige Getränke, welche der Flamme eine bläulichte Farbe gab.

die Oefen ohne Vorsicht, und verließ das Lager, ohne das Feuer auszulöschen. Häufig wurde das Lager-Stroh vom Feuer ergriffen, das sich sofort den Häußern mittheilte (a). Hinsichtlich der durch Uebelwollende angestifteten Feuersbrünste läßt sich keine andere Ursache angeben, als das Vergnügen Schaden zu stiften, oder sich an den Einwohnern wegen der Uebel, welche man erduldete, zu rächen. Da die Unordnung nicht unterdrückt wurde, so überließ sich der Soldat derselben, als ob er hiezu ermächtigt wäre, und der größere Theil der Wohnungen wurde ein Raub der Flammen. Selbst die Kirchen wurden nicht mehr geschont; Menschen und Pferde nahmen von denselben Besitz. Mit einem Wort, der Marsch von Smolensk nach Moskau hatte den Charakter eines Einfalls nach Art der Barbaren angenommen.

Dieser Zustand brachte die traurigsten Wirkungen hervor; die Reiterey, deren Pferde ohnehin schon sehr erschöpft waren, verlor einen großen Theil derselben, die man nicht ersetzen konnte, selbst wenn man in dem Lande deren genug gefunden hätte, weil diese zu klein sind (b).

(a) Die Häußer waren sehr niedrig, von Holz erbaut und mit Stroh gedeckt.

(b) Dadurch, daß Napoleon beynahe seine ganze Reiterey bey der Vorhut vereinigt hielt, beschleunigte er den Rückzug des feindlichen Generals ungemein, der wegen der zur Hinterlegung der Engpäße nöthigen Zeit, seiner Nachhut nicht so viele Reitere y beygeben konnte. Allein eben dadurch wurde auch die seinige in Folge der Schwierigkeit, eine so große Anzahl Pferde auf beschränktem Raum zu unterhalten, in kurzer Zeit zu Grunde gerichtet. Diese Art, die Reiterey zu verwenden wurde von allen Generalen dieser Waffe getadelt. Als Murat eines Tags sich nach einem Angriffe beklagte, die Pferde hätten nicht die gehörige Kraft gezeigt, erwiderte ihm Nansouty: dieß kömmt

Sehr oft fehlte es nicht nur an Mehl, sondern auch an Zeit und Oefen, um Brod zu backen; man war daher genöthigt, sich gewöhnlich mit Fleisch und Fleischbrühe zu nähren. Diese Nahrung, verbunden mit dem schlechten Wasser (a) und den unausgesetzten Märschen und Bivouaks, veranlaßte häufige Krankheiten; der Soldat, welcher seinem Corps nicht mehr folgen konnte, war für die Armee verloren, denn wenn er auf der Straße liegen blieb, so starb er Hungers; entfernte er sich von derselben, um Nahrungsmittel zu suchen, so wurde er von Bauern oder Kosacken gefangen oder getödtet. Zufuhren konnten nur schwer nachrücken, weil der Unterhalt für Pferde und Menschen nur ziemlich tief Landeinwärts zu finden war. Das Heer hatte nur auf eine Schlacht Munition bey sich, und war auf dem Punkt, an Allem Mangel zu leiden, während der Feind alles im Ueberfluß hatte. Napoleon übertrieb in diesem Feldzug jenen in den Revolutions-Kriegen aufgekommenen Grundsatz, von den Menschen mehr, als sie leisten können zu verlangen, damit man das Mögliche erhalte. Seit seinem Abmarsch von Smolensk wurden auch die gewöhnlichen Maaßregeln vernachläßigt; es wäre von Wichtigkeit und ziemlich leicht gewesen, die Kirchen zu retten; man konnte wie in Littauen der Verbrennung der Dörfer Einhalt thun; es wurde jedoch nichts gethan um diesen Zweck zu erreichen. Napoleon schien zu glauben, die Verheerung des Landes beschleunige den Frieden, und gieng zu Werke, als ob er

---

daher, weil sie keinen Patriotismus besitzen; unsere Soldaten schlagen sich auch ohne Brod, aber unsere Pferde thun nichts ohne Haber.

(a) In Rußland vermindern sich die Gewässer während des Sommers so sehr, daß ein Theil der fließenden stehend wird, und sich mit vegetabilischen Theilen schwängert.

sicher gewesen wäre, diesen in einigen Tagen abzuschließen; und als ob Unfälle außer dem Kreise der Möglichkeit lägen. Wir haben eben die traurigen Folgen dieses Benehmens gesehen; allein außerdem war es dem rußischen Monarchen noch in andern Beziehungen nützlich. Er suchte hieraus seinem Volk zu beweisen, daß Napoleon keinen gewöhnlichen Krieg nach der Gewohnheit europäischer Völker, sondern einen Vertilgungskrieg in der Absicht führe, die Religion zu vernichten und Rußland von der Liste der Nationen zu streichen. Eine so dringende Gefahr vereinigte den Adel, die Geistlichkeit, die Bürger und Bauern zur gemeinschaftlichen Vertheidigung.

Nach der kurzen Ruhe, welche Napoleon seinem Heere zu gönnen genöthigt war, setzte er es den 4ten September wieder in Marsch und zwar in derselben Ordnung, wie vorher. Seine Reiterey hatte er durch das Corps unter Latour-Maubourg verstärkt, das nur um einen Tagmarsch von der Vorhut entfernt war (a). Bei Gridnewo leistete die feindliche Nachhut lebhaften Widerstand, der jedoch kein anderes Resultat hatte, als daß sie sich bis zur Nacht in ihrer Stellung behauptete. Am folgenden Tag (5ten September) näherten sich diejenigen Corps der Straße, welche dieselbe flankirten, und Nachmittags um 1 Uhr stieß Poniatowski, der etwa ½ Stunde rechts derselben marschirte, auf den Feind, der mit überlegenen Streitkräften Stellung genommen hatte.

Wir kommen nunmehr an jene Schlacht, welche Napoleon so sehnlich wünschte und die die Russen so lange

---

(a) Latour-Maubourg erhaltenem Befehl zu folge war den 28sten August zu Jelnia, angekommen, und war am 1sten September nach Ermakowa marschirt.

vermieden hatten. Zuvörderst werde ich die Stellnng beschreiben, welche Kutusow besetzt hatte (a).

Etwa drei Stunden von Gridnewo liegt das große Kloster Kolotskoi, und eine halbe Stunde südlich desselben fließt die Kalotcha anfangs parallel mit der Straße, dann nähert sie sich derselben und durchschneidet sie bei Borodino, einem auf dem linken Ufer des Baches gelegenen Dorfe, das zwei Stunden von dem Kloster und 27 Stunden von Moskau entfernt ist; von dort wendet sich die Kalotcha gegen die Moskwa, in die sie sich eine Stunde von Borodino ergießt. Dieser Bach war während des Sommers beinahe ausgetrocknet, und enthielt nur noch wenig sumpfiges, stehendes Wasser; anfangs sind seine Ufer nicht sehr steil; aber gegen Borodino hin verschwindet die Abdachung des linken Ufers ganz, während die des rechten um so steiler und höher wird, und so beynahe bis an die Moskwa fortläuft. Die große Straße führt durch Borodino das rechte Ufer hinauf über offenes Land in einen $\frac{3}{4}$ Stunden von Borodino entfernten Wald. Dieser Wald dehnt sich rechts sehr weit aus, und wird von der alten Straße von Smolensk durchschnitten (b), die in der Höhe von Borodino etwa eine Stunde von der Hauptstraße entfernt ist.

Kutusow besetzte den ganzen Raum zwischen der Moskwa und der alten Straße nach Smolensk, er besetzte die Kalotcha von ihrem Einfluß bis Borodino, in welches Dorf er starke Truppen-Abtheilungen gelegt hatte. Von diesem Dorfe bis an den Wald ist das Terrain etwa $\frac{3}{4}$

(a) Der beigelegte Plan macht die nähern Angaben in der Beschreibung überflüssig.

(b) Die alte Straße von Smolensk nach Moskau führt zu Mojaisk in die neue.

Stunden lang offen, da dieser Theil der Stellung der schwächste war, so hatte er an seiner Befestigung arbeiten lassen. Zwischen der Straße von Moskau und Semenowska hatte er eine starke Batterie, und zwischen diesem Dorf und dem Wald drey Feldschanzen aufwerfen lassen. Das Dorf selbst war durch eine Verschanzung gedeckt worden (a). Aus Mangel an Zeit, waren diese Arbeiten ohne Sorgfalt ausgeführt, und größtentheils nur flüchtig angelegt worden (b).

Um von dieser Seite anzugreifen, mußte man zwischen der Kalotcha und dem Walde auf einem beschränkten Terrain debouchiren. Ein Hügel, der die Umgegend beherrscht, liegt in der ebensten Stelle derselben; Kutusow hatte auf der Spitze dieses Hügels eine geschlossene Schanze (c) erbauen und das Debouchée durch das Heer unter Bagration besetzen lassen. Dieser General lehnte seinen rechten Flügel etwas unterhalb des Dorfes Alexino an die Kalotcha; in dem Dorfe hatte er leichte Truppen gelassen; sein linker Flügel lehnte sich an den Wald; seine Mitte ward durch die Schanze gedeckt. Zur Vertheidigung dieser Stellung verwendete er die Division Newe-

---

(a) Die russischen Häuser, von Holz und mit Stroh gedeckt fangen sehr leicht Feuer, und werden dadurch denen, die sie besetzt halten, gefährlich; aus diesem Grunde war das Dorf Semenowska geschleift worden.

(b) Es waren auch mehrere Batterien längs der Kalotcha aufgeworfen und ein kleines Wäldchen an der Moskwa verschanzt worden. Dieser Theil der Stellung wurde nicht angegriffen.

(c) Diese Schanze war weder mit Palisaden noch mit spanischen Reitern versehen. Ihr Graben war an der Seite der Contrescarpe nur von geringer Tiefe. Die Escarpe war höher als die Contrescarpe, und ziemlich steil; gleichwohl konnte sie leicht erstiegen werden.

rowski, die des Prinzen Carl von Mecklenburg und ein Reitercorps. Die Infanterie besetzte die Schanze, das Dorf Schewardino und den Wald; die Reiterey das offene Terrain. Der Rest von Bagrations Heer stand in Reserve. Napoleon ertheilte Befehl, diese Stellung zu nehmen, wozu er das Corps unter Poniatowski, Murats Reiterey und drei Divisionen von Davousts Corps verwendete. Poniatowski stand auf dem rechten Flügel in dem Wald und griff den linken Flügel des Feindes an; Compans bemächtigte sich des Dorfes Alexino an der Kalotcha, und wendete sich gegen die Schanze, die er beschießen ließ. Friant überschritt den Bach etwas weiter unterhalb, um in derselben Richtung vorzurüken, und Morand setzte noch weiter unten über denselben, griff den rechten Flügel der Russen an und drängte ihn in das Dorf Schewardino zurück. Ein Theil der Reiterey stand in der Mitte zwischen Poniatowski und der Division Compans, der Rest in Reserve. Nachdem das Gefecht begonnen hatte, befahl Compans einem seiner Regimenter die Colonne zu bilden und zum Sturm vorzurücken; anfangs gelang diese Unternehmung, allein bald nahmen die Russen die Schanze wieder. Auf einen abermaligen Sturm, der gleich dem ersten gelang, folgte derselbe Unfall. Endlich blieb die Schanze nach einem dritten Angriff in den Händen der Franzosen. Mehrere Reiterangriffe, Poniatowskis kräftiges Vorrücken in dem Walde, und die Wegnahme des Dorfes Schewardino durch Morand trugen sehr viel zum Erfolg bey. Das Gefecht dauerte bis in die Nacht; fünf Canonen fielen mit der Schanze in die Hände der Franzosen; sie selbst verloren deren zwei (a).

(a) Bagration brachte nur die zwei Infanterie-Divisionen und das Reitercorps, von denen oben die Rede war, und zwei Bataillone der Division Worontzow ins Gefecht,

In Folge dieses Gefechts besetzte Napoleon einen Theil des Waldes, den Poniatowski angegriffen hatte; sein rechter Flügel dehnte sich bis jenseits der alten Straße von Smolensk aus; seine Vorposten zwischen dem Walde und der Kalotcha standen an dem Rande einer Schlucht, die in der Nähe des Waldes anfängt und sich bis an den Bach hinzieht (a). Von dieser Seite konnte er mithin die Stellung der Russen leicht angreifen; allein wie vortheilhaft auch der eben erfochtene Erfolg für ihn war, so wurde doch die Freude, die er darüber empfand, durch die Besorgniß vermindert, Kutusow möchte sich in der Nacht zurückziehen, um abermals die bevorstehende Schlacht zu vermeiden.

Am 6ten nahm Napoleon Morgens früh eine Rekognoszirung vor, und gewahrte mit großer Zufriedenheit, daß sein Gegner in seiner Stellung stehen geblieben war. Er verwendete einen Theil des Tages, diese zu rekognoszirен und erließ hierauf Befehle, an die verschiedenen Corps welchen zu Folge sie sich gegen Abend nach den ihnen angewiesenen Punkten in Bewegung setzen sollten; ein Tagsbefehl schrieb ihr Benehmen während des Anfangs der Schlacht vor; endlich wurde eine Proklamation an die Corps-Commandanten gesendet, die jedoch nur denen Truppen verlesen werden sollte, welche mit dem Feinde handgemein werden würden. Morgens um 3 Uhr hatte das Heer folgende Stellung inne: Poniatowski stand auf dem äußersten rechten Flügel auf der alten Straße nach Smolensk; Davoust vorwärts der Schanze am Saum des Waldes; Ney und Junot zwischen der Schanze

---

(a) Diese Schlucht konnte allenthalben von der Infanterie, Reiterey und selbst von der Artillerie, nur in der Nähe der Kalotcha nicht passirt werden, wo sie sehr enge und steil ist.

und der Kalotcha. Drei Reitercorps hinter der Schanze; die Division Morand vom 1ten Corps vorwärts Schewardino am rechten Ufer der Kalotcha, von dem Feinde durch die Schlucht getrennt, von der oben die Rede war. Auf dem linken Ufer des Baches standen nur Eugens Corps, die Division Gerard vom ersten Corps und Grouchys Reitercorps; letzteres, so wie auch die Divisionen Morand und Gerard waren am Tage der Schlacht unter Eugens Befehl gestellt worden (a).

Napoleon, dessen Zelt seit dem 5ten Abends in der Mitte eines von der alten Garde gebildeten Vierecks geblieben war; erhob sich Morgens um zwei Uhr, und erkundigte sich nach der Witterung; auf die Antwort, daß der Himmel klar sey, rief er aus; „heute wird die Sonne von Austerlitz scheinen!“ Bald darauf begab er sich, begleitet von den Schwadronen vom Dienst in die Nähe der Schanze; die junge Garde (b) und die Reiterey der Garde waren vor ihm daselbst angekommen; die alte Garde folgte ihm. Diese Truppen waren in großer Uniform.

Obgleich die Kalotcha beynahe allenthalben durchwatet werden kann, hatte man doch mehrere Brücken über diesen Bach geschlagen, um die Verbindung zu erleichtern, und die ganze Nacht wurde an Aufwerfung dreyer Brustwehren gearbeitet, deren jede mit 24 Zwölfpfündern

---

(a) Eugens Corps war durch die Abwesenheit der Division Pino geschwächt, die zu Smolensk entsendet wurde, und erst den Tag nach der Schlacht bey dem Corps einrückte.

(b) Die Division Laborde der jungen Garde, welche in Smolensk zurückgeblieben war, marschirte erst den 4ten Sept. von dort ab, um bei ihrem Corps einzutreffen, und befand sich daher noch rückwärts.

der Reserven versehen werden sollte. Aus der ersten, die sich an den Wald lehnte, sollten die feindlichen Werke, aus der zweiten etwas mehr links gelegenen das Dorf Semenowska, und aus der dritten, die innerhalb der von Eugen besetzten Stellung lag, die große feindliche Batterie bestrichen werden (a); da jedoch diese Brustwehren zu weit von den zu beschießenden Punkten entfernt waren, so konnte man sich derselben nicht bedienen.

Von den 11. Corps, aus denen das französische Heer bestand (b), waren somit 8 in der Nähe der Schanze auf dem kleinen Raum zwischen dem Walde und der Kalotcha vereinigt. Von hier aus konnte sich Napoleon auf jeden beliebigen Punkt von Kutusows Stellung zwischen dem Walde und Borodino stürzen, und sie durchbrechen. Den Rest der Nacht brachte er damit zu, die Commandanten der Armee-Corps, die bey ihm waren, zu instruiren. Während er auf diese Art seine Anstalten zum Angriff machte, bereitete sich Kutusow zu einem hartnäckigen Widerstand vor. Nachdem er Borodino, das er als einen vorgeschobenen Posten seiner Linie betrachtete, durch ein Jägerregiment der Garde zu Fuß hatte besetzen lassen, ließ er seine Truppen folgende Stellung nehmen: Die Corps unter Ostermann und Bagawut standen rechts von der Straße nach Moskau auf der Hochebene, welche bis an die Kalotcha sich erstreckt, ersteres an die Straße gelehnt, letzteres den äußersten rechten Flügel bildend. Links von Ostermann stand Doctorow; er dehnte sich von

---

(a) Die erste Brustwehr wurde mit dem Geschütz der Reserven der Garde, die Zweite mit dem Davousts die dritte mit dem Eugens ausgerüstet.

(b) Sechs Infanterie-Corps, wenn man die Infanterie der Garde und 5 Reiter-Corps, wenn man die Reiterey der Garde mitrechnet.

der Straße bis an die große Batterie aus, mit deren Vertheidigung er beauftragt war. Najewski lehnte seinen rechten Flügel an die große Batterie, mit dem linken hielt er das Dorf Semenowska besetzt. Barasdin und Woronzow hatten die Schanzen zu vertheidigen; ihr rechter Flügel lehnte sich an Semenowska, ihr linker an den Wald. Auf dem äußersten linken Flügel hatte Tutschkow mit seinem Corps und den Milizen von Moskau, die unter seinem Befehl standen, bey dem Dorfe Utitza Stellung genommen. Die Garde endlich stand hinter den Corps unter Doctorow und Rajewski in Reserve. Jedem der Generale, die ein Infanterie-Corps befehligten, hatte man ein Reiterkops beigegeben, das sich hinter der Infanterie aufstellte; dem Corps unter Tutschkow hatte man nur eine Küraßier-Division zugetheilt; eine zweyte stand links von der Garde in Reserve. Kutusow hatte die Absicht, auf seiner ganzen Linie sich vertheidigend zu verhalten, mit Ausnahme des äußersten linken Flügels, wo Tutschkow im Augenblick des Angriffs der Franzosen lebhaft die Offensive ergreifen sollte. Der rußische Feldherr hielt sich für seine Person hinter Doctorows Corps etwas links von der großen Straße auf.

Die meisten rußischen Völkerschaften sind griechische Christen und haben große Ehrfurcht vor heiligen Bildern; in jeder Wohnung befindet sich ein eigenes Bild, vor welchem der Bewohner seine Gebete verrichtet, und dem er häufig seine Wünsche vorträgt. Smolensk war im Besitze eines Bildes der heiligen Jungfrau, welchem die Russen besondere Ehrfurcht bezeugten. Damit dieses Bild nicht in die Hände der Franzosen falle, nahmen sie es mit sich, als sie zur Räumung dieser Stadt gezwungen wurden, und seit dieser Zeit marschirte es, von Geistlichen umgeben mit dem Heer. Am 6ten September Nachmittags hielt Kutusow unter Vortragung dieses allgemein

verehrten Bildes und im Gefolge eines zahlreichen Generalstabs Heerschau über die Armee, an welche er vorher folgende Proklamation erlassen hatte:

Brüder und Waffengefährten!

„Ihr seht in diesem Bilde, dem Gegenstande eurer „Frömmigkeit, einen Aufruf an den Himmel, daß er sich mit „den Menschen gegen den Tyrannen, der die Erde beunruhigt, vereinige. Nicht zufrieden, Millionen von Menschen, Ebenbilder Gottes, zu zerstören, dringt dieser „Erz-Rebell gegen göttliche und menschliche Gesetze, mit „gewaffneter Hand in unser Allerheiligstes, stürzt unsere „Altäre, und gibt selbst die Arche des Herrn, dargestellt „durch dieses heilige Bild, der Entweihung des Zufalls, „der Elemente und Gotteslästernder Hände preiß. Seyd „daher fest überzeugt, daß Gott, dessen Altäre durch diesen Wurm entheiligt werden, den seine Allmacht aus „dem Staube gezogen hat, mit uns seyn wird. Er wird „unsere Glieder mit seinem Schilde bedecken, und seinen „Feind mit dem Schwerdte des heiligen Michael treffen.

„In diesem Glauben will ich kämpfen, siegen und „sterben, fest durchdrungen von der Ueberzeugung, daß „meine brechenden Augen den Sieg sehen werden. Soldaten erfüllt eurer Pflicht denkt an das Opfer euer verbrannten Städte, und an eure Kinder, die euern Schutz „anflehen. Denkt an euern Kaiser und Herrn, der euch „als die Sehnen seiner Kraft betrachtet, so werdet ihr „Morgen noch ehe die Sonne untergeht, euren Glauben „und eure Treue mit dem Blute des Angreifers und „seiner Krieger auf dem Boden eures Vaterslandes bezeichnet haben."

Diese Proklamation, und das den Tag vor der Schlacht und unter so wichtigen Umständen gehaltene Schauspiel wirkten mächtig auf den rußischen Soldaten, der aber-

gläubisch ist, und sich bestimmt hielt, die Beschlüße der Vorsehung zu vollziehen.

Nach beendigter Heerschau ruhten die Russen, reichlich mit Brantwein und Lebensmitteln versehen, bis zum andern Morgen im Lager, dessen Feuer weithin strahlte. Die Franzosen dagegen, größtentheils auf das Fleisch ihres Viehs beschränkt, brachten einen Theil der Nacht mit Märschen, den andern auf der Erde ohne Feuer zu. Diese Nacht war sehr beschwerlich für sie, weil auf die große Hitze des Monats August kalte feuchte Witterung eingetreten war, die man unter milderem Himmel in dieser Jahrszeit nicht gewohnt ist.

An dem bevorstehenden Ereigniß war alles außerordentlich: der Kern der Krieger aus dem südlichen Europa drang unter Napoleons Führung zum erstenmal in diese nördlichen Gegenden, welche Asiens Grenzen bilden.

Hier wagte ein Volk, das lange Zeit den Tartaren steuerpflichtig und vor kurzem unter den civilisirten Völkern noch unbekannt war, allein, nicht nur für die Erhaltung seiner Unabhängigkeit, sondern um die Obergewalt in Europa mit dem größten Feldherrn seiner Zeit zu kämpfen. Die Heere standen sich gegenüber, und bald sollte es hier zum Gefecht kommen, wo man noch nie andere als slavische, sarmatische oder tartarische Krieger gesehen hatte. Die bevorstehende Schlacht war sowohl der Zahl und Beschaffenheit der Fechtenden nach, als wegen der Folgen, die sie haben konnte, die wichtigste die in den neuesten Zeiten geliefert wurde. Sie sollte über das künftige Geschick der europäischen Mächte, und sonach über das eines großen Theils der Erde entscheiden. Der bekannte Character Napoleons, und das Wenige, was man von seinen künftigen Entwürfen wußte, vermehrte noch die Wichtigkeit dieser Schlacht. Ohne Zweifel lag es in seiner Absicht, nach der Unterwerfung

von Rußland, die Türkey mit Krieg zu überziehen und vielleicht Europa in ein verbündetes Königreich umzuschaffen, zu dessen Oberhaupt er sich erklärt hätte.

Damals als Napoleon mit diesen großen Entwürfen umgieng, genoß er einer dauerhaften Gesundheit und hatte eben sein 40tes Jahr angetreten. Er war klein, dick, von hohen Schultern, kurzem Hals, großem Kopf, und etwas schwerfälligem Schritt; sein Gesicht war breit, seine Farbe blaß, seine Haare schwarz und glatt, seine Augen grau, seine Augenbraunen dicht; er hatte schöne Zähne, und sein griechisches Profil erinnerte kaum an sein von vorn gesehenes Angesicht. Sein Blick war durchdringend, seine Züge schienen unbeweglich, sein Aussehen war verschloßen; nur zwey Leidenschaften mahlten sich lebhaft auf seinem Gesichte: die Freude und der Zorn (a); er sprach mit trockenem, hastigen (6) Ton, in bestimmten kurz abgebrochenen Perioden. Gewöhnlich trug er die Uniform von einem Corps seiner Garde, und einen dreieckigten Hut von niederer Form, wie man sie vor der Revolution getragen hatte. An seiner ganz besonderen Haltung, und seinem in dem Heer einzigen Hut erkannte man ihn schon von weitem (b).

Napoleon hatte im allgemeinen folgende Bestimmungen gegeben. Die Schlacht sollte mit einem heftigen gegen die Verschanzungen, das Dorf und die große Batterie gerichteten Geschützfeuer eröffnet werden. Während dieser Zeit sollte Poniatowski auf der alten Straße von Smolensk bis in die Höhe der Verschanzungen vorrücken

(a) Widerspruch reitzte leicht seinen Zorn. Die Freude mahlte sich auf seinem Gesichte durch ein anmuthsvolles Lächeln.

(b) Je nach der Beschaffenheit der Witterung trug er über der Uniform einen grauen Ueberrock; in den ersten Feldzügen in Italien hatte er diese Gewohnheit angenommen.

und dort sich mitten durch den Wald links wenden, um den Feind zu umgehen. Davoust und Ney waren mit dem Angriff auf die Verschanzungen beauftragt. Eugen sollte diesen Angriff abwarten, sofort das Dorf Borodino nehmen, sich darinn behaupten, endlich mit dem größern Theil seiner Streitkräfte die Kalotcha überschreiten, und die große Batterie angreifen. Von den 4 Reiter-Corps sollte das unter Grouchy den Bewegungen Eugens, das unter Nansouty denen Ney's folgen, und Montbrun längs der Schlucht Stellung nehmen, die sich von dem Wald an die Kalotcha herabzieht. Diese Corps sollten je nach den Umständen später noch nähere Befehle erhalten. Die Garde blieb hinter der Mitte in Reserve.

Man sieht hieraus, daß Napoleon seinen linken Flügel gänzlich versagte, und nur den zwischen Borodino und dem Walde liegenden Theil von Kutusows Stellung angriff; dagegen dirigirte er seinen Haupt-Angriff gegen die drei Schanzen, in der Hoffnung, diese in raschem Anfall zu erobern, die Vertheidigungs-Mannschaft über den Haufen zu werfen und sie bis auf die große Straße zurückzudrängen, ehe diejenigen Truppen, welche den Rest der Stellung besetzt hatten, ihren Rückzug ausführen konnten. Dadurch wäre der Theil von Kutusows Armee, der in dem durch die Moskwa und die Kalotcha gebildeten Winkel stand, genöthigt worden, das Gewehr zu strecken. Dieser Plan war gut entworfen; der Erfolg sehr wahrscheinlich, weil die russischen Corps, welche rechts der großen Straße nach Moskau standen, beym Anfang der Schlacht nicht an derselben Theil nehmen konnten. Napoleon konnte daher den entscheidenden Punkt nehmen, die Truppen, welche denselben vertheidigten, niedermachen oder in die Flucht schlagen, mit einem Wort, die Schlacht entscheiden, ehe der russische General seine Truppen benutzen konnte. Mit Tages-Anbruch erhielt Napoleon

Kunde, der Feind habe seine Stellung behauptet: endlich also sollte man handgemein werden. Bei jedem Corps wurde die den Tag vorher ausgetheilte Proklamation verlesen; sie war in folgenden Ausdrücken abgefäßt (a).

„Soldaten! Die lang gewünschte Schlacht wird be„ginnen; der Sieg liegt in eurer Hand, er ist uns nö„thig, er wird uns Ueberfluß, gute Winterquartiere und „schleunige Rükkehr ins Vaterland bringen. Benehmt „Euch, wie bei Austerlitz, bei Friedland, Witepsk und Smo„lensk, damit die fernste Nachwelt euer Betragen an „diesem Tage rühme, und man von euch sage, er „focht in der großen Schlacht unter den Mauern von „Moskau!“

Napoleons Heer, das größtentheils aus französischen Truppen (b) bestand, war etwa 120000 Mann stark. Kutusows Heer zählte nur 92000 Mann regelmäßiger Truppen (c), wozu die 10000 Milizen aus Moskau noch zu rechnen sind. Der unregelmäßigen Truppen geschieht keine Erwähnung, weil ihr Nutzen am Tage der Schlacht nur gering ist (d). Abgesehen von dem Vortheil der Ueberzahl, war Napoleon ohne Zweifel an

---

(a) Napoleon hatte seine Proklamation an die Befehlshaber der Armeekorps gesendet, diese hatten Abschriften an die Regimenter geschickt, und leztere theilten den Hauptleuten Abschriften mit. Mit Tages-Anbruch wurde die Proklamation den Compagnien vorgelesen.

(b) Die französischen Truppen bildeten die Mehrheit des Heeres, allein bei weitem die wenigsten Truppen waren Franzosen; dieß kam daher, weil die französischen Truppen einen großen Theil Fremder, aus den in den Revolutions-Kriegen eroberten Ländern enthielten.

(c) 67000 Mann gehörten zur ersten, 25000 zur zweiten Armee.

(d) Die Corps, aus denen Napoleons Heer bestand, waren beym Anfang der Feindseligkeiten 280000 Mann stark gewesen. Zieht

schwerer Reiterey überlegen. Sein Fußvolk bestand aus Soldaten, die den Krieg und seine Strapatzen und Entbehrungen gewohnt waren, während das seines Gegners größtentheils Rekruten zählte. Das französische Heer hatte 587, das russische mehr als 600 Geschütze. (a).

Morgens um 6 Uhr begann die Schlacht plötzlich mit einem furchtbaren Geschützfeuer, das sich zwischen den drei Schanzen und der gegenüberstehenden Artillerie entspann; gleich darauf fieng es auch auf dem linken Flügel und endlich in der Mitte an. Während dieser Zeit setzten sich die Truppen in Marsch, um die erhaltenen Befehle auszuführen. Davoust, der Friant in Reserve gelassen hatte, rückte mit den Divisionen Dessaix und Compans gegen die Russen vor; erstere folgte dem Saume des Waldes, die Zweite marschirte innerhalb desselben. Dieser Marsch gieng ohne Schwierigkeiten von statten, weil der Wald anfangs sehr licht war, und sich in der Höhe der Schanzen nur noch niederes Gestrüppe befand (b). Bald be-

---

man hievon für die detaschirte Division Pino, Laborde, Dombrowski und Doumerc 35000 Mann ab, so erhellt, daß diese Corps seit jener Zeit 125000 Mann verloren hatten, obgleich ein Theil ihrer Truppen noch nicht ins Feuer gekommen war. Das russische Heer hatte sich seit den Feindseligkeiten nur um 48600 Mann vermindert, weil die Corps, aus denen es bestand, damals 158600 Mann stark waren; allein es hatte zahlreiche Verstärkungen erhalten, während die Truppen, welche Napoleons Armee nachgeschickt wurden, dieselbe wegen ihres schnellen Marsches nicht erreichen konnten.

(a) Kein Heer hatte bis auf diese Zeit im Verhältniß seiner streitfähigen Mannschaft eine so große Menge Geschütz bei sich geführt.

(b) Wenn sich eine Division in Marsch setzte, so folgte derselben wo möglich ihr Geschütz; bald befand es sich auf dem rechten,

gann ein lebhaftes Kleingewehrfeuer, unter dem sich ein Regiment von der Division Compans auf die dem Wald zunächst gelegene Schanze stürzte, und diese nahm, ohne sich jedoch darin behaupten zu können. Sofort rückte Ney vor, dem Junot folgte, griff die drei Schanzen an, und bemächtigte sich mit Hülfe der Division Compans derselben. Bagration setzte sich zwar dadurch wieder in den Besitz dieser Schanzen, daß er sein Fußvolk durch einen Angriff seiner Kürassiere unterstützte, er behauptete sich jedoch nur einen Augenblick in demselben. Eine Brigade von Nansoutys Corps warf die Kürassiere, Ney bemächtigte sich der Schanzen wieder, und bereitete sich vor, indem er sich links wendete, das Dorf Semenowska anzugreifen, während Compans und Dessaix auf seinem rechten Flügel vorrückten.

Murat, dessen Reiterey auf der ganzen Linie zerstreut war, wohnte dem Angriff der Schanzen in Person bey. Bis zu diesem Augenblick ward Napoleons Plan, obgleich langsam und trotz des hartnäckigsten Widerstandes des Feindes ausgeführt; es war jetzt Morgens 8 Uhr.

Nachdem sich Eugen, trotz des heftigen Wiederstandes der russischen Garde-Jäger, des Dorfes Borodino bemächtigt, behauptete er sich in demselben, und setzte mit dem größern Theil seiner Streitkräfte auf das rechte Ufer der Kalotcha über (a).

---

bald auf dem linken Flügel, bald war es zwischen die Brigaden eingetheilt; mit einem Wort, der General-Lieutenant verwendete es nach Gutdünken.

In obigem besondern Fall war Dessaix's Geschütz das seiner Division durch den Wald nicht folgen konnte, mit der der Division Compans vereinigt, und marschirte auf dem linken Flügel derselben.

(a) Eugen überschritt diesen Bach auf Brücken, die oberhalb

Auf dem äußersten rechten Flügel hatte Poniatowski sich des Dorfes Utitza bemächtigt und war in einen sumpfigen Wald vorgedrungen, der dieses Dorf theilweise umgibt, Tutschkow hatte ihn jedoch wieder zurückgeworfen. Man schlug sich in diesem Wald, wo man nur Schützen ins Feuer bringen konnte.

Napoleons in der Nacht getroffene Angriffs-Anstalten waren seinem Gegner unbekannt, allein dieser General konnte sich, sobald der Tag anbrach, einen Begriff davon machen, weil das ganze Terrain, welches das französische Heer zwischen der Kalotcha und dem Wald besetzt hatte, von der Stellung der Russen und hauptsächlich von dem hohen Punkte aus, wo Kutussow sich befand, übersehen werden konnte. Dieser General bemerkte, daß Napoleon große Infanterie- und Reitermassen in der Nähe des Waldes vereinigt hatte, daß mithin die mit der Vertheidigung der Schanzen beauftragten Truppen außer Stand waren, Widerstand zu leisten, wenn ihnen nicht schleunigst Verstärkung zugeschickt wurde. Er sah ferner, daß dem zwischen Semenowska und der großen Batterie liegenden Theil seine Stellung nur Reiterey gegenüber stand, und daß Eugen, nachdem er sich Borodinos bemächtigt hatte, Vorbereitungen zur Ueberschreitung der Kalotcha machte. Er gewahrte endlich, hinter der Mitte des französischen Heeres ein aus Fußvolk, Reiterey und Artillerie bestehendes Corps in Reserve, das er für die Garde Napoleons halten mußte. Da die Berichte

---

Borodino geschlagen worden waren. Er ließ nur eine Infanterie-Division und seine leichte Reiterey auf dem linken Ufer zurück.

seiner Generale bestätigten, was er mit eigenen Augen gesehen hatte, so befahl er Bagawut (a), sich in aller Eile auf den linken Flügel unter Bagrations Befehle zu begeben. Als diese von der Nothwendigkeit gebotene Bewegung begann, war es 7 Uhr vorbei; allein Kutusow hatte bereits eine Garde-Brigade Bagration zu Hülfe geschickt, und die Division Konownitzin von Tutschkows Corps hatte sich rechts in den Wald geworfen, um sich Davous's Fortschritten zu widersetzen. Die Spitze der Colonne unter Bagawut erreichte Semenowska erst gegen 8 Uhr; Bagration führte sie sogleich ins Feuer; mit dieser Hülfe gelang es ihm anfangs die Franzosen aufzuhalten, und bald darauf ergriff er die Offensive wieder. Sobald Ney wahrgenommen hatte, daß Bagration von frischen Truppen unterstützt wurde, sendete er einen seiner Adjutanten an Napoleon, um ihn davon in Kenntniß zu setzen, und Verstärkung zu verlangen.

Der französische Kaiser hielt sich seit dem Anfang der Schlacht links vorwärts der Schanze auf, welche am 5ten genommen worden war. Er gieng mit Berthier an dem Rand einer Schlucht auf und ab, die sich gegen Schewardino hinzieht. Hinter ihm stand die alte Garde; etwas links standen die übrigen Corps der Garde. Unentschloßen gegen seine Gewohnheit, hatte er noch keine Befehle ertheilt, als einer seiner Ordonanz-Offiziere, den er an Ney gesendet hatte, um ihm über die Operationen dieses Generals Bericht zu erstatten, ankam, und ihm meldete, Bagration habe die Offensive ergriffen und es sey dringend nothwendig, Ney Hülfe zu schicken. Auf diesem Punkte war nur die Division Friant zur Verfügung, weil

---

(a). Bagawut war da, wo er stand, ganz ohne Nutzen, weil der rechte Flügel der Russen nicht bedroht war.

Junot zur Unterstützung Poniatowskis in den Wald gesendet worden war. Dieser neue Bericht vermehrte Napoleons Unentschlossenheit; er berieth sich mit Berthier und ertheilte keine Befehle; der Ordonanz-Offizier wiederholte mehreremal, daß kein Augenblick zu verlieren sey, daß Ney unterliegen werde. Endlich beauftragte ihn Napoleon, der Division Claparede den Befehl zu bringen, sie solle Ney zu Hülfe eilen. Kaum war der Offizier abgegangen, als Napoleon ihn zurückrief, sich aufs Neue mit Berthier berieth, und endlich Friant dem Marschall Ney zu Hülfe sendete. Durch seine Unentschlossenheit gieng eine halbe Stunde verloren, und diese Verzögerung hatte großen Einfluß auf das Loos der Schlacht und in der Folge auf die künftigen Geschicke Napoleons.

Die Russen hatten vor dem Dorfe Semenowska eine Verschanzung besetzt, die aus Mangel an Zeit nicht beendigt werden konnte. Latour-Maubourg erhielt Befehl, sie dort anzugreifen, und warf sie an der Spitze der sächsischen Kürassiere über den Haufen. In derselben Zeit sah sich Ney durch die Ankunft Friants in den Stand gesetzt, wieder offensiv zu Werk zu gehen, und Bagration verlor endlich Semenowska; das russische Heer nahm sogleich hinter Semenowska eine neue Stellung; der rechte Flügel behauptete sich noch in der größten Batterie, der linke lehnte sich etwa $\frac{1}{2}$ Stunde hinter den 3 Schanzen an den Wald; auf einer Hochebene, welche Semenowska beherrscht, wurden mehrere Batterien aufgefahren, welche ein gut unterhaltenes mörderisches Feuer eröffneten. Auf diesem Punkte beschränkten sich die Erfolge der Franzosen auf die Besatzung der Schanzen und des Dorfes Semenowska. Die Hartnäckigkeit der Vertheidigung stand ganz im Verhältniß zu dem ungestümmen Angriff, und man schlug sich auf beyden Seiten mit seltener Tapferkeit. Alle Truppen, welche hier im Feuer standen, und bereits

beträchtlichen Verlust erlitten hatten, waren nicht mehr von jenem Eifer frischer Truppen beseelt. Das Geschütz fuhr fort, den Tod in den gegenüberstehenden Gliedern zu verbreiten; allein es fanden nur theilweise Anstrengungen statt, welche nur zu augenblicklichen Erfolgen führten. Auf dem äußersten rechten Flügel hatte Poniatowski durch Junots Unterstützung Tutschkow über einen halbe Stunde hinter Utitza zurückgedrängt.

Während auf diese Art der wichtigste Theil von Napoleons Plan scheiterte, fand auf dem Punkt, wo Eugen fochtt, ein furchtbarer Kampf statt, der entscheidende Resultate herbeyführen konnte. Nachdem dieser General eine Brigade der Division Delzons in das Dorf Borodino geworfen und die andere Brigade nebst der leichten Reiterey seines Corps etwas links von diesem Dorfe aufgestellt hatte, gieng er wie oben bemerkt wurde, mit dem Rest seiner Truppen auf das rechte Ufer der Kalotcha über.

Kutusow, der die Bewegung Eugens gewahrte, verstärkte den zwischen der Straße nach Moskau und der großen Batterie gelegenen Theil seiner Stellung durch Ostermanns Corps und ein Corps Reiterey. Somit befanden sich auf diesem Punkt 2 Infanterie-Corps, 2 Reitercorps, und die Garde stand nahe genug, um dahin, wo es etwa nöthig war, gesendet zu werden.

Sobald die ersten Truppen Eugen's sich auf dem rechten Ufer der Kolotcha befanden, überschritt Morand die Schlucht, die ihn vom Feinde trennte und rückte gegen die große Batterie vor. Kaum hatte er die Hochebene, auf der sie liegt, erreicht, als er in ein heftiges Geschützfeuer kam; demungeachtet setzte er seinen Marsch fort, und schickte ein Regiment aus seiner ersten Linie vor, mit dem Befehl, die Batterie zu stürmen. Dieses

Regiment führte den erhaltenen Befehl mit solcher Entschlossenheit aus, daß es ihm gelang in die Schanze einzudringen, allein dort wurde es von den Russen umringt, und da Morand, der in diesem Augenblick selbst mit größter Heftigkeit angegriffen ward, ihm keine Unterstützung senden konnte, so sah es sich genöthigt, sich rückwärts durchzuschlagen, um sich wieder an seine Division anzuschließen. Unterdessen behauptete sich Morand gegen überlegene Streitkräfte auf der Hochebene nur mit Mühe. Eugen fühlte die Nothwendigkeit, ihn ohne Verzug zu unterstützen; er sendete Gerard auf seinen rechten, Broussier auf seinen linken Flügel, stellte die Garde hinter der Mitte in Reserve und Grouchy hinter dem rechten Flügel auf. Nunmehr war man von Borodino bis zur alten Straße nach Smolensk handgemein. Der Raum zwischen Eugen und Ney war von Montbrun und Latour-Maubourg besetzt; ein heftiges Geschützfeuer war auf diese gerichtet. Sonach stand die Reiterey im Widerspruch mit den gewöhnlichen Grundsätzen, in der Mitte der ersten Linie, da nehmlich diese Waffe nicht allenthalben verwendet werden konnte, so stellte Napoleon sie an der Stelle auf, die ihm die günstigste schien, und konnte dadurch seine Infanterie auf andern Punkten verstärken; überdieß war es ihm möglich, diese Reiterey durch die Infanterie seiner Garde zu unterstützen, die hinter derselben stand.

Während Eugen im Begriff war, mit allen seinen Truppen einen neuen Angriff auf die große Batterie zu machen, um sich derselben zu bemächtigen, rief ihn ein unerwarteter Anfall der feindlichen Reiterey auf das linke Ufer der Kalotcha zurück.

Als nehmlich Kutosow bemerkte, daß Eugen auf dem linken Ufer der Kolotcha nur wenige Truppen zurückließ,

befahl er dem General Uwarow, diesen Bach unterhalb Borodino zu überschreiten, und die Franzosen zu überfallen. Uwarow warf die leichte Reiter-Brigade über den Haufen, die zu schwach war, um ihm zu widerstehen, allein die links von Borodino stehende Infanterie bildete Bataillons-Vierecke und blieb unerschütterlich stehen. Eugen gieng sogleich mit der königlichen Garde wieder auf das linke Ufer über, und zwang Uwarow zum Rückzuge. Diese Diversion war ungeachtet ihres geringen Erfolgs für Kutusow vortheilhaft; sie beunruhigte Napoleon bis zu dem Augenblick, in welchem er erfuhr, von welcher Beschaffenheit sie war, und welche Folgen sie hatte; sie verspätete den Angriff auf die große Batterie, welcher Umstand nicht nur wegen des Zeitverlusts, sondern auch deßhalb ungünstige Folgen hatte, weil die zu diesem Angriff bestimmte Artillerie im Nachtheil gegen das hinter Brustwehren stehende russische Geschütz war.

Sobald Uwarows Angriff abgewiesen war, gieng Eugen wieder auf das rechte Ufer der Kalotcha über, und befahl den Divisionen Brousser, Morand und Gerard, ihr Feuer einzustellen, und den Feind anzugreifen. Zu gleicher Zeit warf Caulaincourt (a) an der Spitze der Kürassier-Division Wathier die ihm gegenüberstehende feindliche Linie über den Haufen, wendete sich sofort links und erhielt gleichen Erfolg über die unmittelbar hinter der großen Batterie stehenden Truppen, hierauf drang er durch die Kehle in diese Batterie ein; gleichzeitig überstiegen Eugens Truppen die Brustwehr; die russische Vertheidigungs-Mannschaft ward niedergehauen, 21 Geschütze fielen in die Hände der Franzosen. Wathier stellte

---

(e) Dieser General hatte Montbrun ersetzt, der getödtet worden war.

sich wieder auf Eugens rechten Flügel, Caulaincourt war in der Schanze getödet worden. Es war nunmehr 3 Uhr. Die Russen hatten alle ihre Verschanzungen verloren, und waren auf der ganzen Linie von der links von der Batterie befindlichen Schlucht, bis zur alten Straße von Smolensk zurückgeworfen worden; allein kein Zeichen der Unordnung war in ihren Reihen sichtbar, und die Schlacht noch unentschieden. Unter diesen Umständen beschloß Kutusow einen Versuch auf die Mitte des französischen Heers zu unternehmen, die wie wir gesehen haben, nur durch Reiterey besetzt war. Er ließ die Garde, die noch nicht ins Feuer gekommen war, eine geschlossene Colonne bilden, gab ihr Reiterey zur Unterstützung bey und schickte sie dergestalt vor, daß ihr linker Flügel auf Semenowska gerichtet war.

Die vorbereitenden Anstalten zu dieser großen Bewegung wurden so langsam ausgeführt, daß man von verschiedenen Punkten der französischen Stellung den heranahenden Sturm überschauen konnte. Sorbier (a) gewahrte ihn zuerst und befahl, der Nothwendigkeit allein Gehör gebend, der Reserve-Batterie der Garde (b), sich nach der Mitte der Stellung zu begeben, und die Massen, welche die Russen bildeten zu beschießen. Auch Murat, einen Augenblick später von der feindlichen Bewegung in Kenntniß gesetzt, suchte Geschütz auf diesem Punkt zu vereinigen, so daß in kurzer Zeit 80 Kanonen hier im Feuer standen. Unterdessen war Napoleon durch

---

(a) Der General-Lieutenant Graf Sorbier befehligte die Artillerie der Garde.

(b) Es war diß jene zwölfpfünder Batterie, welche anfangs hinter der nahe am Wald aufgeworfenen Brustwehr stand und die sich weil sie zu weit entfernt war genöthigt sah, vorzurücken, um die feindliche Verschanzungen mit Erfolg zu beschießen.

die Berichte seiner Generale von der Gefahr, welche seiner Mitte drohte, in Kenntniß gesetzt worden und ließ das Fußvolk der Garde vorrücken, um es nöthigenfalls zur Unterstützung bey der Hand zu haben.

Die Russen rückten indeß, wiewohl langsam unter einem Geschütz-Feuer vor, wie vielleicht noch nie eine Truppe ein ähnliches ausgehalten hatte. Ihre Reiterey hieb mehreremal auf die Batterien ein; einige derselben fielen sogar in ihre Hände; allein die zu ihrer Bedeckung aufgestellte französische Reiterey nahm diese sogleich wieder. Der Marsch dieser furchtbaren Masse, die ungeheuern Verlust erlitten hatte, wurde immer langsamer; sie machte endlich Halt, und zog sich unter dem Schutze ihrer Reiterey und Artillerie in Unordnung zurück. Diß war das Resultat eines gut entworfenen Versuchs, der nur an der Langsamkeit scheiterte, mit welcher er ausgeführt wurde (a).

Alle Truppen, welche auf beyden Seiten im Feuer waren, hatten großen Verlust erlitten, und waren äußerst ermüdet. Kräftiges war nur mit frischen Truppen zu unternehmen. Von Kutusows Heer war die Militz von Moskau allein noch nicht verwendet worden. Auf Seiten Napoleons dagegen war die Garde noch nicht ins Feuer gekommen, mit Ausnahme von 36 Kanonen (b), die an der Schlacht Theil genommen hatten; er konnte sich einen entscheidenden Erfolg versprechen, wenn er diese vorführte; gleichwohl begnügte er sich die Division Claparede hinter Eugens Corps als Reserve zu schicken; jetzt

---

(a) Es kann immer hier nur von einem augenblicklichen Erfolg die Rede seyn, weil Napoleon über seine ganze Garde verfügen konnte, um diesen Angriff zurückzuweisen.

(b) Die Garde-Artillerie bediente 104 Geschütze.

erst stieg er zu Pferde, ritt gegen die gewonnenen Schanzen und untersuchte den Theil des Schlachtfeldes, wo diese lagen. Das Geschützfeuer dauerte bis zur Nacht fort; die Truppen lagerten einander gegenüber auf dem Schlachtfelde. Mehr als 70000 Mann waren auf beyden Seiten getödtet und verwundet worden, unter denen sich gegen 20 Generale befanden (a). Man machte nur wenige Gefangene. Die Russen hatten mehr Todte als die Franzosen, weil sie genöthigt waren, einen Theil ihrer Verwundeten auf dem Schlachtfelde liegen zu lassen. Ihre Infanterie litt verhältnißmäßig mehr als ihre Reiterey; bey dem französischen Heere war es umgekehrt der Fall. Gegenseitig nahm man sich einige Feld-Geschütze; überdieß fielen den Franzosen mit der großen Batterie 21 Kanonen von schwerem Kaliber in die Hände.

Alle Truppen des französischen Heeres fochten mit gleicher Tapferkeit; ein denkwürdiges Beispiel des Einflußes guter militärischer Einrichtungen, und einer trefflichen Kriegs-Methode (7).

Kutusow, welcher anfangs gehofft hatte, er werde den Tag darauf den Kampf erneuern können, entschloß sich zum Rückzug, sobald er die Berichte seiner Generale erhalten hatte (b); er benützte die Nacht zur Ausführung

---

(a) Die vornehmsten getödteten Generale waren französischer Seits: die General-Lieutenants Montbrun und Caulaincourt und russischer Seits, der Ober-General Bagration, der an den Folgen seiner Wunden starb, und die General-Lieutenants Tutschkow, Konowniţin und Kutaisow; unter dem Befehl des letztern stand die Artillerie.

(b) Einige russische Generale machten Kutusow den Vorschlag, in der Nacht die Milizen von Moskau auf das französische Heer zu werfen. Diese Operation wäre vortheilhaft gewesen, weil dadurch die Ruhe des französischen Heeres gestört worden wäre.

dessélben. Mit Tages-Anbruch war seine ganze Stellung geräumt (a). Seine Nachhut bildete er aus Truppen, die am wenigsten gelitten hatten, und übertrug Platow den Ober-Befehl über dieselben.

Dieß war der Verlauf der Schlacht an der Moskwa (b), der blutigsten die seit der Erfindung des Pulvers geliefert wurde. Napoleon war Sieger geblieben, allein er erhielt das sehnlichst gewünschte Resultat nicht, und seine Lage ward sehr mißlich. Fuhr er fort noch tiefer in Rußland einzudringen, so vergrößerte er die Gefahr; zog er sich zurück, so erlitt er großen Verlust und sein Gegner erhielt eine nicht zu berechnende moralische Kraft.

Daß Poniatowski seinen Auftrag nicht vollziehen konnte, rührte von der Oertlichkeit und von der Zahl der ihm gegenüberstehenden Truppen her, welche Umstände Napoleon nicht genau wissen konnte; wäre aber Ney, nachdem er sich der Schanzen bemächtigt hatte, zu rechter Zeit unterstützt worden, so wären die Russen auf diesem Punkte gesprengt worden, und die französische Reiterey hätte sich auf der rückwärts liegenden Ebene ausbreiten können. Die Schlacht wäre noch vor der Mitte des Tages gewonnen worden, und Napoleon hätte den Sieg benützen können. Auch nachdem diese Gelegenheit versäumt worden war, hätte noch ein entscheidender Erfolg herbeygeführt werden können, wenn die Garde entweder gegen den Punkt, wo Ney focht, oder gegen die Mitte zwischen Semenowska und der großen Batterie vorgeführt worden

---

(a) Die Möglichkeit eines solchen Rückzugs in einer Nacht auf einer Straße leuchtet ein, wenn man bedenkt, daß die großen Straßen in Rußland weit breiter sind, als in andern Ländern Europas.

(b) Napoleon nannte sie: Schlacht an der Moskwa, und die Russen: Schlacht bey Borodino.

wäre. Endlich war es ein Fehler, die Reiterey in mehrere nahe bey einander stehende Linien, und nahe an die im Feuer befindlichen Truppen aufzustellen; dadurch erlitt sie durch die Artillerie einen um so fühlbarern Verlust, als er unersetzlich war (a). Demungeachtet wäre der Erfolg um so entschiedener gewesen, wenn nicht einige Batterien (8) aus Mangel an Munition sich genöthigt gesehen hätten, ihr Feuer zu schwächen oder gänzlich einzustellen.

Die Operationen des russischen Heeres bestanden seit dem Treffen bey Walutina bis zur Schlacht an der Moskwa in einem unausgesetzten, beynahe widerstandlosem Rückzug. Napoleons Marsch in drey nahe und nebeneinander vorrückenden Colonnen zwang die Russen dazu; denn wenn sie auf einem solchen Punkte geworfen waren, so mußten sich die beyden andern von selbst zurückziehen. Man darf annehmen, daß sie den Rückzug nur deßhalb gegen Moskau nahmen, weil sie unmöglich glauben konnten, Napoleon werde bis zu dieser Stadt vorzudringen wagen. In jedem andern Fall mußten sie sich von Dorogobutz oder von Wiazma nach Kaluga wenden, und auf der Straße von Moskau nur ein Corps zurücklassen, mit dem sie in Verbindung blieben. Diese Aenderung in der Richtung des Rückzugs hätte ohne Zweifel ihre Hauptstadt gerettet.

Kutusows Entschluß, die Franzosen in einer defensiven Stellung zu erwarten, taugte nichts; denn er verlor dadurch alle Vortheile, die er sich unter günstigen Umständen von einer plötzlichen unerwarteten Offensive versprechen konnte. Er hätte von Gjat aus seinen Rückzug mit derselben Schnelligkeit, wie an den vorhergehenden Tagen fortsetzen sollen, damit Napoleon außer Sorge wegen einer Schlacht, ihn in derselben Marschordnung verfolgt

---

(a) Dieser Verlust wäre noch größer geworden, wenn der Feind nicht so oft mit Kartätschen anstatt mit Kugeln gefeuert hätte.

hätte. Vor Eugen hätte er nur Reiterey, auf der Straße nach Moskau nur zwei Infanteriecorps, zwei Reitercorps, und die Hälfte der unregelmäßigen Truppen lassen sollen. Das übrige Heer hätte sich auf der Straße von Gjat nach Kaluga zurückgezogen. Es hätten die nothwendigen Maasregeln ergriffen werden müssen, um Napoleon glauben zu machen, daß der größere Theil des Heeres, wie früher, seinen Rückzug nach Moskau fortsetze (a). Die Poniatowski gegenüber stehenden Truppen hätten ihren Rückzug auf dem Seitenweg bewerkstelligt der nach Budaiewo führt. Auf der Straße von Gjat nach Kaluga durfte sich nur unregelmäßige Reiterey zeigen. Alle diese Anstalten mußten wo möglich am Tag der Räumung von Gjat oder spätestens den folgenden Tag ausgeführt werden. Während der Nacht hätte ein Infanterie- und ein Reitercorps von denen, die sich auf der Straße nach Moskau befanden, einen Seitenweg eingeschlagen, um Poniatowski entgegen zu gehen, im Fall dieser General von der Straße von Gjat nach Kaluga bereits abgegangen wäre, um die Russen zu verfolgen. Wäre er dagegen auf dieser Straße geblieben, so hätten sich diese Truppen je nach den Umständen in seine linke Flanke oder in seinen Rücken gewendet, und zwar dergestalt, daß sie am Morgen an Ort und Stelle gewesen wären. In Folge dieser Dispositionen wäre beynahe Kutusows ganzes Heer in Napoleons rechte Flanke oder hinter derselben gestanden.

(a) Dieses Resultat war nicht so schwer zu erhalten, weil Napoleon zu Witepsk nicht wußte, in welcher Richtung sich der rußische General zurückgezogen hatte, obgleich das ganze Heer dieses Generals seinen Rückzug in einer Nacht bewerkstelligte. Zu Smolensk befand er sich in gleicher Unkunde und wir werden sehen, daß er zu Mojaisk mehrere Tage über die Richtung von Kutusows Rückzug im Zweifel war.

Mit Tages-Anbruch hätte sich Kutusow mit allen seinen Streitkräften auf Poniatowski geworfen, sofort in möglichst kurzer Zeit die Straße nach Moskau erreicht und dort das französische Heer angegriffen. Die Corps, aus welchen dasselbe bestand, nahmen gewöhnlich eine Strecke von 8 — 9 Stunden ein, und marschirten mit einer unglaublichen Menge von Wagen und Gepäcke. Wäre daher dieser Angriff mit Nachdruck und Entschlossenheit ausgeführt worden, so mußte er von Erfolg seyn; auf jeden Fall war vorauszusehen, daß der Anfang der Schlacht glücklich seyn würde. Als Sieger konnte sich Kutusow die entscheidensten Resultate versprechen. Besiegt hatte er einen sichern Rückzug auf Kaluga, und sein Gegner, gezwungen ihm zu folgen, hätte kein Corps nach Moskau entsenden können.

Diesen Weg hätte Kutusow einschlagen sollen; nachdem er sich jedoch gegen sein Interesse entschlossen hatte, den Angriff Napoleons abzuwarten, so hatte er in der Stellung bei Borodino eine gute Wahl getroffen. Man kann ihm den Vorwurf machen, nicht genug Truppen zur Vertheidigung der ersten partiellen Stellung zwischen der Kalotcha und dem Walde verwendet zu haben. Ohne Zweifel würde er sich in diesem Fall am 5ten daselbst behauptet haben. Dadurch hätte Napoleon einen Tag verloren, für welchen in dem Zustande der Entbehrung, in der sich sein Heer befand, nichts von traurigeren Folgen war, als eine Verzögerung dieser Art.

Die Aufstellung der Truppen zur Vertheidigung der Hauptstellung, welche am 6ten gut gewesen war, ward in Folge der von dem französischen Heer in der Nacht vom 6ten bis 7ten vorgenommenen Bewegungen schlecht. Dadurch erfuhr Kutusow den größten der mit der Defensive verknüpften Nachtheile. Die Aenderungen, welche er zu An-

fang der Schlacht in seinen ursprünglichen Dispositionen vornahm, wurden durch die Nothwendigkeit geboten. Seine große offensive Bewegung gegen die Mitte des französischen Heeres war gut entworfen, wurde aber viel zu langsam vorbereitet und ausgeführt. Endlich wäre die von Uwarow ausgeführte so nützliche Diversion, von ungleich größerem Nutzen gewesen, wenn dieser General, statt sich zurückzuziehen, weil er die Vierecke der Infanterie nicht sprengen konnte (a), sich dem französischen Heer in den Rücken gewendet hätte. Dort würde er Unordnung und Verwirrung unter den Artillerieparks und dem Gepäcke verbreitet haben. Sein Rückzug wäre nicht so gefahrvoll gewesen, als man vielleicht glauben mag, weil alle Seitenwege, welche in die Straße nach Moskau führen, ihn ohne Schwierigkeit dem russischen Heere zuführten, in dem die Franzosen in ihrem Rücken nur diese einzige Straße besetzt hatten. Noch verdient bemerkt zu werden, daß Kutusow vollständig geschlagen worden wäre, ohne die Tapferkeit und Hartnäckigkeit, mit welcher Bagration die Schanzen vertheidigte.

Während die Russen sich nach Moskau zurückzogen, brachten die Franzosen eine traurige Nacht ohne Feuer, mitten unter Todten, Sterbenden und Verwundeten zu; es fehlte ihnen an Allem, weil sie seit einigen Tagen nichts hatten beitreiben können. Mit Tages-Anbruch gewahrte man, daß die Russen ihren Rückzug ausgeführt hatten. Wenig gewonnene Schlachten machten einen so außerordentlichen Eindruck auf den Geist der Truppen; sie schienen bestürzt, betroffen. Nach Erduldung so vieler Uebel, Entbehrungen und Strapatzen, um den Feind zu

---

(a) Aehnliche Angriffe gegen gute Infanterie scheitern öfter als sie gelingen; Uwarow mußte daher hierauf gefaßt seyn.

einer Schlacht zu zwingen, nach so muthigem Kampfe erblickten sie als Resultat alles dessen nur ein schreckliches Gemetzel, die Zunahme ihres Elends, und mehr Ungewißheit als je über die Dauer und den Ausgang des Kriegs.

Nachdem Napoleon die vier Corps der Reserve-Reiterey und die Division Dufour (a) vom ersten Corps unter Murats Commando vereinigt hatte, befahl er ihm, sich zur Verfolgung der Russen in Bewegung zu setzen; ihm folgten Mortier und Davoust unmittelbar. Poniatowski setzte seinen Marsch rechts der großen Straße nach Moskau fort. Eugen setzte etwas oberhalb des Einflusses der Kalotcha, über die Moskwa und marschirte nach Ruza. Ney und Junot blieben bis auf weitern Befehl auf dem Schlachtfelde stehen (b).

Napoleon hatte die Absicht, sein Hauptquartier noch an demselben Tag nach Mojaisk zu verlegen; sein Gepäcke war befehligt worden, dahin zu gehen und Murat sollte sich zwei Stunden weiter vorwärts aufstellen. Seine Absicht konnte indessen nicht erfüllt werden, indem ein ziemlich lebhaftes Gefecht zwischen Murat und Platow statt fand, welcher letztere Mojaisk mit der russischen Nachhut deckte. Murat konnte sich dieser Stadt nicht bemächtigen und Napoleons Equipagen, die sich den Vorposten zu sehr genähert hatten, mußten umkehren. Dieses Ereigniß, scheinbar unwichtig, hatte großen Einfluß auf die folgenden Operationen.

Napoleon kündigte den erfochtenen Sieg als entscheidend an. In Folge des 18ten Bulletins hatte der Feind

---

(a) Dieser General hatte den Divisions-General Friant ersetzt, der in der Schlacht an der Moskwa verwundet worden war.

(b) Die Division Pino hatte sich wieder an Junot angeschlossen.

40 bis 50000 Mann, die Franzosen nur 10000 Mann, verloren. Die Russen wichen noch auffallender von der Wahrheit ab. Sie hatten sich in allen Gefechten seit dem Anfang des Feldzugs für die Sieger ausgegeben, und machten jetzt ohne Zögern bekannt, sie hätten auf den Feldern von Borodino einen neuen Sieg erfochten. Die Ankündigung von unausgesetzten Erfolgen, welche die Preisgebung so vieler Provinzen zur Folge hatten, würde in den meisten Ländern die entgegengesetzte Wirkung, welche die Russen davon erwarteten, hervorgebracht haben. Allein in Rußland ist nur der hohe Adel und die Geistlichkeit in dem Besitze einigen Wissens; das Volk wurde daher leicht getäuscht, und der Irrthum, in welchem man es erhielt, war von großem Nutzen. Man zeigte ihm den Rückzug des russischen Heeres als eine Folge nöthiger Conbinationen, die einzig durch die numerische Ueberlegenheit des Feindes, keineswegs durch die Ueberlegenheit seines Muthes herbeigeführt wurden; es schloß hieraus ganz natürlich, daß durch Vermehrung des eigenen Heeres, Napoleon der Vortheil der Zahl entrissen und er somit leichter vernichtet werde. Dadurch wurden ihm die Opfer, um zu diesem Resultat zu gelangen, ungemein erleichtert. Hauptsächlich suchte man die Bewohner von Moskau und von Petersburg zu täuschen. In letzterer Stadt wechselten Geschütz-Salven nnd Beleuchtungen mit Tedeums und Gnaden-Verleihungen wegen des neuen Siegs (a).

(a) Kutusow trieb die Vorsicht so weit, daß er sogar die Generale täuschte, welche entsendete Corps befehligten, denn es läßt sich nicht denken, daß er aus Eigenliebe so handelte. Diese Vorsicht wäre ein unverzeihlicher Fehler gewesen, wenn jene Generale nicht soweit von Kutusow entfernt gewesen wären, daß ihre Operationen und die Seinige gar nicht zusammenhiengen. Ueberdieß konnten sie nur kurze Zeit im Irrthum bleiben.

Um den Ankündigungen dieses Sieges mehr Gewicht zu verleihen, ernannte Alexander den General Kutusow zum Feld-Marschall und machte ihm ein Gnadengeschenk mit 100000 Rubeln, jeder Soldat seines Heeres erhielt 5 Rubel (a).

Napoleon brachte einen Theil des Vormittags damit zu, die Stellungen des russischen Heeres zu besichtigen; keines der zahlreichen Schlachtfelder, die er gesehen hatte, bot einen so schrecklichen Anblick dar. Ueberall, wohin man den Blick wendete, stieß man auf Leichen und todte Pferde, auf Sterbende und Verwundete, welche schmerzliche Töne von sich gaben; der blutgetränkte Boden war mit Waffen aller Art und mit zertrümmerten Geschützen übersäet. Napoleon ließ von den Offizieren seines Gefolges mehrere Leichen umwenden, um zu untersuchen, auf welche Art sie getödtet worden waren: beinahe alle waren von Kanonen-Kugeln getroffen. Er kehrte sofort nach seinem Hauptquartier zurück, das noch immer hinter der am 5ten genommenen Schanze sich befand; Nachmittags um 4 Uhr setzte er sich in Marsch, um sich der Vorhut zu nähern. Kurz darauf ertönte der Ruf: Zu den Waffen, die Kosacken! Man war schnell zu ihrem Empfang bereit, sie erschienen jedoch nicht. Einige zur Beischaffung von Pferdefutter abgesendete Mannschaft war von ihnen verfolgt worden, und kehrte mit verhängtem Zügel zurück. Napoleon war seit dem Abmarsch von Smolensk gegen dergleichen Ueberfälle auf seiner Hut. Er war auf dem Marsche stets von einer zahlreichen Abtheilung seiner Garde zu Pferde umgeben. Sein Hauptquartier war von den Grenadiren und Fußjägern der Garde umlagert, und wenn er sich genöthigt sah, auf freyem Felde zu

---

(a) Der Papier-Rubel hatte etwa den Werth eines Franks.

übernachten, so bildeten 2 Regimenter derselben ein Viereck, innerhalb welchem seine Zelte aufgeschlagen wurden.

Am 9ten bemächtigte sich die französische Vorhut der Stadt Mojaisk in Folge eines Reiter-Gefechts, worauf Napoleon sein Hauptquartier sogleich dahin verlegte. In dieser Stadt, die wie alle anderen seit Smolensk von ihren Bewohnern verlassen war, fülten mehr als 10000 Verwundete, welche die Russen aus Mangel an Zeit hatten zurücklassen müßen, sowohl alle Häußer und Kirchen, als auch den Marktplatz, der mitten in der Stadt liegt. Das Schreckliche dieses Anblicks wurde noch durch die Nothwendigkeit vermehrt, die rußischen Verwundeten herauszuschaffen, um die französischen unterzubringen, die haufenweise ankamen, sobald die Stadt genommen war.

Indessen hatte die verlorene Schlacht bey Borodino einen nachtheiligern Einfluß auf das rußische Heer, als man dem Anschein nach glauben mochte.

Der auf einer Straße in einer Nacht bewerkstelligte Rückzug unmittelbar nach einer so blutigen Schlacht versetzte die Infanterie in solche Unordnung, daß sie nur noch eine verwirrte, gefechtsunfähige Masse bildete. Der kräftige Widerstand der Nachhut, ehe sie Mojaisk verließ, brachte Napoleon von der Vermuthung der Wahrheit ab. Er wäre von dieser durch die Aussagen der Gefangenen in Kenntniß gesetzt worden, wenn er sich Mojaisk am Abend des 8ten Septembers bemächtigt hätte (a).

Napoleon war überzeugt, Kutusow bewerkstellige seinen Rückzug in guter Ordnung; er wußte nicht, ob er sich von Mojaisk nach Moskau oder Kaluga gewendet habe; überdiß war die Munition, welche in der Schlacht verbraucht worden war, noch nicht wieder ersetzt, und den

---

(a) Kutúsow, der die Nacht vom 8ten auf den 9ten September zu seinem Rückzug verwenden konnte, war froh, daß er seinem Gegner nur Verwundete in die Hände fallen lassen mußte.

Truppen mangelte es so sehr an allem Unterhalt, daß die meisten Pferde-Fleisch zu essen sich genöthigt sahen. Aus diesen Gründen beschloß Napoleon, einige Tage Halt zu machen. Diese Ruhe war ihm persönlich zur Genesung von einem Schnupfen nützlich. Er hielt es nicht nöthig, durch Entsendung eines Theils der Armee gegen Kaluga sich in seiner rechten Flanke auszudehnen, vielmehr erachtete er es der Klugheit angemessen, eben so vereinigt, wie vor der Schlacht zu marschiren, um sogleich eine zweite liefern zu können, wenn er hiezu genöthigt wäre, ehe er sich Moskaus bemächtigt haben würde. Sein Hauptquartier blieb daher in Mojaisk, und die Garde lagerte in der Umgegend. Während seines Aufenthalts in dieser Stadt machten die Armee-Corps nur sehr kurze Märsche, oder blieben stehen, und sendeten zahlreiche Abtheilungen zur Beytreibung von Lebensmitteln ab. Am 11ten machte die Vorhut, die sich noch nicht weiter als 7 Stunden von Mojaisk entfernt hatte, so wie auch das übrige Heer Rasttag. Poniatowski stand rechts von der Straße; Eugen links derselben zwischen Ruza und Swenigorad; Ney auf der Straße nach Moskau jenseits Mojaisk. Davoust und Mortier zwischen Ney und der Vorhut; Junot hatte das Schlachtfeld noch besetzt.

Das Loos der Verwundeten, das überhaupt in diesem Feldzug unglücklich war, verschlimmerte sich nach der Schlacht an der Moskwa noch mehr. Es war dieß eine natürliche Folge ihrer Zahl und der Verwüstung des Landes. Diejenigen, welche Kraft genug hatten, begaben sich zu Fuß in das Kloster Kolotzkoi, andere wurden auf Wägen dahin gebracht. Viele folgten ihren Corps nach Mojaisk wo sie blieben. Endlich waren die wenigen erhaltenen Häußer der in der Nähe des Schlachtfeldes gelegenen Dörfer mit Verwundeten angefüllt. Transportmittel,

Lebensmittel, Leinwand, Arzneyen, selbst Stroh mangelte denselben. Noch nach Verfluß von mehreren Tagen fand man Verwundete in der Nähe des Schlachtfeldes, die durchaus ohne alle Hülfe geblieben waren. Sie starben mehr aus Hunger, als in Folge der erhaltenen Wunden, und beneideten das Loos derer, welche auf der Stelle geblieben waren (9).

Wenn das Schicksal der französischen Verwundeten von dieser Beschaffenheit war, so kann man sich hienach einen Begriff von dem der rußischen Verwundeten machen.

Ehe wir den Faden der Operationen wieder aufnehmen, ist es unumgänglich nöthig, einen Blick auf die Wirkung, welche Napoleons Anrücken auf Moskau machte, und auf die von der Regierung ergriffenen Maaßregeln zu werfen.

Einige Monate vor dem Ausbruch der Feindseligkeiten hatte Alexander den Gouverneur von Moskau, einen schwachen unthätigen Greis durch den Grafen Rostopschin, einen Mann von heftigem Charakter ersetzt, der allgemein für fest und entschloßen galt, und der durch seinen Haß gegen die französischen Revolutionärs und gegen Napoleon bekannt war (a). Zu Ende May's kam ein Holländer Nahmens Smid zu Bagration und versicherte diesen, er besitze ein Geheimniß, vermittelst dessen das französische Heer vernichtet werden könne. Bagration sendete Smid nach Petersburg, wo er ohne Zweifel gut empfangen wurde, weil er an Rostopschin gewiesen ward, der ihm die Mittel zur Ausführung seines Geheim-

---

(a) Rostopschin hatte seine Gesinnungen in einer im Volksstyl geschriebenen Schrift im Jahr 1807 bekannt gemacht. Er ließ diese 1812 beym Anfang der Feindseligkeiten zum zweitenmale auflegen.

nißes an die Hand geben sollte. Smid kam im Laufe des July in Moskau an. Rostopschin ließ ihm ein Haus in der Nähe von Moskau einräumen, gab ihm Geld und Mannschaft, worauf er an einem ungeheuern Zündstoff enthaltenden Luftballon zu arbeiten anfieng, der wie das Gerücht gieng, bestimmt war, das französische Heer zu vernichten. Es war nicht erlaubt, diese Arbeit anzusehen, allein man machte kein Geheimniß daraus und alle Classen der Bewohner Moskau's unterhielten sich öffentlich über diesen Gegenstand.

Als Napoleon nach der Einnahme von Smolensk seine Bewegung auf Moskau hatte kund werden lassen, hegte Rostopschin ernsthafte Besorgnisse für diese Stadt, und von diesem Augenblick an traf er Vorbereitungen, sie in Brand zu stecken, wenn sie in die Hände Napoleons fallen sollte. Smid mußte sofort Fackeln, Brandraketen, Lunten und andere entzündbare Stoffe anfertigen. Obgleich man die größte Vorsicht zur Geheimhaltung dieser Vorbereitungen beobachtete, wurde doch einiges davon bekannt, und es verbreitete sich das Gerücht, der Gouverneur habe im Sinn, Moskau zu verbrennen, falls Napoleon sich dieser Stadt bemächtigen würde.

Während Rostopschin auf diese Art seine Anstalten traf, ließ er die Schätze des Kremls, die Archive der Regierung in Sicherheit bringen, und sendete die zahlreichen Truppendepots, welche sich in Moskau befanden, weiter zurück.

Die Universität, die Erziehungs-Anstalt für den weiblichen Adel und das Findelhaus wurden nach Kasan verlegt, um dort das Ende des Kriegs abzuwarten.

Diese in dem Interesse der Regierung getroffenen Vorsichtsmaaßregeln flößten den Einwohnern Besorgniße ein, welche Rostopschin durch Proklamationen und Bekannt-

machung mehrerer Berichte zu zerstreuen suchte, die sich auf die Kriegsoperationen des Heers, das Moskau deckte, bezogen. Die Berichte hatten den Zweck, sie zu täuschen; die Proklamationen, in einem eigenen volksthümlichen Styl geschrieben — sie zu beruhigen; er versprach ihnen darinn, daß er nöthigenfalls an ihrer Spitze dem Feind entgegenreiten werde. Zu gleicher Zeit ergriff er die strengsten Maasregeln gegen diejenigen, welche berunruhigende Nachrichten verbreiteten, Besorgniße hegten, oder von Abreise sprachen. Sechszig Ausländer von verschiedenen Ständen wurden verhaftet (a), und an die Grenzen von Europa verwiesen, ohne daß ihr Benehmen zu dieser strengen Behandlung veranlaßt hätte (b).

Die Lage der Fremden wurde sofort sehr gefährlich, weil sie gleichsam dem Volkshaß ausgesetzt waren; auch durfte man, ohne sich auszusetzen (10), keine fremde Sprache mehr sprechen. Der Direktor der Briefpost (c) wurde verhaftet, und nach Siberien verwiesen, weil er aus Unachtsamkeit Napoleons Proklamation aus einer deut-

(a) Die Polizey sendete folgenden Brief an dieselben: „Meine „Herren, Sie werden sich zu Völkern begeben, die von Natur „gut und friedlich sind, und die Sie vergebens mit Ihren schlechten Grundsätzen anzustecken sich bemühen werden; leben Sie „wohl, und seyn Sie ohne Furcht; noch befinden sie sich nicht „in dem Nachen des Charon."

(b) Man hatte dem Kaiser Alexander den Vorschlag gemacht, mit äußerster Strenge gegen die angesessenen Franzosen zu verfahren, weil sich einige Verdächtige unter denselben befanden. Er wies jedoch diesen Vorschlag mit den Worten ab, es sey die Sache der Polizey, sie unter Aufsicht zu nehmen.

(c) In Rußland erhalten alle bürgerlichen Beamten den Rang eines angemessenen militärischen Charakters. So hatte der Direktor der Briefpost in Moskau den Rang eines Generals.

schen Zeitung hatte übersetzen lassen. Der Uebersetzer, der Sohn eines reichen Kaufmanns, wurde gefänglich eingezogen. Ein in die Zeitung eingerückter Artikel stellte ihn als einen Verräther dar, und machte bekannt, er werde ausgezeichnet bestraft werden. Alle diese Maasregeln erstreckten sich nicht bis auf den Adel; dieser konnte Moskau ungehindert verlassen, sey es, weil Rostopschin nicht bevollmächtigt war, ihn hieran zu verhindern, oder weil er glaubte, die Abreise desselben werde von unbedeutendem Eindruck seyn, weil der Adel nur einen Theil des Jahres in Moskau zubringt; vielleicht hielt er es auch für vortheilhaft, jene Menge Leibeigener, welche das Gefolge des Adels bildete, und denen er nicht traute, aus Moskau entfernt zu sehen.

Rostopschins Proklamationen und strenge Maasregeln hatten übrigens Moskaus Bewohner weder gänzlich getäuscht, noch beruhigt. Die Einnahme von Smolensk und die Verbrennung dieser Stadt, welche man Napoleon zuschrieb, hatte weniger wegen der Wichtigkeit von Smolensk als wegen der Furcht, der französische Kaiser werde sich nun gegen Moskau wenden, lebhaften Eindruck gemacht. Die Nachricht, daß Dorogobutz und Wiazma in seine Hände gefallen seyen, und die Schnelligkeit seines Marsches hatten ihre Furcht gesteigert. Die Ersetzung Barklays durch Kutusow, der ihr Vertrauen besaß, richtete ihre Hoffnungen wieder auf. Sie wußten, daß wenn der Rückzug eingestellt würde, dieß einzig wegen der Rettung von Mostau geschähe. Sie erwarteten daher ihr Loos von dem Ausgang der bevorstehenden Schlacht. Die von Kutusow und Rostopschin vorbereiteten unwahren Nachrichten von dem Gewinn dieser Schlacht, erregten nur eine augenblickliche Freude. Nur allzubald erfuhr man die Wahrheit über ein Ereigniß, daß sich in so kurzer Entfernung zugetragen hatte, und das sofort allge-

meine Bestürzung unter den Einwohnern hervorbrachte (a).

Wir haben gesehen, daß Kutusow seinen Rückzug in der Nacht welche auf die Schlacht an der Moskwa folgte bewerkstelligte; daß durch diesen Rückzug sein Fußvolk in größte Unordnung gerieth, daß es ihm demungeachtet gelang, Mojaisk noch bis zum Morgen des 9ten zu behaupten, so daß er nur die Verwundeten daselbst zurücklassen mußte; daß er es hauptsächlich diesem Umstand verdankte, daß sein Gegner weder von dem jämmerlichen Zustande seines Heeres, noch von der wahren Richtung seines Rückzugs Kunde erhielt.

Nachdem Kutusow den Oberbefehl über die Nachhut Platow abgenommen und ihn Miloradowitsch anvertraut hatte, zog er sich von Mojaisk nach Moskau zurück, indem er sich alle Mühe gab, die Ordnung bey seiner Infanterie wieder herzustellen, und derselben ein Vertrauen einzuflößen, das durch den Unfall bey Borodino erschüttert seyn mußte. Die Langsamkeit, mit der Napoleon

---

(a) Man behauptet, Kutusow habe von Rostopschin Vorbereitungen, Moskau zu verbrennen falls Napoleon bis zu dieser Stadt vordringe, Kenntniß gehabt; in der Besorgniß, dieser Gouverneur möchte seinen Plan ausführen, ehe er seinen Rückzug bewerkstelligt habe, suchte er Hoffnungen in ihm zu erregen, an die er selbst nicht glaubte. Er trieb die Verstellung so weit, daß er seiner Tochter, die in Moskau wohnte, schrieb, sie könne ruhig seyn, er werde wenn es nöthig wäre, zur Vertheidigung der Hauptstadt eine zweite Schlacht liefern, und er habe die gegründetste Hoffnung zum Sieg. Rostopschin, entweder wirklich getäuscht, oder sich nur getäuscht stellend, machte mehrere Proklamationen bekannt um Moskaus Einwohner zu beruhigen; diese waren jedoch aus den oben angegebenen Gründen nur von geringer Wirkung.

ihn verfolgte, und Miloradowitschs gute Vertheidigung, der in einem Treffen gegen Murat einige Vortheile erfocht, verhalfen ihm zu diesem Resultat. Am 12ten machte er 3 Stunden vor Moskau an einer Stelle Halt, wo er den Bau einiger Verschanzungen hatte anfangen lassen. Sein Heer zählte kaum noch etwa 50,000 Mann regelmäßiger Truppen, allein die Ordnung in demselben war vollkommen wiederhergestellt; durch diese Verschanzungen wollte er Napoleon glauben machen, er sey bereit, eine zweite Schlacht zu liefern, ehe er Moskau preis gebe. Man hoffte, ihn dadurch vielleicht zum Rückzug zu bewegen. Sollte diß jedoch nicht der Fall seyn, so war Kutusow entschlossen, Moskau zu verlassen, weil er überzeugt war, daß er nicht mehr im Stande sey, mit einiger Hoffnung auf Erfolg eine Schlacht anzunehmen. Um jedoch nicht allein die Verantwortlichkeit einer durch die Noth gebotenen Maasregel zu tragen, die für Rußland und besonders für Moskau von so traurigen Folgen seyn mußte, hielt er am Morgen des 13ten mit seinen Generalen einen Kriegsrath, in welchem dieser Gegenstand verhandelt wurde. Beynahe alle theilten seine Meynung, worauf er sogleich durch Moskau marschirte, und sich gegen Kolomna zurückzog. An demselben Tag hatte er eine Zusammenkunft mit Rostopschin (a), den er von seinem Entschluß in Kenntniß setzte. Die Verbrennung Moskaus, zur Rettung des Vaterlandes für nöthig erkannt, wurde gleichfalls beschlossen.

(a) Zwischen Kutusow und Rostopschin herrschte offene und allgemein bekannte Feindschaft, die noch durch ihre verschiedene Ansichten hinsichtlich der Leitung der Operationen vermehrt wurde. Was diese Feindschaft veranlaßte, ist mir unbekannt, vielleicht war die Verschiedenheit des Charakters daran schuld. Ersterer war ruhig und kalt; letzterer heftig uud ungestümm.

Indessen hatte der Rest der bis zum 12ten September in Moskau zurückgebliebenen Einwohner immer noch einigen Schimmer von Hoffnung bewahrt. Auch hatte anfänglich nur der Adel die Stadt verlassen, der sich auf seine Besitzungen zurückziehen konnte. Von den übrigen Bewohnern, die theils durch Rostopschin getäuscht, theils durch die Furcht zurückgehalten wurden, und deren ganzes Vermögen sich in Moskau befand, waren nur wenige ausgewandert. Am 12ten kam ein beträchtlicher Transport Verwundete an, und man erfuhr, Kutusow, verfolgt von Napoleon, nähere sich, und habe Rostopschin zu sich rufen lassen (a). Jetzt war der Schleyer zerrissen; die Zu-

---

(a) Rostopschin kündigte seine Abwesenheit durch folgende Proklamation an: „Ich reise Morgen ab, um mich zu Sr. Ho„heit, dem Fürsten Kutusow zu begeben, und im Einverständ„niß mit ihm die geeigneten Maasregeln zur Vernichtung un„serer Feinde zu treffen. Wir werden diese Gäste zum Teufel „schicken. Zur Mittagszeit werde ich wieder zurück seyn; dann „wollen wir Hand ans Werk legen, um diese Treulosen in „Staub zu verwandeln."

Den Tag zuvor hatte er folgende Proklamation erlassen:

„Se. Hoheit hat, um sich den zu seiner Verstärkung abge„schickten Truppen zu nähern, Mojaisk verlassen, und eine „befestigte Stellung bezogen, wo der Feind sich wahrscheinlich „nicht so leicht zeigen wird. Man wird dem Fürsten 48 Ge„schütze und Munition schicken. Er sagt, er werde Moskau bis „auf den letzten Blutstropfen vertheidigen, und sey bereit, sich „selbst in den Straßen der Stadt zu schlagen. Man hat „die Gerichts-Säle geschlossen; diß darf euch jedoch nicht be„unruhigen, meine Freunde. Unsere Angelegenheiten müßen „geordnet werden. Wir bedürfen der Gerichte nicht, um den „Verbrechern den Prozeß zu machen; sollten sie mir jedoch „nöthig seyn, so werde ich die junge Mannschaft der Stadt „und der Umgegend nehmen. In zwei oder drei Tagen werde „ich das Zeichen geben. Bewaffnet euch mit Beilen und Lan-

kunft stellte sich in ihrer ganzen Schrecklichkeit dar. Der Rest der Bewohner beschloß zu fliehen, überzeugt von dem Untergang Moskaus, sey es nun, daß diese Stadt in Napoleons Gewalt falle, oder daß sie von den Russen selbst in Brand gesteckt würde, um dem Feind die Reichthümer und Hülfsquellen, welche sie enthielt, zu entreissen (a). Gleichwohl hielt die Noth einige Individuen der untersten Volksklassen zurück; in den meisten Pallästen und in den Häusern von Bedeutung blieben nur einige Bedienten. Auch einige ausländische Kaufleute faßten denselben Entschluß, weil es ihnen unmöglich war, alles, was sie besaßen, zu verlassen, und sie sich weder überzeugen konnten, daß die Russen ein so großes Opfer zu bringen vermochten, noch daß Napoleon mit solcher Barbarey verfahren werde.

In Moskau herrschten die größte Verwirrung und Unordnung. Einzelne Haufen aus dem untersten Volk, unter welche man alte Waffen vertheilt hatte, und die in ihrer Einfalt glaubten, der Gouverneur werde sich an ihre Spitze stellen, um dem Feinde entgegen zu rücken, durchzogen die Stadt, plünderten die Branntwein-Buden und mißhandelten die Ausländer (b). Eine Menge Nach-

---

„zen, oder noch besser mit Gabeln. Der Franzose ist nicht „viel schwerer, als eine Fruchtgarbe. Morgen werde ich die „Verwundeten in dem St. Catharinen Spital besuchen. Ich „werde dort eine Messe lesen, und das Wasser zu ihrer schnel„len Heilung weihen lassen. Ich für meinen Theil befinde „mich wohl, ich litt an dem einen Auge, jetzt aber sehe ich „gut mit beyden,"

(a) Man hatte ihnen gesagt, Napoleon habe alle Städte, die seit Smolensk in seine Gewalt fielen, zerstört, und Moskau erwarte ein gleiches Schicksal.

(b) Das Volk von Moskau, von Natur ruhig, und schwer zu bewegen, ward kurze Zeit vor der Ankunft der Franzosen

zügler, verwundeter Soldaten und flüchtiger Einwohner (a) füllten die Straßen. Diejenigen, welche in der Richtung von Kutusows Rückzug lagen, waren überdieß mit Truppen von allen Waffen und mit Gepäcke bedeckt, welche ihren Rückzug bewerkstelligten. Die Furcht war das einzige Gefühl, das die Bewohner leitete, die einzige Gewalt, welche Einfluß hatte; sie war an die Stelle der Gesetze und der Obrigkeit getreten.

Sogleich nach seiner Zusammenkunft mit Kutusow ließ Rostopschin brennbare Materialien, die er hatte verfertigen lassen, an seine Soldaten austheilen. Sie erhielten Befehl verkleidet in Moskau zurückzubleiben, und diese Stadt in Brand zu stecken, so bald sie in die Hände der Franzosen gefallen seyn würde. Die Anwesenheit der Einwohner hätte der Ausführung dieses Befehls unüberwindliche Hinderniße in den Weg gelegt; durch ihre Flucht wurde sie erleichtert. Zu gleicher Zeit ließ Rostopschin alle Feuerspritzen bey Seite schaffen, und entließ die Sträflinge ihrer Haft, wie man behauptet, unter der Bedingung, daß sie bey der Entsendung von Moskau mitwirken sollten. Am 14ten etwa Morgens um $9\frac{1}{2}$ Uhr durchzog Kutusow Moskau. Rostopschin befand sich noch in seinem Pallaste; er war jedoch zur Abreise bereit, und ein Geleit von Polizey-Soldaten erwartete ihn. Eine Menge Volks, das zum Theil bewaffnet war, hatte sich an seiner Pforte versammelt, theils um ihn aufzufordern, sich an ihre Spitze

---

durch die Behörden zu einige nAusschweifungen verleitet. Am hellen Tage mitten auf den Straßen wurden viele Ausländer mißhandelt; einige derselben starben an den Folgen; allein durch einen sonderbaren Zufall befand sich kein Franzose unter den letztern.

(a) Die Miethung eines Pferds und eines kleinen Bauernwagens kostete sechsmal so viel, als der ganze Ankauf derselben noch vor einigen Monaten gekostet hätte.

zu setzen, theils um ihr Schicksal zu erfahren. Im Augenblick der Abreise ließ er zwei Gefangene herbeyführen. Der erste war jener junge Russe, den man das Verraths beschuldigte; nach der allgemeinen Meinung war er des Leichtsinns und der Inconsequenz schuldig; der zweite war ein Franzose (a), der angeklagt war, tadelnswerthe Reden geführt zu haben. Der erste wurde dem Volke als ein Verräther bezeichnet, und von diesem in Stücken gerissen (b). Der zweite erhielt einen Verweis und sofort die Freyheit; es gelang ihm, sich zu retten. Unmittelbar nach diesem Vorgang reiste Rostopschin ab, und schloß sich an Kutusow an.

Wenn indessen das rußische Heer großen Verlust erlitten und die Unordnung bey dem Fußvolk um sich gegriffen hatte, so war dagegen die Lage des französischen Heeres um nichts besser. Der Soldat befand sich in einem Zustande der Erschöpfung, einer natürlichen Folge der unausgesetzten Märsche und der harten Strapatzen und Entbehrungen. Brod und Brantwein, beydes für Truppen die bivouakiren, unmgänglich nothwendige Lebensmittel fehlten beynahe in allen Corps. Bey einigen Regimentern war man genöthigt gewesen, Pferde-Fleisch zu verzehren. Die Fußbekleidung war in so schlechtem Zustande, daß sie nothwendig ausgebessert werden mußte. Die Pferde der Reiterey, des Geschützes und des Gepäcks waren erschöpft. Eine große Anzahl Verwundeter und Kranker zogen den Regimentern nach und vermehrten dadurch das Schwierige ihrer Lage. Unter diesen Umständen war das Widerstreben, in so weit entlegenen Län-

---

(a) Er hieß Mouton und war Fechtmeister.

(b) Dieser junge Mensch hieß Verischatin und war der Sohn eines reichen Kaufmanns.

dern einzudringen, durch das augenblickliche Uebel und das Gefühl der eigenen Erhaltung beseitigt worden, und man verlangte lebhaft, Moskau zu erreichen, als den einzigen Ort, wo man die nöthige Hülfe zu finden hoffte. Es schien gefährlicher, sich in diesem Zustand des gänzlichen Mangels an Allem, zurückzuziehen, als vollends bis in diese Hauptstadt vorzudringen, sollte man auch nur einige Tage daselbst verweilen. Man verhehlte sich die Schwierigkeit der Rückkehr nicht, allein man hatte nur das gegenwärtige Uebel vor Augen, und schmeichelte sich mit der Hoffnung, die Russen würden, entsetzt über den Verlust von Moskau, um Frieden bitten und sich dem Gesetz des Siegers unterwerfen.

Napoleon, genöthigt sich entweder für das Vorrücken nach Moskau oder für den Rückzug zu entscheiden, ergriff die erste Parthey. Er befahl daher Murat, den 12ten September den Vormarsch fortzusetzen. Mortier, Davoust, Ney und seine Garden folgten dieser Bewegung, und zwar in der oben angegebenen Marschordnung. Eugen zog über Swenigorod und Spaskoe, woselbst die Moskwa durch eine Furth überschritten werden konnte, auf Moskau. Poniatowski marschirte nach Burtzowo, einem auf der Straße von Kaluga nach Moskau liegenden Dorfe. Junot verlegte sein Hauptquartier nach Mojaisk.

Napoleon, gänzlich hergestellt von seinem Schnupfen, verließ Mojaisk am Nachmittag des 12ten, und nahm an demselben Tag sein Hauptquartier in Taturki, einem kleinen Dorfe, das etwa halbwegs von Mojaisk nach Moskau liegt. Er hatte die Ueberzeugung, das russische Heer ziehe sich auf diese Hauptstadt zurück, ohne gleichwohl hierüber Gewißheit zu haben; er hoffte jedoch, daß die allgemeine Bewegung, welche er eben ausführte, und die Berichte der Rekognoscirungen, welche er auf seinem rechten Flügel ausgeschickt hatte, ihn bald hierüber ins Klare setzen wür-

den. Am 13ten Morgens ließ er plötzlich die Armeekorps Halt machen, welche sich auf der Straße nach Moskau vorwärts bewegten. Da seine Vorhut den Tag zuvor nur auf Reiterey gestoßen war, so besorgte er nunmehr, Kutusow möchte sich in der Richtung nach Kaluga in seine rechte Flanke gesetzt oder gegen seine Comunikation bewegt haben. Nachdem Napoleon gegen 10 Uhr Morgens endlich Gewißheit erhalten hatte, daß das russische Heer sich vor ihm befinde und Moskau decke, befahl er den Corps, welche er hatte Halt machen lassen, ihren Marsch fortzusetzen, und noch an demselben Tag drang die Vorhut, ohne auf Widerstand zu stoßen bis auf drey Stunden von Moskau vor, an demselben Orte wo Kutusow hatte Verschanzungen aufwerfen lassen. Den 14ten wurde die Bewegung des Heeres in gleicher Ordnung wie früher fortgesetzt. Um 1 Uhr hatte Murat einen Hügel erreicht, von wo aus man Moskau (11) in einer Entfernung von $1\frac{1}{2}$ Stunde vor sich sieht.

Diese unermeßliche Hauptstadt ist auf unebenem Boden erbaut, und wird von der Moskwa durchströmt. Die öffentlichen Gebäude, die Palläste und besonders die Kirchen mit ihren verschiedenfarbigen Domen, gaben ihr einen prächtigen Anblick, der laute Freude veranlaßte. Aehnliche Empfindungen werden in Seeleuten geweckt, welche nach langer gefahrvoller Reise den sichern Hafen erreichen. Eine zahlreiche Reiterey schien den Eingang in die Stadt vertheidigen zu wollen, als Miloradowitsch an Murat den Vorschlag sendete, einen Waffenstillstand eintreten zu lassen; zum Vorwand diente das Verlangen, Moskau zu schonen; der wahre Zweck war indessen, einige Stunden Zeit zu gewinnen, um eine große Zahl zurückgebliebener Nachzügler heraus zu schaffen, und die Convois zu retten, welche leicht dem französischen Vortrab hätten in die Hände fallen können. Zu gleicher Zeit

sollte dieser Waffenstillstand den Rückzug des russischen Heeres erleichtern, der bey der Passirung von Moskau nicht ohne Verlust bewerkstelligt worden wäre. Murat, durchdrungen von der Wichtigkeit dieser Stadt, dem Pfande des künftigen Friedens und der einzigen Hülfsquelle des Heers, nahm den Vorschlag ohne Zögern an. Er folgte daher der russischen Nachhut, welche sich langsam zurückzog, um Zeit zu gewinnen (a).

Wenn man die Smolenskische Vorstadt zurückgelegt hat, gelangt man an die Moskwa, welche die Stadt auf dieser Seite umgiebt, und über die eine hölzerne Brücke führte, welche die Russen abgebrochen hatten. Murat war genöthigt, den Fluß durch eine Furth zu überschreiten. Dieß geschah Nachmittags um drey Uhr; seine Truppen marschirten in guter Ordnung, indem er jede Plünderung unter Androhung der schärfsten Strafen verboten hatte. Um diese Zeit kam Napoleon an. Die Freude mahlte sich auf seinem Gesichte, weil er nicht zweifelte, die Besetzung von Moskau werde einen Frieden nach seinen Wünschen zur Folge haben.

Alles war zur Besitznahme dieser Stadt vorbereitet. Mortier sollte Gouverneur, Durosnel Commandant derselben seyn, und Lesseps war bestimmt, das Amt eines Intendanten der Provinz Moskau zu versehen. Endlich sollte noch an demselben Tag eine Proklamation an die Einwohner erlassen werden (b). Beym Eingang in die

---

(a) Murat hatte keine andere Infanterie, als die Division Dufour bey sich, welche am Tage nach der Schlacht bey der Moskwa unter seinen Befehl gestellt worden war.

(b) Der General-Lieutenant Graf Durosnel war Adjutant des Kaisers. Lesseps war vor dem Ausbruch des Kriegs General-Consul in Petersburg gewesen; er verließ diese Stadt kurze Zeit nach dem Anfang der Feindseligkeiten und war, von Na-

Vorstadt machte Napoleon Halt, indem er eine Deputation erwartete. Um Moskaus Plünderung zu verhindern, ließ er durch zwey leichte Reiter-Brigaden der Moskwa entlang eine Postenkette bilden, um den Eingang in die Stadt von dieser Seite zu sperren. Eugen und Poniatowski erhielten Befehl, eine Stunde disseits Moskau Halt zu machen. In derselben Zeit erhielt Mortier, der Murat unmittelbar folgte, Befehl, nach dem Kreml zu marschiren und diesen in Besitz zu nehmen. Er sollte mit äußerster Strenge jede Plünderung zu verhindern suchen. Ney, Davoust und die alte Garde kamen nach und nach an, und bezogen auf jeder Seite und hinter der Smolenskischen Vorstadt ihre Lager (a).

Murat hatte Moskau kaum betretten, als ihn die Oede und Stille, welche darinn herrschte in Staunen

---

poleon berufen, erst vor einigen Tagen im Hauptquartier angekommen. Die Proklamation, welche Napoleon an Moskaus Bewohner erlassen wollte, war in folgenden Ausdrücken abgefaßt: „Da die Armee Sr. Majestät des Kaisers und Königs von der Stadt Moskau Besitz genommen hat, so wird allen Einwohnern derselben befohlen: 1stens an den Stadt-Commandanten General Durosnel Bericht zu erstatten, ob sie gesunde oder verwundete Russen bey sich haben. 2tens innerhalb 24 Stunden zu erklären, ob sie Kenntniß von Gegenständen, welche der Krone angehören, haben. 3tens die Vorräthe von Mehl, Korn, Brantwein, welche sich bey ihnen oder in den Magazinen der russischen Regierung befinden, anzuzeigen. 4tens alle Waffen, von welcher Art sie seyen, bey dem Stadt-Commando niederzulegen. Uebrigens mögen die friedlich gesinnten Einwohner der Stadt Moskau hinsichtlich ihres Eigenthums und der Sicherheit ihrer Personen vollkommen ruhig seyn, wenn sie sich strenge nach dem Inhalt dieser Proklamation richten.

(a) Diese Generale hatten ihre Truppen in großer Uniform ausrücken lassen, weil sie auf einen Triumph-Einzug in Moskau gefaßt waren.

versetzte. Die Wahrheit war so unwahrscheinlich, daß er sie unmöglich vermuthen konnte; er marschirte daher, in der Furcht, die Russen möchten ihm einen Hinterhalt gelegt haben, mit äußerster Vorsicht und sendete Patrouillen in alle die Straßen, welche von der Hauptstraße, in der er marschirte ausgiengen. Beym Kreml hörte diese Todtenstille plötzlich auf. Ein Haufen Volks, Soldaten und Kosacken, in dessen Mitte sich eine Menge Wagen voll Verwundeter und Gepäckes befand, sperrte die Zugänge zu demselben. Einige Schüße fielen auf die Vorhut, welche diese Haufen schnell auseinander sprengte. Als Murat nunmehr einsah, daß er getäuscht worden war, ließ er einen Angriff auf die Kosacken machen, welche Kutusows Nachhut bildeten. Da jedoch seine Besorgniße hinsichtlich eines Ueberfalls lebhafter wurden, so verdoppelte er seine Vorsichts-Maasregeln, so daß er erst gegen 7 Uhr Abends Moskau durchzogen hatte. Er ließ seine Truppen ein Lager beziehen, und umgab dasselbe, um jede eigenmächtige Entfernung nach der Stadt zu verhindern, mit einer Postenkette von der Straße nach Riazan bis zu der nach Petersburg.

Mortier ließ seine Truppen im Innern und in der Umgebung des Kreml lagern, und sendete nach verschiedenen Richtungen Rekognoszirungen ab. Er mußte die Division Claparede an Murat abgeben, unter dessen Befehl sie für die Zukunft gestellt wurde.

Während die Franzosen auf diese Art mit allen Vorsichts-Maasregeln, welche ihnen ein gerechtes Mistrauen eingab, in Moskau einrückten, erfuhr Napoleon durch einige abgeschickte Offiziere, wovon er keine Ahnung hatte, und was beynahe unglaublich schien, — daß Moskau von allen öffentlichen Beamten, und dem größten Theil der Einwohner verlassen sey; mit dieser Nachricht sanken in

einem Augenblick alle Hoffnungen zusammen, welche er auf die Besetzung von Moskau gegründet hatte. An der Brücke, welche in Eile widerhergestellt worden war, hielt er einige Zeit an, um die Truppen vorüberziehen zu sehen, worauf er in einem Hause der Vorstadt übernachtete (a).

Bis zu der Nacht wurde die Ordnung bey den Truppen gehandhabt; später war dieses unmöglich. Man konnte Menschen denen alles fehlte, nicht verhindern, sich diejenige Hülfe zu verschaffen, welche sich ihnen von selbst darbot. Selbst Offiziere gaben das Beispiel des Ungehorsams. Die Soldaten verbreiteten sich Haufenweise in Moskau um Lebensmittel zu suchen; da sie die Häuser verlassen fanden, so überließen sich viele der Plünderung. Hie und da stießen sie auf russische Nachzügler, welche der Reitz des Branntweins und der Beute in großer Zahl zurückgehalten hatte; dabey kam es zuweilen zu einem Gewehr-Feuer, das jedoch immer nur kurze Zeit dauerte, denn weder der Einen noch der Andern Absicht war, sich zu schlagen (b).

Während Moskau auf diese Art die Folgen der Flucht seiner Behörden und Einwohner büßte, brach das Feuer auf verschiedenen Punkten aus. Mit Einbruch der Nacht zeigte es sich zuerst in der Gegend des Bazars und der Börse, bald darauf bei der Bank und an andern Orten.

Man versuchte es zu löschen, der Versuch mißlang jedoch aus Mangel an Feuerspritzen. Napoleon glaubte, die Feuersbrunst sey Folge des Zufalls, und legte ihr keine Wichtigkeit bei. Am Morgen des 15ten begab er sich nach

---

(a) Dieser an sich schon unwahrscheinlichen Angabe widerspricht Liebenstein in seinem trefflichen Werke: der Krieg Napoleons gegen Rußland in den Jahren 1812 und 1813. A. d. U.

(b) Den folgenden Tag brachten Patrouillen, welche die Stadt durchstreiften, gegen 6000 Gefangene ein.

dem Kreml, und bezog mit seinem Gefolge den Pallast der Czaaren. Das Fußvolk der alten Garde versah den Dienst um seine Person und im Innern des Kremls. Murat rückte auf der Straße nach Riazan vor, in der Meynung, Kutusow habe auf dieser seinen Rückzug genommen, worüber Napoleon noch immer nicht in Gewißheit war. Poniatowski schloß sich an ihn an, und wurde seinen Befehlen untergeordnet, um ihn in seinen Operationen zu unterstützen. Eugen brachte seine Truppen in dem Theil der Stadt unter, der in der Nähe der Straße nach Petersburg liegt. Davoust und Ney blieben in ihrer Stellung.

Unterdessen griff das Feuer mit solcher Schnelligkeit um sich, daß man unmöglich den Zufall als die Veranlassung desselben betrachten konnte. Die wahre Ursache ward bald entdekt; Brandstifter wurden auf frischer That ertappt. Mehrere machte man auf der Stelle nieder, andere übergab man einem Kriegsgericht, das von Napoleon zu ihrer Verurtheilung nieder gesetzt wurde. Sie sagten aus, sie hätten auf Rostopschins Befehl gehandelt, und wurden zum Tode verurtheilt. und sogleich erschossen. Ihre Leichen, welche auf der Straße liegen blieben, oder an Galgen gehängt wurden, vermehrten die Schreken, von denen das französische Heer umgeben war. In vielen Häusern fand man brennbare Materien, und in manchen Oefen, z. B. in dem des Rostopschin'schen Pallastes, geladene Petarden (12).

Sobald Napoleon überzeugt war, daß die Russen selbst ihre Hauptstadt in Brand gesteckt hatten, überließ er die Ereignisse ihrem natürlichen Laufe. In der Nacht vom 15ten auf den 16ten verdoppelten die Brandstifter ihre Thätigkeit und Kühnheit, und das Feuer griff furchtbar um sich. Am 16ten Morgens ward der Brand durch einen heftigen Wind beynahe allgemein. Moskau bot

den Anlick eines durch Winde bewegten Flammenmeeres dar. Von seinen Gemächern konnte Napoleon dieses schreckliche Schauspiel betrachten. Er sah mit Schmerz die Zerstörung einer Stadt, auf deren Besitz er seine Hoff. nungen gegründet hatte, und brach in den Ausruf aus: „Moskau ist nicht mehr; ich verliere die Belohnung, wel„che ich meinem tapfern Heere versprochen hatte!“

In den nahe am Kreml gelegenen Vierteln berühren sich die Häuser wie in andern europäischen Städten; ein großer Theil der Straßen war durch das Feuer gesperrt; Napoleon sah sich daher auf kurze Zeit von seinem Heer getrennt, und da ihm überdieß die durch den Brand verbreitete Hitze zur Last fiel, so verließ er am 16ten Abends den Pallast der Czaaren, und bezog das kaiserliche Schloß Peterskoe, das ½ Stunde von dem Thore auf der Straße nach Petersburg liegt.

Wir sahen daß die Soldaten, ungeachtet der von Napoleon zur Erhaltung Moskau's getroffenen Maasregeln, vom Hunger getrieben, sich am Abend seiner Ankunft in der Stadt verbreiteten, und zu plündern anfiengen (a); allein da diese Plünderung gegen den Befehl war, so geschah sie nur heimlich; die Einwohner wurden nicht mißhandelt, und wenn die meisten Häuser nicht verlassen gewesen wären, so hätte Moskau keinen andern Schaden erlitten, als den, der nothwendigerweise aus der Ankunft eines zahlreichen Heeres erwächst. Napoleons Anstalten um zu diesem Resultat zu gelangen, wären am mächtigsten durch das eigene Interesse des Heeres bei Erhaltung der Hauptstadt unterstützt worden, was selbst jeder Soldat

---

(a) Es war schwer, zu verhindern, daß der Soldat sich das nicht aneigne, was, weil es verlassen war, niemand zu gehören schien.

lebhaft fühlte. Allein mit der Feuersbrunst nahm die Unordnung zu, und erreichte schnell den höchsten Gipfel, als man erfuhr, daß der Brand das Werk der Russen sey.

Der Soldat hegte dringende Wünsche des Friedens, nicht etwa, um den Gefahren zu entgehen, denen er spottete, sondern wegen der Strapatzen und Anstrengungen, welche seine Kräfte überstiegen. Als er seine Hoffnungen scheitern sah, suchte er nur Genuß in der Gegenwart, er kannte keine Zügel mehr, und überließ sich den größten Ausschweifungen; den Mord ausgenommen erlaubte er sich Alles. Furchtbares Getöse folgte bald auf die unerwartete Stille, welche beim Einzug in Moskau geherrscht hatte. Man konnte zu gleicher Zeit das Knistern der Flammen, den Zusammensturz der Gebäude, das Gebrüll der zurückgelassenen Thiere, das Geschrey der Einwohner, die Flüche der betrunkenen Soldaten, die den Flammen ihren Raub zu entreissen suchten, hören. Die Plünderung und der Brand hielten gleichen Schritt. Alles plünderte oder kaufte die Produkte der Plünderuug um geringen Preis, und das Interesse vereinigte mehr als einmal, an einem und demselben Ort, das gestikte Kleid des Generals und die einfache Uniform des Soldaten (a). Bei Tage erhoben sich dichte Rauchsäulen auf allen Seiten, und bildeten eine undurchdringliche Wolke, welche das Sonnenlicht verfinsterte; bei Nacht mischten sich die Flammen mit diesen Rauchsäulen und verbreiteten weithin ihre düstere Klarheit.

Das Loos der in Moskau zurückgebliebenen Einwohner war schrecklich; genöthigt ihre in Flammen stehenden Häuser zu verlassen, irrten sie, unterliegend beynahe der

---

(a) Diß wurde insbesondere in einem Gewölde bemerkt, das kostbares Pelzwerk enthielt, und nicht weit vom Kreml entfernt war.

Last ihres kostbarsten Eigenthums, in der Stadt umher und suchten einen Zufluchtsort. In dieser jammervollen Lage sahen sie sich den Gewaltthätigkeiten der Soldaten ausgesetzt, die sie mißhandelten und plünderten, und oft die Grausamkeit so weit trieben, daß sie sie zwangen, das ihnen geraubte Eigenthum ins Lager zu schleppen. Die Nothwendigkeit, sich gegenseitig Hülfe zu leisten, vereinigte sie in Banden, welche an verschiedenen Stellen bivuoakirten (a). Von Hunger und ungewohnten Anstrengungen erschöpft, fristeten sie anfangs das Leben durch Gemüse, welche sie in den Gärten fanden. Später, als die Ordnung wiederhergestellt war, wagten sie es, durch die Noth hiezu gezwungen, mit den Soldaten gemeinschaftlich die Keller und Gewölbe zu durchsuchen (b). Minder zu beklagen waren die ausländischen Kaufleute, welche größtentheils bey den Generalen und Offizieren einen Zufluchtsort fanden.

Das schrecklichste Schauspiel von allen, welche die Zerstörung Moskaus darbot, war der Brand der russischen Spitäler, in welchen nur die schwer Verwundeten zurückgeblieben waren; alle diejenigen, welche gehen konnten, hatten bei der Annäherung der Franzosen die Flucht ergriffen. Kaum hatte die Flamme die Gebäude ergriffen, in denen sie sich befanden, so schleppten sie sich nach den Treppen oder stürzten sich unter dem Rufe des Schmerzes aus den Fenstern; diese Unglücklichen verlängerten dadurch ihr Leben um wenige Augenblicke, und giengen

---

(a) Mehrere dieser Banden übernachteten in den Schiffswerften, welche sich an den Ufern der Moskwa befinden.

(b) Die strenge Kälte des Winters, und die anhaltende Hitze im Sommer machen es nöthig, beynahe alle Nahrungsmittel im Keller aufzubewahren. Dieser ist daher unentbehrlich, und die ärmste Hütte hat ihren Keller.

bald entweder von dem Sturze zerschmettert oder aus Hunger und Mangel an Hülfe zu Grunde. Mehr als 10,000 Verwundete kamen auf diese Art um.

Während des 16, 17, und 18 setzte der Brand seine Verwüstungen mit gleicher Heftigkeit fort; am 19ten ließ er etwas nach, und am 20ten hörte er ganz auf. Von diesem Zeitpunkt an kam nur durch Zufall Feuer aus. Der Kreml war theils durch die ihn umgebende Mauer, theils dadurch, daß nur Militärs in denselben eingelassen wurden, unversehrt geblieben. Außerdem hatte sich ein Theil der Viertel, in welchem die fremden Kaufleute wohnten (a), so wie auch einige in deren Nähe gelegenen Vorstädte erhalten. Anderwärts hatte das Feuer aus Mangel an Nahrung aufgehört, theils war es durch die zurückgebliebenen Einwohner, theils von den Soldaten, welche die verlassenen Häußer besetzt hatten, gelöscht worden (b). Der Regen, welcher in Strömen sich ergoß, trug gleichfalls dazu bey, den Flammen Einhalt zu thun. Neun Zehntheile der Häußer von Moskau und mehr als die Hälfte der Kirchen waren ein Raub des Feuers geworden.

In dem zerstörten Theil von Moskau war der Boden mit Asche, zerbrochenen Ziegeln, Stücken von Eisenblech (c), rauchenden Trümmern, halbgebratenen Leichen und Thieren bedeckt. Nur einige Kirchen, Mauern,

---

(a) Ein großer Theil derselben war, wie schon bemerkt wurde, in seinen Häusern geblieben und hatte Soldaten an sich gezogen, um sich unter ihren Schutz zu stellen.

(b) Der Soldat, wüthend darüber, daß er jeden Augenblick seine Wohnung ändern mußte, gestattete den Bewohnern nicht mehr, sich ihren Häusern zu nähern, und machte alle diejenigen nieder, bey welchen er brennbare Stoffe fand.

(c) Viele Häuser in Moskau waren mit Eisenblech gedeckt.

halbverbrannte Bäume und eine große Anzahl Kamine blieben stehen, welche leztere, aus einer gewißen Entfernung hohen einzeln stehenden Säulen glichen (a). — Dieß war Moskaus Schicksal; nachdem es unendliches Unglück durch bürgerliche Kriege und die Einfälle der Tartaren und Polen ausgestanden hatte, erfuhr es in diesem Krieg gegen die gebildetste Nation in Europa ein nicht minder schreckliches Loos. Der Staat und Privatleute verloren unermeßliche Summen; der fühlbarste und am schwersten wieder herzustellende Verlust war der einer großen Anzahl von Fabriken und Manufacturen. Mehrere derselben waren die einzigen ihrer Art, welche sich im Reiche befanden.

Hingerissen von meinem Gegenstande habe ich mich in Beziehung auf die Einnahme und Verbrennung von Moskau in nähere Umstände eingelassen, als es der Plan gestattet, den ich mir vorgezeichnet; gleichwohl habe ich noch nichts über die Beweggründe mitgetheilt, welche Rostopschins Benehmen leiteten.

In Ermanglung der Gewißheit, will ich anführen, was in dieser Beziehung allgemein für das Wahre angenommen wurde. Beynahe sollte man glauben, Rostopschin habe von seinem Kaiser die bestimmtesten Befehle erhalten, weil es unwahrscheinlich ist, daß er es gewagt habe, die ganze Verantwortung eines Ereignisses auf sich zu nehmen, das, wie die Verbrennung von Moskau, so verderblich für sein Land war. Letztere Meynung ist jedoch allgemein verbreitet in Rußland.

(a) Zu Moskau haben alle größere Häuser mehrere Oefen, aber nur ein senkrecht und von Backsteinen erbautes Kamin; der Haupt-Ofen befindet sich unter diesem Kamin; die andern Oefen stehen vermittelst irdener Röhren mit demselben in Verbindung.

Der Krieg, den die Russen gegen Napoleon führten, konnte sie um einige ihrer Provinzen brinzen, und sie von der hohen Stufe, auf welche sie sich gestellt hatten, in gänzliche Abhängigkeit von Napoleon stürzen. Der Adel befürchtete, er wolle Aenderungen in der gesellschaftlichen Organisation des Landes vornehmen, was nicht ohne seinen Schaden geschehen konnte. Der Bürgerstand, welcher die Städte bewohnt und Handel treibt, war fest überzeugt, er werde alle Städte, deren er habhaft werden konnte, zerstören, und um selbst die Bauern gegen Napoleon aufzureitzen, hatte Alexander, unterstützt von der Geistlichkeit denselben beschuldigt, er wolle die rußische Religion vernichten und führte die Entheiligung der Tempel als Beweis seiner Behauptung an.

In den gewöhnlichen Zeiten hält man die Gewalt der rußischen Kaiser für unumschränkt, weil es scheint, als könne Niemand derselben Hindernisse in den Weg legen; allein in der Wirklichkeit ist sie durch Sitten, Gebräuche und hauptsächlich durch die Vorrechte des Adels beschränkt. So können sie sich willkührlich der Person eines Edelmanns oder seines Eigenthums bemächtigen (14); allein nicht ohne große persönliche Gefahr könnten sie Eingriffe in die Vorrechte des Adels wagen. In den mißlichen Verhältnissen, in denen sich das Reich befand, war der Adel nicht nur für seine politische Existenz, sondern auch für sein besonderes Eigenthum besorgt; die dringende Gefahr vereinigte alle Glieder desselben zu einem Ganzen. Gleiche Furcht machte Alexander um die Erhaltung und Integrität seiner Krone besorgt; das Beyspiel der vergangenen Zeit rechtfertigte diese nur zu sehr. Dieser Monarch und der Adel waren einstimmig entschlossen, sich nicht unter Napoleons Joch zu beugen; sie konnten daher nur über die Wahl der ihm entgegen zu setzenden Menschen und Mittel verschiedener Meynung seyn. Alexander

hoffte nur durch die Hingebung seines Adels auf Rettung. Er verlangte große Opfer von demselben (15) und war genöthigt, in verschiedenen Punkten seinen Wünschen nachzugeben. Es ist nicht bekannt, welchen Theil der Adel an der Ernennung Rostopschins zum Gouverneur von Moskau hatte, allein durch seinen Einfluß mußte Alexander gegen seine persönliche Meynung, Kutusow zum Feldherrn ernennen.

Nach der Schlacht an der Moskwa, ward die Lage der Russen so mislich, und die Ereignisse drängten sich mit solcher Schnelligkeit, daß Kutusow und Rostopschin nicht einmal mehr Zeit hatten, Alexander zu Rathe zu ziehen; sie waren genöthigt, selbst zu entscheiden, und nur von den Umständen Rath anzunehmen. Als Rostopschin das Resultat der Schlacht an der Moskwa erfuhr, traf er seine Anstalten, Moskau in Brand stecken zu können, falls diese Hauptstadt in Napoleons Hände fiele (a) und dennoch verzweifelte er nicht an ihrer Rettung. Bagration (b), mit dem er durch die Bande der Freundschaft vereint war, war der Meynung, Napoleon werde nicht bis nach Moskau vorzudringen wagen (16) und Kutusows Berichte gaben hiezu Hoffnung. Als letztere verschwunden war, vereinten sich Kutusow und Rostopschin bey der Zusammenkunft, welche den 13ten September statt hatte,

---

(a) Es verbreitete sich zwar ein Gerücht über diesen Entschluß, allein es wurde nichts offizielles darüber mitgetheilt; doch ist es wahrscheinlich, daß Rostopschin seinen Entschluß und seine Vorbereitungen einigen Freunden anvertraute.

(b) Bagration begab sich, nachdem er in der Schlacht an der Moskwa verwundet worden war, nach Moskau, er verließ diese Stadt an dem Tag, an welchem Napoleon in dieselbe einzog, und starb den 24sten Septbr. zu Sima.

ihre Meynung dahin: die Hauptstadt (a) in Brand zu stecken, und der Adel war so wenig von dem, was geschehen sollte, falls Napoleon sich Moskaus bemächtigen würde, in Kenntniß gesetzt, daß mehrere Glieder desselben, denen die wahre Lage der Dinge unbekannt war, erst den Tag vor der Ankunft Napoleons die Flucht ergriffen und zwar mit einer Eile, welche durch die Kostbarkeiten, die sie in ihren Häusern zurückgelassen hatten, bekräftigt wurde.

Mehrere Maasregeln Rostopschins schienen tadelnswerth; es wäre jedoch ungerecht, das Benehmen eines mit einem hohen Amt begleiteten Mannes unter so schwierigen Umständen kalt beurtheilen zu wollen. Man erinnere sich, daß er seine beyden Landhäuser (17) selbst in Brand steckte, und daß sein Pallast in Moskau ohne einen unvorhergesehenen Zufall dasselbe Loos erfahren hätte. Man darf daher annehmen, daß das Tadelnswerthe in seinem Benehmen dem Eifer einer allzufeurigen Vaterlandsliebe zugeschrieben werden muß.

Nachdem das Feuer ausgewüthet hatte, kehrte Napoleon am 20sten Septbr. nach dem Kreml zurück; er ertheilte strenge Befehle, um dem Plündern Einhalt zu thun; dagegen wurden die verschiedenen in und um Moskau kantonnirenden Corps ermächtigt, nach einander Abtheilungen in die Stadt zu schicken, um sich mit Lebensmitteln zu versehen; da jedoch die Häuser, welche nicht verbrannten, mit Truppen angefüllt waren, so beschränkten sich ihre Untersuchungen auf die Keller. Mortier, Davoust und Lesseps traten sofort ihre Aemter an, was seither wegen grenzenloser Unordnung nicht möglich ge-

---

(a) Alexander billigte in der Folge Rostopschins und Kutusows Benehmen, weil er es nicht tadelte; demnach hielt er die Verbrennung von Moskau für nützlich.

wesen war. Man theilte die Stadt in 20 Viertel, deren jedes einen Commandanten erhielt, und organisirte eine Obrigkeit; Man konnte sie nur aus Fremden bilden, auch nahmen sie dieses Amt nur ungern und nach vielen Bitten an. Die Hoffnung, das Loos der in Moskau Zurückgebliebenen zu erleichtern, bestimmte sie endlich hiezu, obwohl sie die Rache der Russen fürchteten. Es wurden Spitäler zur Unterbringung jener Menge Verwundeter und Gefangener eingerichtet, welche dem Heere folgten. Mehrere dieser Spitäler waren von größtem Nutzen und man versah sie nach und nach mit allem nöthigen Bedarfe. Unglücklicherweise konnten sie nicht alle Kranken aufnehmen; man sah sich daher genöhigt, sie in öffentlichen Gebäuden unterzubringen, die zu ihrer Bestimmung nicht gehörig eingerichtet werden konnten, und so erneuerten sich die trostlosen Szenen von Smolensk auch hier.

Während diese Anstalten getroffen wurden, erließ Lesseps in Napoleons Nahmen eine Proklamation an die Bewohner Moskaus und der Umgegend; er forderte die ersten auf, in ihre Häuser zurückzukehren und versprach ihnen Schutz und Sicherheit; die Landbewohner wurden eingeladen, ihre Lebensmittel, wie vorher, nach Moskau zu bringen (a).

Von dieser Proklamation ließ sich keine Wirkung erwarten, denn die Häuser waren zerstört oder von Soldaten besetzt, die sich den Inhalt derselben wenigstens für

---

(a) Ein Theil der Dorf-Bewohner war, statt wie früher zu fliehen, in seinen Häusern geblieben; dieß rührte ohne Zweifel daher, weil ihre Flucht, wegen ihrer großen Zahl (denn die Umgegend von Moskau ist sehr bevölkert) größere Schwierigkeiten darbot: vielleicht hat es seinen Grund auch darin, weil sie überrascht wurden, indem sich das Heer, sobald es im Besitze von Moskau war, nach allen Richtungen ausdehnte.

ken Augenblick angeeignet hatten, und nimmt man auch an, daß die entflohenen Einwohner in Moskau einen Zufluchtsort hätten finden können, so hätten sie, gleich den Militärs, vom Plündern leben müßen. Allein diese Schwierigkeiten waren nicht die einzigen; den entflohenen Einwohnern würde von den Russen die Erlaubniß verweigert worden seyn, in eine von Napoleon besetzte Stadt zurückzukehren; überdieß fand man auf der Straße weder Sicherheit, noch die nöthigen Unterhaltsmittel. Dieser letztere Grund allein wäre hinreichend gewesen, die auf dem Lande zurückgebliebenen Bauern abzuhalten, ihre Lebensmittel nach Moskau zu bringen, wenn nicht ein noch größeres Hinderniß sie hievon abgehalten hätte: sie hatten weder Unterhalts- noch Transport-Mittel, weil ihnen alles von den Soldaten genommen worden war.

Magazine von Kleidungsstücken, Ausrüstungsgegenständen und von Lebensmitteln, welche dem Heer von so großem Nutzen gewesen wären, waren ein Raub der Flammen geworden. Dagegen fand man im Kreml 150 Geschütze (a), eine große Anzahl Kugeln und 60,000 Gewehre; ferner in einem 1 Stunde von der Stadt entfernten Pulver-Magazine gegen 400,000 ℔. Pulver, 40,000 ℔. Schwefel und Salpeter und eine große Anzahl Patronen. Die erstern Gegenstände waren im Augenblick von gar keinem Nutzen, die letztern dagegen unersetzlich, weil man vermittelst der auf dem Schlachtfeld an der Moskwa zusammengesuchten Geschoße neue Munition anfertigen konnte, und dadurch um so viel weniger von den Reser-

---

(a) Mehrere dieser Geschütze waren unbrauchbar, andere hatten ungewöhnliche Caliber. Zweierselben waren von außerordentlichen Dimensionen, und ohne Zweifel mehr der Seltenheit und Zierde wegen, als zu einem nützlichen Zweck gegossen worden. Die Laffeten waren nicht gefunden.

ven im Rücken der Armee (a) an sich zu ziehen brauchte. Rostopschin oder sein Artillerie-Commandant begiengen daher einen großen Fehler, daß sie das in diesen Magazinen befindliche Pulver nicht unbrauchbar machten.

Die Zerstörung von Moskau hatte sehr traurige Folgen für das Heer, indem dieses dadurch so vieler Hülfsquellen beraubt wurde. Der Verlust der Lebensmittel war jedoch nicht so nachtheilig, als man vielleicht glauben möchte. Außer den Hülfsquellen, welche der von den Flammen verschonte Theil der Stadt und das umliegende Land (19) darboten, fand man viele Nahrungsmittel in den Kellern, welche unbeschädigt geblieben waren; und die geräumigen Gärten lieferten Gemüse aller Art in hinreichender Menge; daher folgte für die in Moskau liegenden Corps Ueberfluß auf Entbehrung; hauptsächlich waren Wein, Brantwein, Zucker, Caffee, gedörrte Fische und Hülsenfrüchte in Menge vorhanden. Obgleich Mehl und Schlachtvieh in geringerer Menge vorräthig waren, so fehlte es doch nicht daran. Beynahe jedes Corps hatte seine Heerde, und das vorgefundene Mehl wurde in Magazine gebracht. Dagegen sah sich derjenige Theil des Heeres, welcher Kutusow verfolgte immer noch denselben Entbehrungen ausgesetzt, die nach Maasgabe der Entfernung von Moskau zunahmen.

Man fand Leder und Tuch in hinreichender Menge zur Ausbesserung der Fußbekleidung, und der Uniformen. Der Soldat hätte sich sogar gewöhnliche Pelze verschaffen können, wie sie von dem Volke getragen werden, wenn man ihm hiezu Befehl gegeben hätte. Die Offiziere, hier-

---

(a) Es gewährte großen Vortheil, die Munition an Ort und Stelle anzufertigen, weil ihr Transport eine der größten Schwierigkeiten dieses Kriegs war.

in umsichtiger als die Soldaten, hatten Sorge getragen, sich damit zu versehen.

Alexander, welcher befürchtete, die Nachricht von Moskaus Verlust möchte von den fliehenden Einwohnern derselben im Reiche verbreitet werden, und Bestürzung, Schrecken und Entmuthigung herbei führen, beeilte sich dieses Ereigniß zur allgemeinen Kunde zu bringen, indem er einen Bericht Kutusows, von Jilino den 16ten Sept. datirt bekannt machte; er begleitete diesen Bericht mit einer Proklamation, die er an das Volk erließ, um es über die Folgen dieser Begebenheit zu beruhigen.

In seinem Berichte behauptete Kutusow, nach dem Sieg, welchen er über seinen Gegner bei Borodino erfocht, habe dieser zahlreiche Verstärkungen an sich gezogen und sofort zwei Colonnen frischer Truppen, die eine auf Borowsk, die andere auf Swenigorod gesendet, um ihn zu umgehen; da er zu schwach gewesen sey, um eine neue Schlacht zu liefern, so habe er nach vorangegangener Berathung mit seinen Generalen beschlossen, Moskau preis zu geben; allein der Feind habe daselbst durchaus keine Hülfsquellen gefunden, die Bewohner hätten sich geflüchtet und beynahe alle öffentlichen und Privat-Schätze mit hinweggenommen. Er rühmt sich, sein Heer erhalten zu haben, das in einer zweiten Schlacht gegen überlegene Streitkräfte leicht hätte unterliegen können. Er findet seine Stellung auf den Straßen nach Tula und Kaluga sehr vortheilhaft, und schließt mit der Versicherung, daß der Feind genöthigt werden werde, die Hauptstadt der Czaaren zu räumen und daß seine Versuche, das russische Reich zu vernichten, nur zu dessen Erhebung zu neuem Glanze gedient haben sollten. Diesen von der Wahrheit so weit entfernten Bericht hatte die Politik diktirt; vergleicht man ihn mit der Darstellung der Thatsachen, so wird man das Mangelhafte und Unwahre leicht herausfinden.

Alexanders Proklamation (a) enthielt von Napoleons schwieriger Lage und von dessen Nothwendigkeit, sich un-

---

(a) Diese Proklamation war in folgenden Ausdrücken abgefaßt:

„Der Feind ist am 15ten September in Moskau eingedrun„gen. Bey dieser Nachricht sollte man sich vielleicht darauf ge„faßt machen, Bestürzung auf allen Gesichtern zu lesen, allein „hinweg mit kleinmüthiger Niedergeschlagenheit; laßt uns viel„mehr trachten, die Ausdauer und den Muth zu verdoppeln, „und hoffen, daß wir im Kampfe für eine gerechte Sache alle „Uebel auf den Feind zurückwerfen werden, mit denen er uns zu „Boden drücken will. Moskau ist zwar von seinen Truppen, allein „nicht in Folge der Vernichtung unserer Heere, besezt. Der „Oberfeldherr hat im Einverständniß mit seinen Generalen für „klug erachtet, der Nothwendigkeit einen Augenblick nachzu„geben; er ist zurückgewichen, um neue Streitkräfte an sich „zu ziehen und sich hierauf wieder auf den Feind zu stürzen. „Somit wird der vorübergehende Sieg des Oberhauptes der „Franzosen dasselbe in unvermeidliche Vernichtung stürzen.

„Wir wissen, wie schmerzvoll es für jeden Russen ist, den „Verwüster seines Landes im Besitze der alten Hauptstadt des „Reiches zu sehen. Allein nur die Trümmer derselber sind in „seine Macht gefallen. Verlassen von ihren Bewohnern, aller „Reichthümer beraubt, gleicht sie mehr einem Grabe, als ei„nem Ruheplatz für den rohen Angreifer, der dort gerne ei„nen neuen Thron auf den Ruinen unseres Reiches errichten „möchte.

„Dieser stolze Länder-Verheerer hoffte, als er sich Moskaus „bemächtigte, unumschränkter Heer unseres Schicksals zu wer„den, und uns den Frieden vorzuschreiben. Seine Erwartung „wurde getäuscht. Er findet in Moskau weder die Mittel, zu „herrschen, noch seiner Heere Leben zu fristen. Unsere Streit„kräfte, welche sich täglich vermehren, umgeben Moskau, sie „halten alle Straßen besezt, und werden die zur Beischaffung „von Lebensmitteln abgesendeten Truppen-Abtheilungen ver„nichten. Bald wird der Feind den Irrthum einsehen, den

gesäumt zurückzuziehen, eine Schilderung, die getreu gewesen wäre, wenn sie zugleich auch den geschwächten Zu-

---

„er begieng, als er glaubte, der Besitz von Moskau werde ihn „zum Herrn des Reiches machen; die Noth wird ihn endlich „zwingen, mitten durch die Glieder unseres unverzagten Hee„res zu fliehen, um dem Hungertode zu entgehen. —

„Untersucht den Zustand des Feindes! er ist an der Spitze „eines Heeres von 300000 Mann in Rußland eingedrungen, das „aus verschiedenen Völkern besteht, welche ihm jedoch weder aus per„sönlicher Anhänglichkeit, noch für die Ehre ihres Vaterlandes „sondern aus Furcht dienen. Die zerstörende Wirkung dieser „Mischung von Nationen hat sich bereits geoffenbart. Ein Theil „des feindlichen Heeres ward durch die Tapferkeit unserer Sol„daten, durch Desertion, Krankheiten und Hunger vernichtet. „Die elenden Ueberreste desselben befinden sich in Moskau.

„Der Stolz des Eroberers ist ohne Zweifel gewachsen durch „den Erfolg des kühnen Unternehmens, in die Mitte unseres „Reiches zu bringen und unsere alte Hauptstadt zu besetzen; „allein jedes Werk wird erst durch das Ende gekrönt. Er fand „keine Provinz, wo sein Benehmen Schrecken hervor gebracht „hätte, oder ein einziger Russe zu seinen Füßen gestürzt wäre. „Rußland drängt sich um den väterlichen Thron seines Mon„archen, der den Arm seiner Liebe über dasselbe ausstreckt; es „ist des Jochs der Unterdrückung ungewohnt, und wird die „fremde Herrschaft abweisen, es wird seine Gesetze, seine Re„ligion und seine Unabhängigkeit beibehalten; es ist bereit, all „sein Blut zu deren Vertheidigung zu vergießen. Dieses feu„rige Gefühl herrscht allgemein. Es hat sich in der schnellen „und freiwilligen Organisation des Volks unter dem heiligen „Banner der Vaterlandsliebe geoffenbart. Wo wäre der Grund „zu einer entehrenden Furcht? Ist im ganzen Reich auch nur „ein Mensch feig genug, zu verzweifeln, während alle Stände „Rache athmen, während der Feind, aller Hülfsquellen, be„raubt und mit täglicher Abnahme seiner Streitkräfte, sich „inmitten einer mächtigen Nation, von unsern Heeren umge„ben befindet, von welchen eines ihn von vorn bedroht, und

stand von Kutusows Heer angegeben hätte (a). Der russische Monarch hatte nicht blos die Absicht, der Entmuthi-

---

„drei andere jede Unterstützung unmöglich machen, und seinen „Rückzug abschneiden. Kann diese Lage einem wahren Russen „Besorgnisse einflößen? Während Spanien seine Fesseln zerbro„chen und die Integrität des französischen Heeres bedroht hat; „während der größte Theil Europas, ausgeplündert von dem „Oberhaupt der Franzosen, ihm mit erbittertem Herzen dient, „und seine Blicke nach uns wendet, von denen es mit Unge„duld das Zeichen seiner Befreiung erwartet; während Frank„reich selbst, jedoch vergebens, das Ende eines blutigen Krieges „wünscht, dessen einzige Ursache ungezügelte Ehrsucht ist; wäh„rend die ganze unterdrückte Welt an uns ein Beispiel der „Ermuthigung nimmt, könnten wir auf so ehrenwerthem Wege „zurükkehren? Nein, seegnen wir vielmehr die Hand, die uns „in der Angelegenheit der Freyheit und der Tugend an die „Spitze der Völker stellt.

„Das Elend des menschlichen Geschlechts hat den höchsten „Grad erreicht; man darf nur um sich blicken, um das Un„glück des Kriegs und die Grausamkeiten des Ehrgeizes in ih„rem vollen Schrecken zu sehen; allein wir bieten ihnen zur „Erhaltung unserer Freyheit und zum Vortheil der Menschheit „trotz. Wir werden das Wohlbehagen empfinden, eine gute „Handlung begangen zu haben, und unsterbliche Ehre wird der „Lohn eines Volkes seyn, das, indem es die Uebel eines grau„samen Kriegs erduldete und gegen den mit Ausdauer und „Muth Widerstand leistete, der allenthalben Krieg stiftet, einen „dauernden Frieden nicht nur für sich, sondern auch für die „unglücklichen Völker erhalten wird, welche der Tyrann ge„zwungen hat, für seine Angelegenheiten zu fechten. Es ist

---

(a) Die russische Infanterie hatte den größten Verlust erlitten; die Reiterey hatte ungleich weniger verloren, und ihre Pferde waren in gutem Zustand. Hiebey ist jedoch stets das Verhältniß der Zahl der Kämpfenden von beyden Waffen im Auge zu behalten.

gung seiner Unterthanen zuvorzukommen, indem er ihnen zeigte, daß die Lage seiner Heere viel günstiger sey, als es den Anschein hatte; sondern auch Europa hinsichtlich seiner künftigen Plane ins Klare zu setzen. Dieß war wegen Schweden und der Türkei, welche ihre Unabhängigkeit behauptet hatten, wegen Oestreich und Preußen höchst nöthig, welche sie wieder zu erlangen wünschten und hofften, wenn es Napoleon unglücklich gienge. Minder wichtig war es hinsichtlich der andern Mächte, welche Napoleon entweder blindlings gehorchten, oder einen Krieg auf Leben und Tod mit ihm führten.

Schweden blieb seinem Bunde mit England und Rußland getreu; es wußte, daß wenn diese letzte Macht unterlag, es um die Freiheit Europas geschehen sey. Die Türkei schien einen Augenblick unentschieden zu seyn; Alexanders Proklamation brachte die Nachricht von Napoleons Einzug in Moskau nach Constantinopel; der französische Bericht kam erst später daselbst an. An dem Tage, an welchem der Grossultan diese Nachricht erhielt, versammelte er den Divan zweimal um zu erörtern ob er den Krieg gegen Rußland wieder beginnen, oder sich an die Erfüllung des von ihm mit so großem Widerwillen ratificirten Vertrags halten sollte. Nachdem er lange Zeit geschwankt hatte, ergriff er endlich die letztere Par-

---

„edel und eines großen Volkes würdig, für empfangenes Böse, „Gutes zu geben.

„Allmächtiger Gott, ist denn die Sache, für welche wir „kämpfen, nicht gerecht? Wirf einen Blick des Erbarmens „auf deine heilige Kirche, erhalte dem Volk seine Ausdauer! „möchte es über seinen und deinen Gegner triumphiren, in „deiner Hand das Werkzeug seines Falles seyn, und indem es „sich selbst befreyt, die Unabhängigkeit der Völker und Könige „erkämpfen.“

they, sey es nun, weil ihn Alexanders Proklamation überzeugte, daß Napoleons Lage bei weitem nicht so günstig sey, als sie nach den Erfolgen zu seyn schien, oder daß sein Ehrgeitz, dessen Wirkungen er bereits erfahren hatte (a), ihm Besorgnisse einflößten.

Obgleich Kutusows Bericht, und Alexanders Proklamation das Volk zu beruhigen strebten, so verbreitete doch der Verlust der Hauptstadt solche Bestürzung und Furcht, daß in den Moskau nahe gelegenen Städten, wie Twer, Wladimir, Tula, Kaluga und andern, eine große Anzahl der Einwohner in aller Eile entfloh, und daß die Regierung zu Petersburg die Archive und mehrere der Krone angehörigen Gegenstände (b) einschiffen ließ. Gleichwohl folgte nirgends Entmuthigung auf diese Nachricht, und die Anstrengungen zur Rettung des Vaterlandes wurden verdoppelt.

Seit dem Uebergang über den Dnieper befand sich Napoleon gleichsam in einer Abgeschiedenheit, auf welche er nicht gefaßt, und die ihm, wie wir bereits gesehen haben in verschiedenen Rücksichten und besonders auch deshalb sehr schädlich war, weil er keine geheime Nachrichten in Rußland in Umlauf setzen konnte, deren Verbreitung für ihn vortheilhaft gewesen wäre. Somit verlor er den Beystand der Unwahrheit (c), die ihm in seinen frühern Feld-

---

(a) Mahmud erinnerte sich, daß Napoleon bei den Conferenzen von Erfurth seine Zustimmung dazu gegeben hatte, daß Rußland die Moldau und die Walachey mit seinem Reiche vereinige.

(b) Diese Gegenstände sollten auf der Newa und dem Ladoga-Canal in das Innere von Rußland gebracht werden.

(c) Die Lüge ist gewöhnlich dem Sieger viel nützlicher, als dem Besiegten, weil die Resultate seinen Versicherungen zum Beweise dienen.

zügen so nützlich gewesen war, und seine Gegner zogen aus gleichem Grunde großen Vortheil hieraus (a).

Unterdessen waren die Operationen seit dem Einzug in Moskau mit so wenig Thätigkeit geführt worden, daß bey Napoleons Rükkehr nach dem Kreml die Vorposten auf mehreren Straßen nur ½ bis 1 Tagmarsch von Moskau entfernt waren. Der Grund hievon liegt in der Unkunde von Kutusows Rückzug und in der durch den Brand veranlaßten Verwirrung.

Nachdem Davoust einen Tag im Lager vor Moskau gestanden war, bezog er in dem Theil der Stadt Kantonirungen, welcher in der Nähe der Straße nach Smolensk liegt. Napoleon hatte ihm befohlen, die zwischen den Straßen nach Tula und Swenigorod gelegenen Wege zu besetzen.

Eugen war den 15ten in Moskau eingezogen; den 16ten hatte er in der Nähe des Schlosses Peterskoe ein Lager bezogen. Er kehrte mit Napoleon wieder in die Hauptstadt zurück, und erhielt Befehl, alle Straßen von der nach Swenigorod bis zu der nach Jaroslaw, beyde mit innbegriffen, zu besetzen.

Murat vereinigte unter seinem Oberbefehl die Reserve-Reiterey, Poniatowskis Corps, die Division Claparede und die Division Dufour und besetzte anfangs das Land zwischen der Straße nach Jaroslaw und zwischen der nach Riazan; als ihn jedoch eingegangene Berichte überzeugt hatten, daß Kutusow sich auf letzterer Straße zurückgezogen habe, vereinigte er dort den größten Theil seiner Streitkräfte. Am 20sten erhielt Poniatowski Befehl, sich nach Podol, einem auf der Straße nach Tula liegenden Städt-

---

(e) So überredete man die Russen, Kutusow sey bei Borodino Sieger gewesen. Noch jetzt sind nur die höheren Classen über diese Begebenheit aus ihrem Irrthum gezogen.

chen zu bewegen, das noch in den Händen der Russen war.

Ney marschirte am 15ten durch Moskau, um in dem Theil der Stadt, der in der Nähe der Straße nach Riazan liegt, Kantonirungen zu beziehen. Er besetzte alle Straßen, von der nach Riazan bis zu der nach Tula, diese mit einbegriffen, und hatte Befehl, Murat nöthigenfalls zu unterstützen.

Die Infanterie der Garde war dem Kaiser nach Peterskoe gefolgt; sie begleitete ihn wieder nach dem Kreml und besetzte die nahegelegenen Gebäude.

Die Reiterey der Garde war in den Vorstädten untergebracht, damit das Futterholen erleichtert seyn möchte.

Junot hielt noch immer Mojaisk besetzt; auf seinem rechten Flügel dehnte er sich bis Wereia, das er gegen einen Ueberfall hatte sichern lassen; auf seinem linken bis jenseits Ruza aus.

Am 22sten überschritt Murat die Moskwa durch eine Furth (a) bei dem Dorfe Zazeria und drängte die ihm gegenüberstehende Reiterey bis jenseits des Städtchens Bronnitzy zurück, wohin er sein Hauptquartier verlegte. Napoleon der endlich einmal wissen wollte, was aus dem russischen Heer geworden war, und vermuthete, Kutusow habe seine rückgängige Bewegung gegen Kaluga bewerkstelligt, bildete ein Corps aus folgenden Truppen: die Division Friederichs (b) von Davoust's Corps, das Reitercorps unter Lahoussaye (c) und die Brigade Colbert

---

(a) Die bei Minczkowo befindliche Brücke war von den Russen verbrannt worden.

(b) Der Brigade-General Friedrichs hatte Desaix ersetzt, der in der Schlacht an der Moskwa verwundet worden war.

(c) Lahoussaye hatte Grouchy ersetzt, der in der Schlacht an der Moskwa verwundet worden war.

(Lanzenträger der Garde.) Bessieres erhielt das Commando über dieses Corps mit dem Befehl, sich nach Desna einem auf der alten Straße nach Kaluga etwa einen Tagmarsch von Moskau gelegenen Dorfe zu bewegen, das die Russen besetzt hatten, Nachrichten über den Marsch des Feindes einzuziehen und diesem so lange zu folgen, bis die Vorhut seine Spur erreicht haben würde. Napoleons Absicht gieng zu gleicher Zeit dahin, den Feind zurückzudrängen, der auf dieser Seite kaum einen halben Tagmarsch von Moskau entfernt stand. Er hatte sich vorgenommen, sobald ihm Kutusows Stellung bekannt wäre, sich mit seinem ganzen Heer in Person gegen diesen General in Marsch zu setzen, und ihn mehrere Tagmärsche von Moskau zurückzuwerfen. Wenigstens legt er diese Absicht in dem Briefwechsel mit Murat und Ney mehreremal an den Tag.

Wir haben gesehen, daß Kutusow sich auf der Straße nach Riazan zurückgezogen hatte. Miloradowitsch, der seine Nachhut befehligte, leistete Murat um so hartnäckigern Widerstand, als die französische Reiterey sehr geschwächt war, und er nicht befürchten durfte, durch Armeekorps, die sich in seine Flanken bewegten, umgangen zu werden, wie dieß von Smolensk bis Moskau geschehen war.

Während Kutusow seinen Rückzug auf der Straße nach Riazan bewerkstelligte, zogen sich Reiter-Abtheilungen auf den Straßen nach Petersburg, Jaroslaw, Wladimir, Tula und auf der alten Straße nach Kaluga zurück. Diese Truppen waren bestimmt, Napoleon zu beunruhigen, von allen seinen Bewegungen Bericht zu erstatten, und ihn einige Zeit über die eigentliche Richtung des Rückzugs des russischen Heeres im Zweifel zu lassen. Die nördlich von Moskau stehenden Truppen-Abtheilungen wurden unter

Wintzingerod.'s Befehle gestellt. Am 16ten gieng Kutusow bey Miaczkowo wieder über die Moskwa, und marschirte, indem er plötzlich seine Richtung änderte, über Podol nach Krasnoe-Pachra, einem kleinen Dorfe, das etwa zwei Stunden hinter Desna auf der alten Straße nach Kaluga liegt; den 19ten kam er daselbst an und begann sogleich, sich zu verschanzen. Ein aus Reiterey und Kosacken bestehendes Corps war Murat gegenüber stehen geblieben; starke Abtheilungen hatten Podol und Desna besetzt. Das russische Heer hatte während des fünftägigen Marsches von Moskau nach Podol, unausgesetzt den schrecklichen Anblick des Brandes dieser Hauptstadt vor Augen.

Da der russische General durch seine neue Stellung sich den Verbindungen Napoleons näherte, so dachte er darauf, sie zu beunruhigen. Dorochof, hiemit beauftragt, erhielt den Befehl über ein kleines Corps, das aus allen Waffen, hauptsächlich jedoch aus Reiterey zusammengesetzt war. Ein Husaren-Regiment entsendete er, um die Straße zwischen Mojaisk und Gjat zu beunruhigen, und mit dem Rest seines Corps setzte er sich bei Szarapowo, einem auf der neuen Straße nach Kaluga liegenden Dorfe, das nur etwa 3 Stunden von der Straße nach Smolensk entfernt ist. Von hier aus konnte er nach allen Punkten Truppen absenden, um die auf dem Marsch nach Moskau begriffenen Zufuhren anzugreifen.

Dieß war die gegenseitige Lage der Heere, als Murat die Moskwa überschritt. Das ihm gegenüber zurückgelassene Reiterkorps setzte seinen Rückzug auf der Straße nach Riazan fort, statt Kutusows Bewegung zu folgen. Wir haben gesehen, daß Murat es bis Bronitzy zurückdrängte, in der Meinung, er habe das ganze russische Heer vor sich. Nach einen Aufenthalt von einem Tag in diesem Städtchen, sah er seinen Irrthum ein und marschirte

nachdem er erfahren hatte, daß Kutusow sich über Podol zurückgezogen habe, gleichfalls nach dieser Stadt, wo er den 25sten September ankam und sich daselbst mit Poniatowski vereinigte, der sich den Tag zuvor in den Besitz derselben gesetzt hatte. Bessieres hatte am 25sten September Desna genommen.

Während dieser Märsche fanden kleine Gefechte statt, an denen gewöhnlich nur die Reiterey theilnahm.

Am 26sten endlich erfuhr Napoleon mit Gewißheit, was aus Kutusow geworden war. Hatte ihn die Unkunde über die Bewegungen dieses Generals in Verlegenheit gesetzt, so wurde diese durch die russischen Streifkorps, welche Moskau umschwärmten noch vermehrt (a). Sie hatten die unmittelbare Verbindung zwischen Murat, Bessieres und Poniatowski unterbrochen; sie beunruhigten die auf Fouragirung ausgeschickten Truppen mit äußerster Thätigkeit, und nachdem Dorochof einige Wagen und Abtheilungen zwischen Moskau und Mojaisk aufgehoben hatte, nöthigte er die Zufuhren, ihren Marsch einzustellen. Napoleon hatte zur Wiederherstellung der Verbindung am 23sten September die Dragoner der Garde, zwei reitende Batterien der Garde und ein Linien-Regiment nach Bezowska und einige Tage später (am 25sten September) die Division Borussier, die leichte Reiterey von Eugens Corps und die Garde-Jäger nebst einer Batterie halbwegs von Moskau nach diesem Dorfe gesendet. Auch ertheilte er Befehl, von Smolensk nie weniger als 1500 Mann abzuschicken.

(a) Die in den Dörfern zurückgebliebenen Bauern gaben den russischen Partheigängern die genauesten Nachrichten über die Bewegungen der französischen Truppen.

Sobald Napoleon von der Stellung des russischen Heeres in Kenntniß gesetzt war, stellte er Poniatowski und Lahoussaye abermals unter Murats Befehl, und trug diesem auf, den Feind mehrere Tagmärsche von Moskau zurückzudrängen. Bessieres sollte ihn nöthigenfalls mit seinen Truppen unterstützen. Napoleon hoffte, Kutusow werde sich zurückziehen, wenn er mit Gewißheit erfahre, daß das französische Heer herbei marschire, um ihn anzugreifen; er verbreitete daher dieses Gerücht allenthalben. Obgleich er seinen Truppen jede Anstrengung zu ersparen suchte, war er doch fest entschlossen, sich mit seinem ganzen Heer gegen Kutusow zu wenden, und ihm eine Schlacht zu liefern, wenn er seine Stellung zu behaupten suchen würde. Murat wendete sich sogleich nach erhaltenem Befehl von Podol nach Krasnoe-Pachra, und stand am 27sten Kutusow gegenüber und in der rechten Flanke seiner Stellung, so daß er diesen General mit großem Vortheil hätte angreifen können, wenn er nicht zu schwach gewesen wäre, eine Schlacht zu wagen; aus diesem Grunde legte auch Kutusow keine Furcht an den Tag.

Während Murat diese Bewegung ausführte, wa Bessieres bis Batutinka vorgerückt; Lahaussaye, der sich noch nicht mit Murat vereinigt hatte, bildete Bessieres Vorhut. Letzterer und Murat waren durch die Pachra getrennt und hatten, von Kosacken umschwärmt, keine Verbindung mit einander.

Napoleon erhielt am 28sten September Nachmittags 2 Uhr einen Bericht von Murat, in welchem dieser meldete, es scheine, als wolle Kutusow Stand halten. Napoleon konnte nicht in Moskau bleiben, wenn Kutusow in einer Stellung beharrte, welche so nahe an dieser Hauptstadt war, und sich auf seiner einzigen Verbindung befand. Er ertheilte daher auf der Stelle allen in Mos-

kau und der umliegenden Gegend befindlichen Truppen Befehl, sich zum Aufbruch in der Nacht bereit zu halten, um gegen Podol zu marschiren. Seine Absicht war, die Armee in Murats Stellung zu führen, und den Feind in seiner rechten Flanke und im Rücken anzugreifen (a); er erfuhr jedoch aus einem neuen Bericht Murats, daß Kutusow Anstalten zum Rückzug treffe, und hielt sich daher ruhig. Der russische General zog sich auch wirklich am 28sten zurück; sein Rückzug geschah langsam, als ob er mehr das Resultat eines combinirten Planes, als der Nothwendigkeit (b). wäre, und Murat war nicht stark genug, ihn zur Beschleunigung desselben zu zwingen.

Am 29ten griff Miloradowitsch bei Czerikowo den König von Neapel an, der ihn lebhaft drängte; ersterer wurde geworfen; ein Theil des polnischen Fußvolks nahm Theil an diesem Gefecht. Am 3ten Oktober erlitt Sebastiani, der die Vorhut bildete, einen leichten Unfall. Am 4ten Oktober hatte ein wichtigeres und blutigeres Gefecht, als das des vorigen Tages, etwas vorwärts Winkowo statt. Auch hier focht die polnische Infanterie und zwar mit großer Tapferkeit.

In Folge dieses letztern Gefechts gieng Kutusow über die Nara zurück, und bezog die Verschanzungen, welche er auf dem rechten Ufer dieses Flußes hatte aufwerfen lassen; seine Nachhut behauptete sich in dem auf dem linken Ufer gelegenen Dorfe Tarutino; sein Hauptquartier

---

(a) Alles, was ich hinsichtlich der verschiedenen von Napoleon gefaßten Plane anführe, ist aus Napoleons Correspondenz mi seinen Generalen gezogen.

(b) Es war dieß um so glaubwürdiger, als er zwei Märsche hinter Krasnoe-Pachra an Verschanzungen arbeiten ließ, auf welche er sich zurückzog.

hatte er zu Lestaszewo, Murat das seinige zu Winkowo; die Vorposten standen zwischen letzterm Dorfe und Tarutino. Bessieres folgte mit seinem Beobachtungs-Corps der Bewegung Murats; bei Krasnoe-Pachra machte er Halt, um die von Kutusow angefangenen Verschanzungen zu schleifen; hierauf ließ er seine Truppen bey Woronowo Stellung nehmen und kehrte für seine Person nach Moskau zurück. Friedrichs blieb mit seiner Division und der leichten Reiter-Brigade bey Woronowo stehen; die Brigade Colbert bezog Cantonirungen zwischen Podol und Moskau. Zu gleicher Zeit berief Napoleon die Dragoner und Jäger seiner Garde nach Moskau zurück; erstere wurden durch einen Theil von Eugens leichter Reiterey ersetzt; letztere blieben fortwährend unter Broussiers Befehl, der noch immer 3½ Stunde von Moskau in seiner anfänglichen Stellung stand.

Bis zu diesem Augenblick war das ganze Heer, mit Ausnahme der Corps, welche Napoleon abgeschickt hatte, um Kutusow aufzusuchen, in Moskau untergebracht (a). Sobald die Vorhut die Spur des rußischen Generals aufgefunden, und dieser seine rückgängige Bewegung angetreten hatte, ließ Napoleon das umliegende Land in größerer Ausdehnung besetzen, welche Anordnung unumgänglich nöthig war, um sich Pferde-Futter zu verschaffen, und zugleich den Vortheil gewährte, die Kosacken zu entfernen, und hinsichtlich der Lebensmittel neue Hülfsquellen zu eröffnen. Ney wurde daher nach Bogoroszk und die Division Delsons von Eugens Corps nach Dmitrow gesendet. Zu gleicher Zeit ließ Napoleon alles Mehl, das man beizutreiben vermochte, in Magazine bringen, er-

---

(a) Napoleon hatte beynahe sein ganzes Heer in Moskau untergebracht, um es nöthigenfalls bey der Hand zu haben.

theilte den in Moskau und der Umgegend befindlichen Corps Befehl, sich auf 6 Monaten (a) mit Lebensmitteln zu versehen, und ließ daran arbeiten, den Kreml in Vertheidigungs-Zustand zu versetzen, d. h. ihn gegen Ueberfall zu sichern, denn eine regelmäßige Belagerung vermochte diese alte Festung nicht auszuhalten. Am 2ten October waren bereits zwölf Canonen placirt; achtzehn weitere Geschütze sollten nach Maasgabe des Fortschreitens der Arbeiten verwendet werden. Um diese Zeit ließ Napoleon auch durch französische Schauspieler, die in Moskau geblieben waren, Commödie spielen; alles schien daher anzuzeigen, daß er nicht im Sinn habe, diese Hauptstadt zu verlassen. Nach diesen Anstalten sendete er Lauriston (b) einen seiner Adjutanten (4ten October) an Kutusow; dieser überbrachte dem rußischen General einen Brief Napoleons an Alexander, welcher Friedens-Vorschläge und das Anerbieten enthielt, ihm seinen Adjutanten nach Petersburg zur weitern Unterhandlung zu senden; er schlug ferner einen Waffenstillstand und eine Demarkationslinie vor, welche während der Unterhandlungen von den französischen Truppen beobachtet werden sollte. Kutusow übernahm es, den Brief an den rußischen Kaiser zu besorgen; allein er verweigerte, Lauriston anzunehmen, ehe er die Befehle seines Herrn erhalten haben würde.

(a) Es war unmöglich, sich die auf diese Zeit nöthigen Vorräthe an Mehl und Schlachtvieh zu verschaffen; allein man häufte Kartoffeln, Hülsenfrüchte und gedörrte Fische in möglichster Menge zusammen.

(b) Der General-Lieutenant Graf Lauriston war vor dem Krieg Gesandter in Rußland. Er hatte Petersburg den 30ten Juli verlassen, sich zu Cronstadt eingeschifft, war zu Pilau gelandet, und zwei Tage nach der Einnahme von Smolensk in Napoleons Hauptquartier angekommen.

Da indessen der Verlust von Moskau den Kaiser Alexander nicht veranlaßt hatte, Frieden zu verlangen, so hätte Napoleon nur so lange in dieser Stadt bleiben sollen, als zur Erhaltung seiner Soldaten, zur Wiederherstellung der Pferde und zur Ausbesserung der Fußbekleidung und Uniformen dringend nothwendig war. Die Abnahme seiner Reiterey vermehrte sich jeden Tag (a). Schon waren 4000 Reiter ohne Pferde, und nur die Reiterey der Garde befand sich in gutem Zustande. Napoleon mußte überdieß befürchten, Kutusow, der täglich Verstärkungen erhielt, möchte sich endlich auf seine Verbindungen setzen. Endlich mußte die Nähe des unter diesem Himmelsstrich so strengen Winters ihn bestimmen, spätestens in den ersten Tagen des Octobers abzumarschiren, wenn er sein Heer nicht den größten Unfällen preis geben wollte. Denn abgesehen von der Schwierigkeit, die empfindliche Kälte in den Bivuaks auszuhalten, so entstand die Frage, auf welche Art die Heerden, die einzigen Nahrungsquellen des Heers ernährt werden sollten, wenn der Boden mit Schnee bedeckt war? Wurde der Rückzug auf der verwüsteten Straße nach Smolensk genommen, was sollte aus dem Heere werden, wenn es an Schlachtvieh fehlte? — Napoleons Aufenthalts-Verlängerung in Moskau ohne vernünftigen und nützlichen Zweck, konnte daher nur von traurigen Folgen für ihn seyn. Aus allen diesen Gründen verbreiteten die Maasregeln, welche er eben genommen hatte, Besorgniße hinsichtlich der Zukunft, während der am 28ten September ertheilte Befehl zum Abmarsch, allgemeine Freude veranlaßt hatte.

(a) Diese Bemerkung bezieht sich hauptsächlich auf die Reiterey, welche sich unter Murats Befehlen befand.

Je mehr man über die Maasregeln Napoleons, nachdem Kutusow sich von Moskau entfernt hatte, nachdenkt, desto mehr wird man durch dieselben in Staunen versetzt. Es scheint, er wollte Alexander und Kutusow glauben machen, er habe die Absicht, Moskau noch nicht zu verlassen, und an den Rückzug zu denken. Allein dieser Entschluß mußte ihnen Freude verursachen, statt ihnen Besorgniße einzuflößen. Es läßt sich nicht denken, daß er sie zu überzeugen versuchte, es sey seine Absicht, den Winter in Moskau zuzubringen, denn es war klar, daß dieß selbst dann unmöglich gewesen wäre, wenn er einen hinlänglichen Vorrath von Lebensmitteln und Fourage in seinen Magazinen angehäuft hätte, weil er mit seiner rückwärts befindlichen Munition keine andere Verbindung, als auf der Straße von Smolensk hatte, welche ohne Zweifel unterbrochen, und überdieß in Folge der strengen Kälte und des verheerten Landes unbrauchbar geworden wäre (a). Abgesehen von allen diesen Gründen, war Napoleons Rückkehr nach Littauen, wie wir in der Folge sehen werden, dringend nothwendig; auch durfte er es nicht wagen, ohne Verbindung mit Frankreich zu bleiben. Es war daher etwas Ausserordentliches, daß der französische Kaiser, gewohnt seinen Feinden Friedens-Bedingungen vorzuschreiben, unter diesen Umständen die erste Veranlassung zu Friedens-Vorschlägen gab. Kutusows Berichte, Alexanders Proklamation und hauptsächlich die noch rauchenden Trümmer von Moskau hätten ihn über den Entschluß der Russen nicht im Zweifel lassen sollen. Er konnte daher nur auf sich und sein Heer

---

(a) Seit der Einführung der Feuer-Waffen ist es nicht möglich, in einer Stellung zu bleiben, in der man von seiner Munition abgeschnitten ist.

rechnen, um sich aus der mißlichen Lage zu ziehen, in welcher er sich befand. Unter solchen Umständen Friedens-Vorschläge machen, war ein unbegreiflicher Schritt, der ohne Zweifel die Russen veranlaßt haben würde, den Krieg fortzusetzen, wenn sie damals geneigt gewesen wären, um Frieden zu bitten.

Es ist schwer, die Gründe zu erforschen, welche Napoleons Benehmen leiteten. Folgende Betrachtung scheint wahrscheinlich zu seyn. Er hatte gehofft, Alexander werde den Frieden nachsuchen, sobald Moskau in seine Hände gefallen seyn würde. Der Erfolg vernichtete seine Hoffnung nicht ganz; er bildete sich ein, nur die Furcht vor zu harten Bedingungen habe den rußischen Kaiser abgehalten, mit ihm in Unterhandlungen zu treten. Daher beschloß er, ihm zuvorzukommen, und sich minder strenge zeigen, als jener, nach seiner Ansicht, besorgen mußte.

Da die Verbrennung Moskaus und die Flucht der Einwohner dieser Stadt großen Einfluß auf den Gang der Operationen hatte, so erachte ich es für nöthig, zu untersuchen, welche Vortheile die Russen aus diesen Ereignissen zogen. Die allgemein angenommene Meinung, daß sie ihre Rettung der Zerstörung dieser Hauptstadt verdankten, vermehrt das Anziehende dieser Untersuchung.

Ich werde zuvörderst in Betracht ziehen, welche Hülfsmittel Napoleon aus Moskau hätte ziehen können, wenn die Einwohner nicht geflohen wären; hierauf werde ich diejenigen Mittel betrachten, welche er trotz dieser Flucht, aber ohne den Brand, daselbst gefunden hätte. Alsdann wird es leicht seyn, die Vortheile nachzuweisen, welche die Russen aus der Zerstörung von Moskau und der Flucht der Einwohner gezogen haben.

In der ersten Voraussetzung (a) hätte Napoleon die Einwohner mit großen Steuern belegt, und auf dem Wege der Requisition die für sein Heer nothwendigen Unterhaltsmittel, Kleidung, Pferdegeschirr und Spitalbedarf erhalten; er hätte seine Reiterey und Artillerie mit den Pferden remontirt, welche er sowohl in der Stadt, als der Umgegend in großer Zahl angetroffen haben würde (b). Er würde sich ohne Mühe Spione verschafft haben, was ihm bis daher unmöglich war. Moskau wäre in seinen Händen ein Pfand des Friedens gewesen, und die Bewohner dieser Hauptstadt würden ihn lebhaft gewünscht haben. Ihre Wünsche hätten vielleicht auf Alexanders Entschlüße einigen Einfluß gehabt. Die Möglichkeit, seinen Tags-Befehlen und Proklamationen größere Oeffentlichkeit zu geben, hätte Napoleon große Vortheile verschafft und ihn in den Stand gesetzt, den Bauern die Freiheit zu verkündigen (20), um einen Aufstand zu erregen.

Die in Moskau sehr zahlreiche Klasse der Dienstboten, welche zum Bauernstand gehören, hätten ihm als Vermittler dienen können. Allein angenommen, er hätte sich zur Anwendung dieses gehäßigen Mittels entschloßen, so konnte er es erst wenige Tage vor seinem Abmarsch von Moskau ausführen, weil ein solcher Aufstand (21)

(a) Es darf wohl nicht erst gesagt werden, daß Napoleon unter den Truppen strenge Mannszucht gehalten, und bey schwerer Strafe verboten haben würde, sich irgend eine Gewaltthätigkeit oder Bedrükung gegen die Bewohner zu erlauben.

(b) Man wird sich erinnern, daß ein Theil der Bewohner der Umgegend von Moskau in seiner Heimath geblieben war; ohne Zweifel wären alle in ihren Dörfern geblieben, wenn Moskaus Einwohner hierinn mit dem Beyspiel vorangegangen wären.

ihn der Hülfsmittel des Landes beraubt hätte. Wenn es endlich, wie man behauptet, wahr ist, daß er eine Menge falscher Banknoten machen ließ, so nöthigte ihn die Flucht der Einwohner, diese in Umlauf zu bringen (a).

Moskau zählte damals, als Napoleon sich desselben bemächtigte, immer noch 20,000 Einwohner, welche, wenn man ihnen Schutz und Sicherheit versprach, ihm große Dienste leisten konnten. Diese Stadt enthielt Unterhalts-Mittel und alle für sein Heer nöthigen Gegenstände in großer Menge. So lange die Häußer noch standen, war sie, wie in der ersten Voraussetzung, ein Pfand des Friedens, und sowohl die entflohenen Einwohner als die Zurückgebliebenen mußten ihn lebhaft wünschen, aus Furcht, Napoleon möchte die Stadt im Augenblick des Abmarsches in Brand stecken. Die Vortheile, welche die Flucht der Einwohner und die Verbrennung der Stadt den Russen verschafften, bestanden darinn, daß sie jede physische und moralische Verbindung zwischen den Landes-Bewohnern und Napoleon abbrachen, daß sie diesen großer pekuniären Mittel, vieler Pferde, die ihm zur Remontirung seiner Reiterey und seiner Artillerie von so großem Nutzen gewesen wären, und einer großen Menge Unterhalts-Mittel, Gegenstände der Kleidung und des Pferde-Geschirrs beraubten. Der Verlust der Lebensmittel war nur unwichtig, weil immer noch mehr vorhanden waren, als man verbrauchen konnte, der Mangel an Pferde-Futter verursachte größern Schaden (b). Die unermeßliche Beute,

---

(a) Es ist bekannt, daß Moskau Papiergeld hat. Während Napoleons Aufenthalt wurden einige falsche Banknoten in Umlauf gesetzt.

(b) Die Pferde, denen es an Futter fehlte, konnten nicht wieder zu Kräften kommen, und man war genöthigt, nicht ohne Gefahr aus der Ferne her Heu und Stroh zu ihrer Nahrung beyzuschaffen.

welche in einer so großen Stadt gemacht wurde, hatte gleichfalls sehr nachtheilige Folgen für die Armee, wie wir in der Folge sehen werden. Die unbegreifliche 12 Tage dauernde Unkunde Napoleons hinsichtlich des Rückzugs des rußischen Heers, rührte nicht allein von Kutusows Anstalten, sondern auch von der durch den Brand entstandenen Unordnung und hauptsächlich davon her, daß alle Straßen wegen der Flucht der Einwohner unzählige Spuren von Fahrzeugen zeigten. Endlich erfüllte der Napoleon zugeschriebene Brand von Moskau, die Russen mit Abscheu und Entrüstung, und machte sie der größten Anstrengungen fähig, um ihn von ihrem Gebiet zu verjagen.

Hieraus geht hervor, daß die Russen große Vortheile aus der Zerstörung ihrer Hauptstadt zogen; gleichwohl möchte es schwer zu behaupten seyn, daß sie ihre Rettung diesem Opfer verdankten.

Um sich einen genauen Begriff zu machen, welche Gefahr Napoleon bey Verlängerung seines Aufenthaltes in Moskau lief, ist es nöthig, einen Blick auf die Lage der entsendeten Armeekorps zu werfen.

Nach dem Treffen am 22sten August blieb Macdonald unthätig und behielt seine alte Stellung bis zum 18ten September (a). Um diese Zeit erneuerten die Russen unter dem Schutze einiger Kanonierschaluppen ihren Angriff, den sie schon öfters gegen den linken Flügel der Preußen unternommen hatten; nachdem sie sich Schloks bemächtigt hatten und bis Volgunt vorgerückt waren, wurden

---

(a) Man wird sich erinnern, daß er sich mit zwey Brigaden der Division Grandjean zu Dünaburg befand; daß die Brigade Hünerbein zu Friederichsstadt stand, und daß Gravert auf dem linken Dwina-Ufer Riga beobachtete und die Besatzung dieser Festung dergestalt eingeschlossen hatte, daß sie sich kaum einige Stunden von dem Brückenkopfe ausdehnen konnte.

sie in ihre alte Stellungen zurückgeworfen (a). Wenige Tage nach diesem Treffen landete das Finnländische Armeekorps unter dem Befehl des General-Lieutenants Grafen Steinheil zu Riga. Dieser General sollte vereinigt mit der Besatzung der Festung das preußische Corps angreifen und wo möglich die zur Belagerung von Riga zusammengebrachten Angriffsmittel zu vernichten suchen.

Die Magazine befanden sich zu Mietau, mithin nur in einer Entfernung von 9 Stunden; die Parks der Artillerie und des Geniecorps zu Runthal und Bornemünde, welche Dörfer jenseits der Aa, drei kleine Märsche von Riga und etwa $1\frac{1}{2}$ Stunde entfernt von einander liegen. Der Geniepark enthielt nur Gegenstände von geringem Werthe, die leicht zu ersetzen gewesen wären, wenn sich der Feind desselben bemächtigt hätte; überdieß mußte man sie bey der Hand haben, im Fall man Linien aufwerfen wollte. Der Belagerungspark bestand aus 130 Geschützen nebst der nöthigen Ausrüstung. Die Jahrszeit war zu weit vorgerückt, um die Belagerung von Riga anzufangen; auch war das Heer, welches diese Festung beobachtete, zu dieser Unternehmung zu schwach; Napoleon hatte daher Macdonald in Kenntniß gesetzt, daß er dieses Jahr darauf Verzicht leiste. Kein Beweggrund rechtfertigte mithin die Vereinigung einer so großen Anzahl Geschütz bey Runthal (b).

(a) Ein Pfahlwerk, erbaut durch den General-Lieutenant Campredon, der das Geniecorps befehligte, hielt die Schaluppen auf, und trug dadurch zu diesem Erfolg bey.

(b) Der zu Dantzig organisirte Belagerungspark bestand in personeller Hinsicht aus einem Brigade-General und acht Compagnien Artillerie, das Materiel bestand aus 130 preußischen Kanonen. Der Park war am 28sten May von Dantzig abmarschirt, und zu Wasser nach Königsberg gebracht worden, wo er in

Yorks (a) Streitkräfte erhoben sich auf 16000 Mann, von denen der größere Theil eine Stellung zwischen Mietau und Olai besetzt hatte; der Rest derselben war auf der ganzen Linie zerstreut. Die etwa 3000 Mann starke Brigade Hünerbein, die nur zwey Tagmärsche entfernt war, konnte sich nöthigenfalls mit ihm vereinigen. Essens Streitkräfte waren etwas zahlreicher. Steinheils Corps, bestehend aus abgehärteten Truppen, zählte etwa 10000 Mann; die Besatzung von Riga erhob sich ungefähr auf 11000 Mann größtentheils neuausgehobener Truppen (b). Essen bestimmte 18000 Mann zu dem Angriff, den er entworfen hatte. Er vereinigte mithin mit den Vortheilen die aus der Offensive entspringen, auch den der Ueberzahl, dagegen war sein Gegner ihm an Reiterey und Geschütz überlegen.

Am 26sten September griffen die Russen auf der ganzen Linie an, und warfen die Vorposten zurück. Steinheil begab sich mit 12000 Mann nach Eckau, während

---

den ersten Tagen des Juni ankam. Damals stand er noch unter Davousts Befehl; am 9ten Juli wurde er Macdonald untergeordnet. Am 12ten Juli schiffte man ihn zu Königsberg ein, und führte ihn nach Tilsit, wo er den 30sten Juli ankam. Am 13ten August war der ganze Park ausgeschifft; er wurde in mehreren Abtheilungen nach Runthal in Bewegung gesetzt, woselbst die erste am 30sten August ankam. Am 10ten Sept. war der ganze Belagerungspark bey diesem Dorfe vereinigt.

Der erste Fehler wurde dadurch begangen, daß man den Belagerungspark bey Runthal vereinigte, ehe noch die Dwina überschritten war, um die Berennung von Riga zu vollenden; ein zweiter Fehler war es, ihn daselbst zu lassen.

(a) Dieser General hatte Grawert ersetzt, der sich wegen seiner zerrütteten Gesundheit zurückgegogen hatte.

(b) Essen hatte Wittgenstein seine besten Truppen gesendet, und dagege n von diesem Rekruten erhalten.

sich Essen mit 6000 Mann nach Mietau wendete. Steinheil bemächtigte sich Eckau's am 27sten, da die ihm gegenüberstehenden Streitkräfte zu schwach waren, um Widerstand zu leisten. Den 28sten fiel Bauske in seine Hände, worauf er sich bis auf zwey Stunden unterhalb dieser Stadt längs dem rechten Aa-Ufer ausdehnte. In dieser Stellung war er kaum noch eine halbe Stunde vom Belagerungspark entfernt, und die Aa, welche an vielen Stellen überschritten werden kann, bot ihm nur schwache Hindernisse dar. York, der den Park und Mietau nicht zu gleicher Zeit behaupten konnte, beschloß diese Stadt zu räumen, und auf dem linken Ufer der Aa dem General Steinheil entgegen zu marschiren. Er zog alle Truppen an sich, welche vor diesem General gewichen waren und drang in Hünerbein, dem er bereits Befehl gegeben hatte, sich an ihn anzuschließen, seinen Marsch zu beschleunigen. Sofort conzentrirte er seine Streitkräfte auf der Höhe von Meschten, einem auf dem rechten Aa-Ufer gelegenen Dorfe, und ließ demselben gegenüber eine Brücke schlagen. Zu gleicher Zeit ließ Steinheil eine Brücke in der Höhe von Kunthal schlagen, um sich nach dem Park zu wenden.

Den 29sten Nachmittags um 1 Uhr setzte York, nachdem er Kleist mit 3000 Mann zur Deckung von Kunthal auf dem linken Ufer gelassen hatte, über die Aa, und zwar marschirte seine Infanterie über die Brücke, seine Reiterey und Artillerie durch eine Furth. Die Russen lehnten ihren linken Flügel an den Fluß, ihr rechter stand à cheval der Straße von Bauske nach Mietau; York griff sie Nachmittags um 3 Uhr an, man schlug sich bis zum Einbruch der Nacht, jedoch ohne Kraft; Steinheil zog sich eine halbe Stunde weit zurück, man hatte ihm in Folge des einzigen Reiter-Angriffs, der ausgeführt wurde, zwey Bataillone genommen. Den folgenden Tag am 30sten Septem-

ber ließ dieser General, der seine Haupt-Absicht stets im Auge behielt, mit Tages-Anbruch einen Theil seiner Truppen auf das linke Ufer der Aa übergehen, um einen Ueberfall auf Runthal zu unternehmen. York, der hievon Nachricht erhielt, gieng über diesen Fluß zurück und griff die Russen sogleich an; das Gefecht dauerte nur kurze Zeit; Steinheil gieng wieder über die Aa zurück, zog sich nach Eckau, ohne daß York ihn verfolgen ließ, und bewerkstelligte am folgenden Tag (1sten October) seinen Rückzug nach Riga. Hünerbein war am 30sten unmittelbar nach dem zweyten Gefecht angekommen; er hatte sich im Marsch etwas verspätet, weil er genöthigt war, zur Vermeidung von Bauske einen Umweg zu machen.

Während man sich auf diese Art an den Ufern der Aa um den Belagerungspark schlug, setzte sich Essen am 29sten September in den Besitz von Mietau, ohne auf Widerstand zu stoßen; er hielt sich jedoch nur einen Tag daselbst, da Steinheils Rückzug ihn nöthigte, den seinigen gleichfalls zu bewerkstelligen (a). Nachdem Macdonald eine schwache Besatzung zu Dünaburg (b) gelassen hatte, verließ er diesen Platz am 30sten September, um sich in Eilmärschen über Orniszty nach Eckau zu begeben; allein bey seiner Vereinigung mit York befanden sich die beyderseitigen Truppen bereits wieder in Unthätigkeit.

(a) Essen zerstörte einige Magazine und ließ vier Vierundzwanzigpfünder nach Riga abführen, welche in zwey Schanzen standen, die eine halbe Stunde unterhalb Mietau an den Ufern der Aa erbaut waren.

(b) Die Besatzung von Dünaburg bestand aus einem polnischen Regiment, einer Sapeurs-Compagnie und zwey Geschützen. Sie stand unter dem Befehl des Brigade-Generals, Fürsten Radziwil.

Nach dem gescheiterten Versuche, sich des Belagerungsparks zu bemächtigen, bewegte sich Steinheil auf Wittgensteins Corps, dessen Operationen er unterstützen sollte. Macdonald verlegte sein Hauptquartier nach Stalgen, einem auf dem rechten Aa-Ufer zwischen Mietau und Bauske gelegenen Dorfe. Unmittelbar nach seiner Ankunft sendete er Grandjean mit einer Brigade nach Illuks an der Dwina zurück, welches Dorf einen Marsch disseits Dünaburg liegt. Die Brigade Hünerbein, welche bis auf acht Bataillone vermehrt wurde, behielt er bey sich (a). York dehnte sich vom baltischen Meer bis nach Eckau aus. Hünerbein hielt mit der polnischen Brigade, einer preußischen Brigade und sechs preußischen Schwadronen Eckau besetzt und dehnte sich rechts bis nach Friedrichsstadt aus. Bey Mietau, Stalgen und Annenburg waren Reserven aufgestellt. Jakobstadt erhielt Besatzung. Die Russen besetzten Olai, Baldonen, und Neigut (b). Macdonald ließ im Laufe des Monats October die Abführung des Belagerungsparks beginnen; während dieses ganzen Monats (c) und während der ersten Hälfte des

---

(a) Der General Hünerbein befehligte demnach damals die halbe Divlsion Grandjean, da diese Division 16 Bataillone stark war.

(b) Macdonald wurde ohne Zweifel durch die Schwierigkeit des Unterhalts in dem in der Nähe von Riga gelegenen verwüsteten Land veranlaßt, die Besatzung dieser Festung nicht enger ein zuschließen.

(c) Zu Ende Octobers erhielt Macdonald ein Schreiben von einem Adjutanten Moreau's, der eben erst von Neu-York angekommen war; dieser Adjutant schrieb ihm, er habe ihm Dinge von der höchsten Wichtigkeit anzuvertrauen, die nur ihm und dem Kaiser von Rußland bekannt seyen. Macdonald erwiederte ihm, er solle nur seine Briefe dnrch die Vorposten gehen lassen, und sendete eine Abschrift des erhaltenen Briefes und seiner Antwort an Napoleon.

Novembers behauptete er sich in seiner Stellung und blieb in gleicher Unthätigkeit vor Riga, die nur durch einige Vorpostengefechte im November gestört wurden, welche statt fanden, nachdem Essen durch Palucci (a) ersetzt war. In Folge eines dieser Gefechte fiel Friedrichsstadt in den ersten Tagen des Octobers in die Hände der Russen, wurde jedoch wenige Tage darauf wieder genommen. Am 12ten October bemächtigten sich die Russen dieser Stadt aufs Neue. Dünaburg war nur ein einzigesmal angegriffen worden. Am 6ten October wurde diese Stadt plötzlich auf beyden Ufern von feindlicher Reiterey angefallen, die jedoch zurückgewiesen wurde.

Ohne Zweifel wäre Essens Unternehmung gelungen, wenn Steinheil rascher marschirt wäre. Dieser General, der den 26ten von Dalenkirchen abmarschirte, und nur eine schwache Truppen-Abtheilung vor sich fand, hätte am 27ten die Aa erreichen und am Morgen des 28ten Kunthal genommen haben sollen. Wahrscheinlicherweise hätte er sich in diesem Dorfe lange genug behaupten können, um die Geschütze zu vernageln, die Pulvervorräthe in die Luft zu sprengen, und die Fahrzeuge zu verbrennen. Yorcks erste Anstalten waren gut, und retteten den Park. Als er von Mietau mit allen seinen Truppen gegen Steinheil marschirte, war er diesem der Zahl nach überlegen; da er überdieß den Kern des preußischen Heeres befehligte, so hätte er am 29ten den rußischen General überfallen, und da er dieß unterließ, hätte er es am 30ten noch thun sollen, statt wieder auf das linke Aa-Ufer zu gehen; allein er zog keinen Nutzen aus den Vortheilen seiner Stellung. Macdonalds verspäteter Abmarsch

---

(a) Der General-Lieutenant, Marquis Palucci hatte Essen zu Ende Octobers ersetzt.

von Dünaburg war die erste Ursache der Gefahren, denen der Belagerungspark ausgesetzt war. Er hätte sogleich nach erhaltener Kunde von Steinheils Ankunft, sich mit York vereinigen und hierauf 10000 Preußen auf dem rechten Dwina-Ufer zu St. Cyr's Unterstützung absenden sollen, als Steinheil Riga verließ, um sich mit Wittgenstein zu vereinigen (a). Ihm wären immer noch 15000 Mann trefflicher Truppen geblieben, mit denen er leicht 10000 Rekruten, aus denen die Besatzung von Riga bestand, hätte im Schach halten können.

Auf der Seite des Kriegsschauplatzes, auf welcher Saint-Cyr und Wittgenstein fochten, waren die Russen glücklicher. Die Ruhe, welche auf die Gefechte von Polotzk folgte, hatte bis zur Mitte Octobers fortgedauert. Während dieser Zeit war Wittgensteins Heer durch Rekruten ergänzt, und durch das Corps der Milizen von Petersburg (b) verstärkt worden, so, daß es gegen 40000 Mann betrug; überdieß sollte es noch durch Steinheils Truppen, welche sich bereits auf dem Marsch befanden, vermehrt werden. Saint-Cyr konnte diesen vereinten Streitkräften nur 27000 Mann, jedoch treffliche Truppen entgegensetzen; 22000 Mann gehörten zum 2ten Corps, das sich seit dem letzten Gefecht durch die Ankunft einiger Detaschements und durch die Wiederherstellung der Verwundeten und Kranken um 6000 Mann vermehrt

---

(a) Diese in militärischer Hinsicht so wichtige Maasregel, wäre es in politischer Beziehung gleichfalls gewesen.

(b) Die Miliz von Petersburg betrug etwa 7000 Mann; ein Theil derselben war mit Picken bewaffnet, trug Bärte, und hatte ein Kreutz auf der Mütze. Mehrere Offiziere dieses Corps gehörten zu den ersten Familien des Hofs.

(c) Die 22000 Mann des 2ten Corps bestanden aus 18000 Mann Fußvolk und 4000 Mann Reiterey.

hatte; (a) 5000 Mann gehörten zum 6ten Corps. Die Bayern, untadelhaft vor dem Feinde, konnten die Strapatzen und Entbehrungen dieses Kriegs nicht aushalten (b).

Die eingetretene Ruhe hatte man zur Verschanzung von Polotzk benützt; Palisaden umgaben die Stadt; drey Schanzen waren jenseits der Polota und zwey Batterien zwischen diesem Fluß und der Dwina vorwärts der Palisaden, aufgeworfen. Diese Arbeiten waren noch nicht ganz beendigt, als Wittgenstein, nachdem er die obenbenannten Verstärkungen erhalten hatte, die Offensive ergriff. Er beschloß, Polotzk von vorn und von der Seite anzugreifen. Am 16ten October setzte er sich gegen diese Stadt in Bewegung; an demselben Tag überschritt Steinheil mit seinem Corps und einem Husaren-Regiment, das Wittgenstein ihm zugetheilt hatte, die Dwina bey Disna, dessen er sich bemächtigte; am folgenden Tag sollte er sich auf dem linken Ufer von Polotzk in Bewegung setzen.

St. Cyr fühlte die Nothwendigkeit, sich mit Viktor zum gemeinschaftlichen Widerstand gegen Wittgenstein zu vereinigen, und die Unmöglichkeit, Polotzk bis zu dieser Vereinigung zu behaupten; da er jedoch diese Stadt nur im äußersten Falle verlassen wollte, so traf er Anstalten zu ihrer Vertheidigung, wenn sein Gegner etwa den Versuch wagen würde, sie mit Sturm zu nehmen. Er sen-

---

(a) Die 22000 Mann des 2ten Corps bestanden aus 18000 Mann Fußvolks und 4000 Reitern.

(b) Diese Bemerkung des Verfassers verdient Berichtigung. Die Bayer'schen Truppen hielten die Strapatzen des rußischen Kriegs eben so gut wie alle deutschen, mithin besser als die französischen Truppen aus, was schon dadurch bestättigt werden dürfte, daß ihre Divisionen größtentheils aus alten Soldaten bestanden. A. d. Ue.

dete daher sein Gepäcke und selbst seine Reiterey auf das linke Ufer des Flusses zurück, welche letztere ihm nur wenig hätten nützen können, und von der er nur 4 Schwadronen bei sich behielt. Corbineau wurde mit seiner leichten Reiter-Brigade und 700 Mann Fußvolk an dem Ufer der Uszacz beobachtend aufgestellt; ein Kürasier-Regiment gieng auf dem linken Dwina-Ufer hinauf, auch wurden in verschiedenen Richtungen Reiter-Abtheilungen auf Rekognoszi ung geschickt. Die zur Vertheidigung von Polotzk bestimmten Truppen wurden folgendermaaßen aufgestellt: jenseits der Polota Wredes Corps (a), das sich auf dem äußersten linken Flügel an die Dwina lehnte; auf dessen rechtem Flügel die Division Merle; in dem von der Dwina und der Polota gebildetem Winkel, die Division Legrand, die ihren linken Flügel an die Polota lehnte; die Division Maison (b) rechts von der vorigen Division, und die vier Schwadronen auf dem äußersten rechten Flügel an dem Ufer der Dwina.

Wittgenstein hatte sein Heer der Bequemlichkeit des Marsches und des Ober-Befehls wegen in drey Theile getheilt. Der rechte Flügel rückte unter Jachwill auf der Straße von Petersburg, die Mitte unter Sassonow auf der von Newel, und der linke Flügel, dessen unmittelbares Commando er selbst sich vorbehalten hatte, marschirte zwischen der Polota und der Dwina und vollendete die Berennung. Wittgenstein hatte beschlossen, auf dieser letztern Seite anzugreifen, weil er wohl wußte, daß er auf keine andern

---

(a) Der Divisions-General Graf Wrede befehligte das 6te Corps seit Deroy's Tode, der in der letzten Schlacht getödtet worden war.

(b) Der Brigade-General Maison wurde zum Divisions-General ernannt, und hatte Verdier ersetzt, der bey Polotzk verwundet worden war.

als durch die Kunst gebildeten Hindernisse stoßen würde, und daß die Werke hier unvollkommener, als auf der von der Polota begrenzten Seite waren.

Am 18ten mit Tages-Anbruch begann er den Angriff mit einem Geschützfeuer, das ununterbrochen während der ganzen Dauer des Gefechts anhielt; mehrere mit großer Entschlossenheit gegen Maison und Legrand gerichteten Angriffe wurden zurückgewiesen. Endlich Nachmittags um 4 Uhr befahl der russische General, der einsah, daß er allein keinen Erfolg erhalten würde, den Corps unter Jachwill und Sassonow, auf der ganzen Linie anzugreifen. Dieser mit größtem Nachdruck ausgeführte Angriff wurde mit seltener Ordnung und Festigkeit ausgehalten; nur die Brigade der Schweitzer stürzte sich, hingerissen von einem leicht verzeihlichen Feuer, statt in ihrer Stellung zu bleiben, auf den Feind und warf diesen anfänglich; allein bald wurde sie von der Ueberzahl überwältigt, und genöthigt sich bis an das Ufer der Polota zurückzuziehen; diese rückgängige Bewegung ward langsam, mit Ordnung und ohne das Feuer einzustellen, fortgesetzt. Mehreremal versüchten es die Russen, sich der Schanzen zu bemächtigen, was ihnen jedoch nicht gelang (a). Auf diesem Punkt fochten die Militzen von Petersburg, eine schlecht bewaffnete, ungeübte, aber von tollem Muthe beseelte Truppe, zum erstenmal. Die Nacht trennte die Kämpfenden; die Russen lagerten um Polotzk; Steinheil, der nicht einmal die Uszacz erreichte, obgleich dieser Bach nur einen kleinen Tagmarsch von Drissa entfernt ist, griff noch viel weniger Polotzk im Rücken an. Am andern

---

(a) Die Schanzen befanden sich in sehr gutem Vertheidigungs-Zustand, und konnten nur nach großem Verlust mit Sturm genommen werden.

Tag verzögerte Wittgenstein seinen Angriff weil er Steinheils Erscheinen erwartete; dieser General kam etwa Morgens 10 Uhr an den Ufern der Uszacz an, überschritt dieselbe ohne Zögern, trieb Corbineaus Truppen-Abtheilung vor sich her und rückte bis Polotzk vor. Saint-Cyr sendete, um Steinheils Vorrücken zu verhindern, drei Infanterie-Regimenter (b) und das Kürassier-Regiment, das am vorigen Tage längs der Dwina hinauf marschirt war, demselben entgegen. Diese Truppen stießen in einem Walde, auf den die Straße führt, auf Steinheil, und hielten ihn den ganzen Tag auf. Da Saint-Cyr unter diesen Umständen Polotzk nicht ohne Gefahr längere Zeit behaupten konnte, so ertheilte er Befehl, den Rückzug mit einbrechender Nacht anzutreten.

Wittgenstein wäre ohne Zweifel bis zum andern Tag in Unthätigkeit geblieben, wenn nicht in dem Lager der Division Legrand, im Augenblick des Abmarsches Feuer ausgekommen wäre. Dieser Zufall setzte den rußischen General von St. Cyrs rückgängiger Bewegung in Kenntniß, von welcher er keine Ahnung hatte; sogleich richtete er das Feuer seiner Batterien auf die französischen Truppen, und steckte Polotzk durch Granaten in Brand. Mit Benützung der durch das Feuer verbreiteten Helle griff er sofort auf der ganzen Linie an, und suchte mit Gewalt in Polotzk einzudringen; allein die hinter den Palisaden aufgestellten Truppen empfingen ihn mit einem furchtbaren Feuer, und hielten unerschütterlich Stand. Merle, der mit seiner Division die Nachhut bildete, vertheidigte die Straßen Schritt vor Schritt. Morgens um 2½ Uhr war

---

(a) Saint-Cyr nahm von jeder Division des 2ten Corps ein Regiment, um so wenig als möglich merken zu lassen, daß er genöthigt war, einen Theil seiner Truppen über die Dwina zurück zu schicken.

der Rückzug beendigt, und die beyden Bockbrücken, welche zur Verbindung gedient hatten, wurden von den lezten Truppen in Brand gesteckt.

Während den beyden eben verflossenen blutigen Tagen wurden beynahe keine Gefangene gemacht. Der Verlust der Russen w*r wenigstens doppelt so groß, als der der Franzosen (a), was eine natürliche Folge ihrer mißlungenen Unternehmung gegen die Verschanzungen war. Saint-Cyr hatte die ersten über die Brücke zurückgehenden Truppen denen zu Hülfe geschickt, welche gegen Steinheil fochten. Wrede erhielt nebst dem Commando über dieses vereinte Corps den Befehl, den rußischen General anzugreifen, der sich bereits ganz nahe an Polotzk befand. Er begann seinen Angriff am 20ten Morgens nach 4 Uhr, vertrieb Steinheil aus dem Wald, in welchem er sich festgesetzt hatte und aus der Stellung, die er später hinter der Uszacz nahm. Der rußische General zog sich auf Disna und Wrede, nachdem er seinen Auftrag erfüllt hatte, nach Polotzk zurück; die Truppen, aus welchen sein Corps gebildet worden war, rückten wieder bey ihren Divisionen ein.

Saint-Cyr trifft vielleicht der Vorwurf zu großer Kühnheit; denn hätte Wittgenstein auf beyden Ufern der Dwina zu gleicher Zeit mit allen seinen Streitkräften angegriffen, so würde sich der französische General in einer mißlichen Lage befunden haben. Wittgenstein dagegen wußte seine große Ueberlegenheit nicht zu benutzen. Er mußte zwischen Polotzk und Disna die Dwina überschreiten, sich rasch auf St. Cyrs Verbindungen setzen, und ihn während des Rückzugs angreifen, zu dem er genöthigt

---

(a) Der Verlust der Franzosen belief sich etwa auf 6000 Tode und Verwundete, mithin der der Russen auf 12,000.

worden wäre. Sobald er entschlossen war, Polotzk mit Sturm zu nehmen, so mußte er mit allen seinen Streitkräften auf beyden Ufern der Dwina zu gleicher Zeit angreifen.

Saint-Cyr war in Folge einer am 19ten erhaltenen Wunde genöthigt, den Oberbefehl an Merle zu übergeben, weil Legrand als der ältere, ihn nicht annahm. Merle blieb den 20ten in seiner Stellung, Polotzk gegenüber, und begann seinen Rückzug am 21ten; er bewerkstelligte ihn in drei Richtungen: die Division Legrand marschirte auf Beszenkowiczi; Wrede mit den Baiern und der Brigade Corbineau nach Glubokoe und die Divisionen Merle, Maison und Doumerc zogen über Utzacz und Lepel auf Czasniki. Diese Bewegungen geschahen im Einverständniß mit denen Victors, der in der Folge das Commando über das 9te, 2te und 6te Corps übernahm. Man wird sich erinnern, daß dieser General Befehl erhalten hatte, das linke Ufer des Niemen zu verlassen, um sich nach Smolensk in Marsch zu setzen; er überschritt diesen Fluß am 4ten September, marschirte über Wilna, Minsk, Orsza und kam den 27ten zu Smolensk an. Nachdem er daselbst einige Tage geblieben war, beschloß er, wegen der Schwierigkeit des Unterhalts, sich in der Umgegend auszubreiten; die Division Girard blieb zu Smolensk zurück; die Division Partounneaux ward nach Mstislaw, die Division Dändels nach Babinowiczi gesendet, die Reiterey kantonirte auf der Straße von Smolensk nach Jelnia. Diese Bewegungen nahten sich eben ihrem Ende, als Viktor Befehl erhielt (a), eine

---

(a) Victor traf diese Anstalten in Folge eines Befehls von Napoleon vom 6ten October. „Sie bilden demnach, heißt es da„rinn, im allgemeinen die Reserve, sey es nun, um den Für„sten Schwarzenberg zu unterstützen und Minsk zu decken, oder

Stellung zu nehmen, die ihn Polotzk und Minsk näherte, nach welchen Punkten ihn die Umstände zum Rückzug nöthigen konnten. Er ließ zu Smolensk die Division Baraguay d'Hilliers, die er eben organisirt hatte (a) zurück, und verlegte sein Hauptquartier nach Orsza. Seine Truppen wurden in folgenden Kantonirungen verlegt: Dändels besetzte mit seiner Division und einem Reiter-Regiment Babinowiczi und die Umgegend. Girard, Partounneaux und die Reiterey besetzten Orsza, Senno und das zwischen diesen beyden Städten gelegene Land. Diese Truppen hatten kaum ihre neue Bestimmung erreicht, als Victor die Zunahme von Wittgensteins Streitkräften und Steinheils bevorstehende Ankunft erfuhr. Er sendete auf diese Nachricht Dändels nach Witepsk, sowohl um diese Stadt zu vertheidigen, gegen welche sich Wittgenstein bewegen konnte, als auch um diesen General zu beunruhigen; vier Bataillone wurden nach Beszenkowiczi entsendet, um den Lauf der Dwina zu beobachten.

Selbst wenn Napoleon in den an Victor gesendeten Instruktionen den Fall des Rückzugs des ersten und zweiten Corps nicht vorgesehen hätte, so wäre dieser General durch die Nothwendigkeit genöthigt worden, dem Mar-

---

„Saint-Cyr zu Hülfe zu eilen und Wilna zu decken, oder „endlich nach Moskau zu rücken, um die große Armee zu ver„stärken."

(a) Die Division Baraguay d'Hilliers bestand aus drei Marsch-Brigaden; es wurde derselben ein polnisches leichtes Reiter-Regiment und 6 Canonen zugetheilt. Diese Truppen betrugen gegen 15,000 Mann, worunter 1200 Reiter waren. Ehe Baraguay d'Hilliers den Befehl über diese Division erhielt, war er Gouverneur der Provinz Smolensk, und hielt sich zu Wiazma auf.

schall Saint-Cyr zu Hülfe zu eilen. Er sendete daher auch sogleich, nachdem er erfahren hatte, daß Polotzk geräumt sey, Dändels nach Beszencowiczi dem General Legrand entgegen, während er sich mit dem Rest seines Corps nach Czasniki bewegte.

Wittgenstein überschritt am 21ten die Dwina und setzte sich, nachdem er sich mit Steinheil vereinigt hatte, zur Verfolgung Merles in Bewegung; eine Truppen-Abtheilung folgte Legrand; eine andere unter Wlastrow erhielt Befehl, zuerst die Dwina hinauf zu marschiren, und Erkundigung einzuziehen, ob Macdonald keine Bewegung mache, und hierauf die Besatzung von Wilna zu beobachten. Nachdem Wlastrow Rekognoszirungen bis in die Nähe von Dünaburg vorgesendet hatte, kehrte er zurück und machte Glabokoe gegenüber Halt, um Wrede zu beobachten, der mit seinem Corps und einer von Wilna gekommenen Brigade daselbst Stellung genommen hatte. Wrede war während seines Rückzugs nur von einigen Schwadronen verfolgt worden.

Nach einem neuntägigen sehr langsamen Rückzuge, der von Wittgenstein durchaus nicht gestört wurde, bewerkstelligte Merle seine Vereinigung mit Victor am 29ten an den Ufern der Lukomla. Legrand hatte die seinige mit Dändels zu Beszencowiczi bereits bewirkt. Die vereinten Streitkräfte des 2ten und 9ten Corps erhoben sich etwa auf 36000 Mann, unter denen sich 4000 Reiter befanden (a).

Die Lukomla ist ein Bach, der sich an der Stelle in die Ula ergießt, wo dieser Fluß sich plötzlich links wendet, um sich mit der Dwina zu vereinigen. Die Straße von

---

(a) Das 2te Corps war noch 14000 Mann, das 9te 22000 Mann stark.

Senno nach Lepel durchschneidet diesen Bach, und führt eine Viertelstunde von da, durch Czasniki, ein auf dem rechten Ufer der Ula am Zusammenfluß dieses Flußes und der Lukomla gelegenes Dorf. Am 30ten September standen Wittgenstein und Victor einander gegenüber.

Die Nothwendigkeit, Wittgenstein zurückzudrängen, die Wichtigkeit eines Erfolgs, den Napoleon von einer vereinten Macht erwarten durfte, die ihrem Gegner sowohl der Zahl, als der Beschaffenheit der Truppen nach überlegen war, alles dieß veranlaßte den französischen General, die Offensive mit Nachdruck zu ergreifen. Er beschloß daher, Wittgenstein am 31ten mit Tages-Anbruch mit seinen sämtlichen Streitkräften anzugreifen. In Folge dieses Entschlußes sendete er dem General Dändels Befehl, sich eiligst mit seinen beyden Divisionen an ihn anzuschliessen (a); seine Reiterey, die sich noch fünf Stunden rückwärts befand, erhielt denselben Befehl. Dändels traf in der Nacht vom 30ten auf den 31ten ein, jedoch nur mit seiner Division; er hatte Legrand in Folge unrichtig verstandenen Befehls nach Boiszikowa geschickt. Die Reiterey brach, statt die Nacht durch zu marschiren, erst am Morgen des 31ten auf. Dieser Zeitverlust, welcher Victor um 4000 Mann trefflichen Fußvolks und um 2000 Reiter brachte, veranlaßte ihn, seinen Entschluß wenigstens für den Augenblick zu ändern. Wittgenstein, dieß gewahrend, griff die wenigen auf dem linken Ufer der Lukomla zurückgebliebenen Truppen plötzlich an, und warf sie über den Bach zurück, den er sogleich durch Schützen besetzen ließ. Zu gleicher Zeit lies er in seiner Mitte eine zahlreiche Artillerie aufmarschiren, die Victors auf diesem Punkte befindliches Geschütz zu einer rückgängigen Bewe-

---

(a) Dändels befehligte als der älteste General beyde Divisionen.

wegung nöthigte. Das Geschützfeuer dauerte bis zum Einbruch der Nacht, ohne daß von beyden Seiten ein Angriff unternommen wurde. Am folgenden Tag (1ten October) Morgens um 3 Uhr zog sich Victor nach Senno zurück, wo er seine beyden Corps vereinigte. Wittgenstein folgte ihm nicht; er blieb hinter der Lutomla stehen.

Viktors Rückzug verschaffte dem russischen General alle Vortheile, welche er sich nur immer von dem Gewinn einer Schlacht hätte versprechen können. Denn von dem Augenblick an, als Victor sich defensiv verhielt und zwar in einer Stellung, die Napoleons Verbindungen von Orsza bis Moskau deckte, konnte Wittgenstein rasch eine Truppen-Abtheilung auf Minsk, Wilna, Dünaburg oder Witepsk dirigiren. Seine Anwesenheit im Herzen von Littauen verbreitete daselbst um so lebhaftere Besorgnisse, als zu gleicher Zeit der Süden dieser Provinz von Tschitschagof (a) überschwemmt war. Hätte Viktor die Offensive mit Kraft ergriffen, so würde er Wittgenstein wahrscheinlich über die Dwina zurückgeworfen haben, ohne daß dieser eine Schlacht gewagt hätte; hätte er sich jedoch hiezu entschlossen, so darf man nach der damaligen Beschaffenheit der Umstände annehmen daß er geschlagen worden wäre (b). Dagegen verdient bemerkt zu werden, daß eine von Viktor verlorne Schlacht in der ungünstigen Lage, in welcher sich die französischen Heere befanden, den

---

(a) Dieser General hatte, wie wir sehen werden, Tormassow ersetzt, und drang, nachdem er Wolhynien wieder erobert hatte, in das Grosherzogthum Warschau und in das südliche Littauen ein.

(b) Viktor hätte aus der Offensive auch noch den Vortheil ziehen können, daß er Wrede's Corps, die Brigade welche Wilna deckte, und selbst einen Theil der Besatzung dieser Stadt hätte an sich ziehen können.

Untergang Napoleons und seines Heeres nach sich gezogen haben würde. Der französiche General scheint bei seinem Zögern die Absicht gehabt zu haben, Napoleons Rückkehr abzuwarten, von dessen Gegenwart günstige Aenderungen in Beziehung auf die Lage der Angelegenheiten in Littauen zu hoffen waren (a).

In Wolhynien hatten die Kriegs-Ereignisse eine für Napoleons Interesse noch ungünstigere Wendung genommen. Wir haben Schwartzenberg und Tormassow einander gegenüber und beyde nur durch den Styr getrennt verlassen (b). Am 18ten September bewerkstelligte die Moldau-Armee unter Tschitschagof ihre Vereinigung mit Tormassows Heer (c). Sie bestand aus vier Divisionen unter den General-Lieutenants Essen, Langeron, Woinon und dem General-Major Bulatof und war etwa 34000 Mann stark, unter denen sich, die Kosacken abgerechnet,

---

(a) Napoleon hatte Viktor weder von der Abnahme seiner Streitkräfte, noch von dem schlechten Zustand der Bespannung seines Geschützes, noch von der beynahe gänzlichen Auflösung seiner Reiterey in Kenntniß gesetzt.

(b) Man wird sich erinnern, daß Schwartzenberg die Division Siegenthal bei Ratno und Liubaszewo, die beiden andern bei Kiselin und Reyniers Corps einige Stunden vorwärts Kiselin auf der Straße nach Lutzk aufgestellt hatte.

(c) Tschitschagof hatte den 6ten August Befehl zum Abmarsch erhalten, und den Dnieper erst am 6ten September bei Choczinn überschritten. Diese außerordentliche Langsamkeit kam daher, weil er Zeit verlor, um seine in Cantonirungen verlegten Truppen zusammenzuziehen; weil er ferner Halt machte auf das Gerücht, die Oestreicher bewegen sich gegen die Moldau; weil er endlich bei der Ueberschreitung des Dniepers aufgehalten wurde, indem man die Nachläßigkeit begangen hatte, keine Brücke über diesen Fluß schlagen zu lassen. Sobald Tchitschagof über denselben gesetzt hatte, marschirte er, von Tormassow hiezu aufgefordert, mit Eile. Am 15ten September hatte seine Vorhut Lutzk erreicht.

etwa 8000 Mann Reiterey befanden. Tormassows Heer war noch gegen 30000 Mann stark; dieser General konnte daher über 64000 Mann regelmäßiger Truppen verfügen. Schwartzenbergs Heer war auf 41000 Mann herabgeschmolzen, von denen 26000 Mann dem östreichischen und 15000 Mann dem 7ten Corps angehörten (a). Bei dieser Ueberlegenheit der Streitkräfte zögerte Tormassow keinen Augenblick, die Offensive zu ergreifen. Aus den entgegengesetzten Gründen begann Schwartzenberg am 21sten September seinen Rückzug, sobald er von Tschitschagofs Ankunft Kunde erhalten hatte; er nahm zuvörderst die Richtung auf Lublin, und Reynier bildete seine Nachhut. Tormassow überschritt den Styr auf vier Punkten, eine seiner Divisionen marschirte nach Kowel; der Rest seines Heeres setzte sich zur Verfolgung Schwartzenbergs in Bewegung. Bei Wladimir hatte seine Vorhut ein unbedeutendes Gefecht mit der Nachhut des östreichischen Generals. Schwartzenberg marschirte, statt seinen Rückzug auf Lublin fortzusetzen, auf dem rechten Ufer des Bug hinab; am 29sten nahm er bey Liuboml Stellung; als er jedoch von Tormassow umgangen ward, räumte er diese Stellung am folgenden Tag und zog sich, nachdem er den Bug bey Opalin abermals passirt hatte, auf Brezc-Litowski zurück. Siegenthal bewerkstelligte seinen Rückzug über Kobrin nach Prujany.

An demselben Tag, an welchem Schwartzenberg Liuboml räumte; reiste Tormassow, den Kutusow an die Stelle von Bagration bestimmt hatte, ab, und übergab den Oberbefehl an Tschitschagof. Tormassows Abberufung

---

(a) Hierunter ist eine 5500 Mann starke polnische Brigade begriffen, durch welche das 7te Corps erst seit kurzer Zeit verstärkt worden war.

wurde durch den Obersten Tzernitschef (a), Adjutanten des Kaisers überbracht, durch welchen der Monarch zu gleicher Zeit Tschitschagof neue Instruktionen sendete (b).

(a) Es wurde damals bekannt gemacht, Tschitschagof habe am 18ten September von Kutusow Befehl erhalten, sich an ihn anzuschließen; Tormassow habe den 23ten einen ähnlichen Befehl erhalten; nach einem neuen Befehl vom 27ten solle Tormassow in Wolhynien bleiben, während Tschitschagof sich zu Kutusows Heer begeben sollte; Tzernischef endlich habe die Widerufung dieses leztern Befehls überbracht. Man sah, daß Tormassow und Tschitschagof diese Befehle nicht beachteten, wenn sie sie anders erhalten haben, denn sie sind so unvernünftig, daß man mit Recht hieran zweifeln kann.

(b) Ich halte es für zweckmäßig, einen Auszug aus Alexanders Instruktionen, so fern sie sich auf die Kriegs-Operationen beziehen, zu geben. Sie waren folgendermaßen abgefaßt:

An den Grafen Steinheil.

3ter Artikel. „Wenn die Truppen, welche der Marschall „Victor bey Tilsit zusammenzieht, uns nicht zu neuen Maas„regeln zwingen, so behalten Sie Ihre Richtung in die linke „Flanke über Widzy und Swentziani nach dem Gouvernement „Wilna immer bey, wo Sie am $\frac{4}{16}$ Oktober*) ankommen müssen. „Stoßen Sie auf Oudinot, der von Wittgenstein geschlagen ist, „so ersetzen Sie leztern, und gelingt es Ihnen nicht, Oudinot „ganz zu vernichten, so werden Sie ihn über die Wilia und „den Niemen verfolgen. Sie werden den Niemen gegen die „Preußen vertheidigen, um Riga zu decken, und zugleicher Zeit „werden ihre Truppen den drey zu Minsk und an der Bere„zina vereinigten Heeren zur Reserve dienen.“

An den Grafen Wittgenstein.

6ter Artikel. „Greifen Sie Polotzk von der Rückseite an, „und vereinigen Sie sich, wenn Sie den Feind geschlagen ha„ben mit dem Fürsten Jachwil, worauf Sie mit größter Schnel-

---

*) Das obere Datum ist das des russischen, das untere das des gregorianischen Kalenders.

Dirse Instruktionen wurden auch an die Generale Wittgenstein, Steinheil und Hertel abgeschikt; sie schrieben

„ligkeit Oudinots Vernichtung zu bewirken suchen werden, der „dadurch von der großen Armee abgeschnitten ist. Werfen Sie „ihn auf Steinheils Corps, der um diese Zeit, nachdem er ge„gen Macdonald operirt hat, sich in der Nähe von Wizy und „Swentziany befinden wird; dort wird General Steinheil ihre „Rolle übernehmen und die Verfolgung des Feindes fortsetzen.

7ter Artikel. Ist auf diese Art Oudinot abgeschnitten und „Ihre Flanke durch Steinheils Operationen gedeckt, so wenden „Sie sich mit größter Schnelligkeit nach Dokszitzi, wo Sie etwa „den $\frac{15}{27}$ October anlangen können. Nachdem Sie sofort Ih„re Verbindungen mit Minsk eröffnet und nach Ueberschreitung „der Berezina sich mit Tschitschagof vereinigt haben werden, müssen „Sie Lepel und den ganzen Lauf der Ula von der Berezina bis „zu ihrem Einfluß in die Dwina besetzen.

8ter Artikel. „Ihre ganze Aufmerksamkeit muß nunmehr auf „Befestigung aller Engpäße gerichtet seyn, weil man nicht vor„aussehen kann, auf welchem Punkt der Feind nach Ueber„schreitung des Dniepers seinen Rückzug bewerkstelligen wird."

An den Admiral Tschitschagof.

1ter Artikel. „Von Ostrog werden Sie Ihren Marsch auf „Minsk dirigiren, wo Sie nothwendigerweise den $\frac{25\text{ten November}}{7\text{ten October}}$ „eintreffen müssen. Einer der Hauptzwecke der ganzen Opera„tion ist die Deckung Ihrer Bewegungen durch die früher von „Tormassow befehligte Armee, um dadurch einige Märsche über „die Generale Reynier und Schwartzenberg zu gewinnen, daß „Sie von Pinsk auf Nieswij und Minsk marschiren, und in„dem Sie daselbst vor dem Feinde eintreffen, diesen von dem „Gouvernement Minsk, der Berezina und dem großen fran„zösischen Heer abschneiden. Sie müssen zu Nieswij spätestens „am $\frac{1}{13}$ October anlangen; allein je früher dieß geschieht, de„sto besser wird es seyn.

2ter Artikel. „Nachdem Sie am $\frac{5}{17}$ October ihre Verbin„dung mit dem früher unter Tormassow gestandenen Heere

ziemlich umständlich jedem dieser Generale die Operationen vor, um die Corps unter Tschitchagof, Wittgenstein

---

„bewerkstelligt haben, werden Sie dieses nöthigenfalls mit Truppen von Ihrem Heere verstärken, damit es im Stande sey, „Schwartzenberg und Reynier zu verfolgen, und sie entweder „aus dem Großherzogthum Warschau zu vertreiben, oder nach „Gallizien zu werfen.

3ter Artikel. Den $\frac{9}{21}$ October spätestens, allein wo möglich „noch früher, werden Sie mit dem größten Theil Ihrer Streitkräfte Minsk besetzen, wo sich an demselben Tag eine von „Moyr kommende Truppen-Abtheilung an Sie anschließen wird. „Von hier aus werden Sie bald möglichst den Lauf der Berezina und Borisow besetzen, wo Sie ein verschanztes Lager „aufwerfen lassen, sich in den Besitz der auf der Straße von „Borisow nach Bobr gelegenen Wälder und Engpässe setzen, „und alle geeigneten Punkte befestigen lassen werden, damit „der Feind auf seinem Rückzuge bey jedem Schritt auf Hindernisse stoße, während er durch unsere Truppen des großen „Heeres verfolgt wird. Auf der andern Seite werden Sie sich „den $\frac{15}{27}$ October bey Dokszitzy mit dem General Wittgenstein „vereinigt haben, wodurch unsere geradeste Verbindung sowohl „mit St. Petersburg als mit Kiow gebildet und gedeckt wird.

4ter Artikel. „Indem Sie auf diese Art die Mitte der drey „vereinigten Heere bilden, während ein 4tes unter dem General Steinheil bey Wilna in Reserve steht, werden Sie sich „je nach den Ereignissen die der ersten Armee begegnen, welcher „man nichts vorschreiben kann, zur Vernichtung des Feindes „entweder in der Mitte bey Borisow und an der Berezina „oder in Ihrer linken Flanke auf dem jenseitigen Ufern der „Ula, oder endlich in Ihrer rechten Flanke in der Nähe von „Bobruisk bereit halten. Unsere vereinigten Heere müssen „sich mit größter Schnelligkeit und Thätigkeit auf den Punkt „begeben, der vom Feinde bedroht werden wird, damit nicht „nur kein Theil der großen Armee die Grenze überschreite, „sondern, daß selbst die Kurriere und Spione auf keiner Seite „durchschleichen können, und das feindliche Heer, das sich so weit

und Hertel hinter der Berezina zu vereinigen, während Steinheil sich Wilna's bemächtigen sollte. Insbesondere sind diese Instruktionen wegen die Unwissenheit ihres Verfassers sowohl was die Entfernungen und Märsche, als auch die Stellung und Stärke der russischen und französischen Corps um diese Zeit anbetrifft, merkwürdig.

Tschitschagof sendete die Divisionen Woinon und Bulatof zur Verfolgung Siegenthals ab, und wendete sich mit dem Rest seines Heers nach Breszc-Litowski und Bulkowa um daselbst die Muchawetz zu überschreiten. Am 7ten Oktober kam er an diesem Flusse an, und da er denselben bei Breszc-Litowski, wo das ganze Heer Schwartzenbergs stand, nicht passiren konnte, so überschritt er denselben bei Bulkowa am 8ten; an demselben Tag warf er Schwartzenbergs Vorhut in Folge eines ziemlich lebhaften Gefechts zurück. Am 9ten war der Uebergang des russischen Heers über die Muchawetz beendigt, und beyde Heere standen sich schlagfertig gegenüber.

Schwartzenberg hatte vorwärts Breszc-Litowski Stellung genommen; sein rechter Flügel, das 7te Corps, lehnte sich an die Muchawetz, sein linker an die Lezna. Diese beyde Flüsse laufen, ehe sie sich in den Bug ergießen, ziemlich parallel und sind an dieser Stelle etwa 1½ Stunden von einander entfernt. Tschitschagof sendete in der Hoffnung, Schwartzenberg werde eine Schlacht annehmen, an Bulatof und Woinon Befehl, sich in Eilmärschen mit ihm zu vereinigen. Der erstere kam, da er nicht soweit entfernt war, im Lauf des 10ten, der 2te an demselben Tag mit Einbruch der Nacht an, nachdem

---

„vorgewagt hat, und das bereits durch die Märsche und Stra-
„pazen äußerst geschwächt ist, gänzlich vernichtet werde, ehe es
„das Reich verläßt.“

er fünfzehn Stunden zurückgelegt hatte, ohne Halt zu machen. Nachdem der russische General somit alle seine Streitkräfte vereinigt hatte, beschloß er am folgenden Tag Schwartzenberg anzugreifen, dessen Heer wegen der Abwesenheit der Division Siegenthal kaum halb so stark war, als das Seinige.

Am 11ten setzte sich Tschischagof, mit Tages-Anbruch ungeachtet eines dichten Nebels zum Angriff des Feindes in Bewegung. Allein der östreichische General, der gegen überlegene Streitkräfte keine Schlacht wagen wollte, hatte sich während der Nacht in der Richtung auf Briansk zurückgezogen; Tschischagof stieß nur auf seine Nachhut, welche hinter der Lezna eine Stellung bezogen hatte. Nachdem er sie bis Wisokie hinausgeworfen, und Sacken mit zwei Infanterie- und einer Reiter-Division nach Prujany gesendet hatte, verlegte er seine Truppen in Cantonirungen. Schwartzenberg zog sich nach Wengrod zurück; Siegenthal stand zu Bialistock.

Während der Ruhezeit welche Tschischagof seinen Truppen bewilligte, schickte er Kosacken Abtheilungen in das Grosherzogthum Warschau ab; die bis in die Hauptstadt Schrecken verbreiteten, wo damals beynahe keine Besatzung sich befand; andere Abtheilungen wurden von Prujany in der Richtung auf Grodno und Wolkowisk geschickt. Tschaplitz drang mit einer Abtheilung Reiterey und Infanterie bis Slonim vor, wo er das littauische Lanzenträger Regiment der Garde und einige Rekruten littauischer Infanterie gefangen nahm.

Schwartzenberg, sendete um das Grosherzogthum Warschau, von den dasselbe durchstreifenden Kosacken zu reinigen, Reynier nach Biala, ein auf der Straße von Warschau nach Brescz-Litowski gelegenes Dorf, das von letzterer Stadt nur zehn Stunden entfernt ist. Kaum erhielt Tschischagof von Reyniers Stellung Kunde, als er

seine Cantonirungen verließ, um ihm entgegenzugehen. Seine Vorhut unter Essen bestand am 17 Oktober ein lebhaftes Gefecht, in welchem sie zurückgeworfen wurde; als jedoch der französische General erfahren hatte, daß die Division Bulatof ihn in seiner rechten Flanke umgieng, während vier andere Divisionen zur Unterstützung Essens herbeyrückten, bewerkstelligte er seinen Rückzug auf Wengrod. Tschitschagof ließ seine Truppen in ihre Cantonirungen zurückkehren.

Nachdem Schwartzenberg in Folge der Ankunft Tschitschagofs genöthigt war sich zurückzuziehen, konnte er entweder sich nach Minsk wenden (a), um diese Stadt und Napoleons Verbindungen in Littauen zu decken, oder er konnte die Straße nach Warschau einschlagen, um diese Hauptstadt und das Grosherzogthum zu decken; er wählte letztern Weg, und that wohl daran. Dadurch behauptete er seine Verbindungen, verhinderte die Ueberschwemmung des Grosherzogthums und konnte die Hülfstruppen an sich ziehen, welche Napoleon ihm zuzusenden bemüht seyn mußte, damit er die Offensive wieder ergreifen konnte. Angenommen, Tschischagof werde es wagen, einen Theil seiner Streitkräfte auf Minsk zu dirigiren, so hatte diese Stadt nichts zu besorgen, weil Viktor ihr zu Hülfe eilen konnte. Tschischagof dagegen begieng einen großen Fehler, daß er seine Operationen einstellte, und seine Truppen in Cantonirungen verlegte; er hätte Schwartzenberg unaufhörlich beunruhigen sollen, um seine Ueberlegenheit zu benützen, die er jeden Augenblick verlieren konnte:

(a) Abgesehen von der Wichtigkeit, welche Minsk durch seine Lage auf der einzigen Verbindung Napoleons erhielt, lag an ihrer Erhaltung wegen der daselbst vereinigten Magazine sehr viel.

dadurch, daß er ihm Ruhe gestattete, ließ er die Gelegenheit entschlüpfen, die im Kriege die Hauptsache ist.

Ich habe noch von dem Beobachtungscorps bei Mozyr zu reden; Hertel der es befehligte, war lange Zeit in gänzlicher Unthätigkeit geblieben. Als Dombrowski den Befehl erhalten hatte, Bobruisk zu beobachten, setzte er sich bei Swislocz fest, wo seine Division durch eine Abtheilung littauischer Truppen verstärkt wurde, die er unter den Befehlen Dziwanowski's nach Wilcza sendete. In dieser Stellung sperrte Dowbrowski der Besatzung von Bobruisk die beyden einzigen Straßen, welche von dieser Festung nach Littauen führen.

Hertel beschloß, die bei Wilcza stehende Truppen-Abtheilung und die bei Pinsk stehenden Oestreicher anzugreifen; in dieser Absicht theilte er sein Corps in zwei gleiche Theile, von denen sich der erste am 11ten September unter Zapoliskis Befehlen nach Pinsk; die andere unter seiner Anführung nach Wilcza wendete. Die östreichischen Truppen verließen Pinsk, ohne einen Schuß zu thun, und zogen sich auf Liubaszewo zurück. Die littauische Truppenabtheilung bestand am 15ten September ein ziemlich lebhaftes Gefecht disseits Wilcza, und zog sich hierauf nach Swislocz zurück, wo sie sich mit Dombrowski vereinigte. Nachdem Hertel die Besatzung von Bobruisk mit einigen Schwadronen verstärkt hatte, kehrte er nach Mozyr zurück, wo er den 22sten September ankam: Zapoliski schloß sich einige Tage später daselbst an.

Außer den Corps, deren Operationen eben beschrieben wurden, befanden sich in allen Städten der eroberten Provinzen Besatzungen, die aus nachrückenden Truppen bestanden, und die entsendeten Divisionen Durutte (a) und

---

(a) Die Division Durutte (32te) war 13600, die Division Loison (34ste) 13200 Mann stark.

Loison vom 11ten Corps näherten sich dem Kriegsschauplatz. Ersterer rückte nach Warschau, letzterer nach Königsberg. Augerau's Corps (das 11te) bestand damals aus drey Divisionen Fußvolk, sechs Cohorten, und einer leichten Reiter-Brigade, und war zusammen gegen 33000 Mann stark (a).

Aus der Darstellung der letzten Begebenheiten geht hervor, daß Schwartzenberg und Reynier in den ersten Tagen des Oktobers vor den vereinten Heeren Tschitschagofs und Tormassows in vollem Rückzuge begriffen waren, was für Napoleon die traurigsten Folgen haben konnte; daß Macdonald genöthigt war, Dünaburg zu verlassen, um dem preußischen Corps zu Hülfe zu eilen, und daß in dieser Stadt nur ein Regiment zurückgeblieben, daß Steinheil im Begriffe war, sich mit Wittgenstein zu vereinigen, der bereits in Folge zahlreicher Verstärkungen, Saint-Cyr überlegen war, und daß endlich um gegen diese Ehrfurcht gebietende Streitkräfte mit Erfolg Widerstand zu leisten, nichts übrig blieb, als Victor zur Unterstützung St. Cyrs abzuschicken; allein alsdann konnte Napoleon nicht mehr auf dieses Corps zählen, das ihm zur Reserve dienen sollte, wodurch das größte Unglück herbei geführt werden konnte. Nur allein Napoleons Rückkehr von Moskau an der Spitze seines

---

(a) Am 15ten Oktober war der Stand des 11ten Corps folgender:

	Hauptquartier.	Waffenfähige Mannschaft.
Die Division Heudelet (30te)	zu Rostock	13208.
— — Lagrange (31te)	zu Stettin	8536.
— — Destrée (33te)	zu Dantzig	7400.
Sechs Cohorten	zu Bremen	2840.
Eine Brigade leichte Reiterey .	zu Hannover	1216.
		33200.

Heers vermochte seine Angelegenheiten wieder herzustellen(a) und dabey mußte er sich sehr beeilen; denn wenn seine Generale geschlagen wurden, so war sein Untergang unvermeidlich. Ueberdiß hieng sein Schicksal von der Rechtlichkeit der Oestreicher und Preußen ab, denn es war hinreichend, daß eine dieser Mächte den Bund mit ihm brach, um gleichfalls seinen Untergang zu veranlassen. Nachdem er mit reißender Schnelligkeit diese unermeßlichen Provinzen erobert hatte, war er bedroht, sie noch schneller zu verlieren. Trotz der mächtigen Gründe, die ihn hätten bestimmen sollen, seinen Rückzug anzutreten, blieb er noch immer in Moskau, den Blick nach Petersburg gewendet, von wo er einen Waffenstillstand erwartete, während dessen er den Frieden zu unterhandeln gedachte. Er hatte sich, wie er dieß öfters zu thun pflegte, ohne auf die Berichte seiner Generale Rücksicht zu nehmen, seinen eigenen Begriff von der Lage der Dinge gemacht. Die Moldauarmee hielt er für nicht stärker, als 20000 Mann; er war ferner der Meynung, Schwartzenberg und Reynier seyen wenigstens eben so stark als Tormassow und Tschitschagof; überdieß hatte er den Kaiser von Oestreich ersucht, Schwartzenbergs Corps um 10000 Mann zu verstärken und das in Gallizien stationirte östreichische Corps eine offensive Bewegung machen zu lassen. Die Verstärkungen, welche Wittgenstein erhalten hatte, hielt er für Militzen, denen Saint-Cyr wohl die Spitze bieten konnte; sollte dieß jedoch gegen den Anschein, nicht der Fall seyn, so konnte Victor ihn unterstützen.

Ich habe von der Unordnung gesprochen, welche im ersten Monat des Kriegs hinter dem Heere herrschte.

(a) Er hatte gehofft, der Sieg an der Moskwa und die Einnahme von Moskau würden die Türkei und Schweden veranlassen, Rußland den Krieg zu erklären.

Dieser Zustand war nur um weniges verbessert worden; zahlreiche Nachzügler überschwemmten Littauen noch immer, und vollendeten die Verheerung dieser Provinz. Plünderung war immer noch das Hauptmittel, das Leben zu fristen; Kowno, Wilna und Minsk, woselbst sich die Hauptmagazine des Heeres befanden, waren immer noch die einzigen Punkte, wo die Vertheilung der Lebensmittel in Ordnung geschah. Auch zu Smolensk hatte man versucht, ein Magazin zu bilden; es war jedoch noch so wenig vorgerückt, daß sich der Commandant die Lebensmittel mit Gewalt beigeschaft hatte, und den durchmarschirenden Truppen halbe oder ganze Ration abreichte, je nachdem er es vermochte. Die Truppen der Besatzung cantonirten zum Theil in denen Dörfern, in welchen noch etwas aufzutreiben war; oder sie verschaften sich Lebensmittel durch Ausplünderung der Umgegend (a); allein die ausgeschickten Truppen begnügten sich nicht,

---

(a) Ein Offizier von Victors Corps, der in der Gegend von Smolensk kantonirte, während seine Division in der Stadt lag, hat mich versichert, daß man von den Bauern alles, was sie geben konnten, hätte erhalten können, wenn man mit Ordnung verfahren wäre. In denen Dörfern, welche der Krone gehörten, hätte man sich nur an den Ortsvorsteher, und in den andern an die Eigenthümer derselben oder an ihre Verwalter wenden sollen. Dieser Offizier stellte das Vertrauen in den angewiesenen Dörfern wieder her. Seine Requisitionen wurden genau eingeliefert und weit entfernt, an irgend etwas Mangel zu leiden, sendete er sogar Lebensmittel an seine Division, wobey er nur die Vorsichtsmaasregel gebrauchte, seine Zufuhren durch Truppen geleiten zu lassen, damit die Pferde nicht weggenommen würden. Auf diese Art schützte er den Bezirk seiner Cantonirungen einige Zeit vor Plünderung. Allein ganze Compagnien von Marodeurs, welche von Smolensk kamen, zerstörten bald sein Werk.

das Nöhtige zu nehmen, sie zerschlugen und zerstörten auch diejenigen Gegenstände, aus denen sie keinen Vortheil ziehen konnten.

Während der Ruhe, welcher sich Napoleon in Moskau überließ, fertigte er Dekrete und Entscheidungen aus, die sich auf die innere Regierung Frankreichs bezogen, auch besichtigte er täglich einzelne Abtheilungen der Corps, welche in Moskau garnisonirten.

Von den Waffen, aus denen die Armee bestand, war das Fußvolk allein in gutem Zustand; der Infanterist hatte durch Ruhe und Ueberfluß sich wieder gestärkt; einige in den letzten Gefechten leicht Verwundete hatten sich bey ihren Compagnien gestellt, auch waren einige Marsch-Regimenter unter die Armee-Corps vertheilt worden. Die Fuß-Bekleidung und die Uniformirung waren wieder hergestellt.

Von der ganzen Reiterey des Heers konnte nur die der Garde gute Dienste leisten. Da sie mehr geschont worden war, als die übrige Reiterey, so war sie noch ziemlich zahlreich, und ihre Pferde befanden sich in gutem Zustande. Das unter Murat vereinigte Reiter-Corps näherte sich seiner gänzlichen Auflösung. Menschen und Pferde litten an Allem Mangel, und die rußische Reiterey beunruhigte sie mit solcher Thätigkeit, daß Murat sich genöthigt sah, die seinige, wenn er sie auf Fouragirung schickte, durch Infanterie und Geschütz decken zu lassen. Die dem Armee-Corps zugetheilte leichte Reiterey litt weniger, doch hatte sie sich auch sehr vermindert.

Die Artillerie war schlecht bespannt und hatte abgemattete Pferde; aus Mangel an Haber konnten sie nicht wieder zu Kräften kommen und die Nothwendigkeit, die Fourage aus einer Entfernung von mehreren Stunden herbeizuschaffen, verstattete ihnen die nöthige Ruhe nicht. Obgleich die Zahl der Geschütze, die schon

zu Anfang des Feldzugs sehr groß war, jetzt in gar keinem Verhältniß mehr mit dem Rest des Fußvolks und der Reiterey stand, so kamen dennoch jeden Tag Artillerie-Abtheilungen an. Die Betrachtungen, welche ich hinsichtlich der Artillerie-Pferde machte, gelten auch von den Zugpferden des Gepäks und der Lebensmittel-Zufuhren, die jedes Corps nach sich zog; sie sahen überdieß noch größern Strapatzen entgegen; denn ohne Zweifel würde man, wenn Napoleon nicht die kräftigsten Gegenmittel ergriff, alle Fahrzeuge mit der unermeßlichen Beute überfüllt haben, welche die Armee in Moskau gemacht hatte. Während sich auf diese Art die Lage des französischen Heeres jeden Tag verschlimmerte, nahm Kutusows Heer so sehr zu, daß es nunmehr an regelmäßigen Truppen (a) dem französischen gleich, und an Kosacken zahlreicher als je war; das ganze Land wurde von den letztern überschwemmt.

Am 10ten October ward Wereia, das mit Palisaden versehen, und durch Junot mit einem Bataillon besetzt war, von Dorochow mit Sturm genommen. Die Bewohner hatten seinen Angriff geleitet, und diejenigen, welche zurückgeblieben waren, unterstützten ihn, indem sie sich empörten. Der Besitz von Wereia war von Wichtigkeit, weil diese Stadt erstens auf der Straße lag, welche Murat einschlagen mußte, wenn er genöthigt ward, sich auf Mojaisk zurückzuziehen; und weil sie zweitens nur einen kleinen Marsch von Napoleons Verbindung entfernt lag. Die ungewöhnliche Unthätigkeit der Armee in dieser Lage, und Lauristons Reise in das rußische Hauptquartier, verbreiteten die Meynung, man seye gegenseitig in Unterhandlung getreten, und da sich Aller Wünsche der Wahr-

(a) An Fußvolk war Kutusows Heer nicht so zahlreich als das französische, dagegen war es an Reiterey viel zahlreicher, und hatte überdieß gegen 24000 Kosacken.

scheinlichkeit anschlossen, so durchlief das Gerücht eines bevorstehenden Friedens das ganze Heer.

Dieß war die Lage der Dinge als Napoleon, welcher einsah, daß Alexanders Antwort, wenn sie ihm unmittelbar übermacht worden wäre, schon längst in seiner Hand seyn müßte, zu befürchten anfieng, dieser Monarch sey nicht zum Frieden geneigt, und Kutusow suche die Unterhandlung zu verlängern, um ihn in Moskau zurückzuhalten: er beschloß daher den Rückzug ohne Zögern anzutreten.

Am 13ten October schickte er den Befehl an Davoust, Eugen und Ney, in Moskau die früher innegehabten Stellungen wieder einzunehmen (a); die alte Garde ward befehligt, sich zum Abmarsch bereit zu halten. Mortier erhielt den Auftrag, mit der jungen Garde, zwei aus abgesessenen Reitern gebildeten Regimentern, den Truppen, welche etwa nach dem Abmarsch noch eintreffen würden, und den Depots, welche die drei Armee-Corps in Moskau (b) zurück ließen, diese Hauptstadt zu vertheidigen. Murat ward benachrichtigt, daß das Heer sich in Marsch setzen werde, um sich mit ihm zu vereinigen und Kutusow anzugreifen. „Sie müßen sich daher „noch etwa vier bis fünf Tage gedulden, schrieb ihm „Napoleon; wenn Sie jedoch besorgen vom Feinde angegriffen zu werden, oder daß die Beschaffenheit der Um-

---

(a) Davoust hatte außer dem in Moskau besetzten Stadtviertel, einen Theil seiner Truppen in die nahe gelegenen Dörfer verlegt; deßgleichen auch Eugen, der überdieß die Division Delzons zu Dmitrow und die Division Broussier 3½ Stunden von Moskau stehen hatte; letztere blieb in ihrer Stellung. Ney stand noch zu Bogorodzk.

(b) Jedes der drei Corps von Davoust, Ney und Eugen hatte ein Depot und jedes dieser Depots hielt ein verschanztes Kloster besetzt.

„stände es unmöglich macht, den Verlust zu verhüten, „den Sie seit acht Tagen erleiden, so steht es Ihnen „frey, die Stellung vor Woronowo zu beziehen (a).

Napoleon brachte den eben gefaßten Entschluß nicht zur Ausführung. Voll Verlangen sich immer noch durch Unterhandlungen aus der Verlegenheit zu ziehen, sendete er am 13ten Lauriston abermals an Kutusow, um durch diesen Alexanders Antwort zu erfahren. Gleichwohl nahm er die gegebenen Befehle nicht zurück, und dachte fortwährend auf seinen Rückzug, allein er zog nur den militärischen Operationsplan in Ueberlegung, und versäumte schleunige und kräftige Maasregeln, um sein Heer, an das sich, wie vorauszusehen war, eine ungeheure Menge Wagen anhängen würde, beweglicher zu machen, und anstatt der Beute, Lebensmittel mitzuführen.

Lauriston ward von Kutusow wohl aufgenommen, und hatte mehrere Zusamenkünfte mit diesem General; die Unterhandlung, mit deren Leitung er beauftragt war, ist noch durch einen Schleyer verhüllt, den ich nicht ganz zu lüften vermochte; die Resultate derselben sind jedoch bekannt. Es gelang Kutusow, Napoleon zu täuschen, indem er ihm mit der Hoffnung schmeichelte, er sey geneigt, in Friedens-Unterhandlungen zu treten, so bald er

---

(a) Napoleon war in Folge seiner Rekognoszirungen der Meynung, die Stellung von Woronowo könne durch Infanterie vertheidigt werden; er hatte daher aus Rücksicht auf den täglichen Abgang, den Murats Reiterey erlitt, und auf ihren beklagenswerthen Zustand, in den sie durch Entbehrungen und Strapatzen versetzt war, diesen General ermächtigt, jene Stellung nöthigenfalls zu beziehen, damit seine Reiterey hinter der Infanterie cantoniren könne, um ihr einige Ruhe zu verschaffen.

die Instruktionen erhalten haben werde, die er erwartete (a), und um ihm größeres Vertrauen einzuflößen, stellte er den kleinen Krieg ein, den seine Reiterey mit so großem Vortheil gegen die unter Murat führte. Durch eine Art stillschweigender Uebereinkunft kam es zu einem Waffenstillstand, und Murat, dem dieser Zustand vortheilhaft war, und der denselben als eine Näherung zum Frieden betrachtete, hütete sich wohl, denselben zu unterbrechen; er konnte nunmehr seine Stellung behaupten, statt sich nach Woronowo zurückzuziehen. Lauriston kehrte am 16ten

---

(c) Ich halte es für zweckmäßig, Kutusows Bericht an Alexandern mitzutheilen; er beweist klar, daß dieser General keineswegs an den Frieden dachte.

Hauptquartier Lestaszeno, den 12. October 1812.

Das Heer befindet sich seit acht Tagen bey dem Dorfe Tarutino auf dem rechten Ufer der Nara, es verhält sich ruhig und zieht Verstärkungen an sich. Die Regimenter ergänzen sich durch Rekruten, welche von vielen Gouvernements eintreffen, und die der General der Infanterie, Fürst Labanof-Rostowski organisirt. Diese Truppen werden unaufhörlich geübt, und brennen vor Begierde, sich mit dem Feinde zu messen. Gutes Wasser und hinreichendes Futter stellen unsere Reiterey wieder her. Das Heer leidet durchaus keinen Mangel an Lebensmitteln; alle Wege sind bedeckt mit Zufuhren, aus unsern ergiebigsten Gouvernements. Wiedergenesene Offiziere und Soldaten treffen jeden Tag bey ihren Fahnen ein, während Kranke und Verwundete, untergebracht in dem Herzen ihres Vaterlandes des unschätzbaren Vortheils genießen, von ihren Familien gepflegt zu werden.

„Die Unordnung, welche in dem feindlichen Heere herrscht, „verstattet demselben nicht, irgend eine Unternehmung gegen „uns zu wagen. Die Entfernung Bonapartes von den seiner „Herrschaft unterworfenen Ländern beraubt ihn jeder Hülfe „von dorther; er kann sich die nothwendigsten Lebensmittel „nur mit größter Schwierigkeit verschaffen, und die Gefange„nen versichern einstimmig, daß sich das Heer nur von Pfer„defleisch nährt, und das Brod noch seltener ist, als gutes

nach Moskau zurück. Murat war beauftragt der Unterhandlung zu folgen.

„Fleisch. Die Pferde seiner Artillerie und Reiterey leiden „noch mehr. Der größte Theil dieser Reiterey gieng in den „frühern Gefechten und hauptsächlich an dem denkwürdigen Ta-„ge des $\frac{\text{26. August}}{\text{7. September}}$ zu Grunde, der für die Russen so ruhm-„voll war. Der Ueberrest leidet, von unsern Partheygängern „umgeben, Mangel an Futter. Es stehen Abtheilungen un-„serer Truppen auf den Straßen nach Mojaisk, Petersburg, „Kolomna und Serpuchow. Selten vergeht ein Tag, an „welchem sie nicht 300 Gefangene mitbringen.

„Die Russen, seit undenklicher Zeit ausgezeichnet durch „die Liebe zu ihren Regenten, brennen vor Begierde, den „Thron ihres Kaisers zu vertheidigen, und den Unterdrücker „ihres Vaterlandes zu bekämpfen. Die Bauern bewaffnen „und organisiren sich; sie stellen Schildwachen auf den Gipfeln „der Berge und auf den Kirchthürmen auf, um die Ankunft „des Feindes zu erspähen; so bald er erscheint, ertönt die „Sturmglocke. Auf dieses Zeichen rotten sich die Bauern zu-„sammen, stürzen sich verzweifelt auf den Feind, und tödten „ihm eben so viele Leute, als sie Gefangene machen. An je-„dem Tage sieht man im Hauptquartier viele dieser würdigen „Söhne des Vaterlandes anlangen, wo sie Waffen verlangen. „In mehreren Dörfern haben sie sich zu ihrer Vertheidigung „durch einen gegenseitigen Schwur verbunden, und belegen „die Feigen und Ausreißer mit strengen Strafen.

„Der Arm des Allmächtigen, der den Gerechten schützt, „und den Ungerechten straft, legt in diesem Augenblick seinen „Zorn über unsere Feinde an den Tag. So eben erhalte ich „die Nachricht, daß die Franzosen von den Spaniern und Eng-„ländern aus Madrid vertrieben worden sind. Demnach sind „die Angreifer auf allen Seiten zurückgeschlagen, und während „sie am entgegengesetzten Ende Europas zu Tausenden nieder-„gemäht werden, graben sie sich Gräber in dem Boden dieses „Reichs, das sie vergebens mit Vernichtung bedrohten.

Anmerkungen des Uebersetzers zum ersten Buch.

Der Verfasser der Geschichte des rußischen Feldzugs gehört einigermaaßen einer Parthey an, welche es immer noch nicht vergessen kann, daß Napoleon es unternehmen durfte, mit jener energischen Kraft, welche dem Genie eigen ist, auf den Trümmern veralteter, jetzt aber wieder neu auflebender Vorurtheile seinen Thron zu gründen. Das Urtheil des Verfassers ist daher an manchen Stellen befangen, obgleich nicht zu leugnen ist, daß seine Geschichte des rußischen Feldzugs in anderer Beziehung vorzüglich genannt zu werden verdient.

Die Welt, oder, was zu allen Zeiten also genannt zu werden verdiente, die kleine Zahl der Bessern, Klügern, Einsichtsvollern läßt nach und nach ihrem großen Zeitgenossen volle Gerechtigkeit wiederfahren. In dieser Rücksicht fand es der Uebersetzer angemessen, manche ungerechte, vom Partheygeist eingegebene Stelle des Verfassers zu mildern oder, wo dies nicht angieng, und er sich, ein Augenzeuge des berühmten Feldzugs, durchaus nicht mit der Ansicht des Verfassers vereinigen konnte, die harte Stelle ganz auszulassen; für Napoleon zu sprechen, war um so unnöthiger, als dieser in seinen den Generalen Gourgaud und Montholon diktirten Werken über die strittigen Punkte mit jener Klarheit Auskunft gibt, welche ihn ausschließend bezeichnet. Um daher manche Einwürfe des Verfassers, welche im Texte nicht ohne Unterbrechung des Fadens beseitigt werden konnten, zu entkräften, wird der Uebersetzer die betreffenden Stellen mit Napoleons eigenen Worten vergleichen; der Sieg kann in diesem Falle nirgends zweifelhaft seyn: wer vermöchte zu widersprechen, wo der größte Feldherr seiner Zeit entschied?

(1) Seite 20.

Alles berechtigt zu glauben, daß die Erörterungen, welche sich hinsichtlich der Besetzung des Herzogthums Oldenburg erhoben hatten, keinen Bruch herbeygeführt haben würden, wenn Napoleon nicht darauf bestanden wäre, daß Rußland die Einführung des Zuckers und Caffee's verbieten sollte.

Tiefere Blicke über die Ursachen des Kriegs gegen Rußland, gestattet folgende Stelle in dem 2ten Bande der Memoires pour sérvir à l'Histoire de France ec. par le Comte de Montholon. Seite 93.

„Der Krieg gegen Rußland war von dem Tag, an „welchem Alexander die Verträge von Tilsit und Erfurt „verletzte, zur nothwendigen Folge des Continental-Sy„stems geworden; allein eine Betrachtung von ungleich „größerer Wichtigkeit bestimmte Napoleon hiezu. Das fran„zösische Reich, das er durch so viele Siege geschaffen hatte, „wäre nach seinem Tode unfehlbar getheilt worden, und „Europa's Szepter in die Hände eines Czaars überge„gangen, wenn er die Russen nicht über den Dnieper zu„rückwarf und den Thron von Polen, die natürliche „Grenze seines Reichs wieder aufrichtete. Im Jahr 1812 „marschirten Oestreich, Preußen, Deutschland, die Schweitz, „Italien unter den französischen Adlern; mußte Napo„leon nicht glauben, der Augenblick sey gekommen, das „von ihm aufgeführte unermeßliche Gebäude zu consoli„diren, auf dessen Spitze jedoch Rußland mit dem gan„zen Gewicht seiner Macht so lange drückte, als es diesem „Reich freystand, nach Gefallen seine zahlreichen Heere „an die Oder zu senden. Alexander war jung und voll „Kraft, wie sein Reich; es durfte vorausgesetzt werden, „daß er Napoleon überleben würde. Hierinn liegt das „ganze Geheimniß dieses Kriegs!

(2) Seite 54.

Napoleon hätte dem Beispiel Carls XII. folgen sollen ꝛc.

Ueber diesen Vorwurf, der ihm, jedoch sonderbarer Weise in entgegengesetztem Sinn, früher von Rogniat gemacht wurde, äußert sich Napoleon folgendermaßen:

1tens „Carl XII. hinterlegte 500 Stunden in feindlichem „Land.

2tens „Er verlor seine Operations-Linie den Tag nach seinem Abmarsch von Smolensk.

3tens „Er blieb ein Jahr im Felde, ohne Nachrichten von Stockholm zu erhalten.

1tens. „Napoleon legte nur 100 Stunden in Feindes-Land zurück.

2tens. „Er behauptete stets seine Operations-Linie.

3tens. „Alle Tage erhielt er Nachrichten und Zufuhren aus Frankreich;

„endlich agirte der erste mit 40,000 der zweite mit 400000 „Mann; beyde Operationen sind einander geradezu entge-„gengesezt. So sehr die eine den Regeln der Vernunft „angemessen ist, so sehr dabei ihre Mittel in einem richti-„gen Verhältniß zum Zwecke stehen, so übel ist die andere „von einem unstrategischen Kopfe entworfen!“

(3) Seite 142.

Zuförderst tadle ich die Vereinigung des Heeres auf dem linken Dnieper-Ufer, um nach Smolensk zu marschiren.

Ganz anders beurtheilt Napoleon seine Operationen seit dem Uebergang über den Niemen, wenn er Seite 92 sagt:

„Die Russen verließen Wilna, weil es ihnen unmög-„lich war, ihre Heere vor dieser Stadt zu vereinigen; sie „wollten sich in dem verschanzten Lager, das sie an der „Dwina erbaut hatten, sammeln; allein Bagration konnte „dasselbe nicht mehr erreichen. Der Marsch des Fürsten „von Eckmühl auf Minsk, Borisow und Mohilow trennte

„Barklays Heer von dem unter Bagration, wodurch er-
„sterer genöthigt wurde sich nach Witepsk und von da
„nach Smolensk zu bewegen, um sich mit Bagra-
„tion zu vereinigen. Sobald diese Vereinigung geschehen
„war, marschirte er mit 180,000 Mann nach Witepsk,
„um dem französischen Heer eine Schlacht anzubieten;
„allein jetzt führte Napoleon jenes schöne Manöver aus,
„das ein Seitenstück zu jenem ist, welches er vor Lands-
„hut im Jahr 1809 machte; er deckte sich durch den
„Wald von Babinowitzki, umgieng den linken Flügel des
„russischen Heeres, überschritt den Dnieper und marschirte
„auf Smolensk, wo er 24 Stunden vor dem russischen
„Heer ankam, das sich in aller Eile zurückzog; eine Di-
„vision von 15000 Russen, welche sich zufälligerweise zu
„Smolensk befand, hatte das Glück, diese Stadt einen
„Tag zu vertheidigen, wodurch Barklay Zeit gewann,
„am andern Tag daselbst einzutreffen.

(4) Seite 205.

Es scheint unglaublich, daß ein Feldherr von den größten militärischen Talenten im Widerspruch mit den ersten Grundsätzen der Kunst einen allgemein getadelten Entschluß faßte.

Auch über diesen Vorwurf spricht sich Napoleon Seite 101 klar aus:

„Der Marsch von Smolensk auf Moskau war auf
„den Gedanken gegründet, daß der Feind, um diese
„Hauptstadt zu retten, eine Schlacht liefern, geschlagen
„und Moskau genommen werden werde. Daß Alexander,
„um diese Hauptstadt zu retten, oder sie zu befreyen,
„entweder Frieden schließen würde, oder daß man im ent-
„gegengesetzten Fall, in dem unermeßlichen Material die-
„ser großen Stadt, unter 40,000 freyen größtentheils
„sehr reichen Bürgern, welche dieselbe bewohnten, hinrei-
„chenden Stoff finden würde, um alle Leibeigenen Ruß-
„lands zum Aufstand zu bewegen und diesem Reich einen
„verderblichen Schlag beizubringen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Chambray, Georges <<de>>,

Geschichte des Feldzugs gegen Rußland im Jahr 1812 Mit einem Plan der Schlacht an der Moskwa und mehreren Charten

Bd.: 1. Band

Stuttgart 1824
Eur. 1016 x-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10409500-6